

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

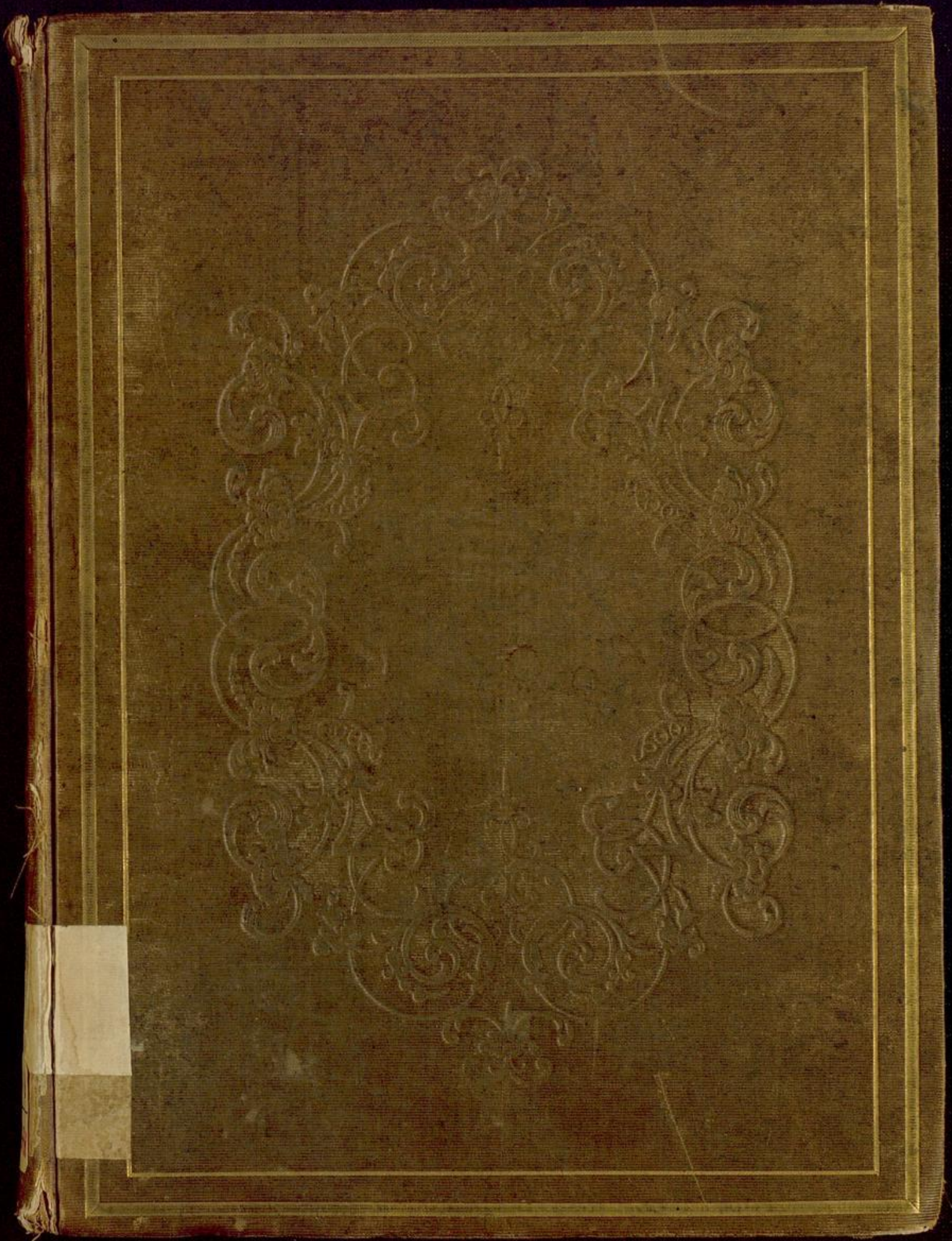
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Tombleson's Views Of The Rhine

Tombleson, William

London, 1832

[urn:nbn:de:bsz:31-54849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54849)



57 B 326

RH

Allgemeine Volks-Bibliothek

gegründet vom
Karlsruher Männer-Gilfsverein.

Getilgt

N^o 2117

Bestimmungen über Benützung der Bibliothek.

1) Die Bibliothek ist für Erwachsene an den Werktagen von 6—8 Uhr, am Sonntag von 3—5 Uhr geöffnet. Am Mittwoch haben nur schulpflichtige Kinder Zutritt, und zwar von 2—5 Uhr.

2) Für die Eintrittskarte werden 20 Pf., bei einer Erneuerung 10 Pf. entrichtet. Dieselbe ist beim Entleihen von Büchern mitzubringen.

3) Jeder Entleiher erhält je nur 1 Band geliehen; der einzelne Entleiher kann innerhalb derselben Woche nicht mehr als zwei Bände erhalten, von illustrierten Werken (Gartenlaube, Daheim etc.) nur einen Band in der Woche.

4) Ein Buch darf nicht länger als 14 Tage behalten werden; eine Verlängerung der Frist unterliegt keinem Anstand, wenn das Buch inzwischen nicht anderweitig verlangt wurde.

5) Wer ein Buch länger als 14 Tage behalten hat, zahlt 10 Pf., wer an die Zurückgabe gemahnt werden muß, für die erste Mahnung 15, für die zweite 20 Pf.

6) Wer ein Buch verliert oder beschädigt, hat den Werth mit mindestens $\frac{1}{2}$ des Ankaufspreises zu ersetzen.





KÖLN UND DRUSE.

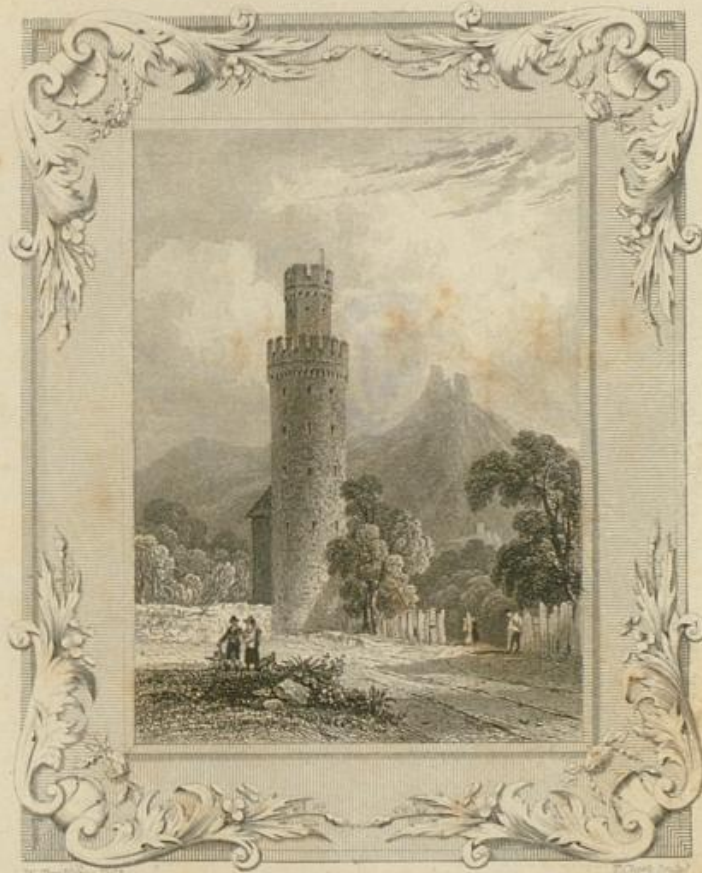
COLOGNE AMTS DRUSE.

COLOGNE ET DRUSE.

London: Published by G. Colnaghi & Co.

A 15a, 3

TOMBLESON'S
— VIEWS OF THE
VUES DU RHIN RHEIN ANSICHTEN
R H I N E,
EDITED BY
W. G. FEARNSIDE.



TOWER AT OBERWESSEL.
TOUR À OBERWESSEL

THURM AN OBERWESSEL

LONDON.

Published by W. Tomblason & Company, 11, Pall-mall, London.

1852.

Archiv, Bibliothek und Sammlungen
der Stadt Karlsruhe

1957 T 1719

57 B 326 RH



EA

VORWORT.

UNTER den bisher erschienenen Werken, welche eine Beschreibung der Schönheiten des Rheins und der darauf Bezug habenden Legenden beabsichtigen, haben wenige, ja sehr wenige den Versuch gemacht, eine Geschichte und Topographie dieses, sowohl in romantischer, als historischer Hinsicht, berühmtesten Flusses dessen Strom so oft mit dem Blute der Sieger und der Besiegten, von den Feldzügen Cäsars an bis zum letzten Kampfe, mit Napoleon, gefärbt war, zu geben.

Indem wir nun trachten dem Reisenden, welchem wir Insonderheit unsere Unternehmung so vollkommen und wissenschaftlich wie möglich zu liefern wünschen, Unterhaltung und nützlichen Unterricht zu schaffen, bekennen wir dass wir die damit verküpften Schwierigkeiten, unser Streben nach dem mehrartigen Geschmack und den verschiedenen Ansichten eines ausgebreiteten Publicums einzuleiten, einsehen. Einige werden vielleicht unsere Beschreibung der Localitäten, Erzählungen und scenische Darstellungen zu weitläufig andre aber wieder zu beschränkt finden.

Wir haben jedoch eine Ausgleichung dieser Ideen-Verschiedenheit versucht, und indem wir alle die vornehmste und interessanteste Gegenstände, welche mit dem öffentlichen Gebäude, Alterthum und Handel verbunden sind, treu zu schildern trachten, haben wir uns nicht zu einem unnöthigen Ausdehnen der kleineren Details verleiten lassen; wir haben aber auch dieses andere Extreme vermieden und nichts ausgelassen, das zur Behaglichkeit und Belehrung des Reisenden dienen kann. Ueberhaupt trachten wir nach Umständlichkeit und Vervollkommung ohne weitschweifig, und genaue Beschreibung, ohne langweilig, zu seyn.

Gegenwärtiges Werk beginnt mit Cöln, als eine der grössten Städte an den Ufern des Rheins, und wo die lange Reihe der trefflichen und romantischen Landschaften anfängt, welche dem Reisenden auf seiner Fahrt, dem Flusse aufwärts, mit jedem Augenblick ein neues Entzücken gewähren. Durch die beifolgende-Abbildungen, suchen wir das Auge, wenn gegenwärtig, und die Erinnerung, wenn entfernt, mit allen Schönheiten dieses classischen und weltberühmten Flusses vertraut zu machen. Natur-Scenen, welche das Romantische und Malerische mit dem Erhabenen und Schönen verbindend, einen hohen Grad von Enthusiasmus in dem Beobachter, weder Künstler oder Tourist, erwecken, und die Seele von der Bewunderung der erhabenen Natur mit Andacht zum allweisen Schöpfer empor heben.

Wir wollen nun den geneigten Leser, nicht länger mit Bemerkungen belästigen, sondern schreiten zum Anfange unserer "GESCHICHTE UND TOPOGRAPHIE DER RHEIN-UFER."

C Ö L N.

CÖLN, eine der ältesten Städte Deutschlands, liegt am rechten Rhein Ufer, in Gestalt eines Halbmondes oder Crescent; umgeben mit starken Mauern und einer Reihe von massiven Thürmen oder Warten, von welche der Bayerthurm, irrthümlich der Römische genannt, an der äusserst südlichen Spitze die Fortificationen mit dem Rhein verbindet; und das Ganze umfasst ein Bezirk, von circa sieben Englische, oder 1½ Preuss., Meilen.

Die Stelle auf welcher die Stadt jetzt steht war ursprünglich von einer Colonie der Ubii bewohnt. Während der Feldzüge des Germanicus ward seine Tochter, Julia Agrippina, in Colonia Ubiorum geboren; und nach ihrer Heirath mit Claudius Cäsar, besuchte der Kaiser, dem Geburts-Orte seiner Frau zu Ehren, diese Gegend des Rheins. Die Stadt wurde von Agrippina sehr verschönert und beinahe neu erbaut, und erhielt den Namen Colonia Agrippina, wovon der jetzige Name Cöln herstammt. In der älteren Geschichte wird die Stadt häufig erwähnt; und von ihren Mauern herab erhielten Vitellius, Trajan und Silvanus die Aufforderung zur Annahme des Kaiser-Mantels; und Clovis und Pippin zur Besteigung des Französischen Thrones.

Eine Beschreibung des Emporkommens und Verfallens von Cöln würde eine traurige Wiederholung der Geschichte der meisten Städte der Alterthums seyn. Die Ruinen von Palmyra und des Herculaneum können kein stärkerer Beweis seyn, dass einst reiche Städte auf ihren Stellen prangten, als die zahllose Merkmale des Verfalls in dieser alten und heiligen Stadt ihre frühere Grösse und Herrlichkeit anzeigen. Ungefähr im Jahre 462 ward Cöln den Romern durch die Francken entrissen und dem französischen Reiche einverleibt. Im zehnten Jahr hundert wurde sie von Otto wieder erobert und dem Deutschen Reiche zuruck gegeben. Schon im Jahre 747 ward Cöln ein Bisthum, und seitdem ist es der Sitz vieler Geistlichen geworden. Die viele Abteyen, Klöster und Kirchen, welche erbaut und reichlich begabt wurden, waren hinreichend eine Menge Geistliche und Weltliche, Mönche und Nonnen heran zu locken; und durch eine solche Versammlung von Heiligkeit ward Cöln mit einem so hohen Grade von Ehrfurcht und Frömmigkeit betrachtet, dass man ihr den Namen, die Heilige Stadt, beilegte. Im Jahre 1260 vereinigte sich Cöln mit Lübeck, Danzig und Bruges, und ward eine der haupt Hansee-Städte; und hatte in einer langen Reihe von Jahren das ausschliessliche Vorrecht unseren Welttheil mit den zunehmenden Bedürfnissen und Luxus-Artikeln zu versorgen. Durch den Vorzug eines schiffbaren Flusses und einer zum Handel besonders geeigneten Lage floss ihr Reichthum von allen Seiten zu; worüber Scaliger in seinem Eulogium:—





W. Schellens del.

ENG. BY F. CLEGGON

DOMKIRCHE ZU KÖLN. COLOGNE CATHEDRAL. CATHÉDRALE DE COLOGNE

London, Published by G. Virtue, 27, Pall Mall.

“ Maxima cognati Regina Colonia Rheni,
 Hoc te etiam titulo Musa superba canet;
 Romani statuunt—habitat Germania—terra est,
 Belgia—ter felix! nihil tibi diva deest.”

Die ausschweifende Verzierung der Kirchen und Herbeischaffung heiliger Reliquien verschwenderischen Kosten-Aufwand in Grabmäler und Särge, und Begabung und Stiftung öffentlicher Anstalten, konnte der zunehmende und florreiche Handel sehr gut tragen; bis endlich im Jahre 1425 die Hierarchie die unglückliche Entdeckung machte, dass ein guter, Kaufmann nicht guter Christ seyn könne; und ein Verbannungs-Edict gegen die Juden war die Folge, wodurch der Handel bedeutend stockte, und dies war eine der ersten Ursachen, welche zu dem Verfall und almähligem Schwinden seiner Grösse und seines Reichthums, leitete. Die letzte und Haupt-Wunde erhielt Cöln jedoch erst im Jahre 1618; wo die regierende Glieder der Kirche, übermüthig und stolz auf ihrer Macht und ausgebreiteten Gewalt, und während das Wohl der Kirche dem Fortschreiten der Reformation zu widerstreben, erfordere, die Protestanten als gefährliche Bürger zu vertreiben beschlossen. Auf dieser Weise mussten über 1400 der angesehensten und reichsten Familien die Stadt verlassen; diese siedelten sich aber in Mühlheim, Düsseldorf, und Elberfeld, &c., an, wurden dem Handel Cölns die verderblichsten Rivalen; und von dieser Zeit an verfiel und verarmte die Stadt nach und nach dermaassen, dass der Reisende nicht umhin kann mit Ossian ausrufen:—
 “ Ich habe gesehen die Mauern von Balclutha, aber sie waren verödet.”

Die Bevölkerung wird auf circa 50,000 geschätzt, wovon der grosste Theil, catholischer religion ist; und Einwohner beweisen deutlich durch Dialect, Physiognomie und Sitten, dass die fremder Herkunft sind. Ehe die Franzosen von der Stadt Besitz nahmen, zählte Cöln circa 14,000 Bettler, die ihre bestimmte Bettelstellen hatten, welche als eine Art Erbrecht von Eltern auf Kinder verfielen; sie lebten von den milden Gaben der Pietisten, welche nach Cöln, um der heiligen Schreine willen, wallfahrten.

Cöln hat vier und zwanzig Stadt-Thöre, auf welchen die Buchstaben C.C.A.A. “ Colonia Claudia Agrippina Augusta,” noch zu erkennen sind. Die Stadt enthält zwey Abteyen, zwey Collegiat Kirchen, neun und vierzig Capellen, neun und dreyszig Klöster, zwey Stifte, für adeliche Damen und ein bischöfliches Seminarium; ausserdem einige ritterliche Anstalten, der Teutonischen und Malteser Orden. Die Bauart der meisten Häuser deutet auf Antiquité, die Strassen sind eng und krumm, und die einzigen Plätze, welche Erwähnung verdienen, sind der alte und neue Markt und der Heumarkt.

Ausser dem fertigen, prachtvollen und herrlichen Theile der berühmten Cathedral Kirche, sind mehrere andre Kirchen, welche besondere Erwähnung verdienen, sowohl ihrer Schönheit, als ihrer frühen und eigenthümlichen Bauart wegen. Die Abtei muss jedoch einem jeden Beobachter auffallen, als eine prachtvoller und majestätischer Rest der gothischen Architectur. Ware der original plan, welcher dem Besuchenden gezeigt wird ausgeführt worden, so würde die Abtey unstreitig jedes andre gothische Gebäude der Art in der Welt, an Grösse und Herrlichkeit übertroffen haben. Erzbischof Engelbert, genannt der Heilige, machte den ersten Entwurf; das Gebäude wurde von seinem Nachfolger Conrad 1248 begonnen; und

mit dem Bau wurde von Zeit zu Zeit bis 1499 fortgesetzt, und wenn gleich noch nicht zur Hälfte fertig, so ist es doch einer der imposantesten und auffalendsten Versuche das Massive mit dem Eleganten und Schönen des gothischen Styls zu verbinden. Die west Seite hat zwey, nicht fertige, massive Thürme, welche, wenn gleich dieserhalb der gehörigen proportion beraubt, besonders schön sind. Die erste Absicht war sie zu einer Höhe von 500 Fuss zu bringen, jedoch hat der nördliche nicht mehr als 20 Fuss und der andere kaum die Hälfte seiner beabsichtigten Höhe erreicht. Von der Zinne des letzteren Thurmes, welche jetzt mit Unkraut und Gras bewachsen, ist, gewährt der grosse Umfang der Stadt und die Menge von Thürmen den Anblick eines panoramischen Gemäldes; und das Auge folgt dem rasch fließenden und pittoresquen Rhein Strom welcher Cöln von dem kleinen Städtchen Deutz trennt, auf alle sein zwanglose und reizende Krümmungen. In der Ferne nach der holländischen Seite sind die Thürme Düsseldorffs zu erkennen, und dem Flosse aufwärts gefolgt, ergötzt sich das Auge an der verschiedenartigen Landschaft bis zur Stadt Bonn, wo die blaue Gipfel der berühmten Sieben Berge den Horizont begränzen. Die fliegende oder Schiffs-Brücke, welche, Deutz gegenüber die beiden Ufer verbindet, sieht man ebenfalls sehr vortheilhaft.

Die Schönheit der westlichen Pforte der Abtey ist sehr eindrucksvoll. Im Innern sind die geräumige Chorgänge durch einer vierfachen Reihe von Säulen geschieden, welche ungeachtet ihrer Grösse, ein höchst symetrisches Ansehen haben, und jede Säule hat ein reich verziertes Capital von Blumen, in verschiedener Form und Geschmack. Dieser Säulen zählt man Hundert, und in einer schrägen Richtung gesehen, geben sie die Idee eines architectonischen Waldes; überhaupt das ganze Coup d'œil des Chors ist im höchsten Grade imposant, wovon beiliegende Abbildung eine treue Darstellung ist. Der Chor und die Seiten Gänge sind, welches von jedem Kenner und Baukunst Liebendem zu bedauern ist, die einzigen fertigen Theile. Die Höhe und der reine Styl der Gurten an der gewölbten Decke sind ausserordentlich schön; und wenn das Auge das endlose Perspectif der langen Gänge hinauf wandert, hat der sanfte Ton der Farben, welchen die prachtvolle gemalte Fenster im Chor abwerfen—eine besonders eindringliche Wirkung. Die Wände sowohl, als die Säulen sind aus einer Art Graustein, welchen die Steinbrüche in der Nachbarschaft von Drachensfels liefern, und welcher, durch seine Dauerhaftigkeit, bisher der nagenden Hand der Zeit widerstanden hat, erbaut. Die graue Natur-Farbe des Steins trägt viel zu der feierlichen Erhabenheit des Gebäudes bey.

Die Platte auf dem Hochaltar, welche ein Beweis ist in welchem Umfange jeder Theil der Kirche im Hauptplan entworfen war, besteht aus einer einzigen ausserst schönen Tafel schwarzen Marmor, 16 Fuss lang und 8 Fuss breit. Das Tabernacle, jedoch, wenngleich schön und künstlich gearbeitet, stimmt, seinen vielen Verzierungen und grellen Farben wegen nicht mit dem Treflichen und Eindrucksvollen des Übrigen überein. Der grösste Gegenstand der Seltenheit, für den Reifenden und der Andacht und Berehrung der catholischen Pietisten, ist das Grabmahl, welches die Schädel der Heil; drei Könige enthält; diese wurden dem Erzbischof Reinold, nach der Eroberung von Mailand, von Friedrich Barbarossa in 1770, verehrt, und in dem Cathedral beigesetzt.

Soweit ist deren *Transit* von Italien nach ihrem jetzigen prächtigen Behältniss hinreichend erklärt; es bestehet aber ebenfalls die Sage, dass, Helena, Mutter Constantines des Groszen, welche im Jahr 328 starb, diese Memento der Sterblichkeit, von Palestina, nach Constantinople brachte; auf welcher Weise sie aber von letzterem Orte nach Mailand kamen ist in mystischem Dunkel eingehüllt, und erfordert nicht wenig Fanatismus und Leichtgläubigkeit an der Identité dieser Reliquien unbedingt zu Glauben. Zur Zeit herrschte nicht der geringste Zweifel dass es die Ueberreste der drey Heiligen waren, da die Gebeine bey ihrer Ankunft so viele Wunderwerke verrichteten; ein unbestreitbares Kriterium der Macht des *Terra Sanctificata*.

“ And they believe it— Oh! the lover may
Distrust that look, which steals his soul away;
The babe may cease to think that it can play
With heaven's rainbow; Alchymists may doubt
The shining gold their crucibles give out;
But faith—fanatic faith—once wedded fast
To some dear falsehood—hugs it to the last.”

Moore.

Die Capelle, welche in Ionischen Styl gebaut ist, steht hinter dem Hochaltar, und enthält dieses heilige Gewölbe, welches aus drey Abtheilungen besteht, in verguldetem Silber schön gearbeitet, mit emallirten Pfeilern verziert und reich geschmückt mit Edelsteinen und Antiken, und mit Bildnissen der drey Weisen und anderen Heiligen angefüllt. In einem der Abtheilungen werden die drey Schädel gezeigt; über ihnen hängen drey verguldete Kronen mit Perlen geschmückt—und “ Oh! mirabile dictu,” sogar ihre Namen liest man, CASPAR, MELCHIOR, BALTHASAR. In den anderen Abtheilungen sind die Ueberreste der Martyrer Felix, Nabor, und des heil: Gregory von Spoleto.

Während der Besatzung den Stadt von den Franzosen wurde dieses prachtvolle Behältnisz der modernden Gebeine mit dem auswandernden Dom Capitel von Ort zu Ort fortgeschafft nach Arensburg, Hamburg, Lübeck, &c.; und kam endlich wieder in Sicherheit nach der Cathedral Kirche zurück. Die Reliquien haben sich auf diesen Reisen gut conservirt, nicht so aber der, in weltlicher Hinsicht, mehr schätzbare Theil; Gold, Silber, und Juwelen haben auf dieser Wanderschaft bedeutend verloren, welches jedoch die treue Cöllner nach Kräften zu ersetzen suchten.

Wir finden dass diese drey Könige früher in England sehr gut bekannt waren und lieferten manchmal Stoff zu den *Corpus Christi* oder Miracle spielen welche vor der Reformation (so wie jetzt noch in Spanien) sehr gebräuchlich waren. In dem Reglement der Goldschmiede, Gläser, Zinngieser, und Maler, von anno 1536, ist verordnet dass sie bey ihren Festen, “ die drey Könige von Cöln” (The Three Kings of Coleyne) spielen müssen.

Vor der Capelle sind beerdigt die Erzbischoffe von Cöln, vom Hause Baiern, und “ les entrailles” der Königin Marie von Medicis; im Chor ist das Grab des Erzbischoff Philip von Heinsberg, und der, seiner schönen Arbeit wegen, berühmte silberne Sarg des

Heiligen Engelbert. Von der linken Seite des Chors führt eine Treppe zur goldnen oder Schatzkammer, einst sehr reich an goldnen und silbernen Heiligen, Geräthschaften, Bücher und Manuscripte doch zur Zeit der Auswanderung nach Arensburg sind viele dieser Kostbarkeiten verschwunden. Der Saal enthält jetzt die kostbare Kleidungen der Priester, goldne Büste mehrerer Heiligen; geweihte kirchen Geräthschaften, die Schädel von St. Peter, &c. &c. Das übrige Merkwürdige, an Gewölben, &c. wird der *Guide* umständlich genug beschreiben so wie die besondere Schönheiten und ihren Werth geschwätzig genug andeuten.

Die Kirche von St. Ursula ist ein schönes Memento der Gothischen Architectur. Das Innere ist beinahe ganz mit Gebeine und Schädel belegt, welche sorgfältig in gläsernen, und theils in silbernen Kästchen, bewahrt sind; diese sollen die Ueberreste der 11,000 edlen brittischen Jungfrauen seyn, welche St. Ursula auf ihrer Reise von England nach Bretagne begleiteten, wohin, wie es heisst 30,000 Ritter und 100,000 Plebejer, emigrirten; und denen jetzt 11,000 edle und 60,000 unadlige, ihnen verlobte, Jungfrauen, unter der Leitung der Heil: Ursula folgten. Aus einer unbekannten Ursache wichen die Schiffe bedeutend von ihrem Bestimmungsort ab, und strandeten endlich im Rhein. Die Jungfrauen erreichten Cöln wo sich viele der Einwohner, Hunnen, *natürlicher Weise*, in einen solchen Phalanx von Schönheit verliebten, jedoch verächtlich von den 11,000 *edlen* Damen zurück gewiesen wurden, welche den Schleier, und ihre Reize zwischen den unfreundlichen Mauern eines Klosters, zu verbergen vorzogen; und ihnen zum Andenken stiftete St. Ursula erwähntes Convent. Ueber das Geschick der 60,000 plebeischen Damen schweigt die Chronik. Andere Urkunden sagen die edle Damen haben, gleich Lucretia, ihre Ehre zu retten, den Tod vorgezogen, weshalb ihre Gebeine die Huldigung und Verehrung der Religiösen und Leichtgläubigen geniessen.

Von der Aechtheit und Glaubwürdigkeit dieser Gebeine werden manche Wunderwerke erzählt. Unten besagt eine Innschrift, dass der Leichnam eines unehelichen Kindes in der Kirche begraben wurde welches unter den heil: Reliquien sovieler Unruhe und Rastlosigkeit bewirkte, dass sie nur durch die Wegschaffung dieses unheiligen Leichnams beruhigt werden konnten. Die Heiligkeit dieser Reliquien zu bezweifeln war ein grosses Verbrechen, denn es ist wohl bekannt dass ein Chirurgus in Cöln zu beweisen versuchte dass nicht alle Knochen "*ossa virginia*" sondern viele *ossa canina* darunter waren, und wurde dafür, dass seine anatomische Kentnisse starker waren als sein Glaube, der Stadt verwiesen.

Unter den Heiligen Merkwürdigkeiten in dieser Kirche sind drey Dornen aus der Krone unseres Erlösers, ein Stück des Kreuzes, ein Zweig von der Ruthe womit er Gegeisselt wurde, ein Stück seines Kleides, und eine der Krüge worin auf der Hochzeit zu Cana das Wasser in Wein verwandelt wurde. Im Chor ist ein Gemälde, vorstellend die Landung von St. Ursula, keineswegs ein Ariel, umgeben von ihren Jungfrauen in weisser Kleidung. Dass Convent besass früher bedeutende Revenuen und alle Stiftsfrauen waren Gräfinnen.

Die St. Marien Kirche, welche auf der Stelle des ehemaligen Capitol von Colonia Agrip-



A. B. 1820

ST MARTINS KIRCHE
COLLEGE

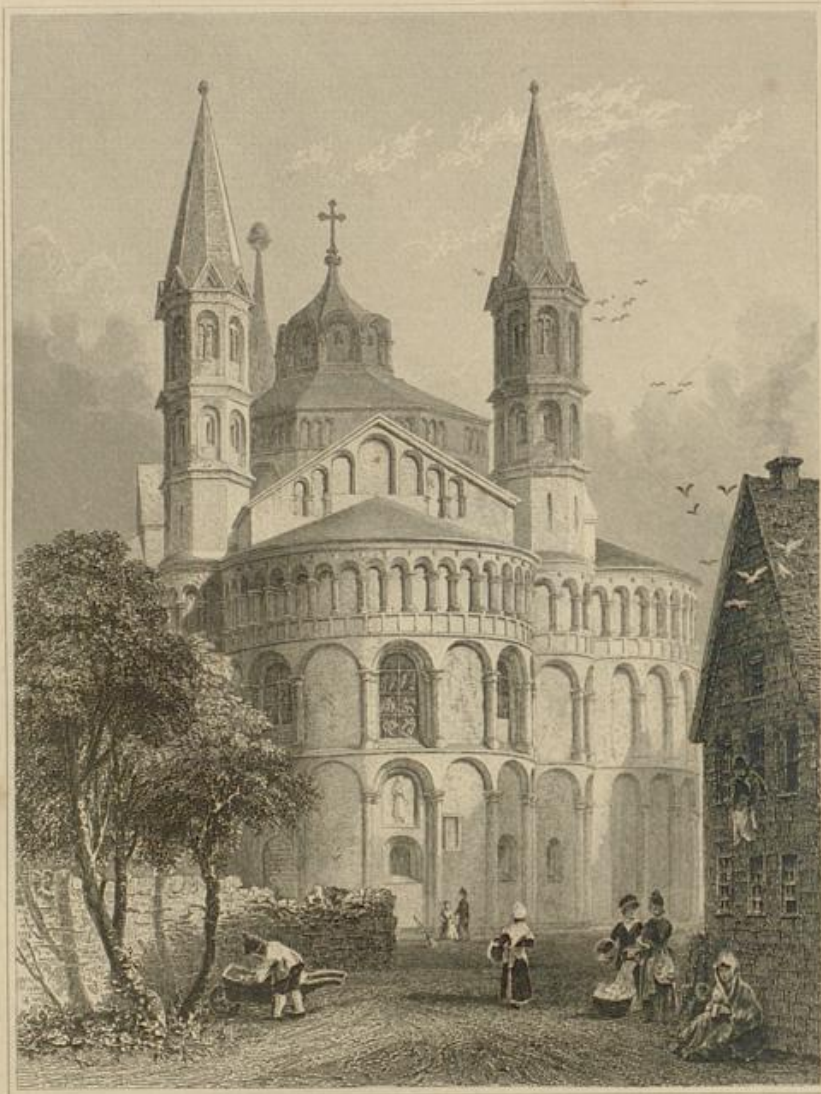
FRANZ. H. MAYER SC. DEL.

L. B. 1820

Printed and Published by G. Schöler in a. C. B. 1820







CHURCH OF THE APOSTLES AT COLOGNE .

KIRCHE DEN APOSTELN, ZU COLOGNE

L'ÉGLISE DES APÔTRES À COLOGNE

London, Published by Tomkins & Co. 11, Paternoster Row
Germany, Grunhagen & Co. Göttingen

pina steht, ist von Plectrude, Gemahlin Königs Peppin von Frankreich, erbaut, und enthält deren Grab. Die Statue der Königin steht hinter dem Altar, in der Strasse. Der obere Theil des Chors mit seinen ovalen Pfeilern, ist in einem besonderen Styl des achten Jahrhunderts, gebaut, doch der grösste Theil der Kirche, besonders die Bögen des Schiffs, ist von älterer Bauart. Hier sind mehrere Gemälde aus der St. Martin's Kirche, und besonders eins der vorzüglichsten von Albert Dürer. Die Orgel, von König dem älteren gebaut, wird sehr geschätzt. In dem Stifte neben dieser Kirche, beschloss die Königin Marie de Medicis, Wittve Heinrich's des Vierten, und Mutter Ludwigs des Dreyzehnten, nach ihrer Verbannung aus Frankreich, ihre unglückliche Laufbahn, in grösstem Elende, durch die Ränke des Cardinals Richelieu.

Die Collegiat Kirche von St. Gereon, mit ihrer hohen Kuppel gehört mit zu den Schönsten in Cöln. Sie wurde erbaut von Erzbischoff Anno, im Jahre 1066. Die Schädel und Gebeine dieses Heiligen und seiner Maurischen Krieger, werden in Glass-Kästchen bewahrt. Unter der Kirche sind zwey kleine Capellen, deren Fussboden aus alter Mosaischer Arbeit besteht.

Ausser der *Antiquité* der St. Peter's Kirche besitzt das Innere viel Anzügliches; besonders in dem berühmten Altar-Gemälde von Rubens welches mit Recht eines seiner schönsten Werke genannt wird. In der That kein Kenner kann umhin, dieses Bild, seines trefflichen Ausdruckswegen, mit Bewunderung und besonderer Empfindung zu betrachten. Der Künstler schenkte es der Kirche bey der Gelegenheit da er seinen Taufschein erhielt. Das Gemälde steht auf einen Wendelbaum, und hat, auf der Rückseite, eine treffliche Copie, welche, während das Original die Wände des Louvre zierte, die Stelle in der Peter's Kirche einnahm. Im Jahre 1815 wurde es durch Vermittlung der Preussen den Cöllnern zurück gegeben.

Mit diesem Bilde ist eine Anecdote verbunden welche zugleich die Habsucht der Priester und den Werth welchen der Künstler selbst auf sein Werk setze anzeigt. Den Geistlichen war das Geschenk werthlos, weil ihr Streben immer nur nach Geld oder Kostbarkeiten war. Da Rubens ihren Unwillen vernahm bot er ihnen statt des Gemäldes 28,000 Kronen. Dies öffnete mit einem Mahle ihre Augen und wandelte sie in Kenner und Kunstfreunde um; sie wähten, da der Meister selbst einen so grossen Werth darauf setzte müsse das Gemälde unnachahmlich seyn, und behieltenes. Neben der Peter's Kirche steht das Haus welches die Familie Rubens, nach ihrer Flucht von Antwerpen während dem Holländischen Befreiungs-Kriege, bewohnte. Während ihren Aufenthalt in Cöln ward der Künstler, im Jahre 1577, geboren. Das Haus wird jetzt das Jbachsche genannt, nach seinem früheren Besitzer, welcher sehr reich, und ein besonderer Beförderer der schönen Künste war. In demselben ist ein, von seinen Mitbürgern, dem Künstler zu ehren errichtetes, Monument.

Die Stelle worauf die St. Martin's Kirche jetzt steht war früher eine, von dem Rhein umgebene, Insel. Das Aüssere der Kirche verdient Aufmerksamkeit wegen den Styl der Bauart welcher in dem frühesten, dem Romischen folgenden, Zeitalter in Gange war.

Wenngleich schon das Aüssere der Maria Himmelfahrts Kirche, früher die Jesuiten Kirche genannt, sehr ansprechend ist, so wird das Innere noch weit mehr die Mühe einer

genauen Untersuchung lohnen. Die Wände sind mit vielen Gemälden versehen. Der Altar mit seinen *bas reliefs*, die Kanzel, die Orgel sind alle sehr schön. In Verbindung mit der Kirche ist das Jesuiten Collegium. Vor der französischen Invasion, besass es eine prächtige Bibliothek und Manuscripte; eine Sammlung von original Zeichnungen und Kupferstichen; ein Cabinet seltener Mineralien, Mützen, Urnen, &c. &c. Die Kaiserin Catherina both für die Zeichnungen und Kupfer 20,000 Ruble; und Herzog Albert von Sachsen eine weit grössere Summa, welches jedoch die Städtische Regierung, ihnen zu Ehren sey es gesagt, ausschlug. Die Franzosen waren weniger patriotisch gesinnt, und schickten eine Auswahl der schönsten und seltensten Gegenstände nach Paris.

In der Minoriten Kirche ist das Grab des berühmten Schotten *John Downs*, unter dem Namen *Duns Scotus*, oder *Doctor Subtilis* bekannt. Er starb zu Cöln in 1308, seine sinnlich gefasste Grabschrift enthält eine kurze Uebersicht seines Lebens.

Scotia me genuit—Anglia me suscepit—
Gallia me docuit—Cologna me tenet.

Unter den übrigen Kirchen sind mehrere die ihrer verschiedenen Bauart wegen Aufmerksamkeit verdienen; besonders die Kirche von St. Cunibert welche nahe am Rhein steht, und deren Altar ein Model des in der Peter's Kirche zu Rom ist. Die Apostle Kirche am Neuen-Markt. Die Kirche von St. Pantaleon gebaut in 954, aus den Steinen der Brücke welche Cöln mit Deutz verband und von Erzbischoff Bruno, dem Vordringen der Franken zu hindern, zerstört ward. Hier liegen die Ueberreste der Kaiserinn Theophania, Gemahlin des zweiten Otto. Diese Kirche enthält ebenfalls den Leichnam des Märtyrer St. Albin, welcher, wie es heisst, unverweslich seyn soll.

Der Heilige dem Diese Kirche dedicirt ist, starb des Märtyrer Todes erst nach mehreren der grausamsten Versuche ihm seines Lebens zu berauben. Unter andern ward er auf Befehl des Tyrannen Galerius in einen Kessel voll siedenden Bleies geworfen, worin er aber unverlezt herum schwamm als wäre es der kühle Tiber-Strom; und da er, an schweren Steinen gefesselt, von einem hohen Felsen herabgeworfen wurde, schwebte er, "O Wunder! in Æthere cœli." Endlich ward er enthauptet und sein Körper verbrannt; seine Asche wird in einer goldnen Urne aufbewahrt.

In der St. Severin Kirche ward Silvanus, welcher von Cöln zum Romischen Kaiser erwählt wurde, ermordet, und die Stelle ist durch, im Fuss boden eingelegte Marmor-Figuren, bezeichnet.

Bey der St. Georgen Kirche steht ein Thurm von ausserordentlicher Dicke, welchen Erzbischoff Anno vor dem Haupt-Stadt-Thore bauen liess zur Zeit da ihm die Cölner abhold waren.

Die jetzt gänzlich verfallene Dominikaner Kirche enthält die Ueberreste des Albertus Magnus; und die Bibliothek des mit dieser Kirche verbundenen Klosters, besitzt noch mehrere seiner Seltenheiten und Schriften.

Viele der übrigen Kirchen, Capellen, Klöster und Stifte sind theils verfallen und theils abgetragen; andre auch zu Fabriken und Waarenlager umgeschaffen.





RATHHAUS ZU CÖLN

TOWN HALL COLOGNE.

HÔTEL DE VILLE À COLOGNE.

London: Published by C. Verelsteyn, by Lane.

Das Rathhaus, wovon wir in diesem Werke eine treue Zeichnung liefern, ist eins der interessantesten Merkmale des besondern Styls der Bauart, da die classische und elegante Modelle der Griechen und Römer zuerst im nördlichen Europa bekannt, und gleichsam auf dem alten Gothischen gepropft wurden. Das Portal ist von Marmor und die ganze, aus einer doppelten Arcade bestehenden *Façade*, hat ein eindrucksvolles Ansehen; sie ist mit Corinthischen und Römischen Säulen verziert, und ist das einzige Beispiel der griechischen Bauart in Cöln. Die verschiedene Inscriptionen haben auf merkwürdige Vorfälle in der Cölnischen Geschichte Bezug, und die Bas-Reliefs über dem Mittel-Bogen, welche einen mit einem Löwen streitenden Manne vorstellen, sind zur Erinnerung an den Bürgermeister Hermann Grein, welcher sich durch mannhafte Aufrechthaltung der Gerechtsame seiner Mitbürger, dem Heil: Engelbert gehässig machte. Dieser *Heilige*, um den Gegenstand seiner Rache aus dem Wege zu schaffen, liess ihn, auf einen seiner Spaziergänge, von einem Löwen anfallen. Der Bürgermeister, nicht allein vertheidigte sich sondern übermächtigte und vernichtete seinen Gegner. Die Gemächer enthalten mehrere vorzügliche Gemälde und eines derselben ist geschmackvoll mit Muschel-Arbeit decorirt. Von dem auffallend gestalteten Thurm herab, gewährt die Stadt und Umgebung einen vorzüglich schönen Anblick, wozu die zahlreiche prächtige Gärten viel beitragen.

Das Arsenal enthält mehrere alte Waffen und Seltenheiten.

Die Universität, jetzt Central-Schule genannt, ist eine der Aeltesten in Deutschland indem sie schon im Jahre 1380 gestiftet wurde; sie war einst sehr berühmt, und erhielt vom Pabst Urban VI. in Anspielung auf dem von ihr abstammenden Collegium zu Louvaine, folgendes schmeichelhafte Compliment—"Matre pulchria filia pulchrior." Der Haupt Unterricht in der Central schule ist gegenwärtig Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Mathematik, Geography, und Geschichte. Der Vortrag war früher in französischer Sprache, jetzt aber in Deutscher, da die Preussische Regierung so viel wie möglich in allen Provinzen welche früher Frankreich zugethan waren, jede Anhänglichkeit zu verbannen sucht, um in der Jugend eine Vorliebe zum Deutschen zu erwecken. Die Inschrift im Verhör-Saal beweist dieses hinreichend

GERMANI . SVMVS
 AVDEAT . REDIRE
 SANCTA . FIDES
 ET . SINE . FRAVDE . SINE . METV
 GERMANA . VIRTVS
 CVSTOS . JVVENVM . PVDOR
 PATRYM . IN . MVSAS . NOSTRAS
 FIDVCIA
 RERV . BEATA . PLENO
 COPIA . CORNV.

Die Universität besass früher eine schöne Bibliothek welche jetzt nach Bonn verlegt ist.

Der zum Lehr-Institut gehörige Garten hat eine grosse und kostbare Sammlung von Pflanzen und ein sehr interessantes Mineralien-Kabinett welches meistens aus Naturprodukte der Rhein Gegenden besteht und sehenswerth ist.

Ausserdem sind in Cöln noch verschiedene andre Sammlungen von Mineralien, Fossil, (jetzt sehr selten) Kunst-Werke, Gemälde, Zeichnungen, Glass Malerei, Wachs Figuren, &c. &c. Die meisten dieser Sammlungen sind privat Eigenthum, dennoch sehr leicht zu sehen, und der Fremde geniesst von den Eigenthümern viele Artigkeit. Die Gastwirthe der vornehmsten Hotels werden dem Reisenden die sehenswerthesten Cabinette andeuten, doch da die Namen der Professoren und Eigenthümer oft wechseln haben wir sie hier weggelassen.

Wir haben bereits erwähnt welche Kaiser mit der früheren Geschichte von Cöln in Berührung kamen; und später dass es als Geburts-Ort des Rubens stolz seyn kann. Die Stadt und Nachbarschaft hat auch noch andere berühmte Namen in dem Blatte der Geschichte aufzuweisen. *Thomas á Kempis*, berühmt, seiner Heiligkeit wegen, und seines trefflichen Werkes, "De Imitatione Christi" welches in beinahe alle lebende Sprachen übersetzt ist. Er ward in dem Dörfchen Kemp, wovon er seinen Namen hat, anno 1380 geboren.

Ein anderes ausserordentliches und eccentricisches Genie, war *Anna Maria Schuurmann*, geboren zu Cöln Anno 1607. Sie hatte kaum ein Alter von drey Jahren erreicht als sie schon mit Unterscheidungskraft in ihrer Muttersprache las. Im sechsten Jahre lieferte sie mehrere poetische und prosaische Schriften, welche einer Stelle in mehreren Bibliotheken gewürdigt wurden. Sie verstand zwölf Sprachen und schrieb classisch in Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Französisch, Italiänisch, und Englisch. Man sagt die Stickerei, worinn sie sehr übertraff, habe sie in wenigen Stunden erlernt. Music, Malen, und Graviren übte sie mit bestem Erfolg, und ihre Handschrift war der Schönheit wegen berühmt. Auf der höchsten Stufe ihres literarischen Ruhmes, jedoch, hatte das übermässige Studium ein Schwächen der Verstandeskräfte zur Folge. Sie schloss sich nachher den Lehren des mystikers *Labadie* an, und endlich beschleunigte ein unersätlicher Begier nach *Spinnen* ihren Tod. Sie starb anno 1678 zu *Weinart* in Friesland. Ihre Opuscula oder kleine Schriften in Griechischer und anderen Sprachen wurden 1652 gedruckt. Sie schrieb ebenfalls einige Lateinische Gedichte und eine Vertheidigung des Studiums der Frauen.

Adam Schule der Mathematiker, welcher zu *Pekin* starb, ward hier geboren; auch der berühmte Holländische Dichter, *Vondel*. Sein "*Lucifer*" ist eins der erhabensten Gedichte in der Holländischen Sprache, und ist oft mit *Milton's Verlorne Paradies* verglichen worden. Er ward in 1587 geboren—21 Jahre vor dem unsterblichen *Milton*.

William Caxton errichtete seine Druckerey zu Cöln in 1471 und druckte eines seiner ersten Werke, welches drey Jahre darauf in London herausgegeben wurde; und in 1474 hatte er die Ehre, der Erste zu seyn, die unschätzbare Kunst in England einzuführen.

Der Handel von Cöln, wengleich seiner früheren Grösse beraubt, hat dennoch einen bedeutenden Grad von Wichtigkeit, als Haupt-*Entrepôt*, für die Versendung der Pro-

ducte und Fabricate der anliegenden Länder sowohl als seiner eigenen Manufacturen; als, Seiden-Zeuge, Spitzen, Wollen, Leinen, Zwirn, *Eau de Cologne*, &c. &c. Die Manufactur von Heiligen, Ornate, &c. &c. wofür diese Stadt einst berühmt war, hat beinahe ganz aufgehört. Die übrigen Handels-Artikel sind Wein, Zimmer, Eisenwaaren, irdenes Geschirr, &c. &c.

Von Cöln an ist der Rhein-Strom, für Schiffe von der Grösse von 300 bis 400 Tonnen, ununterbrochen und ohne alle Gefahr, bis zu seinem Ausflusse in der Nordsee, schiffbar. Es sey uns hier aber ein kleiner Abstecher vergönnt, indem der Rhein zu intressant ist um seinen berühmten Lauf ohne eine besondere Notiz zu übergehen. Mit Ausnahme der Wolga und der Donau ist der Rhein der grösste Fluss in Europa. Er entspringt im *Canton der Grisons* in der Schweiz, auf der Nord-Ost Seite des St. Gothard's und empfängt schon da eine Menge kleiner Ströme; er fliesst dann in einer nord-östlichen Richtung und empfängt bey Reichenau zwey reissende Ströme, den Mittel und ober Rhein: Hier ist die Höhe, circa 6180 Fuss über der Meeres-Fläche; ungefähr eine halbe Meile von *Coire* wird der Fluss schiffbar, für Holtz-Flösse, auf eine Strecke von circa fünf Meilen, nemlich bis zum See von Constance. Von da, in einer westlichen Richtung wird der Rhein, durch die Vereinigung mit der Aar, Reuss und Limme, welche die Gewässer der kleineren Ströme der mittleren und westlichen Schweiz enthalten, bedeutend vergrössert. Bey Schaffhausen ist die Breite 400 Fuss, wo er einen 50 Fuss hohen Cataract, und circa sechs Meilen weiter einen zweiten von circa 40 Fuss *perpendicularer* Höhe, bildet; in einer westlichen Richtung fliesst er bis Basel, von wo, bis Strasburg, Kähne von 30 a 40 Tonnen Grösse, fahren. Von hier an wird die Schifffahrt schon allgemein, wengleich nicht ganz ohne Gefahr und Schwierigkeiten, bis Cöln. Von den Wasgauischen und Schwäbischen Alpen fliessen ihm manche reissende Flüsse in verschiedenen Richtungen zu welche seinen Strom sehr verstärken. Auf der Westseite empfängt er mehrere Ströme vom Hunsrück; bey Mannheim die Gewässer des Neckar; bey Maintz den Main und auf der französischen Seite die Mosel. Dann nördlich fliesst der Rhein bey Cöln in einer Breite von circa 1300 Fuss, und einer Tiefe, im Fahrwasser, von fünf und zwanzig bis funfzig Fuss; wendet sich dann westlich und wird, nach Virgil; "*Bicornis Fluvius*;" theilt sich in zwey Arme wovon der südliche den Namen "*Waal*" nimmt, verbindet sich dann mit der Maas, und beide fliessen bey Dort, Rotterdam und Wilhelmstadt in die Nord See. Die Länge des Rheins von seinem Ursprunge bis zur Mündung ist über 300 Meilen, und das characteristische des Flusses ist sein reissender und tiefer Strom, dennoch an manchen Stellen klar und stille, und seine Gewässer sind von einer schönen grünlichen Farbe.

Von den alten Deutschen wurde der Rhein, seiner, sogenannten heiligen, Eigenschaften wegen, mit der grössten Ehrfurcht betrachtet. Um die Glieder der Kinder zu stärken und die Treue der Mutter zu erproben, warf man erstere in den Strom: schwamm das Kind dann war die Mutter schuldlos; sank es soward das Kind unehlich erklärt. Der

Fluss diente eine lange Zeit als *Barrière* zwischen den Deutschen und Römern, bis endlich Julius Cæsar dieses Hinderniss bekämpfte und in Deutschland eindrang.

Der auffallendste Beweis der menschlichen Erfindungskraft, welcher dem Reisenden, auf den Rhein, jeden Augenblick begegnet, sind die ungeheure Holtz-Flösse, oder so zu sagen schwimmende Dörfer, welche den Fluss herunter kommen. Diese Flösse bestehen zuerst aus einigen zusammen geketteten Bäumen, und so wie die Fahrt weniger gehemmt ist, erhalten sie, an bestimmten Orten, bedeutenden Zuwachs, bis endlich der Floss aus mehrere tausende Balken besteht, dem man mit Recht das Motto, "*Vires acquirit eundo,*" beilegen kann. Sie messen öfters 900 bis 1000 Fuss Länge und 60, 70, auch 80 Breite. Sie werden von 500 bis 800 Mann, welche ihre Stelle am Ende des Flosses haben, gerudert. Die Besatzung bewohnt kleine, auf dem Flosse angebrachte, höltzerne Hütten, und wird mit derselben *Discipline* als die grossen See-Schiffe verproviantirt.

Die Böthe oder Kähne welche vom Innern nach Cöln kommen sind ebenfalls von eigenthümlicher Bauart. Die Länge ist von 100 bis 150 und Breite 30 bis 50 Fuss; ihre Tragbarkeit hängt aber ganz von der Länge und Breite ab, da sie selten mehr als vier bis fünf Fuss Tiefe haben. Sie sind aus Planken nur leicht zusammen geschlagen und haben gar kein schweres inneres Gerippe; der Boden ist ganz flach. Ihre Maste sind sehr hoch, um zwischen den Gebürgen desto leichter den Wind zu fangen. Auf der Rückfahrt bedürfen sie öfter zehn bis zwanzig Zugpferde, und müssen manchmal, wo das Fahrwasser flach ist, die Ladung lichten. Mit widrigem Winde und niedrigem Wasser sind sie zuweilen *mehrere Wochen* auf der Reise.

Bey Cöln führt eine Schiffs, oder sogenannte fliegende, Brücke über dem Rhein; diese besteht aus zwey, an einander geketteten, grossen Böten, welche mit einem ebenen Fussboden, und auf beiden Seiten mit Geländern versehen, geräumig genug ist 1500 Personen zu tragen. Die Brücke wird von Ufer zu Ufer durch Ketten, welche an kleinern Böten befestigt sind, gezogen.

Die verschiedene Fabriken von Seiden- und Wollen-Waaren, Leinen, Spitzen, &c. &c. werden hier mit Fleisz und Nutzen betrieben. Das weltberühmte Cölnische-Wasser "*Eau de Cologne*" wird in bedeutenden Quantitäten, fabrizirt, aber bey weitem nicht so viel wie, unter dieser Benennung, verbraucht wird. Es giebt drey Firmen die den Namen Farina führen, von denen jede die original Erfindung dieses köstlichen wohlriechenden Wassers behauptet, doch sind die Fabricate an *Qualitè* verschieden. Wir glauben das Vorzüglichste ist zu haben bey *Johann Maria Farina*, der Brief-Post gegenüber.

Die Cölnische Regierung bestand seit vielen Jahren theils aus einem Ecclesiastischen Churfürstenthum, und theils aus einem Senate, welches Veranlassung gab zu immerwährendem Zwist und Feindseligkeiten zwischen den eigenmächtigen und habsüchtigen Bischöffen und den Bürgern, welche nach Aufrechthaltung ihrer Gerechtsame und Privilegien strebten, und sich von der Unterdrückung eines *Anno*, der Ehrsucht und Grausamkeit eines *Engelbert*, der Uebermuth und Tyranei eines *Conrad* zu befreyen suchten.

Wie die Macht der Bürger allmählig zunahm, wuchs auch ihre Eifersucht auf die Gewalt und überhäufte Reichthümer des Regenten, bis sie diesen, endlich, seinen Sitz in Bonn aufzunehmen trieben; seitdem hat Napoleon die Kurfürstenthümer Cöln, Maintz, und Treves aufgehoben, und Cöln steht jetzt unter der Preussischen Oberherrschaft, besitzt jedoch ein eigenes Appellations-Gericht.

Cöln hat mehrere sehr gute Gastäuser, und die dem Reisenden, als am gemächlichsten und angenehmsten belegen, zu empfehlen, sind das "*Hôtel de Mayence*" beinahe der Brief-Post gegenüber, von wo die *Diligenzen* abfahren; und zum "*Grossen Rheinberge*."

In dem Anhange zu diesem Buche werden wir, in einer Tabelle, die genaue Entfernung der an den Rhein-Ufern belegenen Städte, von einander; die Dampfböte welche den Rhein, von und nach Cöln, befahren; so wie die verschiedenen Fähren nach Preussischer und Englischer Mütze, angeben.

Wir können uns hier nicht einiger Bemerkungen enthalten, über den bedeutenden Nutzen welchen das Publicum, durch die Anwendung der Macht des Dampfes, in der Beschleunigung und gemächlichen Beförderung der Reisenden, genießt. Wenn wir bedenken in welcher engen Verbindung es das Fest-Land mit den Inslen bringt; welche Erleichterung es dem Kaufmanne, sowohl, als dem Reisenden, welcher die Gelegenheit hat andre Länder zu sehen und seine wissenschaftliche Schätze durch persönliche Untersuchung der fremden Gegenstände zu bereichern, verschafft; so können wir uns wahrlich glücklich preisen dass wir in einem Alter leben, worin das menschliche Genie und der fortschreitende Erfindungsgeist eine so wohlthätige Beförderung des Verkehrs zwischen Nationen entdeckte. Wer, zum Beispiel, am Sonnabend früh, mit dem Holländischen Dampfbote von London abgeht, erreicht am Sonntage Rotterdam. Nach dem er sich die Stadt oberflächlich besehen, geht er mit einem zweiten Dampfbot weiter und kömmt am Dienstage in Cöln an, wo er übernachtet, und geht dann mit einem dritten Dampfbot am Mittwochenfrüh ab; erreicht *Coblentz* am selben Abend und wird am Donnerstage in Mainz ans Land gesetzt. Führen ihn Geschäfte nach Frankfurt so kann er noch an selbigem Tage mit einem andern Dampfbote dahin abgehen; oder, wünscht der *Tourist* die erhabene und majestätische Schweizer-Landschaften zu besuchen, so bringt ihn ein Dampfbot in vier und vierzig Stunden nach *Strasburg*; von da steht ihm die Rheinfahrt bis *Basel* offen; oder eine kurze Reise durch den Schwarzwald bringt ihn mit einem Mahle in die Schweiz. Man kann auf dieser Weise am Sonnabend in London frühstücken, und am Sonnabend darauf eine ähnliche Mahlzeit in einem Schweizer-Canton einnehmen, und sich während dieser kurzen Zeit allen den romantischen Gefühlen hingeben welche eine Rhein-Reise unausbleiblich, einfösst; und alle Kosten dieser Genüsse, der Natur und des Malerischen, kann man mit der geringen Summe von siebenzig bis achtzig Preussischen Thalern bestreiten.

Cöln liegt circa vier Meilen östlich von Jülich; zwölf Meilen von Maestricht; drey, nördlich von Bonn, zu Lande, und vier ein halb Meilen zu Wasser; und ungefähr

sieben Meilen von Düsseldorf. Öst: Länge 6° 55' und Nörd: Breite 55° 55' nach den Merid: von London.

Die alte Stadt *Deutz*, ist am linken Rhein-Ufer, *Cöln* gegenüber, belegen, und steht mit dieser durch einer Schiffs-Brücke in Verbindung. Ihr frühester Name war *Duitsch* oder *Tuitium* und sie verdankt ihr Entstehen dem Könige *Teuto* oder *Tuisto*, berühmtem Sohne des *Terra*, Stifter der Deutschen Nation, welcher hier ein Lager hatte. Julius Cæsar liess hier eine hölzerne Brücke über dem Rhein bauen, welche später von Constantine, durch eine steinerne, ersetzt wurde; dieser liess zugleich das Castell, unter den Namen *Monumentum Dutienza* bekannt, erbauen. Castell und Brücke wurden jedoch im zehnten Jahrhundert von Erzbischof *Bruno* zerstört, theils das Vordringen der Franken zu hindern und theils auch den nächtlichen Streifzügen, und dabey häufig vorfallenden Mordthaten welche die bewohner von Deutz an den Cölnern ausübten, einhalt zu thun. In 1376 wurde die Stadt von den Cölnern demolirt; doch späterhin wieder erbaut und bedeutend verbessert. Die, von Cöln vertriebene, Juden, fanden hier Schutz, und benutzten die Nähe der Stadt, an Cöln, in ihrem Handel, mit grösstem Erfolg. Im Jahre 1633 ergab sich die Stadt den Schweden, welche die Fortificationen schleifen liessen und die schöne St. Urban's Kirche in die Luft sprengten. *Deutz* enthält jezt sehr schöne Casernen und wird, seiner angenehmen öffentlichen Gärten wegen, an Sonn- und Festtagen zahlreich besucht. Ein interessanter Gegenstand, und der Besichtigung werth, ist die alte, am Ufer belegene, Benedictiner Abtey. Das, im Italienischen Styl gebaute, Schloss *Bensberg*, liegt einen angenehmen Spazierritt von der Stadt entfernt, und besitzt mehrere sehr treffliche Gemälde der alten Meister, wengleich die besten der früher berühmten Sammlung nach München transportirt wurden. Die Aussichten von den Fenstern und der Kuppel sind vorzüglich schön und mannigfaltig, und übersehen einen Umfang von achtzehn bis zwanzig deutsche Meilen.

Zunächst verdient die Aufmerksamkeit des Reisenden, auf seiner Wanderschaft nach Mainz, die Stadt *Bonn*; von Cöln circa vier und eine halbe Meile, zu Wasser, und drey Meilen, zu Lande, entfernt. Die Landreise über *Transdorf* und *Brühl* ist die Angenehmste da eine Strecke der Ufer in dieser Gegend nichts besonders Anzügliches besitzen. Die Landstrasse ist eine sehr gute, nach Macadams Methode angelegte, *Chaussée*. Wir werden indess beide Routen beschreiben und dem Reisenden die Wahl lassen, mit der Bemerkung, "Utrum horum mavis, accipe."

Die Dampf-Packet-Fahrt is so unstett, und die Abgangszeit wird so oft verändert, dass der Reisende sich nur auf die "*in Loco*" zu erlangende Nachrichten verlassen kann, weswegen wir uns enthalten mehr darüber zu sagen. Von Cöln, und seinem

Umfange, und den Zahllosen Thürmen, gewährt eine kleine Entfernung, bey der Abfahrt, einen herrlichen Anblick. Der Wald von hohen schlanken Masten der Schiffe, Kähne und anderer Fahrzeuge welche den Hafen füllen, geben ihm ein geschäftiges Aeussere, der Handel, leider, ist aber nur eine bedaurenregende Erinnerung an der Vergangenheit.

Bedenken wir dass Cöln früher eine der ansehnlichsten und florreichsten Handels-Städte in Europa; der Haupt Sitz des am Rhein belegenen und von *Augustus* zuerst genannte *Germanien* war;—dass das Schwinden dieser belangerichen Wohlhabenheit einzig und allein die unvermeidlich verderbliche Folge eines blinden Fanatismus und Aberglaubens, während der zwanghaften Regierung der geistlichen Fürsten, ist, so erkennen wir darinn das erprobte Factum, dass die Tyrannei welche der Mensch an seinen Nebenmenschen ausübt, in seinen Folgen, mehr zerstörend und vernichtend ist als Feuer und Schwert; in lezteren Fällen bewährt sich der Geist, das "Vis inertia," der sogenannte Lebensfunke, und erstet öfter wieder mit verdoppelter Kraft und *Energie*; wenn aber, durch einer langen Reihe von Unterdrückungen entkräftet, so ist sein Untergang unvermeidlich. Wird, dann und wann, ein Versuch gemacht sich zu erholen, so ist es nur ein kraftloses Ringen, eine langweilige, schmachtende und nutzlose *Existenz*.

Auf der Fahrt aufwärts, gegen den starken Strom, hat der Reisende mehr Zeit zur Betrachtung der verschiedenen Schönheiten welche sich in dieser Gegend mit jedem Augenblicke erheben. Indem wir nun den Leser nach *Bonn* begleiten, wollen wir ihn nur auf die kleine Städte und Dörfer welche beide Ufer begränzen aufmerksam machen, und sein Augenmerk auf die vorzüglichsten Punkte richten.

Nachdem das Dampfboot den Baier Thurm, welcher wie früher erwähnt, die äusserste Spitze der Fortificationen ist, verlässt, erhebt sich zur linken das, zwischen Felder und Wiesen belegene, kleine Dörfchen *Poll*, und zur rechten *Alte Burg*; weiterhin *Rothenkirchen* mit seinen schönen Gärten, und wieder zur linken *Westhofen*, *Ensen*, und *Erk*. Auf der rechten Seite passirt man *Rothenkirchen Werth* oder *Grafen Insel* und zur linken das kleine Dörfchen *Portz*. Der Fluss geht nun eine kleine Strecke links und dann, nach einer scharfen Wendung, wieder rechts, und nach dem wir *Weiss*, rechts, passiren, erspähet das Auge am Ende der Bucht die kleine Stadt *Zindorf* mit der Insel *Zindorf-Werth*. Diese Stadt hat einen beträchtlichen Commissions-Handel vorzüglich aber die Spedition von Colonial Producten nach dem Ober Rhein so wie die Manufactur Waaren des Grossherzogthums Berg; und besonders Wein vom Main und der Mosel, nach den niederen Provinzen. Eine kurze Strecke davon liegt das Dorf *Abtshoff*.

Die Ufer werden nun ebener und der Rhein gewinnt mehr das Ansehen eines See, welches, mit den malerischen Umgebungen, viel Anzüglicheres hat. Zur rechten liegt *Sürd* und *Godorf* und links *Langeln* und *Langeler Werth*. Hier nimmt der Strom wieder eine Wendung und man sieht die beiden Dörfer *Nieder* und *Ober Wessling* zur rechten; links liegt *Lülsdorf* mit seinen Ruinen und, etwas entfernt im Lande, *Ranzel*. Der Fluss schlängelt sich nun wieder links und nimmt dann eine gradere Richtung; links das, zwischen Wein-Gärten und Felder anmuthig belegene, Dörfchen *Nieder-Cassel* und

rechts das stille Dorf *Urfel*. Hier gewinnt man den imposantesten Anblick des Sieben Gebürs, mit seinen rauhen, wilden und hohen Gipfeln, und in Legenden berühmten Ruinen und Vesten, welches vereint mit den benachbarten, mit Hölzungen und Weingärten besäeten, Hügeln einen Hintergrund bildet der im höchsten Grade romantisch ist. Rechts liegt *Widdig* und *Udorf* mit seinen Windmühlen, und die Insel *Pelzdorf*; links die Inseln *Werth* und *Krip* und das Dorf *Rheidt*.—Beinahe gegenüber liegt *Mündorf* und eine kleine Strecke davon liegt *Bergheim* am *Sieg* Fl. welcher sich früher bey *Mündorf*, jetzt aber etwas höher, im Rhein ergiesst. Dieser Fluss fließt romantisch zwischen Felder und Wiesen, welche einer Holländischen Landschaft sehr gleichkommen, und bahnt sich öfter, durch Bergströme angeschwollen, einen neuen und breiteren Weg. Das Gewässer hat viele Fische; vorzüglich Lachse und Forellen von besonderer Grösse.

Etwas weiter liegt der einsame *Siegberg* mit seiner Abtey, und, am Fusse desselben, die Stadt gleiches Namens, und verdienen Aufmerksamkeit. Pfalzgraf Heinrich liess auf diesem Berge, im Anfange des eilften Jahrhunderts, ein befestigtes Castell bauen und schenkte es dem Erzbischoff *Anno*, welcher nachher ein Benedictiner Kloster daraus machte, und die Gebeine des Stifters, welcher im Jahre 1175 starb, ruhen in der Capelle. Weingärten bedecken die Seiten des Berges und von seinem Gipfel ist die Aussicht *magnifique*. Den majestätischen Lauf des Rheins mit allen seinen zwanglosen Krümmungen, spähet das Auge, ununterbrochen, vom Siebengebürg bis Cöln.

Wandert das Auge über die ausgebreitete Landschaft, so ergötzt es sich an die romantisch zerstreute Hügel und Thäler, üppige Auen, durstreift von Bächlein und Strömen welche sich alle beeilen dem Vater Rhein ihren Tribut zu bringen; mehrere kleine Städte und Dörfer beleben das *Panorame* und geben ihm ein angenehmes und reizendes Ansehen. Besteigen wir nun wieder unser Dampfbot, so erblicken wir, der Mündung des Sieg gegenüber, die Insel *Graupennörth*, früher (seiner Aehnlichkeit wegen) die *Pfaffenmütze* genannt. Die Holländer verschanzten sie im Jahre 1620 mit starken Batterien. Später, von den Spaniern erobert, wurde die Festung bedeutend verstärkt und "*Fort Isabella*" genannt. Die Festung war im 30 Jährigen Kriege wohl bekannt, ist seitdem aber ganz demolirt worden.

Der Insel gegenüber liegt *Grau-Rhein-Dorff* mit seinem alten, im Jahre 1149 gestifteten, Kloster. Hier ergiesst sich der kleine Fluss *Mahrbach*, oder *Roes*, im Rhein. In einer kleinen Entfernung, landeinwärts, liegt *Alfter*, und so wie das Dampfbot etwas weiter geht erhebt sich die Stadt Bonn, und bleibt nun bis dahin im Angesicht. Zur rechten erscheinen ebenfalls *Gieslar* und *Vilich*, früher *Velica* genannt, wo Mengoz, Graf von Guelderland, in 980, ein Nonnen-Kloster stiftete.—Dessen Tochter Adelaide war die erste Aebtissin, und nach einiger alten Französischen *Chroniques* hatte sie die sonderbare Gabe, den Stimmen der Schwestern, durch, wie der Original Text besagt "*quelque Soufflets bien appliqués*" eine reine und wohlklingende Eigenschaft zu geben. O beneidenswerthes glückliches Alter! wo "*quelques soufflets*" melodische und dauerhafte Töne hervorbringen konnten. Näher dem Flusse

liegt Schwartz-Rhein-Dorff welches früher ein, in 1152 von Kurfürst Arnold II. von Weda gestiftetes, Benedictiner Kloster enthielt. Des Stifters Gebeine ruhen in der gegenwärtigen Kirche. Am rechten Ufer liegt *Jesuiten* und *Wichardshoff*, nahe bey Bonn. Ehe wir, jedoch, die Stadt erreichen, erregen die anmuthige Lage der Stadt umgeben von malerischen Landschaften verschiedener Art, die regelrechte Bauart, das reinliche, einladende Aeussere der Häuser, eine besondere Empfindung, die wir nicht besser auszudrücken vermögen als in den Worten einer französischen Dame, welche, da sie Bonn zum ersten Male erblickte, wie begeistert ausrief, "*Voila Bonn! c'est une petite perle.*"

Wir müssen nun unseren Gefährten auf der Wasser-Reise, auf ein Weilehen, verlassen, um den *Chaussée* Wanderer aufzusuchen, dem wir unsere schuldige Aufmerksamkeit widmen, und ihn, vom Thore Cölns an, zu begleiten bereit sind.

Wir haben früher erwähnt, dass die angenehmste Reise, von Cölln nach Bonn, zu Lande, und, daher, vorzugsweise zu empfehlen, ist; und wengleich der Weg über Brühl und Transdorf etwas weiter ist, so halten wir uns überzeugt, dass der Reisende diese *Detour* nicht bereuen wird. Lassen wir, auf der Abreise von Cölln, Fort Nicolaus rechts liegen, so führt der grade Weg durch die Dörfer *Milote*, *Godorf*, *Nieder* und *Ober-Wesling*, und *Hersel*; dann *Roisdorf* nachher *Buschdorf* rechts, und etwas landeinwärts *Alfter*, dann *Bonn*.

Der Weg über *Brühl* weicht mehr rechts ab, und beide Wege, besonders der Letztere, lassen den Rhein auf einiger Entfernung zur Linken liegen. Auf beide *Routen* hat man mehrere der angenehmsten Aussichten: rechts, ein reich und wohlangebautes Land; und links, am jenseitigen Rhein-Ufer, bis zum Herzogthum *Berg*, eine lange Bergkette, deren Gipfel auf mehreren Stellen mit den schönsten Hölzungen gekrönt sind. Die zahllose Dörfer, welche über die Landschaft zerstreut liegen, abwechselnd mit den Seegeln welche man hin und wieder an den hohen Masten der, den Rhein befahrenden, Schiffe, flackern sieht, als entsprängen sie dem Busen der umliegenden Felder und Wiesen, geben ihr eine freundliche Belebung. Die *Chaussée* ist meistentheils mit *Alléen* bepflanzt und trägt viel zu dem Angenehmen der Reise bey.

Brühl, das alte *Broilum*, oder *Brolium*, zählt über 2000 Einwohner, und liegt in einer fruchtbaren schönen Gegend. Im Jahre 1262, da die Cölner den Erzbischoff *Engelbert von Falkenburg* vertrieben, trat derselbe, hier, mit seinen rebellischen Unterthanen in Unterhandlung. *Siegfried von Westerburg*, liess in 1284, um den Streifzügen der Cölner einhalt zu thun, aus den Ueberresten eines alten römischen Forts ein starkes Castell erbauen. In 1317 und 18, widerstand es eine viermonatliche Belagerung der vereinigten Kräfte der Cölner und ihrer Allirten; musste sich doch endlich ergeben, und wurde dem Kurfürsten von Treves, als Beschlags-verwalter, übergeben. Während der Regierung des Erzbischoffs *Gebhard* vom Hause *Truchses*, wurde die Stadt durch mehrere Belagerungen stark heimgesucht, und ward endlich aller ihrer schätzbaren *Reliquien* beraubt. Die Collegiat Kirche ward in 1491 von Erzbischoff Herrmann wieder

hergestellt. Cardinal *Mazarin* fand, während seiner Verbannung aus Frankreich, in dem Castell einen Zufluchtsort.

In der Nähe von Brühl, am Fusse der Bergkette welche von Bonn aus das Land, in der Richtung des Rheins, durchstreift, liegt das freundliche Schloss *Augustenburg*, dessen Bau im Jahre 1725, von Clemens August begonnen, und von Max Friedrich in 1740 beendigt wurde. Die Umgebungen sind äusserst schön, und während sich das Auge an den zahllosen, anzüglichen, malerischen Landschaften weidet, bewundert der Besuchende, unvermeidlich, die Ueppigkeit und *Abondance* unter welcher das Land beinahe zu erliegen scheint.

Die kostbare innere Verzierungen des Schlosses sind im höchsten Grade geschmackvoll. Die getäfelte Decke über der Haupt-Treppe, ist mit Malereien von *Anducci* und *Carnioli* geschmückt. Ebenso das Gesellschafts-Zimmer und der grosse Saal. Die Malerei an der Decke des Letzteren ist meistens von *Carnioli* und stellt das Fest der Götter vor. Für dieses Werk, heisst es, hat er 50,000 fr. empfangen, und damit ist eine interessante, wenngleich taurige, Anecdote verbunden. Der Künstler, zufrieden mit der Belohnung, fasste den Entschluss sich in den Ruhestand zu begeben; doch die vortheilhafte Einladung eines andern Deutschen Prinzen bewog ihn seine *Palette* wieder zuergreifen, vorsetzlich zum letzten Male. Die anhaltend gezwungene Stellung, welche das Malen einer Decke unvermeidlich macht, hatte eine nachtheilige Wirkung auf das Gehirn zur Folge. Eines Tages, mit der Zeichnung eines Himmlischen Wesens, beschäftigt, wählte er sich mit Flügeln begabt, und der erste Versuch sie zu benutzen stürzte ihn vom Gerüste todt zu Boden.— Der prächtige Garten hat mehrere angenehme Spaziergänge, Alléen und Springbrunnen. Der Park in welchem ein Chinesischer Temple steht, enthält eine Menge Wild aller Arten. Eine Linden-Allée führt nach dem, in einem kleinen Wäldchen belegenden, Jagdschloss *Falkenlust*.

Wir nähern uns nun *Bonn* durch dem Dorfe *Transdorf*, früher *Villa*, oder *Castra Trajani* genannt. *Trajanus*, welcher zur Zeit da er zum Kaiser von Rom erwählt wurde, mit seinen Legionen in Cöln lagerte, liess hier und an anderen Stellen zwischen Cöln und Bonn mehrere Castelle und Burge bauen, wovon verschiedene seinen Namen erhielten. Bey *Transdorf*, sind die Ueberreste einer Burg, und anderer Werke römischen Ursprungs, noch sehr gut zu erkennen. Bey *Roisdorf*, am Fusse eines Gebürges welches sich bis *Brühl* hinstreckt, ist ein Castell welches die herrlichsten Aussichten gewährt. Die Mineral Quelle wird der berühmten *Godesberger* vorgezogen, da das Wasser an Kohlen-Säure reichhaltiger ist und sich dadurch besser zum versenden eignet. *Bonn* behauptet einen ausgezeichneten Rang unter den Rhein-Städten. Sie war ursprünglich die Hauptstadt der *Ubier*, ward *Ara Ubiorum* genannt und dem Gott *Mercur* zugeeignet. Nacher ward sie *Verona* genannt, und dann *Bonna*, oder *Bonnensia Castra* wie erwähnt von *Plinius* und *Florus*. Letzteren Namen erhielt sie von der sechzehnten römischen Legion welche bey Bonn eine lange Zeit im Lager war.

Drusus Germanicus, Römischer Feldherr, welcher sich in den Kriegen unter *Augustus Cæsar* in Deutschland und Gallien sehr auszeichnete, liess während seiner Feldzüge am

Rhein funfzig Castelle bauen, wovon eins bey Bonn war. Er bauete auch eine Brücke über dem Fluss. Der Heilige *Maternus*, welcher die Lehre der Christlichen Religion von den Aposteln selbst empfing bekehrte die meisten der Einwohner und zerstörte ihre Altäre und Götzenbilder.

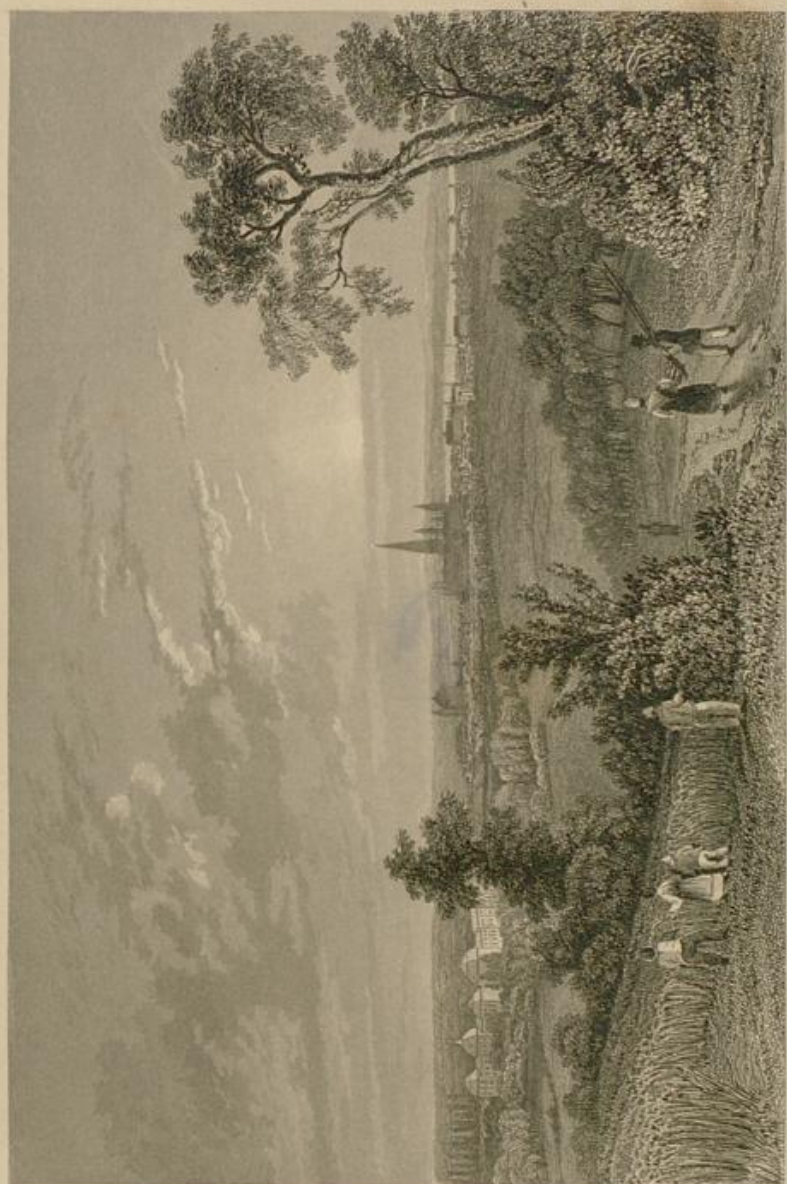
Nach einer langen Reihe von Jahren wuchs *Bonn* zu einer ansehnlichen Stadt, welche *Julianus der Apostat*, während der Regierung Constantine's des Grossen, befestigen und mit einer Mauer umringen liess. *Helena*, Mutter des Kaisers, stiftete das Münster und weihte es den Märtyrern *Florus* und *Malusius*. Zweimal wurde die Stadt von den Normännern zerstört; und einmal unter Carl dem Fetten mit Feuer und Schwert verheert. Nach und nach wurde Bonn wieder aufgebaut, und, in 1240, von *Conrad von Hochstedten* auf's Neue mit einer Mauer umgeben; dieser gab ihr mehrere eigne städtische Rechte und Privilegien—und 1254—56 tratt Bonn der Hanse bey.—In 1268, schlug Engelbert, da er aus Cöln vertrieben worden, hier seine Residenz auf, und seitdem ward sie der Lieblings-Sitz der folgenden Kurfürsten, welche an der Verschönerung der Stadt vielen Geschmack bewiesen. Hier sey es uns erlaubt einer alten Lateinischen Inschrift zu erwähnen welche, in dem schmeichelhaften Lobe, einen Beweis giebt, in welchen Grad man, in früheren Zeiten, die Schönheit der Stadt Bonn achtete.

Bonna Solum felix, celebris Locus, inclyta tellus,
Florida martyrio, terra sacrata Deo—
Eulibus requies, asylum mite fuisti
Semper, et externi te reperere suam.

Kaiser Carl der Vierte ward in Bonn vom Kurfürsten Wallram in 1583 gekrönt. Die Heirath des Erzbischoff Gebhard mit der schönen Gräfinn Agnes von Mansfeld, in 1584, war jedoch für Bonn eine der unglücklichsten Begebenheiten, da es zu einem fünf jährigen verheerendem Kriege Veranlassung gab, während dem der grösste Theil der Stadt eingäschert wurde. Die Stadt entstand, jedoch, gleich einem Phönix, mit vergrösserter Pracht, und ergab sich in 1673 den vereinigten Mächten von Holland, Spanien und Oesterreich. In 1689 besetzten es die Truppen des Herzogs Friedrich III. von Brandenburg, nachherigem Könige von Preussen. Die Festung wurde in 1703 sehr verstärkt, woran über 1000 Mann achtzehn Monate lang arbeiteten, wurde jedoch nachher vom Holländischen General *Cochorn*, nach einem Bombardement von einigen Stunden, erobert. Die kurze Vertheidigung der Stadt und der Name des Generals, *Cochorn* oder *Kuhhorn*, gaben Stoff zu verschiedenen Epigramen. Folgende Satire zum Beispiel—

Es lies einst Josua die Feldtrompeten schallen,
Drauf musten mit Gewalt in sieben Tagen fallen
Die Mauren Jericho.—Dies war ein Wunder! Doch
Das Wunderwerk mit Bonn scheint etwas grösser noch.

Es wurde mit Gewalt der Hauptort überwunden
In Kurzer Tagefrist, und etlich wenig Stunden.
Kein Josua war da, der mit Trompeten bliess,
Es war ein *Kuhhorn* nur, dass es zu Boden stiess.



BONN.

Engraved by Tomkins and G. C. H. Schmitt from Bonn.



Rhein funfzig Castelle bauen, wovon eins bey Bonn war. Er bauete auch eine Brücke über dem Fluss. Der Heilige *Maternus*, welcher die Lehre der Christlichen Religion von den Aposteln selbst empfing bekehrte die meisten der Einwohner und zerstörte ihre Altäre und Götzenbilder.

Nach einer langen Reihe von Jahren wuchs *Bonn* zu einer ansehnlichen Stadt, welche *Julianus der Apostat*, während der Regierung Constantine's des Grossen, befestigen und mit einer Mauer umringen liess. *Helena*, Mutter des Kaisers, stiftete das Münster und weihte es den Märtyrern *Florus* und *Malusius*. Zweimal wurde die Stadt von den Normännern zerstört; und einmal unter Carl dem Fetten mit Feuer und Schwert verheert. Nach und nach wurde Bonn wieder aufgebaut, und, in 1240, von *Conrad von Hochstedten* auf's Neue mit einer Mauer umgeben; dieser gab ihr mehrere eigne städtische Rechte und Privilegien—und 1254—56 tratt Bonn der Hanse bey.—In 1268, schlug Engelbert, da er aus Cöln vertrieben worden, hier seine Residenz auf, und seitdem ward sie der Lieblings-Sitz der folgenden Kurfürsten, welche an der Verschönerung der Stadt vielen Geschmack bewiesen. Hier sey es uns erlaubt einer alten Lateinischen Inschrift zu erwähnen welche, in dem schmeichelhaften Lobe, einen Beweis giebt, in welchen Grad man, in früheren Zeiten, die Schönheit der Stadt Bonn achtete.

Bonna Solum felix, celebris Locus, inclyta tellus,
Florida martyrio, terra sacrata Deo—
Eulibus requies, asylum mite fuisti
Semper, et externi te reperere suam.

Kaiser Carl der Vierte ward in Bonn vom Kurfürsten Wallram in 1583 gekrönt. Die Heirath des Erzbischoff Gebhard mit der schönen Gräfinn Agnes von Mansfeld, in 1584, war jedoch für Bonn eine der unglücklichsten Begebenheiten, da es zu einem fünf jährigen verheerendem Kriege Veranlassung gab, während dem der grösste Theil der Stadt eingäschert wurde. Die Stadt entstand, jedoch, gleich einem Phönix, mit vergrößerter Pracht, und ergab sich in 1673 den vereinigten Mächten von Holland, Spanien und Oesterreich. In 1689 besetzten es die Truppen des Herzogs Friedrich III. von Brandenburg, nachherigem Könige von Preussen. Die Festung wurde in 1703 sehr verstärkt, woran über 1000 Mann achtzehn Monate lang arbeiteten, wurde jedoch nachher vom Holländischen General *Cochorn*, nach einem Bombardement von einigen Stunden, erobert. Die kurze Vertheidigung der Stadt und der Name des Generals, *Cochorn* oder *Kuhhorn*, gaben Stoff zu verschiedenen Epigrammen. Folgende Satire zum Beispiel—

Es lies einst Josua die Feldtrompeten schallen,
Drauf musten mit Gewalt in sieben Tagen fallen
Die Mauren Jericho.—Dies war ein Wunder! Doch
Das Wunderwerk mit Bonn scheint etwas grösser noch.

Es wurde mit Gewalt der Hauptort überwunden
In Kurzer Tagefrist, und etlich wenig Stunden.
Kein Josua war da, der mit Trompeten bliess,
Es war ein *Kuhhorn* nur, dass es zu Boden stiess.

Im selben Jahre fiel Bonn in den Händen des Herzogs von *Marlborough*. Anno 1717 liess Kurfürst Joseph Clemens die Festungswerke auf der Ost-Seite abtragen und legte den Grund-Stein zu einem neuen grossen und prachtvollen Palais welches unter seinem Nachfolger, Clemens August, fertig wurde. Das Gebäude steht auf der Stelle wo bereits vier Kurfürstliche Paläste ein Raub der feindlichen Flammen wurden. Von 1795 bis 1814 war Bonn unter französischer Besatzung. Napoleon beabsichtigte die Stadt wieder zu befestigen, wozu der Plan bereits entworfen und die Vermessungen fertig waren; der nahe Kreuzberg aber, in den Händen der Feinde, ist den stärksten Werken zu überlegen, und der Plan wurde aufgegeben. Im Januar 1814 besetzten die Allirten die Stadt und in 1818 wurde sie den Preussischen Rhein-Provinzen zugezählt. Die vortheilhafte Lage der Stadt, am Rhein, machte ihren Besitz während des Revolutions—Krieges immer von grösster Wichtigkeit daher es auch eine der leidensten Städte war.

Bonn zählt ungefähr 11,000 Einwohner. Die Stadt, ungeachtet der vielen Spuren der *Antiquité* ist niedlich, rein und anmuthig. Ursprünglich hatte sie vier Kirchen. Das Münster, wie früher erwähnt, verdankte dessen Stiftung der Fürstin Helena, Mutter Constantine's des Grossen; seitdem ist es ganz neu erbaut worden und deutet auf den Styl des zwölften Jahrhunderts, in seiner Bauart. Im Innern steht die Statue der Kaiserin, und zwey *Bas-reliefs* in weissem Marmor, die Geburt und Taufe unseres Erlösers vorstellend; nebensiehe Zeichnung ist eine genaue Abbildung des äusseren sowohl als eine perspectivische Ansicht des Inneren mit der grossen Statue der Kaiserin im Vordergrunde. Nahe beym Münster sind die Ruinen der ehrwürdigen St. Martin's Kirche, angeblich eines der ältesten Gebäude in Bonn, da die Bauart und die Spuren der runden Form ein Beweis des Römischen Ursprungs sind.

Die *Remigius*-Kirche besitzt ein schönes Altar-Gemälde von Spielberg, vorstellend die Taufe des Königs Clovis von Frankreich, durch dem Heiligen dem die Kirche geweiht ist; der Kopf des Heiligen wird als Meisterstück betrachtet. Die übrigen Kirchen sind die von *St. Petrus* und *St. Gangolph*. Mehrere religiöse Einrichtungen sind eingegangen.

Das schöne und geräumige Kurfürstliche Palais, jezige Universität für die Rheinprovinzen und Westphalen, stehet auf einer Anhöhe, und die Haupt-*Façade* bildet ein hübsches *Amphitheatre* von wo die Aussicht sehr schön ist: Vor sich hat man den Fluss und das Siebengebürg; rechts das Schloss von Poppelsdorff oder Clemensruhe mit seinem Dorfe, und die Bergkette bis Godesberg, mit Inbergriff des Kreuzberges. Da man, jedoch, von der Terrasse der Universität, der Bastion, und dem Thurm des Münsters, dieselbe prachtvolle Aussichten geniesst, wollen wir, eh wir die Stadt verlassen, die Gelegenheit benutzen die Schönheiten womit diese verschiedene *Points de Vues* das Auge überraschen und ergötzen, näher und umständlicher zu erwähnen. Die Gewässer des Rheins trennen den Garten, in der Fronte des Gebäudes, von der Coblenter Landstrasse. Eine angenehme schattige Castanien-Allée verbindet die Universität mit Poppelsdorff, und ist die



W. Woodcut, Del.

J. Smith, Sc.

BOYIN CATHEDRAL. CATHEDRAL DE BOYIN

London Published by G. Virtue, St. Pauls Church-Yard.





DAS INNERE DER
DOMKIRCHE ZU BONN

INT. BONN CATHEDRAL.

INTERIEUR DE LA
CATHÉDRALE DE BONN

London: Published by C. Whittaker & Sons, York Street, Strand.



Gewässer des Rheins trennen den Garten, in der Fronte des Gebäudes, von der Coblenter Landstrasse. Eine angenehme schattige Castanien-Allée verbindet die Universität mit Poppelsdorf, und ist die besuchteste *Promenade* der Einwohner,

Seit seiner Stiftung, in 1818, hat das Collegium schon bedeutend an Ruhm gewonnen. Der König von Preussen, nach Beendigung des Congresses von *Aix-la-Chapelle*, decretirte die Stiftung der Universität, am Tage der Gdächtniss-Feier der Schlacht bey Leipzig, als nützlich und währendes Denkmal, und äusserte Seine Ansichten und Wünsche dieserhalb in einem Schreiben an den Fürsten von Hardenberg, worin Sr. Majestät die grösste väterliche Sorgfalt, über die Anwendung der besten Mittel, um unter seinen Unterthanen die richtigsten und hauptsächlichsten Grundsätze der wirklich brauchbarsten Wissenschaften zu verbreiten, zu erkennen geben; unter anderem, hegen Sr. Majestät die zuversichtliche Hoffnung dass die Universität mit derselben Gesinnung wirken wird als die welche Sie zur Stiftung derselben bewogen haben; nemlich Beförderung ächter Religion, Ausbildung desgesunden Verstandes und *vorzüglich reine Sittenlehre*, wobey Ihre getreue Unterthanen lernen und wissen mögen mit welcher Vaterlands-Liebe Sie den gleichen unpartheiischen und gründlichen Unterricht des Volkes betrachten; und wie fest Sie überzeugt sind dass eine richtige Erziehung das beste Mittel ist *tumultuarische* und *fruchtlose* Versuche, welche der Wohlfahrt der Nationen so nachtheilig sind, vorzubeugen. Die Paläste von Bonn und Poppelsdorf wurden beide, mit allen ihren Pertinentien, der Universität einverleibt. Wenngleich sich die Zahl der Studirenden bereits auf 1,000 bis 1,100 belauft, und die Religion der benachbarten Länder von so verschiedenem und gänzlich entgegengesetztem Character ist, so liefert die Harmonie und Eintracht auf dieser Universität, das glänzendste Beispiel der Verbindung der religiösen mit der moralischen und philosophischen Erziehung; und ist dadurch die veraltete Idée, dass die Vermischung protestantischer und katholischer Zöglinge nur zu Uneinigkeiten Anlass gäbe, und die Erlangung einer wohl gegründeten Erziehung vereitle, widerlegt. Hier sind zwey theologische Facultäten von gleichem Range; auch eine protestantische und eine katholische Professur der Philosophie, deren jede ihre eigene Klasse hat. Die übrigen Facultäten sind "communis omnibus."

Mehrere der Professoren waren, und sind Männer von bedeutendem Talent. Unter anderen dürfen wir nur *Wilhelm Schlegel* nennen. Professor *Niebuhr*, Verfasser der wohlbekanntten und intressanten Römischen Geschichte; und Dr. *Harless*, als Mediziner rühmlichst bekannt.

Der Umfang und die Grösse des eigentlichen Palastes, gewährt, sowohl den Professoren als den Schülern, den schätzbaren Vortheil, dass es nicht allein alle *Branchen* der Universität, sondern auch die Medizinische, Chirurgische und Entbindungs-Hospitäler, mit allen dazu gehörigen Anstalten, und Anatomischen und anderen Sammlungen zur Erläuterung der Vorlesungen, unter demselben Obdach fassen kann. Das Antiquarische Museum, enthält mehrere intressante römische Ueberreste; unter Anderen den Altar welcher früher in der Mitte des St. Remigius oder römischen Platzes

stand. Der Altar stand auf basaltischen Säulen, und hat Bas-Reliefs welche Haidnische Opfer vorstellen—mit der Inschrift—“*Deæ victoriæ Sacrum.*”—Einige Alterthumsforscher behaupten es sey der original Altar der Ubii—“*Ara Ubiorum.*” In 1821 ward zu Haderheim ein schöner beflügelter Kopf des Mercurius aufgegraben und ist hier zu sehen.

In Poppelsdorf sind mehrere Natur-Historische Cabinette, vorlese Zimmer und Wohnungen für die Professoren nebst einen grossen Botanischen Garten. Die Zoologische Sammlung zählt 16,000 Gegenstände, und die der schönen Fossilien über 10,000.—Die Mineralien Sammlung ist besonders schenswerth und gewährt, in einem nicht unbedeutenden Grade, eine angenehme Erläuterung der mineralogischen Geschichte der Rhein Gegenden. Den Genuss dieser prächtigen, aus mehr als 22,000 Gattungen bestehenden, Sammlung, hat das Publicum dem unermüdlichen Forschen des Professors Nöggerath, welcher über zwanzig Jahre darauf zubrachte, zu verdanken.—Der botanische Garten umfasst ein *Terrein* von circa zwanzig Morgen Landes und steht unter der Leitung eines fähigen Professors welcher dem jungen Wissbegierigen häufige und vielfältige Gelegenheit giebt seine Studien, durch Kräuter-Sammlungen in den benachbarten Gegenden, zu vervollkommen.

Die Universität ist nicht so zahlreich besucht wie die Berlinische; der Unterricht aber ist demungeachtet vortrefflich und die Unkosten äusserst billig, jährlich etwa vierhundert Thaler mit Innbegriff der Collegiat-Sporteln und Kosten.

Die Vortreffliche *Academie de Musique* ist so berühmt dass wir uns keines Eulogiums trauen; es ist schon genug wenn wir sagen dass ausser andern rühmlich bekannten Meistern, *Beethoven* und *Salomon* hier ihre erste Bildung, in der erhabenen Kunst, erhielten.

Das grosse im vollkommnesten Gothischen Styl gebaute Stadthaus ist dem letzten Kurfürsten zu verdanken, und hat ein herrliches, wohleingerichtetes Lese-Zimmer. Die öffentlichen Plätze empfehlen sich nicht durch besonderer Schönheit: der Angenehmste ist der Markt-Platz welcher ein längliches Viereck bildet, und sich vom Rathhause bis zur Sternen-Strasse erstreckt. In der Mitte steht eine Piramide mit einem Springbrunnen. Nächst dem ist der St. Remigius Platz, wo früher die alte Kirche gleiches Namens stand; dieser ist auch unter den Namen Römer Platz bekannt, weil früher hier der Römische Altar stand welcher jetzt noch in dem Antiquarischen Museum zu sehen ist. Der Münster Platz in welchem in alten Zeiten das öffentliche Tribunal, Goding oder Gaugericht genannt, gehalten wurde.—Der Vierecks Platz.—Diese sind eigentlich alle welche einigermaassen die Namen Plätze verdienen.—Nahe dem Coblentzer Thore steht ein beschenswerthes Haus mit einem sehr alten Thorwege. Das Gebälk und die *Caryatide* sind augenscheinlich römischer Bauart. Bonn enthält auch mehrere vorzüglich schöne Privat-Gebäude, Wohnungen adelicher und bemittelter Individuen; unter anderen die prächtige Residenz des Fürsten von Metternich.

Während der französischen Invasion hatte Bonn mehrere ansehnliche Fabriken die





BONN.

London: Published by G. Fisher, King Street.

eine bedeutende Anzahl der niedereren Volks-Classen beschäftigt; welche jedoch durch die beträchtliche Einfuhr der Englischen Manufactur-Waaren seitdem gänzlich zu Grunde giengen, da die vorzügliche Machinerien der Engländer sie in den Stand setzten die Märkte auf dem Festlande zu überhäufen, und die Preise so billig zu stellen dass die Bonner Fabrikanten nicht dagegen concurren konnten; und jeder Versuch, seitdem, einer Wiederherstellung der Fabriken blieb fruchtlos. Die *Bonn* besuchende Engländer hören manchmal nicht die allerangenehmste Bemerkungen, welche sich die Bewohner bey jeder passenden Gelegenheit, über diesen Gegenstand, bedienen. Es giebt noch einige Fabriken von ordinärem Tuche und Zinn; auch eine von Schwefelsäure nach der Chaptalschen Methode.

Einige Gemälde-Sammlungen sind der Besichtigung des Reisenden werth; vorzüglich die der Herren Falkenstein und Neusser. Beym Herrn Professor Nöggerath sind interessante Rheinländische Mineralien und Fossilien zu haben.

Am jenseitigen Rhein-Ufer liegt das kleine Städtchen *Beuel* welches mit Bonn durch eine Schiffs-, oder sogenannte fliegende, Brücke, der Cölnischen ähnlich, in Verbindung steht; wovon wir eine Abbildung beilegen. Die Aussicht vom *Etnichsberge*, bey *Beuel*, ist herrlich und ausgebreitet; nemlich die Rhein Gebürge bis Cöln; das Siebengebürg, der Godesberg, Kreuzberg und Bonn. In der Nachbarschaft sind einige Alaun Werke.

Die vorzüglichsten Gasthäuser in Bonn sind *La Carpe* und *L'Ange* nahe am Rhein; *L'Etoile*, *Hôtel de Cologne* und *Le nouveau Cellier*, auf den Markt-Platz. *Diligenzen* gehen täglich nach Cöln, Andernach und Coblenz.

Der Besuch nach dem Kreuzberge bringt uns durch die angenehme Castanien-Allée welche die Universität mit der vorerwähnten Abtheilung zu *Poppelsdorf* oder *Clemensruhe* verbindet. Die herrliche Kurfürstliche Residenz mit dem Dorfe *Poppelsdorff*, angeblich so genannt vom römischen Feldherrn *Publius*, hat während des Revolutions-Krieges viel gelitten, ist aber seitdem wieder hergestellt. Das Gebäude ist in Gestalt eines Vierecks und hat nur zwey *Etagen*; die vier Seiten des inneren Hofes bilden Arcaden über denen Gallerien angebracht sind. Die Häuser von *Poppelsdorf* erstrecken sich bis am Fusse des Kreuzberges, und in dem Dorfe selbst ist eine Fayence und Porcelan Fabrike die der Besichtigung werth ist. Hinter *Poppelsdorf* ist ein reizendes Thal durch welchem der Weg nach *Röttchen* führt, wo früher das prächtige Jagdschloss *Herzogsfreude* stand, jezt aber nur Bauerhütten.

Der Aufstieg des *Kreuzberges*, sogenannt von den kreuzförmigen Gängen und Alléen, ist bis zum Gipfel mit Tannenbäumen bepflanzt. Das alte Serviten-Kloster welches früher hier stand ist jezt gänzlich abgetragen und an dessen Stelle eine schöne Capelle hingebaut. Die Decke ist mit schönen Malereyen verziert, und die herrliche Treppe von Italienischem Marmor ist ein, mit bedeutenden Kosten verknüpftes, Geschenk vom Kurfürsten *Clemens August*. Die zahlreiche Wallfahrer, welche in der Fastenzeit den heiligen Schrein

zu besuchen pflegten, betrachteten diese Treppe mit so vieler Ehrfurcht und Reverenz das sie es nicht wagten sie mit den Füßen zu berühren, sondern krochen auf den Knien hinauf und gleiteten oder glitschten dann wieder herunter. Die Katacomben enthalten noch viele Leichname der Mönche, welche sich in diesen unterirdischen Gemächern sehr gut erhalten. Auf diesem Berge hatte der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, während der Belagerung von Bonn in 1689, sein Hauptquartier.

Die Aussicht von hier ist ausgedehnt und im höchsten Grade erhaben. Ost und Nord-Ost sieht man einen Halbzirkel von Hölzungen sich nach dem Rhein hinrecken, und dem gegenüber, am jenseitigen Ufer, das kühne, wilde und romantische Siebengebürg, oder die sieben Berge, mit ihren üppigen Hölzungen und Weingärten, stolz die Häupter über die benachbarten Berge erheben. Gegen Bonn ist die Aussicht mehr verschieden und hat einen majestätischen Character. Die Stadt Bonn mit ihren herrlichen Umgebungen liegt Malerisch da; das Auge wandert darüber hin und weidet sich dann an der schönen und pittoresquen Dehnung von Hügeln, Ebenen, grünen Hölzungen und üppigen Wiesen auf einer ungeheuren Breite bis nach Brühl und Cöln wo das Ganze sich dann in dem entfernten Horizont verliert.

Der zunächst interessante Gegenstand in der Nachbarschaft von Bonn ist Godesberg und die Mineral-Quelle von Draitsch, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Meilen entfernt. Der Abstecher dahin giebt uns die Wahl zweier Wege von denen wir, auf der Hinreise, den über *Clemensruhe* und dem Dorfe *Kessenich* vorziehen, und kommen auf der Coblenzer Landstrasse zurück.

Von Kessenich geht der Weg über Dollendorf: wir sehen dann das Monument, Gothischer Bauart, *Hochkreutz*. Es ist ein Kreutz sechs und dreissig Fuss hoch, welches, wie die Cölnische Chronique besagt, Erzbischoff Wallram von Jülich, in 1333, aus Steinen vom Drachenfelsen Bruch bauen liess; zur Erinnerung ander Vollendung des Chors der Cathedral-Kirche. Früher wurde behauptet dass ein Baron von Hochkirchen es habe bauen lassen; da er einen Ritter im Duel tödtete. Es war nemlich Ritter Theodorich von Heinsberg der dieses Kreutz des erwähnten Duels wegen als Sünden-Busse zu erbauen verurtheilt wurde und es erhielt daher den Namen Hochkirchen-Kreutz. Es heist ebenfalls dass auf dieser Stelle in frühesten Zeiten der Markt-Platz von Bonn war; doch die Urkunden von Cöln, welche, nach unserem Dafürhalten, als mehr authentisch, am glaubwürdigsten sind, geben der Ersteren der erwähnten Deutungen den Vorzug. Eine genaue Abbildung dieses schönen Denkmals, im Gothischen Styl, ist diesem Werke beigefügt.

Friesdorf, liegt eine kurze Distançe von hier, am Fusse einer anmuthigen Hügel-Reihe welche sich von Godesberg eine ziemliche Strecke in das alte Roer-Departement hinein dehnt. In dieser Gegend sind bedeutende Strata von Braunstein oder Wad, 1770—74 entdeckt, und die Minen erstrecken sich bis zum gegenseitigen Rhein-Ufer. In der Nachbarschaft von Friesdorff giebt es auch ansehnliche Alaun-Werke.



HAUTE CROIX PRÈS BONN.

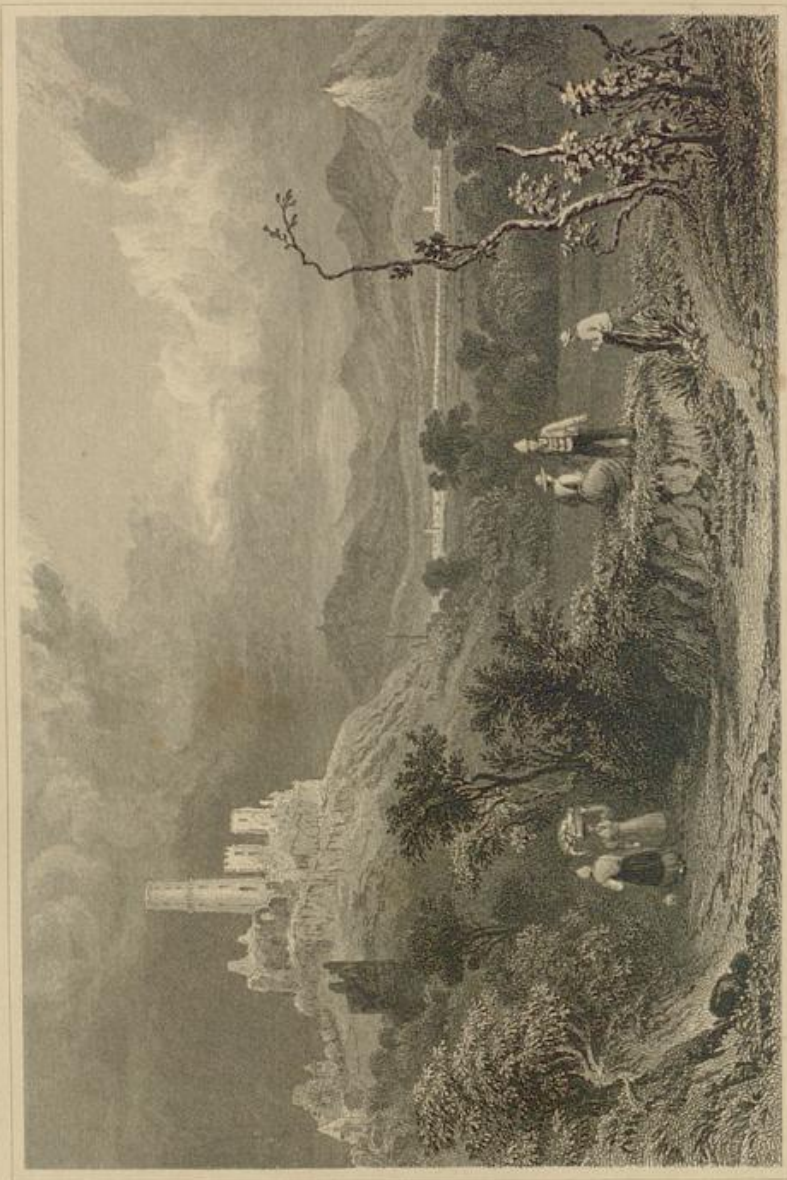
HIGH CROSS NEAR BONN.

NOCHKEUZ DES BONN.

Engraving published by G. Schmitt, Bonn.







1842

RUINES DE GODESBERG.

RUINES OF GODESBERG.

RUINES DE GODESBERG.

London Published by CURRIE & LEA.

W. D. Woodhouse del.

Nicht weit von hier ist das, am Fusse des Berges gleiches Namens belegene, freundliche Dorf *Godesberg* welches zwischen 800 und 1000 Einwohner zählt. In diesem Dorfe ist die, rühmlich bekannte, *Draitsche Quelle*, welche jährlich eine Menge Gäste, von entferntesten Ländern, heranlockt. Die Patienten finden hier die aufmerksamste Bewirthung während sie sich dieser Brunnenkur bedienen. Das Wasser hat ausser seinen heilbringenden Eigenschaften den Vorzug des angenehmen Geschmacks, welches bey den Kranken den Eckel verscheucht welchen der hässliche Geschmack der anderen Medicinal-Wasser einflösst, und öfter vom Gebrauch derselben abneigt. Nach dem Resultat der verschiedenen analytischen Versuche sind die Bestandtheile dieses medicinal Wassers; Kohlensäure, Kalk, Magnesia, Eisen und mineral Saltz; doch nicht hinreichend mit metallischen Eigenschaften geschwängert um es mit Recht *Mineral Wasser* nennen zu können. Die Versendung nach verschiedenen Weltgegenden ist bedeutend, da das Wasser in jeder Hinsicht vollkommen so gut ist wie das berühmte Schwalbacher.

Auf dem höchsten Gipfel des Godesberges sind die Ruinen eines Castelles und der Alten St. Michael's Capelle. Einige Geschicht-Schreiber wollen behaupten dass auf dieser Stelle das eigentliche "*Ara Ubiorum*" war, und der Name *Godesberg* sey eine Ableitung von *Gottesberg*, weil hier ein Tempel stand der den Göttern *Woden* oder *Mercurius* dedicirt war. Diese Etymologie ist jedoch hinlänglich widerlegt durch das anerkannte Factum, dass der Gott *Woden* nie in Tempeln angebeten wurde; und die dem Gotte *Mercurius* gewidmete Tempel wurden äusserst selten (wenn je), auf Bergen errichtet. Glaubwürdiger scheint es uns aber zu seyn dass der Name *Godesberg* von dem früher erwähnten, *Goding* oder *Gaugericht*, eine öffentliche Gerichtsbarkeit welche im Mittelalter existirte, herstammt. Die Volkssage lautet dass in undenkbaren Zeiten ein fremder König mit seinem mächtigen und zahlreichen Gefolge in dieser Gegend ankam; dass einer der Königlichen Feldherrn mit den bösen Geistern, welche auf dem Berge hausten, ein Bündniss knüpfte, und einen Tempel erbaute, welchen er ihnen weihte, und darin Menschen opferte. Durch die ihm von den *Daemonen* verliehene Macht tyrannisirte er über diese Gegend des Rheins viele Jahre, nemlich bis zur Ankunft des ersten Christlichen Priesters, dessen heiliges Amt ihm die Obergewalt gab, der die Unholde nicht widerstehen konnten, und das Land wurde dadurch von der Last ihres unheiligen Treibens erlöst.

Lässt sich nun nicht aus letzterer Sage, die Eroberung der Rhein-Länder vom Kaiser Julianus dem Abtrünnigen nachspüren? Dass der Kaiser hier eine lange Zeit im Lager war ist hinlänglich bewiesen; daher die Warscheinlichkeit dass er Castell und Tempel errichten liess.

Die Bekehrung der *Ubii* zur Christlichen Religion machte die besten Fortschritte und verbreitete sich dermassen dass *Julianus* es rathsam fand mit seinen Truppen die Gegend zu verlassen, und in spätern Zeiten baueten die Bewohner eine Capelle auf dem Berge welche sie dem Heiligen St. Michael dedicirten.

Erzbischoff Theodorich liess aus den Ruinen, in 1210, ein Castell bauen, wovon noch jezt

an einigen Ueberresten die Spuren der Römischen Architectur zu erkennen sind.—Während des dreissigjährigen Krieges, welcher Veranlassung gab zum Uebergange des Erzbischoffs Gebhard, Kurfürst von Cöln, zum Protestantismus, und seiner Heirath mit der liebenswürdigen Graeffinn von Mansfeld, liess er das Castell durch Holländische Truppen besetzen. Wie sich wohl erwarten liess, ward der Erzbischoff Gebhard, wegen seiner Abschwörung des Römisch-Catholischen Glaubens-Bekenntnisses, von seiner Kurfürsten-Würde abgesetzt, und sein Nachfolger, Bischoff Ernst, vom Hause Baiern, liess das Castell, anno 1593, in die Luft sprengen. Der noch stehende Tower ist neunzig Fuss hoch und von seiner Brustwehr herab gewinnt man eine imposante und weit ausgebreitete Ansicht der ganzen Kette des Sieben-Gebürgs oder sieben Berge,—früher unter die Namen *Mons Reticus*, *Mons Siebenus* oder *Siberius* bekannt,—deren hohe dunkle Häupter, mit dem modernden Gemäuer der alten ritterlichen Vesten und Burge gekrönt sind, die sich öfter mit den undeutlichen Farben der sie umschwebenden Wolken zu vermischen scheinen.

Der Anblick jedes verfallenen Thürmchens, leitet die Gedanken des, in poetischen Einbildungen versunkenen, Beobachters, unwillkührlich zurück in das vergangene Zeitalter, so reich an ritterlichen Abentheuern, wo die edle Herren, stolz im vollen Maasse ihrer lehnherrlichen Würde und Macht über ihre Anhänger und Lehnsdiener, beinahe immer in offener Fehde gegen einander standen.—Dem jungen braven Ritter gab es häufig Gelegenheit, durch Heldenmuth und Tapferkeit, in seinem erkornen Fräulein Gefühle zu erwecken, wie man sie sich nur in Romane und Rittergeschichten schildern kann; dagegen war ein einziger wohlwollender Glanz des Liebchens schönem Auge hinreichend den Kämpfer zu kühnster und verwegenster That zu reitzen, und ein liebevolles Lächeln war ihm reichste Belohnung. In dem Zeitalter wo die gesellschaftlichen Verhältnisse zwanglos waren und die Gefühle mit weniger Verstellungskunst sich äusserten, da stand der Mann in seiner wahren Gestalt da, und der Strom der Liebe, der reinsten Quelle entsprungen, floss ungetrübt dahin; Selbstbeherrschung der heissesten Leidenschaft war ihm eigen, Gewinnsucht und weltliche Motive dagegen gehässig;—die Liebe wengleich "*rapid as Heaven's Lightning*" blieb unbefleckt und die Treue ewig. In unseren Tagen der Verderbtheit, aber, dürfen wir solche edle Gesinnungen vereint mit den gespanntesten Gefühlen kaum erwarten; denn der prüde Vernünftler berechnet jezt kaltblütig, nach den Regeln der Kunst, die Zeit in welcher ein Herz gewonnen oderverloren werden müsste, und die Dauer der verschiedenen Stufen der Liebe, vor der Vereinigung des Brautpaars; ihm sind die edleren Gefühle unbekannt, und er findet in der Schilderung der Minne, der Vorzeiten, nur romanenhafte Unanständigkeit,—"*The days of chivalry are past*," sagte *Burke*, leider nur zu wahr; wir wollen aber hoffen, nein, wir sind überzeugt, dasses auch heut zu Tage, in unserer Hemisphere noch Jünglinge und Jungfrauen giebt, deren Busen, "*still thrill with even the very first looks and tones*," die sagen können "*they do dart an instant sunshine through the heart*," und welches die Natur und sie selbst als warhaft reines erstes Gefühl anerkennen.

Der *Drachenfels*, der höchste der sieben Berge, hat, unbedingt, die vorzüglichste Lage; er erhebt sich steil, gleichsam wie vom Flusse entsprungen, zu einer ungeheuren Höhe, bis zur Mitte mit Reben und reichstem Laubwerk bekleidet, und höher rothe und graue Felsen, auf deren riesenhaftem senkrechtem Haupte die Ruinen eines alten Castells stehen als Muster der menschlichen Beharrlichkeit. Das *Röperkämmerchen* verbindet diesen Berg mit der *Wolkenburg*. Zur Linken, die Fronte dem Rhein zu, ist der *Stromberg* oder *Petersberg*, mit der St. Peter's Capelle. Hinter diesen dreyen, etwas vom Flusse entfernt, sieht man die übrigen Vier. Der *Nieder* oder *Nonnen-Stromberg* nahe bey *Stromberg*; der *Oelberg*; der *Löwenberg*, und der *Hemmerich*; auf den Meisten dieser Berge sind noch Ruinen alter Burge zu erspähen. Auf dem Löwenberg und Stromberg, glaubt man, hatte der Kayser Valentinianus, während seinen Eroberungen am Rhein und der Donau, mehrere Wachtthürme bauen lassen. Die tapfere Vorfahren der Bewohner der Ufer dieser Flüsse verdienen hier der rühmlichsten Erwähnung. Die siegreiche Waffen des Kaysers fanden an den *Quadi* den verzweifeltsten Widerstand, und die Länge der Zeit in welcher sie seiner Wuth und Rachsucht trotzten, ärgerte ihn zu tode. Dieses kühne und verwegene Volk, sah sich jedoch, in 375, genöthigt den Frieden zu erflehen. Valentinianus welcher von Natur ein höchst zorniges, reizbares Gemüth besass ward bey der Erscheinung der Abgesandten, wüthend und überhäufte sie mit Beschimpfungen und Schmach, wobey er so heftig ward dass er eine Blutader brach und besinnungslos zu Boden fiel; kurz darauf starb er.

Nahe beym Drachenfels, am Rhein, liegt *Königswinter*. Etwas weiter hin, links, ist die Meyerey *Pfaffrorth*; und, beinahe dem Godesberge gegenüber, die Dörfer *Nieder* und *Ober Dollendorff*. Landeinwärts die alte Abtey *Ramersdorff*; dann *Küdinghofen*, *Limperich*, *Voigtshäuschen* und *Beuel*. Auf dieser Seite des Flusses, links vom Godesberge, ist *Auerhoff* und *Plittersdorff*; rechts, *Rüngsdorff*; landeinwärts *Muffendorff* und, näher dem Rhein, *Mehlem*, welches zu den Ruinen und dem Berge *Rolandseck* führt.

Die Natur hat diese reizende Gegend mit verschwenderischer Hand begabt; malerischer und bezaubernder Aussichten in grösster Fülle; und scheint sich hier in der Combination von Bergen, Hügeln und Thäler, Gewässer, blumiger Auen, schattiger Wälder und üppiger Weingärten, erschöpft zu haben. Man möchte beinahe glauben sie habe durch diesen Ueberfluss die Landschaft als ihren eigenen Sitz bezeichnen wollen.—Bonn mit *Poppeisdorff* und dem *Kreutzberge*—der Rhein in majestätischem Laufe—die besonders reiche Landschaft auf beiden Seiten des Flusses, welche sich bis jenseits Bonn, sogar bis *Cöln* erstreckt, alles lässt uns wähen dass es in der ganzen Schöpfung wenige Scenen giebt wo die Wirklichkeit, so zu sagen, dem "beau ideal" übertrifft, oder wo die Werke der Natur einen tiefern Eindruck auf dem Beobachter machen und ihn leichter zur Bewundrung der Schöpfung, und mit Andacht zu dem Allgütigen und höchstem Wesen, leitet.

Kommen wir nun den Berg herunter nach dem Dorfe Godesberg, so hören wir den Ruhm der *Draitschen Quelle*, und der unzähligen heilbringenden Wirkungen des Wassers; man erlaube uns aber zu bemerken dass *die Lage* zu den medicinal Eigenschaften dieser berühmten Quelle viel beiträgt und ihr, in ihren Wirkungen, hülffreie Hand leistet. Muss nicht einsolcher Klimax aller Reize der Natur, bey denen, wo die Sorgenlast oder vereitelte Hoffnung das Gemüth darnieder drückt, oder wo der geschwächte Körper der Gebrechlichkeit der zerrütteten Geistesstimmung unterliegt, die "*thick coming fancies*" dieser niederen Sphere, verschrecken? die, in dem Gewebe reuloser Leidenschaften, erhizter stürmischer Gedanken oder nagendem Kummer, verwickelte Seele, findet hier Linderung und endlich Ruhe;—hier "*ou ce ravissant spectacle de la belle nature*" nur Friede und Heiterkeit haucht, und im Einklange mit den sanfteren inneren Gefühlen der Brust, sich bemüht, Neid, Hass, Ränke und Falschheit, in die Vergessenheit zu verbannen.—Folge man nur der Leitung der "*small still voice*" und der milden "*persuasive eloquence*" der Natur, so ist die Kur schon zur Hälfte gewonnen, und das Uebrige thut das Draitsche Wasser.

Die Anstalten für die Convenienz der Patienten und Brunnen-Gäste sind äusserst bequem und die Wohnungen anmuthig belegen. Godesberg verdankt seine Popularität den eifrigsten Anstrengungen des Churfürsten Clemens August, welcher einen Assemblé Saal erbauen, und schöne Gärten anlegen, liess; und durch Premien zur Erbauung mehrer Logier-Häuser aufmunterte. Die beiden Haupt Gast-Höfe sind "*La belle Vue*" und "*Plenzler's*."

Der Rückweg nach Bonn geht längs einem mit schattigen Bäumen bepflanzten Strömchen. Wir lassen *Plittersdorf* und *Auerhoff* rechts liegen und am jenseitigen Ufer *Ober-Cassel* und die Abtey *Ramersdorf* und mehrere Dörfer deren bereits früher erwähnt worden. Näher der Stadt kommen wir zwischen verschiedene Weingärten, worunter der unter den Namen "*Vinea Domini*" bekannte, der Ausgezeichnetste ist; verschiedene anmuthige Rebengänge in demselben führen zu einem achteckigen Lusthause, von welchem man einen herrlichen Ausblick gewinnt.

Die angenehmste Art, von Bonn aus, das Siebenebürg zu besuchen, ist mit einem der täglichen Postschiffen oder Dampfboten nach *Königswinter* zu gehen, sich die Berge und Ruinen zu besehen, dann, nach dem man einige der Thäler durchstreift, lasse man sich über den Fluss setzen nach *Mehlem*, besteige den Rolandseck und dann, auf der schönen Insel *Rolandswörth* oder *Nonnenswörth* angekommen, kann der Reisende seine Route, den Rhein aufwärts mit dem Dampfboote fortsetzen.

Ehe wir nun von Bonn Abschied nehmen, müssen wir noch bemerken dass man von der Bastion, der Terrace und dem Münsterthurm einen herrlichen Ausblick genießt, vom Rhein, der Berge und der umliegenden Landschaft; doch da der scenische Character dieser Ansichten denen die man vom Kreuzberge oder dem Godesberge gewinnt ähnlich ist,

wollen wir den Leser nicht mit Wiederholungen ermüden, sondern bemerken dass, die von den Bergen herab, der Höhe wegen, viel umfassender sind; die malerische Landschaften aber sind so mannigfaltig und verschiedenartig dass sich das Auge bey der öfteren Besichtigung, von allen diesen "points des vues" nicht ermüdet, sondern jedes Mal mit Entzücken auf neu entdeckte Schönheiten ruht.

Bonn erfreut sich eines ungemein fruchtbaren Bodens; Getreide aller Arten, Hülsenfrüchte und Gemüse werden hier mit bestem Erfolg gebaut und im Ueberfluss gewonnen; die Reben der Rheingärten fangen hier an ein üppigeres Ansehen zu gewinnen und liefern einige gute Sorten rothen und weissen Weins, die jedoch nicht mit den feurigern und würzigern Producten der südlicher belegenen Weingärten zu vergleichen sind.

Zu bemerken ist dass der Rhein bey Bonn eine andere und mehr kreisförmige Richtung nimmt. Wahrscheinlich theilte sich der Fluss früher, bey Godesberg, in zwey Arme; da er längs dem Berge lief und vorbey Kessenich, Poppelsdorf und Transdorff floss, glaubt man er habe sich dann wieder bey Brühl mit dem Hauptstrom vereinigt.

Setzen wir nun wieder unsern Abstecher nach *Königswinter* fort, so finden wir dass der Fluss eine Biegung zur Rechten nimmt, und dann in einer weniger abweichenden Richtung die liebliche Inseln *Nonnenwörth* und *Grafenwörth* umfließt; doch, ehe derselbe diese erreicht, bedeutend enger wird, und auf beiden Seiten mit steilen hervorragenden Anhöhen begränzt, verliert sich das herrliche *Vista* almählig und wird dann beinahe geschlossen. Nachdem wir *Ober-Cassel* zur linken, *Plittersdorf* zur rechten und etwas weiter vorwärts am jenseitigen Ufer *Nieder* und *Ober-Dollendorff* passiren erspähen wir den anmuthig belegenen freundlichen *Godesberg* mit seinem Dorfe und den malerischen *Drachenfels* zur linken, und zur rechten den *Rolandseck* mit seinen romantischen Ruinen. Auf derselben Seite passiren wir *Rüngsdorff* und etwas entfernt, landeinwärts, *Muffendorff*, eine alte Teutonische Comthurey, gelangen dann zu *Königswinter* an, wo eigentlich der Rheingau, sich von *Bingen* aus bis hierher erstreckend, endigt.

Die Stadt liegt am Fusse dreier Hügel genannt *Halde*, *Sauerberg*, und *Hardberg*, beinahe mit Weingärten bedeckt, von wo man die reizendste Aussicht gewinnt, von Bonn und den verschiedenen Bergen. Urkunden besagen dass *Königswinter* früher eine römische Niederlassung war, die jedoch von dem Frankenkönig vertrieben wurde, ungefähr im Jahre 446. Die hervorgerückte Jahreszeit verhinderte den Uebergang über den Rhein, und der König musste mit seinem Gefolge hier sein Winterlager aufschlagen, weshalb die Stadt den Namen *Königswinter* oder "Hiberna Regia" erhielt. Steinhauer Arbeit und Weinbau sind die Hauptnahrungszweige der fleissigen und allgemein als redlich geschätzten Einwohner, welche das Jahr über bedeutende Versendungen, der im *Wolkenburg* und anderen Bergen gewonnenen Steinen, machen. "Im *Drachenfels*" und bey "Mäurer" sind die bequemlichsten Gasthäuser.

Ein erfahrener Führer ist nun nöthig für diejenigen die das *Sieben Gebürg* besuchen

wollen; und wengleich die Berge nicht sehr schwer zu ersteigen sind so würden wir doch einem jeden, ganz besonders aber den Damen, anrathen, sich mit Eseln oder Maulthieren zu versorgen. Diese Thiere sind stark und sicher auf den Füßen und an Bergstrassen gewöhnt; überdem aber auch der Bequemlichkeit wegen zu empfehlen. Der Liebhaber des Malerischen und der Künstler werden sich auf dem Drachenfels und Löwenberg oder Stromberg reichlich belohnt finden; von ihren Höhen, wengleich das Characteristische eines jeden verschieden ist, hat man die schönste und mannigfaltigste Aussichten. Dem Botaniker und Mineralogist aber bietet die ganze Region des Siebengebürgs einen unerschöpflichen Fond von interessanten Gegenständen dar.

Den kühnen, steilen, riesenhaften *Drachenfels* haben wir schon zu beschreiben versucht. Am Fusse desselben ist die bekannte Höhle oder Steingrube, genannt der *Dombruch*. Auf der Kuppe, welche circa 1,126 Engl; Fuss Höhe über der Meeres-Fläche, hat, ist der sogenannte *Platz* welcher mit einem kleinen Häuschen und Bänken versehen ist. Hier ist ein Obelisk als Denkmal der im Befreyungs-Kriege, in 1814, gefallenen braven Deutschen welche sich freywillig für ihr Vaterland aufopferten. Der Major von Boltenstern, und Genger, Bürger in Königswinter, welche beide nahe bey der Stadt fielen, sind besonders ruhmvoll erwähnt.

Die Aussicht von hier und der Spitze sowohl als von dem Wolkenburg ist ausnehmend schön; die "Points des Vues" sind mannigfaltig und reizend; alle verschieden an Interesse und Schönheit, und gewähren eine Blendung des Malerischen und Ländlichen mit dem Erhabenen und der *Grandeur* welche die Aufmerksamkeit fesselt, und die Gefühle der tiefsten Bewundrung erweckt. Wendet man sich gegen den Rhein so sieht man, links, nahe am Fusse des Berges, *Rönnedorff*, und den Marktflecken *Honnef*, in einem Walde von Fruchtbäumen; beinahe gegenüber die Feen-Insel *Nonnenvörth*; verfolgt man diese Richtung so sieht man *Rheinbreitbach*, *Scheuern* und die Stadt *Unkel*. Am jenseitigen Ufer sieht man *Mehlem* und den *Rodenberg* mit seinem Crater, einen der interessantesten Ueberreste erloschener Volcano am Niederrhein; *Rolandseck*; die Häuser von *Oberwinter* reflectirt im spiegelreinen Busen des Flusses und den übrigen Theil der Stadt zerstreut längs dem benachbarten schrägen Berge. Etwas weiterhin die Hölzungen von *Eifel* und in der Ferne die volcanische Höhen beym See von Laach und der Konische Berg von Olbrück, mit den alten Familien-Sitz des Hauses Waldpot; das ganze malerisch untermengt mit Feldern im höchsten Grade urbar, und die anmuthigsten Thäler. Die vorzüglichsten Gegenstände der Bewundrung in der Richtung von Bonn haben wir bereits beschrieben. Die Gruppe der Sieben Berge, welche, in ihrer stattlichen Höhe, mit einander zu wetteifern scheinen, gleich mächtige Wellen des Ozeans, bilden eine romantische Stelle in dem Gemälde. Diese schliessen die Bergkette welche das Land durch Thüringen, Fulda und Wetterau bis an den Ufern des Rheins durchstreift. Auf der Kuppe des *Drachenfels* sind die Ruinen eines alten Castells welches früher der Sitz der Familie gleiches Namens war. In 1580 kam es in den Besitz des

Ritters Otho Waldpot von Bassenheim da er die Gräfinn *Appollonia*, einzige Erbin des Hauses Drachenfels, heiratete. Kaiser Heinrich der Fünfte liess dieses Castel sowohl als die von Wolkenburg und Rolandseck zerstören.

Der Name Drachenfels wird in der Sage, auf folgender Weise hergeleitet:—In uralter Zeit lag hier in einer Höhle ein Drache, dem die Umwohner göttliche Verehrung erwiesen, und ihm Menschenopfer brachten, wozu gewöhnlich Kriegsgefangene gewählt wurden. Es begab sich einmal dass unter diesen Gefangenen eine Christin von hoher Geburt und reizender Schönheit war, in der sich zwey der Anführer sterblich verliebten, und um ihren Besitz stritten. Um nun Uneinigkeiten zu vermeiden, und den lebenswürdigen Gegenstand des Streites fort zu schaffen, entschieden die Aeltesten dass sie dem Drachen geopfert werde. Alsbald wurde die Jungfrau, weiss angekleidet, Sinnbild der flecklosen Unschuld, und das Haar mit Blumen geschmückt, vor Tages-Anbruch den Berg hinaufgeführt und dort unweit der Höhle des Unthiers, mit Stricken um den Leib, an der verhängnissvollen Eiche gebunden, neben welcher ein Stein als Altar stand. Mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne welche die hohe schroffe Gipfel des Berges vergoldeten und den Eingang der Höhle beleuchteten, kam das schuppige Ungeheur hervor und kroch mit weit geöffnetem Rachen seinem Opfer zu. Eine grosse Volksmenge hatte sich aus der Umgegend in einiger Entfernung versammelt um das tragische Schauspiel anzusehen, von denen aber wenige ungerührt blieben, und allgemein ward das Geschick des unschuldigen unglücklichen Opfers des Aberglaubens bemitleidet. Die Jungfrau aber, der Gegenstand des Erbarmens, stand ruhig da, die Hände in Andacht gefaltet, und die Augen gen Himmel gerichtet, mit frommer Ergebung ihr grässliches Ende erwartend. Bald nahete sich ihr das Scheusal, und sie fühlte schon den verderblichen Einfluss seines verpesteten Hauchs, doch blieb sie ruhig und unerschrocken; da zog sie aus ihrem Busen ein kleines Crucifix hervor, betrachtete es einige Augenblicke mit unerschütterlichem Glauben und kehrte das Bildniss des Erlösers, entschlossen, doch mit dehmütiger Zuversicht, dem Drachen zu. Im Augenblick pralte er mit grauen vor dem Bilde zurück, stürzte sich mit fürchterlichem Gezisch im nahen Waldgrund und ward nie wieder gesehen.

Das Volk, das sich kaum vom Grauen des Wunders über die ihm räthselhafte Erlösung, erhohlte, stürzte nun freudig hinzu und befreite das schöne Opfer von seinen Banden unter lautem Jubel, indem alle das wunderwirkende Kreuz betrachteten. Als die heilige Jungfrau ihnen nun die Bedeutung desselben, die Grundsätze ihres Glaubens, und die Allmacht des Höchsten erklärte, da knieete der versammelte Haufe mit Andacht zu ihren Füßen und bat, einstimmig, dass sie nach ihrer Heimath zurückkehre und ihnen einen Priester sende der sie taufen und in der wahren Religion des einzigen Gottes unterrichten möge.—Auf dieser Weise ward der Drachenfels, — der Berg der Abgöttery — so zu sagen die Wiege des Christenthums in diesen Gegenden, und auf der Stelle wo früher der Altar des Drachen stand ward nachher die erste christliche Capelle



1840

Ruines des Châteaux de Draheimfels.

RUINES OF DRACHEMFFELS.

Published by Tschubener & C. H. Neumann, Bonn.

Ruines des Châteaux de Draheimfels.

1840



Ritters Otho Waldpot von Bassenheim da er die Gräfinn *Appollonia*, einzige Erbin des Hauses Drachenfels, heiratete. Kaiser Heinrich der Fünfte liess dieses Castel sowohl als die von Wolkenburg und Rolandseck zerstören.

Der Name Drachenfels wird in der Sage, auf folgender Weise hergeleitet:—In uralter Zeit lag hier in einer Höhle ein Drache, dem die Umwohner göttliche Verehrung erwiesen, und ihm Menschenopfer brachten, wozu gewöhnlich Kriegsgefangene gewählt wurden. Es begab sich einmal dass unter diesen Gefangenen eine Christin von hoher Geburt und reizender Schönheit war, in der sich zwey der Anführer sterblich verliebten, und um ihren Besitz stritten. Um nun Uneinigkeiten zu vermeiden, und den lebenswürdigen Gegenstand des Streites fort zu schaffen, entschieden die Aeltesten dass sie dem Drachen geopfert werde. Alsbald wurde die Jungfrau, weiss angekleidet, Sinnbild der flecklosen Unschuld, und das Haar mit Blumen geschmückt, vor Tages-Anbruch den Berg hinaufgeführt und dort unweit der Höhle des Unthiers, mit Stricken um den Leib, an der verhängnissvollen Eiche gebunden, neben welcher ein Stein als Altar stand. Mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne welche die hohe schroffe Gipfel des Berges vergoldeten und den Eingang der Höhle beleuchteten, kam das schuppige Ungeheur hervor und kroch mit weit geöffnetem Rachen seinem Opfer zu. Eine grosse Volksmenge hatte sich aus der Umgegend in einiger Entfernung versammelt um das tragische Schauspiel anzusehen, von denen aber wenige ungerührt blieben, und allgemein ward das Geschick des unschuldigen unglücklichen Opfers des Aberglaubens bemitleidet. Die Jungfrau aber, der Gegenstand des Erbarmens, stand ruhig da, die Hände in Andacht gefaltet, und die Augen gen Himmel gerichtet, mit frommer Ergebung ihr grässliches Ende erwartend. Bald nahete sich ihr das Scheusal, und sie fühlte schon den verderblichen Einfluss seines verpesteten Hauchs, doch blieb sie ruhig und unerschrocken; da zog sie aus ihrem Busen ein kleines Crucifix hervor, betrachtete es einige Augenblicke mit unerschütterlichem Glauben und kehrte das Bildniss des Erlösers, entschlossen, doch mit dehmütiger Zuversicht, dem Drachen zu. Im Augenblick pralte er mit grauen vor dem Bilde zurück, stürzte sich mit fürchterlichem Gezisch im nahen Waldgrund und ward nie wieder gesehen.

Das Volk, das sich kaum vom Grauen des Wunders über die ihm räthselhafte Erlösung, erhohlte, stürzte nun freudig hinzu und befreite das schöne Opfer von seinen Banden unter lautem Jubel, indem alle das wunderwirkende Kreuz betrachteten. Als die heilige Jungfrau ihnen nun die Bedeutung desselben, die Grundsätze ihres Glaubens, und die Allmacht des Höchsten erklärte, da knieete der versammelte Haufe mit Andacht zu ihren Füßen und bat, einstimmig, dass sie nach ihrer Heimath zurückkehre und ihnen einen Priester sende der sie taufen und in der wahren Religion des einzigen Gottes unterrichten möge.—Auf dieser Weise ward der Drachenfels, — der Berg der Abgöttery — so zu sagen die Wiege des Christenthums in diesen Gegenden, und auf der Stelle wo früher der Altar des Drachen stand ward nachher die erste christliche Capelle

gebaut. Eine spätere Sage, behauptet das Ungeheuer sey von Siegfried erschlagen worden.

Eine Kette, oder Gardine ("Curtain of Mountain") genannt das *Röperkämmerchen* verbindet den Drachenfels mit der *Wolkenburg*. Letzterer Berg hat das Ansehen eines abgekappten Conus und war ursprünglich der Höchste der sieben Berge; doch gegenwärtig ist seine Höhe nicht über 1,125 Fuss, Engl. Das Castel welches in uralter Zeit auf seiner Spitze stand war oft in Wolken und Nebel gehüllt woher der Name "Wolkenburg" entstand. Erzbischoff Friedrich der Erste von Cöln, welcher hier starb und dessen Gebeine in Siegburg ruhen, liess es wieder aufbauen. Die Ruinen sind nun, jedoch, gänzlich verschwunden. Der Berg hat bedeutende Brüche welche hauptsächlich Königswinter mit Steinen versorgen.

Vom *Wolkenburg* nach dem *Löwenberge*, passiren wir das niedliche, freundliche Schöndorf, durch einem äusserst anmuthigen Thale. Letzterer Berg wird jedoch, gewöhnlich, von Königswinter aus über *Rönnedorf* besucht.

Der *Löwenberg* ist ungefähr 1,570 Fuss Engl. hoch, und wird als der Höchste der Berg-gruppe betrachtet. Das reiche grüne Laubwerk der Waldungen mit welchen er bedeckt ist, bilden einen auffallenden Contrast gegen einigen der dürren kahlen Aufstiege. Nahe am Rande sind die Ruinen einer alten Burg welche sowohl als die auf dem benachbarten Hemmerichs-Berge den Baronen von Heinsberg gehörten. Der letzte dieser alten erhabenen Familie ward in einer Fehde, gegen einem Cölnischen Bischoff, getödtet, und eine Säule oder Kreuz, bey *Leghenich*, bezeichnet die Stelle wo er fiel. Auf dieser Burg wurde die Gräfinn Agnes von Mansfeld, Gemahlin des Fürst-Bischoff Gebhard, entbunden.—Nach der Ost-Seite hin erhält man von hier aus eine weit ausgedehnte Aussicht welche sich über *Westernwald*, *Siegen*, *Westphalen*, sogar bis zum *Taunus* und dem hohen *Feldberg*, erstreckt.

Nahe bey Königswinter ist die angenehme Meyerey *Pfaffroth* mit ihren prächtigen Gärten und Promenaden, am Ende eines schönen Thales welches sich bis am Fusse des *Stromberges* hinzieht. Dieser Berg, von der auf demselben befindlichen St. Peters-Capelle, auch *Petersberg* genannt ist ungefähr 1,122 Fuss Engl. hoch. Auf Anstiftung des Erzbischoff Bruno des Zweyten, und unter der Leitung eines heiligen Bruders, Walters, siedelten sich hier in 1134 einige Hermiten des Augustiner Ordens an, und in 1188 schickte Erzbischoff Philip von Heinsberg, mit derselben Absicht, einige Cistercienser Mönche, vom Kloster zu Himmerode in der Eifel, her. In wenigen Jahren, verliessen sie jedoch diese Kalte unfreundliche Regionen und liessen sich in das benachbarte anmuthige Thal *Heisterbach* nieder, welches, mit der Abtey und der im zwölften Jahrhundert erbaueten Kirche sehenswerth ist.

Mit dem *Stromberge* ist folgende nicht uninteressante romantische Sage verbunden:—In den Zeiten wo die Kreuzzüge im vollsten Schwunge waren, wohnte nicht weit vom Siebengebürg ein wackerer Ritter, Names *Diether von Schwarzeneck*. Auch er wollte der heiligen Fehde, wie er für Ritterpflicht hielt, hülffreie Hand leisten, und mit diesem Entschluss gieng er nach

Speyer, und begrüßte den sich damald dort befindenden Heiligen Bernhard. Von treuen Gefährten begleitet trat er seine Reise an, und erreichte alsbald Argenfels, wo er einkehrte und vom bejahrten alten Burgherrn mit seinen beiden Töchtern, mit aufrichtiger Gastfreundschaft und Artigkeit aufgenommen wurde. Gleich in der ersten Stunde war Diethers Hertz verloren; er konnte dem holden, schönen, gemüthlichen Fräulein *Bertha*, die Jüngere der beiden Töchter des Burgherrn, nicht widerstehen. *Bertha* war beym Abschiede fast traurig, und verrieth so ihre Gefühle; sie liebte den jungen Ritter inniglich. Diether setzte seine Reise fort, aber, mit beklommenem Herten, in welchem das Bild der Geliebten tief eingegraben war; unter den Palmen und der drückenden Hitze einer Asiatischen Sonne war die schöne *Bertha* stets vor seinen Augen. Oft, sehr oft wünschte er sich zurück unter den Schatten der heimathlichen Eiche, und der gastfreundlichen Burg Argenfels. Viele waren der Heldenthaten des edlen Ritters, doch eines Tages wurde er bey einem Ausfalle der Sarazenen überwältigt, und er fiel, schwer verwundet, in ihren Händen. Während seiner Gefangenschaft legte er das Gelübde ab, wenn er je seine Heimath wieder erreichen sollte, der Heiligen Jungfrau eine Kirche zu erbauen. Die Stadt wurde endlich nach einer langen Belagerung erobert und den Ungläubigen abgenommen, und Diether erhielt seine Freiheit. Sein Gelübde zu erfüllen hielt er für erste Pflicht, doch zu der Beschleunigung seiner Abreise hatte auch die Sehnsucht seine Geliebte auf Burg Argenfels wieder zu sehen, nicht wenig Antheil. In einem der ersten Schiffe verließ er das gelobte Land und erreichte sehr bald Venedig; von da wendete er sich mit frohem Gemüth gen der geliebten Heimath. Seine Gefühle, da er die Ufer des Rheins betrat, lassen sich nicht leicht beschreiben, und mit pochendem Herzen schlug er den Weg nach Argenfels ein, wo er alles was ihm auf Erden lieb und theuer war zu finden hoffte. Aengstlich blickte er nach der Gegend hin wo er zuerst die hohe Warten und Mauern zu erblicken wähnte; er sah nichts. Näher kam er, da sah er statt der stattlichen Burg nur öde Trümmer. Verwirrt und mit Grauen geschwängerten Gedanken stieg er den Berg hinauf, und da fand er alles menschenleer; das Gemäuer mit Grass bewachsen und die ungestörte Wohnung der Raubvögel. Da erblickte er einen alten Hirten welchen er befragte, und erfuhr wie die Burg von den Feinden des Grafen umringt und angezündet worden. Tapfer vertheidigte der Graf die väterlichen Hallen, bis er endlich der Uebermacht unterlag und das feindliche Schwerdt ihn danieder streckte; niemand wusste aber über das Geschick der beiden Töchter die geringste Auskunft zu geben; ob sie von den Feinden getödtet oder gefangen waren, oder ob sie unter den Ruinen der Burg ihr Grab fanden, blieb im Zweifel und Dunkel verhüllt.

Diether stand stumm da und traute kaum seinen Ohren: er schien unter der Last sinken zu wollen, bis endlich sein beklommenes Herz sich durch Thränen Luft machte; da verließ en langsam die Ruinen und wankte unter verworrenen Gedanken nach seiner eignen Burg zu, die er jetzt öder fand als die so eben verlassenen Ueberreste von

Argenfels, welches einst alles was ihm theuer auf Erden war enthielt. Oft beklagte er sein hartes Geschick und bedauerte nur dass er nicht sein Grab im gelobten Lande gefunden habe. Als er sich endlich etwas erholt hatte, entschoss er sich seine Tage in der Einsamkeit zu verleben, und zu diesem Endzweck schickte er sich an in den benachbarten Waldungen eine Stelle aufzusuchen wo er, seinem Gelübde zufolge, der Heiligen Jungfrau eine Capelle bauen konnte, und daneben eine Einsiedeley worin er sein Leben einsam zubringen wollte. Nachdem er eine Zeit lang herumgewandert hatte kam er zum Stromberg welcher bis zu seinem Gipfel mit Hölzungen verwachsen war. Da, im tiefsten Dickicht, stand unter hohen düstern Bäumen eine Einsiedeley, und daneben ein Kreuz von rauhen Steinen; vor demselben kniete in tiefster Andacht versunken eine Klausnerin in der er bald seine verlorne, geliebte Bertha erkannte. Das Entzücken den Gegenstand seiner heissesten Sehnsucht, welchen er als auf immer verloren wähnte, wiederzusehen, lässt sich wohl denken, aber nicht durch den schwachen Versuch der Feder schildern; mit Freude sah er dass die, wengleich vom Kummer gebleichte, Wange der schönen Einsiedlerin die verborgneren Gefühle ihres Herzens nicht verläugnete.

Die unglückliche Erbin von Argenfels, dem Befehle ihres Vaters gehorsam, flüchteten, während der Belagerung der Burg, durch einen, den Feinden unbekannter, unterirdischen Gang und fanden Schutz in die Hütte eines Lehnsmanne des Grafen, wohin sie ein alter treuer Diener begleitete.

Als sie endlich das traurige Ende ihres geliebten und verehrten Vaters erfuhren, und sie nun nicht länger eine Heimath besaßen, verkauften sie die wenige Kleinodien welche sie gerettet hatten, und bauten auf dem Stromberge eine kleine Zelle, und beschlossen hier, als Eremiten, den Rest ihrer Tage dem Herrn zu weihen. Diethers Beredsamkeit, und der Beweis seiner Treue und wahren Liebe welchen er bereits gegeben hatte, bewogen die nur halbentschlossene Bertha ihre religiöse Einsamkeit zu verlassen; bald legte sie den groben Haarkittel und die Kappe ab, für das seidene Mieder und den Braut-Schleier, und ward die liebende Frau des treuen Ritters. Ihre Schwester, blieb bey ihrem ersten Vorsatz, und war nicht zur Rückkehr in die Welt zu bewegen. Diether liess ihr eine kleine Cappelle und eine bessere Wohnung auf dem Berge bauen, wo sie ihr Leben beschloss und wo die Asche der heiligen Einsiedlerin ruht.

Der *Nieder* oder *Nonnen Stromberg*, ist 1,136 Fuss Englisch hoch, folglich höher wie der eben beschriebene Stromberg an welchem er gränzt. Die Aussichten von hier sind denen vom Stromberg ähnlich.

Der *Oelberg* erhebt sich zu einer Höhe von 1,507 Fuss Engl., und is nördlich vom Löwenberge belegen, mit dem es an Höhe dem Anschein nach weteifert.

Wir haben nun die Sieben Berge beschrieben und müssen unseren Weg auf dem jenseitigen Ufer fortsetzen.

Ehe wir jedoch diese romantische Berggruppe auf immer verlassen, können wir uns nicht enthalten eine pathetische Legende zu erzählen, deren Catastrophe zu genau mit

dieser Gegend verbunden ist um sie hier mit Stillschweigen zu übergehen.—*Treuenfels* ist der Titel.

In einem abgelegenen Thal, nahe am Rhein, so dicht mit Strauch und Unterholtz verwachsen dass man nur mit grosser Mühe durch kommen kann, sieht man auf der Seite eines steilen Felsens die Ueberreste eines verfallenen Gebäudes, und einen, mit Moos und Dornen bewachsenen Grabstein auf welchem noch der Name *Liba* zu lesen ist; den Rest der Grabschrift hat die nagende Hand der Zeit verwischt.—Der Platz ist unter den Namen *Treuenfels* bekannt, und die Capelle, welche einst hier stand, erinnerte den Wanderer an den schrecklichen Tod einer liebenswürdigen Jungfrau, welche in der jugendlichen Blüthe hier ein unzeitiges Opfer wurde. Die Geschichte ist also.—“ Unweit des Siebengebürgs wohnte ein alter Ritter namens Balthar; Liba war seine einzige Tochter und übertraf sowohl an Schönheit als Frömmigkeit alle Jungfrauen in der Umgegend. Es lässt sich leicht denken dass solche Vorzüge nicht sehr lange verborgen blieben. Viele der edlen Ritter bewarben sich um ihre Hand, und unzählige Lanzen wurden um ihrer Liebe willen gebrochen. Balthar hatte jedoch bereits die Hand seiner Tochter dem tapferen Schott von Grünstein versprochen, und da der junge Mann, stattlich, brav, und edel war, misbilligte die sanfte Bertha die Wahl ihres Vaters nicht.

“ Der Frühling ihrer ersten Liebe verstrich ungetrübt und versprach ihnen glückliche Tage; doch so wie das stille Meer oft der Vorbote des nahen Sturmes ist, so auch war es mit diesem treuen liebenden Paar, welches nur zu bald von seinen Glücksträumen erweckt ward. Schon lange hegte Balthar gegen seinen Lehnsherrn den strengen Erzbischoff Engelbert von Cöln den tödlichsten Hass. Eines Tages hatte er mehrere seiner Freunde bey sich auf der Burg, die ebenfalls über den stolzen Prelat entrüstet waren, und sich laut über seine Unterdrückungen beklagten, da redete ihnen Balthar mit gerunzelter Stirne an, ‘Hätte ich noch die Kraft wie früher mein Schwert zu regieren, ich würde wahrlich nicht so zahm den Joch und die Uebermuth dieses gehässigen Priesters dulden. Uns, die nicht weniger edel wie er geboren sind, behandelt er ja wie Leibeigene.’ Aber, schriegen seine Gefährten, wie können wir dem abhelfen? Balthar ergriff seinen Pokal ‘Tod unserem Erzfeinde’ rief er und leerte ihn bis auf den letzten Tropfen.—‘Ein jeder Mann wird mich verstehen.’—Alle leerten ihre Becher, und indem sie seine Gesinnungen wiederholten schwuren sie den Gegenstand ihres Hasses zu vernichten. Der Vorsatz ward auch bald ausgeführt; Engelbert wurde aufgelauert und auf der Landstrasse ermordet. Der Kaiser aber nahm sich der Sache an; die Thäter wurden entdeckt, eingezogen, und kurz darauf büssten sie ihr Verbrechen auf öffentlichem Richtplatze. Vor ihrem Tode aber bekannten sie dass Balthar sie zu der Schandthat verleitet habe; worauf der Kaiser befahl seine Burg mit deren Bewohner auszurotten. Truppen wurden in grösster Eile dahin beordert und die Veste umringt. Es war eine finstere stürmische Nacht, und die Elemente schienen gleichsam an der Ausführung der

tragischen Scene theilzunehmen, da stürzte Liba mit fliegendem Haar und bleichen Wangen in das Gemach ihres Vaters und mit lautem Schrei weckte den im tiefen Schlaf versunkenen Balther. Er sprang auf, und stand einige Augenblicke verwirrt und sprachlos da, den die schreckliche Flamme hatten bereits mit wildem Geprassel das Zimmer erreicht, und die Flucht schien ihm unmöglich zu seyn; da ergrieff er hastig sein Schwerdt um sich mit eigener Hand des schrecklichen Endes das ihm bedrohte zu befreyn. Liba schrie laut auf und warf sich in seinen Armen; lass uns fliehen durch die geheimen unterirdischen Gänge der Burg, rief sie, ich will dich führen mein Vater. Mit aller, ihrem Geschlechte, in der Stunde der Gefahr, eigenen Energie, leitete sie den unglückseligen Balther an die Treppe; hier, mit jedem Schritt, fanden sie sich von den prasselnden Flammen umringt, deren sengende Wirkung schon an den grauen Haaren des betagten Ritters sichtbar waren.—Liba, wie von einer unsichtbaren Hand geschützt, gieng unbeschädigt durch. Der unterirdische Weg welchen sie zu gehen hatten war unter einem brausenden Bergstrom, und endigte in einer entfernten Berghöhle, welche beinahe undurchdringlich mit Reisig, Sträuchen, und Unkraut verwachsen war. Als die Fliehenden die Oeffnung, mit vieler Anstrengung, erreicht hatten sanken sie entkräftet nieder und ein tiefer Schlummer verscheuchte für den Augenblick das Bewustseyn ihres Elends. Die Sonne hatte längst ihren täglichen Lauf begonnen und stand schon hoch am Firmament, als der Gesang der Waldvögel sie weckte. Liba sammelte einige wilde Beeren ihre schmachtende Zungen zu erfrischen, und mit Unruhe bemerkte sie, indem sie ihrem Vater einige reichte, dessen gesunkene Augen, welche von der Hitze der Flammen so sehr gelitten hatten und ihm jezt den heftigsten Schmerz verursachten. Mit Hunger und Durst brachten sie den Tag zu, und erwarteten ängstlich den herannahenden Abend. Die Natur schien in stiller Ruhe versunken, da setzten sie behutsam ihre Wanderschaft fort, und nachdem sie sich an einer kühlen Quelle etwas erfrischt hatten, verfolgten sie ihren spurlosen Weg durch einsame Thäler und verborgene Schluchten; entlegene Hohlwege die, mit Bäumen und Felstücken angefüllt, kaum durch zu kommen waren, bis sie endlich am Fusse eines steilen Felsens eine Höle gewahrten. 'Hier lass uns ruhen,' sagte Liba, 'denn in diesen schrecklichen Ort werden uns nicht leicht feindliche Menschen überraschen;' aber 'antwortete Balther was soll in dieser unfreundlichen, wilden Gegend aus uns werden?' Mit Thränen frommer Ergebung im Auge, erwiderte Liba indem sie mit zärtlicher Liebe die dargebotene Hand des alten Mannes küsste, 'Gott sorgt für alle.'

„Mehrere Wochen verstrichen in diesen traurigen Aufenthalt, wo sie mit Kräutern und wilden Früchten ihren Hunger spärlich befriedigen konnten, als des alten Balther's Augen durch heftiger Entzündung täglich schlimmer wurden bis ihm endlich das Tageslicht gänzlich verlosch. Diese schwere Heimsuchung ertrug er mit frommer Ergebung; und wenn ihm dann und wann ein Seufzer entschlüpfte sowar es nur in Begleitung seines Dankes zum

allmächtigen Schöpfer dass es ihm noch auf Erden vergönnt sey seine begangene Sünden reuiglich zu büßen und sich für die bessere Welt vorbereiten zu können.

“Mittlerweile ward die kärgliche Nahrung welche sie hier fanden täglich geringer und die geduldige Liba war gezwungen ihre Wanderungen in dieser unfruchtbaren Einöde zu vergrössern. Eines Tages da sie mit ihrem kleinen Körbchen, welches sie selbst aus Binsengeflochten, voller Erdbeeren, nach ermüdendem Sammeln, den Weg heimwärts einschlug, da erblickte sie, in einer kurzen Entfernung, einen Jäger unter einen Baum ruhen, den müden Kopf auf der flachen Hand gestützt, und es schien als drückten ihn schwere Sorgen danieder; neben ihm lag sein Jagdspieß und seine treue Hunde welche in stummer Beobachtung ihren, in Reverie und Gedanken versunkenen, Herrn, zu bewachen schienen. Der Jäger stand auf und Liba erkannte sogleich ihren verlobten, geliebten Schott von Grünstein. Schon streckte sie ihm die Arme entgegen und der theure Name schwebte auf der Zunge aber die Lippen schlossen: Soll ich, dachte sie, selbstüchtig den Geliebten in unser hartes Geschick verwickeln; er würde darauf dringen dass wir unseren jetzigen Zufluchtsort verlassen und uns auf seiner Burg verbergen; dadurch würde er nur Theilnehmer unseres Elends, und sich der Rache unserer Verfolger preisgeben. Nein, nein, geschäftige Leidenschaft, lasse die Vernunft über die Liebe siegen. Ich würde mir Gram und Sorge schaffen und die gerechte Vorwürfe meines Gewissens würden meine Leiden nur verdoppeln. Nein—Liba, du musst nur für deinen Vater und mit ihm leiden bis der rächenden Hand der Gerechtigkeit Genüge geleistet ist.

“Dieser grossmüthige, edle Entschluss, gab ihrem schwankenden pochendem Herzen neue Kräfte; sie gleitete leise zwischen den Bäumen und erreichte unbemerkt den Eingang zur Höhle. Sie fand ihren Vater ruhiger als er seit vielen Tagen war. Als sie sich ihm näherte ergriff er liebevoll ihre Hand und drückte sie sanft an sein Herz. ‘Meine Tochter,’ sagte er, ‘ich weiss nicht wie es zugeht, mein Herz fühlt sich diesen Morgen so leicht und frei, und mein Glück würde vollkommen seyn, könnte ich auf einige Augenblicke das klare Gewölbe des Himmels wiedersehen.—Die Luft ist heiter und stille—nicht wahr? Ja lieber Vater, nur ein einziges schwarzes Wölkchen ist auf der ganzen blauen Himmelsdecke zu erspähen, und auch *das* scheint schnell dahin zu fliegen. Könntest du mich nicht in das offene Tageslicht führen, Liba, wo ich mich noch einmal an den Einfluss der Sonnenstrahlen erquicken könnte? Hier im schattigen Bezirk der Höhle ist es unmöglich; aber an der Fels-Seite führt ein sicherer Pfad ins Freye, da hinauf will ich dich leiten lieber Vater. Vorsichtig führte sie den betagten Ritter den Stieg hinauf und setzte ihn auf ein bemoostes Fragment, den Rücken am Stumpf einer alten Eiche gelehnt. ‘O! Liba, mein geliebtes Kind,’ schrie Balthar, ‘ich sehe die Wolken, ich sehe die Sonne!’ ‘Und hat dir denn der Himmel das Gesicht wiedergegeben?’ fragte Liba mit athemloser Spannung. ‘Mit diesen gesunkenen Augen, nein; ihre Sehungskraft ist auf immer erloschen: aber in Gedanken sehe ich einen Himmel und eine Sonne.’”

„Liba stürzte sich zu ihres Vaters Füßen, und, mit tiefer Andacht, betete innbrünstig in folgenden Worten—‘O erhabener höchster Richter des Himmlischen Reiches gieb uns, ich flehe, gieb uns, im vollen Maasse deiner Gnade, ein Zeichen der Verzeihung.’ Balther, faltete die Hände und mit gesenktem Haupte sagte, ‘Amen.’ Im Augenblick entfloß dem schwarzen Wölkchen ein heller Blitzstrahl, dem ein lauter Donnerschlag folgte, welcher das ganze Thal heftig erschütterte, und lange widerhallte;—Balther und Liba waren leblos. Balther's Körper war in Asche verwandelt; Liba's schöner Leib aber lag unverändert neben den sterblichen Resten ihres Vaters: Keine äussere Zeichen der Verletzung waren sichtbar, und ihre Gesichtszüge verriethen keine Spuren des Schmerzes; sie schien in tiefem Schlafe zu ruhen, mit der jugendlichen Röthe noch auf den Wangen, welches, mit den Zügen der Gemüthsruhe, ihre Schönheit erhöhte und ein wahres Sinnbild der Unschuld darstellte. Ihre fromme Seele wandelt im Reiche der Unsterblichen, aber in der sterblichen Hülle—

‘The charms of youth at once were seen and past,
And Nature said, They were too sweet to last.’

„Schott von Grünstein sah wie der Blitz die Fels-Seite schlug, und Neugier bewog ihn die Wirkung dieses Phenomenon zu untersuchen; er bestieg den Berg und— fand den Leichnam seiner theuren Liba neben der Asche ihres Vaters.—Frisch bluteten alle Wunden seines nur schon zu hart geprüften Herzens, und er fühlte dass nur im Tode Heilung dieser letzten und schwersten Heimsuchung zu finden sey. Auf der Stelle wo er die geliebten Ueberreste fand liess er eine Capelle bauen und weihte sie der Heiligen Jungfrau; der Fels erhielt den Namen ‘Treuenfels’ zur Erinnerung an der frommsten und zärtlichsten kindlichen Liebe.“

Vorzugsweise lasse man sich bey Königswinter über den Rhein setzen nach dem Dorfe Mehlem, wo der Rodesberg oder *Rothen-Landsberg* viele Aufmerksamkeit erregt; ganz besonders in mineralogischer Hinsicht, weil die Spitze den Crater eines, schon seit Jahrhunderten, erloschenen Volcano enthält, wo aber noch viele volcanische Erzeugnisse zu finden sind. Von hier aus führt ein bequemer und angenehmer Stieg zu den Ruinen von Rolandseck.

Diese berühmte Ruinen, denen wir nun so nahe sind, verdienen, besonders deren Ursprung, einige umständliche Notizen; vorzüglich weil der in Legenden so oft erwähnte, und in neueren Zeiten vom unsterblichen Schiller besungene, Berg in ganz Europa berühmt ist und viel Interesse erregt hat. Es hat uns immer auffallend geschienen dass Schiller in seinem kurzen aber höchst angenehmen meisterhaftem Gedichte “Ritter Toggenburg,” statt des so allgemein bekannten Namens *Roland* den von “Toggenburg,” wählte, und die Handlung nach der Schweiz verlegte; wir geben zu dass die Schweiz nicht weniger reich an erhabenen und malerischen Scenen ist, als die Rhein-Ufer; da aber der Rhein, an romantischen und anzüglichen Gegenden, der Schweiz nicht im

geringsten nachsteht, so glauben wir dass sich die Einheit der Geschichte besser behauptet haben würde hätte der Dichter den Namen des Helden und des Ortes beibehalten.

Eine alte Urkunde behauptet, Roland habe die Veste erbauen lassen, damit er das Kloster, worin sich seine Verlobte, während seiner Abwesenheit in den Spanischen Kriegen, der Welt entzog, und durch falsche Gerüchte, nach her, den Schleier zu nehmen verleitet ward, immer vor Augen haben möge. Folgende Legende besagt, jedoch, dass Roland nur eine kleine Hütte oder Eremitage, zu diesem Endzweck, habe bauen lassen, und welche Deutung auch Schiller beibehalten hat, wie folgende Zeilen beweisen—

“ Und er baut sich ein Hütte,
Iener Gegend nah,
Wo das Kloster aus der Mitte
Düstrer Linden sah.”

Dieses ist auch mehr der Warscheinlichkeit gemäss; und dass das Castell nachher von seinen Verwandten, zur Erinnerung an seiner Liebe, erbaut worden sey. Der Bau muss auch eine zu lange Zeit gedauert haben um dem Helden noch während seinem Leben Gelegenheit zu geben, sich den gespannten pathetischen Gefühlen hinzugeben, welchen man die Erbauung des Castells zuschreibt.

Der Name *Rolandseck* ist folgender Weise entstanden :—

Roland, der heldenmüthige Neffe des Charlemagne, dem der langanhaltende Friede und, folglich, die wenige Gelegenheit für ritterliche Grossthaten (exploits) ermüdeten, verliess im herannahenden Frühjahr die Nachbarschaft von Ingelsheim, um sich an den Schönheiten des weltberühmten Rheins zu ergötzen. Am Schlusse eines stürmischen Abends, erreichte er eine Veste worinn er Unterkommen für die Nacht suchte. Er ward mit der aufwandlosen offenen Gastfreundschaft empfangen wie sie einem wackeren Rittersmanne immer zu Theil ward. Der Baron reichte ihm Väterlich die Hand, und bewillkommte ihn als wäre er ein alter theurer Freund. Seine liebenswürdige Tochter, Hildegund, setzte dem fremden Ritter Erfrischung vor. Sie füllte einen Becher, auf welchem das Familien-Wappen prangte, mit den köstlichen Saft der Rheinischen Trauben und reichte ihn dem Ritter mit Anstand und anspruchloser Bescheidenheit, ihre Wangen glühend mit Jungfräulicher Röthe, welches ihre jugendliche Reitze erhöhte. Mit sittlicher Erkenntlichkeit ergriff er den Becher; da zitterte seine Hand und seine Wangen errötheten. “Wie,” dachte er innerlich “ist es möglich dass diese Hand, welche weder Schwert noch Lanze entnervte, und dieses Gesicht, welches der Saracenen Horden nicht ausser Fassung bringen konnten, jetzt beym Anblick eines Mädchens zitteren und erröthen?” Mit rüstiger Entschlossenheit verscheuchte er den Gedanken und der Selbstbesitz kehrte zurück. Ungezwungene lebhaft Unterhaltung, worinn er sich mit Energie über die Kriege und politische Ansichten seines Oheims äusserte kürzten den Abend, bis endlich sich die Bewohner der Veste zur Ruhe begaben.

Rolands Lager brachte ihm keine Ruhe, seine erhitzte Gedanken verscheuchten den Schlaf; Hildegund, das schöne Mädchen, war ihm stets vor den Augen. Als der anbrechende Morgen ihm erlaubte sein Lager zu verlassen, sprang er auf, und suchte Erholung in der kühlen Luft eines Frühlings-Morgens. Endlich nahete die Stunde der Abreise heran, da bat sein edler Wirth er möchte ihn mit seinen Namen beehren; und da er fand dass es Roland war, dass sein Gast dieser brave Held sey, dessen heroische Thaten im ganzen Lande widerhallten und der Gegenstand jedes Gesanges waren, bat er ihn noch einige Tage zu verweilen. Die bescheidene Hildegund unterstützte zwar nicht ihres Vaters Gesuch mit Worten, aber ihre Augen, in stiller Sprache, bekannnten dass Rolands Besuch ihr nicht gleichgültig sey.

Willig blieb Roland auf der ihm nun anzüglichen Veste; seine in Schüchternheit begonnene Liebe wurde stündlich kühner und er wünschte nichts sehnlicher als die Gelegenheit sich dem Fräulein zu offenbaren. Eines Abends, in Gedanken vertieft, im Garten umher wandelnd, erspähete er den geliebten Gegenstand, im Schatten einer alten Eiche sitzend, die Hände gefalltet, als betete sie; und der sanfte Ausdruck der um ihren lieblichen Mund schwebte schien zu verrathen dass sie in Gedanken sich mit einer geliebten Erscheinung unterhalte. Roland trat näher doch unentschlossen auf welcher Weise die Unterhaltung nach den Punkt zu leiten woran jezt seine ganze künftige Glückseligkeit zu hängen schien. Hildegund pflückte vom nahen Rosenstrauch eine Knospe. Roland bat darum; "Kein Zeichen der Erinnerung hat bis jezt meinen Helm geschmückt," sagte er, "und wenn meine Waffen-Gefährten pralend von ihren verlobten sprechen, und ihre Schönheit rühmen, da schlage ich die Augen nieder, und fühle eine Lücke in meinem Herzen."

Diese Worte überraschten das Fräulein, sie erröthete, und instinctmässig reichte ihm die Hand, doch eine bescheidene Sprödigkeit hemmte den Ausbruch der ersten Gefühle der Natur. Sie sah, jedoch, in der Miene des Ritters den innerlichen Kampf seiner gespannten Gefühle, und konnte sich nicht länger enthalten ihm die Rose zu reichen und sagte mit Nachdruck, "ihre Schönheit wird bald schwinden." Roland griff hastig nach der Blume, drückte sie an seinen Mund, und erklärte seine heisse Liebe. Hildegund sprach nicht, aber ihre Augen verriethen ihre Gedanken und liessen dem Ritter keinen Zweifel dass seine Liebe erwidert wurde. Gegenseitig erklärten sie sich über alles was ihnen theuer war und schwuren einander ewige Treue. Roland sprach mit Entzücken von der Glückseligkeit die ihm nach seiner Rückkehr vom bevorstehenden Feldzuge gegen die Sarazenen erwarte, wenn er die schöne Hildegund sein nennen darf.

Die Trennungs-Stunde war da; der Abschied war traurig aber ruhig; ein sanfter Händedruck und die forschende Augen erklärten was Worte nicht vermochten.

Hildegund lebte eingezogen, und die Hoffnung recht bald von Roland Nachricht zu haben, war der einzige Trost der Jungfrau. Endlich kam die Nachricht eines blutigen Treffens in welchem Roland durch seinen Muth und seiner Tapferkeit neuen Ruhm

geerndet, und seine Heldenthaten war das Thema jeder Unterhaltung. Manchen Abend sass Hildegund in ihrer einsamen Laube, innerlich zum Almächtigen um die baldige glückliche Rückkehr ihres geliebten Ritters flehend; der blasse Mond spiegelte sich im stillen Busen des majestätischen Rheins, und sie hörte wie die Bootleute, ihre Nachen auf den silbernen Strom dahin rudern, sein Lob sangen.

Mittlerweile verstrichen Monate und bald schwand ein ganzes Jahr dahin, da kam die Nachricht dass endlich Friede geschlossen war, und dass Roland mit Ruhm und Ehre gekrönt zurückkehren werde.

Eines abends sprengte ein Ritter, welcher, wie es schien, mit möglichster Eile seine Reise zurücklegte, zur Burg herein, und bat um Unterkommen für die Nacht. Er hatte unter der Fahne des Charlemagne gedient, und kam eben von der Armee zurück.

Hildegund, nicht ohne Unruhe und banger Ahndung, nannte Roland; "O! unglücklicher Tag," rief der unbekante Ritter "der Held, auf der höchsten Stufe seiner Herrlichkeit, fiel, mit vielen Wunden bedeckt, mir todt zur Seite. Sprachlos und wie vom Blitz getroffen sass Hildegund da, mehr einer kalten Marmor Statue ähnlich als einem lebenden Wesen; das einzige Wort 'todt' vernichtete, mit einem Male, alle ihre Hoffnungen und Träume der Glückseligkeit; ihre Sinne schienen sie verlassen zu haben, und Thränen, die Lindrung mancher Leiden, versagten ihre Hülfe. Nach einigen Tagen der tiefsten Trauer, in welchen sie nur zu sehr fühlte und einsah wie eitel und nichtig alle irdische Hoffnungen und Anhänglichkeiten sind, fasste sie den Entschluss, und erhielt auch die Zustimmung ihres Vaters, sich in das Kloster Frauenwörth, auf der schönen Insel Nonnenwörth, zurückzuziehen, und den Schleier zu nehmen. Der Bischoff der Diöcese, welcher ein Verwandter der Familie war, erlaubte die Kürzung des Noviciat, und drey Monate waren kaum verflossen als sie das feierliche Gelübde ablegte und sich auf immer der Welt entzog. — Unglückliche Uebereilung! Roland kehrte zurück, und eilte auf den Flügeln der Liebe nach der Veste, die, wie er wähnte seine ganze Glückseligkeit enthielt, wo ihn aber nur Elend erwartete. Dort erhielt er die traurige Nachricht, die Schiller poetisch giebt,

" Die ihr suchet, trägt den Schleier,
Ist des Himmels Braut;
Gestern war des Tages Feier,
Der sie Gott getraut."

Das Gerücht von Rolands Todt, war nicht ganz ungegründet; er fiel tödtlich verwundet auf den Kampfplatz. Der Lebensfuncke war jedoch nicht ganz erloschen und mit ärztlicher Hülfe und unermüdeter Pflege ward er wieder hergestellt. Sobald seine Kräfte wiederkehrten und er ohne Gefahr die Reise antreten konnte, eilte er der Väterlichen Heimath zu. Da er nun die traurige Begebenheiten während seiner Abwesenheit erfuhr, und einsah dass alle seine Hoffnungen der irdischen Glückseligkeit auf immer dahin waren, da verliess er die Hallen seiner Ahnen, und warf, verzweiflungsvoll, die Waffen von sich welche vom Knabenalter an seine Gefährten waren und mit denen er die höchste Stufe

der ritterlichen Ehre errungen hatte. Alle seine Pläne des Ehrgeizes waren zerstört; Hildegund war der liebliche Gegenstand aller seiner Gedanken, und mit der Ueberzeugung dass sie auf Erden unwiederruflich für ihn verloren sey, betrachtete er die Welt mit Gleichgültigkeit, ja mit Abscheu. Auf dem Berge, und dem Kloster Frauenwörth gegenüber, liess er eine kleine Eremitage, seitdem *Rolandseck* genannt bauen, auf deren Thürschwelle er täglich sass, die Augen auf das Kloster gerichtet welches alles was ihm auf Erden lieb war enthielt. Am frühen Morgen wenn der tiefe Klang der Klosterglocke die Schwestern zum Gebet rief verliess Roland sein Lager; und wenn die Stimmen der Nonnen, in lieblichem Einklange, sich im Gebet zum grossen Schöpfer erhoben, da trillte es oft in seinem Herzen, wenn sein Ohr *eine* Stimme vernahm welche sich von den Uebrigen durch Stärke, Reinheit und Melodie unterschied, und an welche er keine andere als die seiner Hildegund erkennen konnte.

In glücklicheren Tagen, wenn sein entzücktes Ohr auf ihre schöne, reine, sanfttönende Stimme lauschte, da währnte er sie überirdisch—

For never had it yet been given
To lips of any mortal woman
To utter notes so fresh from heaven.

Oft sass er, wenn der Abendstern dem müden Erdensohne das Zeichen der Ruhestunde gab, und blickte auf den blassen Schein eines Lichtes, welches seinen schwachen Strahl immer von derselben Zelle zu werfen schien; und in der Einbildung sah er dann seine verlobtes Fräulein, in der stillen Nachtstunde, vor ihrem Crucifix knieend, im Gebet zum Allmächtigen für die Ruhe ihres Roland's Seele.

Zweimal hatte die Sommer-Sonne die reiche Erzeugnisse der benachbarten Weinberge zur Reife gebracht, und Schwermuth und Unthätigkeit fingen an des Klausners, geistes sowohl als körperliche, Kräfte zu schwächen und seine Gesundheit zu untergraben; als er eines Morgens, wo die dunkle herbstliche Farben des Laubes der nahen Waldungen schon den herannahenden Winter verkündeten, und er wie gewöhnlich seinen Blick nach der Insel Frauenwörth richtete, in den, den Schwestern geweihten, Gottesacker, ein neu geöffnetes Grab sah. Eine heimliche Stimme schien ihm zuzufüstern "Siehe da den ewigen Ruheplatz der unglücklichen Hildegund." Wild sprang er auf von seinem Sitz, und zum ersten Male, seit seiner Eingezogenheit, verliess er seine Hütte und gieng den Berg hinunter, wo er nur zu bald die Wirklichkeit seiner Ahnungen fand. Er erreichte das heilige Kloster, welches er früher nicht zu betreten wagte, fürchtend durch die Gegenwart eines durch weltliche Leidenschaften so gereizten Wesens, das Heiligthum zu entweihen; man brachte den Sarg und er half den theuren Leichnam zum kalten einsamen Grabe tragen; mit inniger und wahrer Frömmigkeit gesellte er sich zu den Nonnen und stimmte, tief bewegt, ein, in ihrem Gebet zum Himmlischen Vater um ewige Ruhe für die Seele ihrer verewigten Schwester; der Sarg ward in die Gruft gesenkt, und Roland weilte bis die Erde die Ueberreste seiner geliebten verlobten Hildegund seinen bethrängten





From the original

CONVENT DE NUNNENWARTH
 ET MONASTÈRE DE POLANOWICZ

Halb 4
 CONVENT OF NUNNENWARTH & MONASTERY OF POLANOWICZ
 UND KLOSTER VON POLANOWICZ

London, published by G. Wynne, by Law.

Augen ganz verbarg. Gram und Kummer bemeisterten sich nun seiner schon allzuhart geprüften Seele, und mit wankenden Schritten erreichte er endlich seine einsame Hütte. Kurtz nachher fand man seinen erstarrten Körper, auf seinen gewöhnlichen Sitz, die Thüschwelle, seine gläsernen Augen, welche von ihren Höhlen zu bersten schienen, starr auf das Kloster gerichtet; seine Seele, zu schwer belastet mit angehäuften Sorgen und Kummer, des längeren Weilens in der irdischen Hülle müde, schwang sich empor zu den höheren Regionen, um vereint mit der unsterblichen Hildegund ewiglich im Reiche der Geseegneten zu wandeln.

Auf der Kuppe des Rolandseck sieht man die Ruinen des Castells, welches Kaiser Heinrich der Fünfte im zwölften Jahrhundert zerstören liess, und die noch stehende Mauern, geschwärzt vom Alter, und mit Epheu und Sträuchen bewachsen; nach der Rhein-Seite zu steht noch beinahe das Ganze eines schönen gewölbten Bogens, und von hier ist die Aussicht nicht allein ausgebreitet, sondern herrlich im höchsten Grade. Das Auge weidet sich mit Entzücken an der schönen Insel *Nonnenwörth*, oder, *Rolandswerder*, am Fusse des Berges, mit dem früheren Kloster, jetzt Gasthoff, in frischem, schattigen Laub gehüllt; das naheliegende fruchtbare Landgut *Grafenwerder*; die Stadt *Honneff* mit blühenden Obstgärten umgeben; *Rönnedorf*, links, und *Rheinbreitbach*, *Scheuern*, und *Unkel* rechts; dann erhebt sich mit ansprechender Würde, die ausgedehnte regellose Berg-Kette welche das ganze Siebengebürg umfasst, dessen dunkle Schatten die erhabensten Reflexionen erwecken, doch nicht frey von Gefühlen der Schwermuth; und die hügelige Gegend auf beiden Seiten des Rheins dienen als imposanter Grundriss zu diesem Natur-Gemälde.

Der Rolandseck hat zu manchen geologischen Erörterungen Anlass gegeben. Die konische Gestalt und die Zusammensetzung (construction), überhaupt, des Felsens, dessen Hauptbestandtheile Basalt sind, deuten alle auf volcanischen Ursprung, und über diesen Gegenstand haben die Herren Professoren *Nose*, *M. de Luc*, und *M. de Collini*, die beste Abhandlungen geliefert. *M. de Luc* bemerkt in seine "Lettres Physiques et Morales sur l'Histoire de la Terre," "Je me representois ce rocher non comme *la chaussée des géants*, mais comme l'ouvrage d'un encélade charbonnier."

Am Fusse dieses Bergfelsens ist ein kleines Dörfchen und ein Gasthaus, beide *Rolandseck* genannt. Lassen wir uns nun übersetzen nach der Insel *Nonnenwörth* oder *Rolandswerder*, so erreichen wir das erwähnte Kloster *Frauenwörth*; und da wo früher nur geweihte Schwestern Eingang fanden, finden jetzt, als *Hôtel*, alle Besuchende die beste Aufnahme und Bewirthung. Die basaltische Ueberreste welche hin und wieder auf der Insel noch zu finden sind lassen vermuthen, und es ist auch wahrscheinlich, dass sie volcanischen Ursprungs ist; die Grösse ist ungefähr 160 Preuss. Morgen (circa 100 acres Engl.) und die Zahl der Einwohner etwa drey hundert. Ein Kloster existirte auf der Insel schon im Anfange des eilften Jahrhunderts, gestiftet von Erzbischoff *Friederich* von *Cöln*, und begabt zum Besten der *Cisterienserinnen*, welche auf seiner Einladung in 1122, davon

Besitz nahmen. Seitdem ist es zu verschiedenen Zeiten vergrößert worden. In 1773 ward es ein Raub der Flammen, doch kurz darauf mit besonderer Rücksicht auf innerer Bequemlichkeit und äusserer Schönheit wieder aufgebaut. Nachdem Napoleon von diesen Gegenden Besitz genommen hatte, war, unter Andern, auch dieses Kloster nahe daran sowohl seinen Herren, als seine Bestimmung zu wechseln; der Kaiser war nie diesen religiösen Absonderungen geneigt, sondern behauptete vielmehr dass sie nur die Mittel wären, in den Kloster bewohnern, die edleren Gefühle und den Zweck unseres Daseyns zu dämpfen; doch auf ernstlicher Verwendung der Kaiserinn Josephine ward den damaligen Bewohnern dieses Klosters, während ihrer Lebenszeit, der ungestörte Besitz desselben gestattet; nachher fiel es dem Staate zu. Nach den Frieden von 1815 wurde die Provinz an Preussen abgetreten, und, nach dem Ableben der wenigen übrigen Nonnen, das Kloster verkauft und zu einem wohleingerichteten bequemen *Hôtel* umgeschaffen. Die Lage das Gebäudes muss ausserordentlich gesund seyn, denn das Kloster-Register von 1790 erwähnt dass im vorgehenden Jahrhundert nur zwey seiner Bewohner starben. Die Insel ist von Grafenwerder nur durch einen kleinen Arm des Rheins getrennt, und dieser wird hier durch den gehemmtten Lauf des Flusses zu einen reissenden Strom welcher den Namen "*Gottes Hilfe*" führt, da die Bootführer hier ihre Ruder im Kahn legen und sich dem Laufe des Stromes überlassen. Das Landgut *Grafenwerder* war ursprünglich auch eine Insel, welche, wahrscheinlich auf derselben Weise wie *Nonnenwörth* entstanden ist; seit mehreren Jahren ist sie jedoch durch den berühmten *Wiebeking* mit dem Festlande verbunden. Honnef ist ein niedlicher Marktflücken; in der Bleykule und anderer benachbarten Berge wird Bley und Kupfer-Erz gewonnen. Den hohen Drachenfels und Rolandseck sieht man am vortheilhaftesten von dieser Insel aus.

Indem wir nun wieder unsere Stelle auf das Dampfbot einnehmen, das Fahrzeug den Strom aufwärts gleitet, und wir den Malerischen Landschaften und Umgebungen einen Abschiedsblick gewidmet haben, finden wir, in der entgegengesetzten Richtung, dass der Fluss sich mehr ausbreitet und die Gestalt eines See annimmt, auf dessen Ufer, links, die in der Wahrheit malerische Lage von Rheinbreitbach, am Fusse eines hohen Berges, und mit Weingärten und üppigen Feldern umgeben, unseren Blick mit Entzücken fesselt. Die Stadt zählt ungefähr 1,100 Einwohner.—Die Trauben welche diese Gegend erzeugt sind eine Art Menzenburger oder Bleichert—ein angenehmer rother Rheinwein.—Unweit der Stadt sind zwey Kupferminen, die eine *Marienberg*, und die andere *Firneberg* oder St. Joseph's Mine genannt; Letztere is die älteste am Rhein und lieferte in früheren Zeiten *circa* 700 Centner Kupfer-Erz jährlich; nach und nach ward das Erzeugniss geringer, bis endlich durch das Andringen des Wassers, die Werke beider Minen nutzlos wurden.

Auf dem gegenseitigen Rhein-Ufer führt die Coblentzer Landstrasse, durch grüne und üppige Baum-Alléen nach das kleine Städtchen *Oberwinter* mit ungefähr 700 Einwohner. Einige der Häuser liegen anmuthig auf der Hügelseite welche den Rücken der Stadt bildet

Ackerbau und Cultur der Weinreben ist die Hauptbeschäftigung der Bewohner von *Rheinbreitbach* und *Oberwinter*.—Verlassen wir nun die kleine Insel *Werth*, bey *Oberwinter*, so bemerken wir dass der Fluss enger wird, und das Dorff *Scheuern* wird, etwas landeinwärts, sichtbar, während der Strom eine Beigung zur Rechten nimmt und uns im vollen Anblick der kleinen Stadt *Unkel* bringt, umgeben von höchst anzüglichen und malerischen Landschaften. Die Bevölkerung der Stadt wird auf etwa 7,000 geschätzt. Auf das gegenseitige Rhein-Ufer ist ein Berg, welcher unter verschiedene Strata, von dreysig bis vierzig Fuss Tiefe, eine ungeheure Anzahl basaltischer Säulen, stehend und liegend, in verschiedenen Richtungen, enthält; diese haben, seit undenklichen Zeiten, Bau und Pflaster-Materialien geliefert. Diese Säulen-Reihe erstreckt sich bis zur Mitte des Rheins; der grösste Theil derselben ist nur bey ungewöhnlich niedrigem Wasserstande sichtbar; die Spitzen der Uebrigen sind kaum bedeckt, und einige sind hin und wieder über der Wasserfläche sichtbar; unter diesen Letzteren sind die Fels-Gruppen, der *Kleine-Unkelstein* genannt. Der *Grosse-Unkelstein* war eine ungeheure Felsenmasse welche, scheinbarlich, mit dem "*Kleinen Unkelstein*" keine Verbindung hatte, und funfzig bis sechzig Fuss vom Ufer entfernt, sein graues Haupt fröhnend über das Wasser erhebend, zu jeder Zeit, auch beym höchsten Wasserstande sichtbar war, und diente dem Lootsen, als Bake, sein Schiff durch die gefährliche Enge zu steuern. Der Fels hinderte jedoch die Fahrt der grösseren Holtzflösse und in Folge dessen sprengten die Franzosen denselben im Anfange dieses Jahrhunderts. Der *Kleine-Unkelstein* ist noch da, und wenn das Wasser hoch ist können kleine Fahrzeuge, unbeladen, darüber hin fliesen; beladene Schiffe, hingegen, lauffen grosse Gefahr während sie diese basaltische Ueberreste passiren, besonders stromaufwärts. Bey der grössten Behutsamkeit und Aufmerksamkeit finden öfter die traurigsten Unfälle statt. Die Bootleute erzählen von häufigen Vorfällen der schrecklichsten Art und der wunderbarsten Rettung in diesem Rheinländischen "*Scilla und Charybdis*."

Diese ungeheure Basaltmasse ist in jeder Hinsicht der Besichtigung werth; dem Geologen ist es eine der merkwürdigsten Natur-Seltenheiten im westlichen Deutschland, und auf dem oberflächlichen Beobachter macht es einen tiefen und dauerhaften Eindruck. Einige kurze Bemerkungen über die Beschaffenheit des Basalt, dürften, vielleicht, einigen unserer Leser, nicht unzweckmässig scheinen.

Basalt ist eine der merkwürdigsten Fels-Arten; und scheint im ganzen Mineralien-Reiche, einem *künstlicheren*, mehr als einem *Natur-Erzeugniss*, ähnlich; es scheint als habe die Hand der Natur es mit mathematischer Genauigkeit geschaffen. Er ist hart, schwer und äusserst *compact*; bestehend aus unzähligen Prismoe, von blau-schwarzer, grüner und anderer Farben; bey Unkel sind sie meistens fünfeck und sechseck, aber sehr selten viereck. Die Säulen sind, wie es scheint, aus Stücken, von drey bis sechs Fuss lang, zusammengesetzt, und sind entweder concav oder convex, in Gemässheit mit den benachbarten Steinen. Die Mineralogen sind seit vielen Jahren, über die Entstehung dieses Naturereignisses, uneinig. Einige glauben er sey, nach dem Wer-

nerschen system, eine stille Samlung und Ansatz eines Erdstoffes von seinem Menstruum und eine geregelte Krystallisirung; andere behaupten er sey volcanischer Herkunft. Letztere Meinung hat jedoch in neueren Zeiten mehr Anhänger gefunden. Erstere Theorie stützt sich auf den Umstand dass in den Brüchen bey Upkel nicht selten Basalt gefunden wird welcher Wasser enthält, wie z. b. von Humboldt und Van Geuns, in ihren Reisen am Rhein in 1789, erwähnen, und dieser Umstand wird der Theorie der volcanischen Hitze entgegen gesetzt.—*Kirwan* hat aber factisch bewiesen, dass, wenn Lava ins Tiefe fliesst, sie, in den meisten Fällen, basaltische Eigenschaften, mehr oder weniger vollkommen, annimmt: es ist ebenfalls der Bemerkung werth, dass alle bekannte säulenförmige Auswürfe, welche in Folge ihrer regelrechten Schönheit so viele Aufmerksamkeit erregen, wie *Giants' Causenay, Isle of Staffa, &c. &c.*, entweder, ganz und gar insularisch sind, oder, nahe am Wasser liegen. Daher lässt sich leicht verstehen wie es kömmt, dass, Lava, vollkommen verglasct, und sogar Wasser in Basaltstücken gefunden worden sind.

Die Stadt Unkel hat, ausser der schönen Lage, nichts anzügliches oder empfehlendes, wengleich sie, in alten Zeiten, durch den Zwist der Familien Trunksels und Linz notorisch war.

Heister bleibt links, etwas vom Ufer entfernt, liegen, und wir nähern uns dann, rechts, *St. Appolinarisberg* und der kleinen Stadt *Remagen*. Auf einer Anhöhe ist die Priorie und alte Kirche, gothischer Bauart, von *St. Appolinarisberg*, welche ursprünglich der Abtey von *Siegburg*, bey *Bonn*, gehörte. Die Kirche enthielt den Kopf des heil; *Appolinaris*, dessen Schrein früh von Pilgern und Frömmlichen stark besucht wurde, da die heilige Reliquie den Ruf hatte die Fallsucht zu heilen. Die Aussichten von dieser Anhöhe sind vorzüglich einladend und sind so schön wie mannigfaltig im scenischen Character; man möchte sich, um den Genuss dieser entzückenden Landschaft, beinahe zu einem monastischen Leben entschliessen. Man erzählt von einem Künstler, welcher die verschiedene Gemächer malen und reinigen sollte, dass ihn der Anblick der anzügliches und malerischen Landschaft dermaassen fesselte dass er seine Arbeit vernachlässigte, und auf der Aussenseite des Gebäudes sein eignes Brustbild malte, in der Stellung als schaue er zum Fenster heraus und weide sich an dieser Naturschönheit.

Rechts bespühlt der Rhein die Stadt *Remagen* und fliesst dann bey *Erpel* und *Linz*, welche, beyde, malerisch am jenseitigen Ufer liegen, mit *Okkenfels* und den Ruinen seines Castells im Zwischengrunde, der Hintergrund aus einer romantischen Hügelreihe gebildet. Zur linken gewinnt man einen köstlichen Anblick des Flusses welcher sich anmuthsvoll durch die Ebene windet, bis der Strom sich in das Siebengebürg verliert, welches, von hier aus, ununterbrochen alle seine erhabene Vorzüge behauptet.

Remagen, oder *Rheinmagen* zählt ungefähr 1300 Einwohner, und hörte früher zum Herzogthum *Jülich*, jezt aber zu *Preussen*. Die Stadt ist dass alte *Rigomagum*

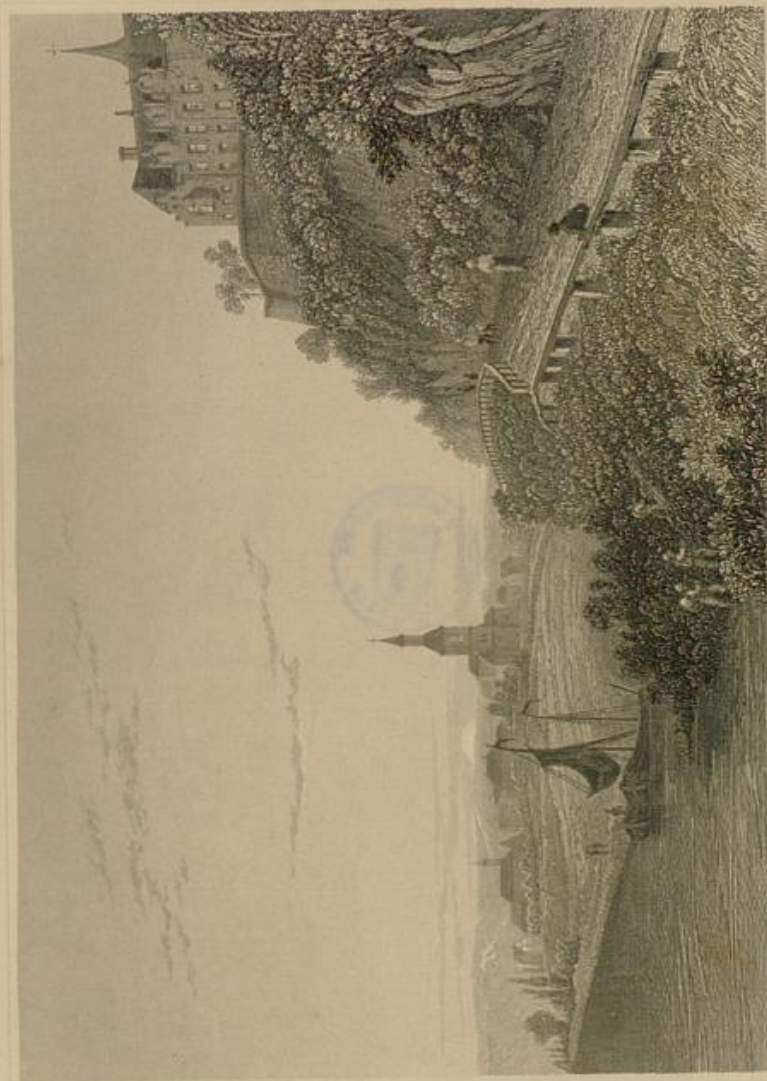
der Römer oder, nach einigen Auflagen des Ammianus Marcellinus, auch *Rigodulum* genannt.

Zur Zeit der Anlage der Landstrasse zwischen Coblenz und Bonn, auf Befehl des grossen Beschützers aller Künste und Wissenschaften Kurfürst Carl Theodore von der Pfaltz, und unter der Leitung des Grafen von Goldstein, wurden hier mehrere alte römische Ueberreste gefunden, welches zu der Entdeckung eines römischen Weges leitete, und eine der Säulen, welche hier aufgegraben wurden, enthielt eine Innschrift zur Erinnerung an der Regierung von *Marcus Aurelius* und *Lucius Verus*. Diese interessante Ueberreste sind nach Mannheim gebracht worden. Ehe der Patriotische Bau dieser Landstrasse in 1768 begonnen ward, war der Weg häufigen Ueberschwemmungen unterworfen, und die Gegend war der Aufenthalt vieler Räuber denen das Gehölz und die Felsbrüche die gelegenste Schlupfwinkel gewährten; und nicht zufrieden mit Raub pflegten sie auch öfter die gräulichsten Mordthaten zu begehen und ihre unglückliche Opfer in den Fluss zu werfen. Der Bau hat lange gedauert, und wurde von den Franzosen in 1801, beendigt.

Im Gasthof "zum König von Preussen," in Remagen, ist sehr guter *Bleichert* Wein zu haben.

Am jenseitigen Rhein-Ufer, eine kleine Strecke vorwärts, liegt das bedeutende Dorf Erpel, zu welchem mehrere Landgüter, Meyereien und Weingärten gehören, und eine Bevölkerung von circa 800 Seelen. Es hat eine angenehme Lage am Fusse des *Erpeler-Ley*, ein basaltischer Fels, von ungefähr 721 Fuss Engl. Höhe. Die verschiedene sonderbare, grotesque Gestalten dieser Basalt Säulen gewähren mitunter Vergnügen, doch kann man deren reguläre Prismen nicht ohne Erstaunen betrachten, und diese leiten mit einem male zu den Gedanken dass sie die erste Veranlassung zu den leichten, eleganten und, nicht weniger, dauerhaften Pfeilern in der gothischen Bauart, gaben. Nicht weniger merkwürdig ist es dass dieser sonst unfruchtbare Fels die üppige Trauben liefert, deren Saft den besten weissen Wein in der Umgegend, *Leywein* genannt, giebt. Die Cultur der Reben ist gänzlich erkünstelt und spricht nicht wenig für die Erfindsamkeit derjenigen welche den ersten Versuch machten. Die Reben werden in Körben mit Erde und Torf gepflanzt, und dann in die Oeffnungen und Spalten des Felsen, (welche, theils von der Natur und theils von den Weinbauern, durch sprengen, hervorgebracht werden,) gesteckt; auf dieser Weise sind über 200 Morgen, (oder 125 Engl. acres) beinahe die ganze südliche und westliche Aspecten des Felsens, mit Reben bedeckt. Die Naturfarbe des Basalt, hier, ist schwarz, und daher besonders geeignet die Sonnenhitze anzuziehen; die Folge ist dass die Trauben einen höheren Grad von Reife erlangen als, in dieser Gegend, auf irgend einer anderen Weise. Bekanntlich hat die schwarze Farbe einen grossen Einfluss auf das Reifen der Früchte, daher die Chinesen ihre Garten-Mauer schwarz anstreichen oder malen, und dieses ist auch jetzt der Gebrauch bey den meisten der englischen Horticulturisten.

Auf der anderen Seite des Erpeler-Ley ergiesst sich der kleine Fluss *Kasbach* in den



21/10/1848

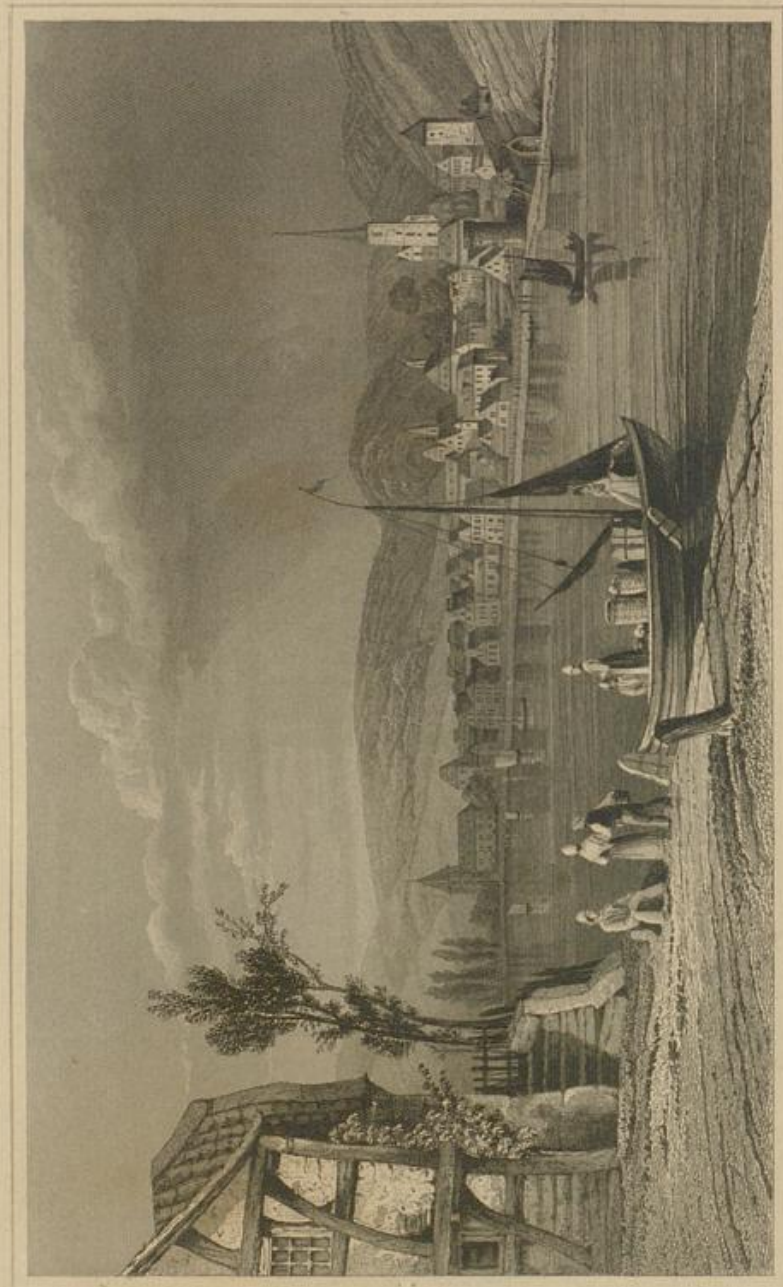
Tischb. 1848

BRUNNEN
&
ST. APOLLINARIENBERG.

London, Published by Tinsdall & Co. 11, Paternoster Row
Germany, Grosse Poststr. 107, Gießen







LÜBECK.

Lith. v. G. H. Schreyer.

der Römer oder, nach einigen Auflagen des Ammianus Marcellinus, auch *Rigodulum* genannt.

Zur Zeit der Anlage der Landstrasse zwischen Coblenz und Bonn, auf Befehl des grossen Beschützers aller Künste und Wissenschaften Kurfürst Carl Theodore von der Pfaltz, und unter der Leitung des Grafen von Goldstein, wurden hier mehrere alte römische Ueberreste gefunden, welches zu der Entdeckung eines römischen Weges leitete, und eine der Säulen, welche hier aufgedigrahen wurden, enthielt eine Innschrift zur Erinnerung an der Regierung von *Marcus Aurelius* und *Lucius Verus*. Diese interessante Ueberreste sind nach Mannheim gebracht worden. Ehe der Patriotische Bau dieser Landstrasse in 1768 begonnen ward, war der Weg häufigen Ueberschwemmungen unterworfen, und die Gegend war der Aufenthalt vieler Räuber denen das Gehölz und die Felsbrüche die gelegenste Schlupfwinkel gewährten; und nicht zufrieden mit Raub pflegten sie auch öfter die gräulichsten Mordthaten zu begehen und ihre unglückliche Opfer in den Fluss zu werfen. Der Bau hat lange gedauert, und wurde von den Franzosen in 1801, beendigt.

Im Gasthof "zum König von Preussen," in Remagen, ist sehr guter *Bleichert* Wein zu haben.

Am jenseitigen Rhein-Ufer, eine kleine Strecke vorwärts, liegt das bedeutende Dorf Erpel, zu welchem mehrere Landgüter, Meyereien und Weingärten gehören, und eine Bevölkerung von circa 800 Seelen. Es hat eine angenehme Lage am Fusse des *Erpeler-Ley*, ein basaltischer Fels, von ungefähr 721 Fuss Engl. Höhe. Die verschiedene sonderbare, grotesque Gestalten dieser Basalt Säulen gewähren mitunter Vergnügen, doch kann man deren reguläre Prismen nicht ohne Erstaunen betrachten, und diese leiten mit einem male zu den Gedanken dass sie die erste Veranlassung zu den leichten, eleganten und, nicht weniger, dauerhaften Pfeilern in der gothischen Bauart, gaben. Nicht weniger merkwürdig ist es dass dieser sonst unfruchtbare Fels die üppige Trauben liefert, deren Saft den besten weissen Wein in der Umgegend, *Leywein* genannt, giebt. Die Cultur der Reben ist gänzlich erkünstelt und spricht nicht wenig für die Erfindsamkeit derjenigen welche den ersten Versuch machten. Die Reben werden in Körben mit Erde und Torf gepflanzt, und dann in die Oeffnungen und Spalten des Felsen, (welche, theils von der Natur und theils von den Weinbauern, durch sprengen, hervorgebracht werden,) gesteckt; auf dieser Weise sind über 200 Morgen, (oder 125 Engl. acres) beinahe die ganze südliche und westliche Aspecten des Felsens, mit Reben bedeckt. Die Naturfarbe des Basalt, hier, ist schwarz, und daher besonders geeignet die Sonnenhitze anzuziehen; die Folge ist dass die Trauben einen höheren Grad von Reife erlangen als, in dieser Gegend, auf irgend einer anderen Weise. Bekanntlich hat die schwarze Farbe einen grossen Einfluss auf das Reifen der Früchte, daher die Chinesen ihre Garten-Mauer schwarz anstreichen oder malen, und dieses ist auch jetzt der Gebrauch bey den meisten der englischen Horticulturisten.

Auf der anderen Seite des Erpeler-Ley ergiesst sich der kleine Fluss *Kasbach* in den

Rhein; an den Ufern desselben liegen mehrere Meyereien und der Strom treibt mehre Mühlenwercke. Der Rhein fließt dann in einer Biegung zur Linken und wir erreichen zunächst den *Okkenfels* oder *Odenfels* auf welchem noch die Ruinen einer Burg stehen. Die rothe Dächer der Häuser des Dorfes, gleiches Namens, bilden einen angenehmen Kontrast gegen den grünen Hölzungen welche es umgeben.

Wir erreichen alsbald *Linzenhausen* und dann *Linz*, hinter welcher Stadt sich eine Reihe schöner Hügel gegen den Rhein streckt; diese bestehen aus Schiefer und Basalt, und von deren Anhöhen gewinnt man eine herrliche Aussicht.

Der Fluss, ehe er eine Krümmung zur Rechten nimmt, breitet sich hier etwas aus und bildet eine Art See, und an dessen Strande liegt die alte Stadt *Linz*, mit ungefähr 2,300 Einwohner. Die Stadt hat in den Kriegen von 1066, 1475, 1632, und 1668 viel gelitten. In 1330 liess der Churfürst von Cöln, unter dessen Oberherrschaft sie stand, die Stadt mit einer Mauer umgeben. Erzbischoff Engelbert, liess, in 1365, am Rhein-Thore ein Castell Erbauen; theils um die Steuern, welche bey dieser Grentz-Stadt erhoben wurden, zu sichern, und theils um die häufige blutige *Rencontres* zwischen die Einwohner von Linz und Andernach zu hindern. Unter den Bewohnern Andernachs schien ein rebellischer Geist vorherrschend; sie erkannten kein Oberrecht und keine Steuer wozu sie nicht mit Gewalt gezwungen wurden. Der Groll und die Boshaftigkeit welche auf dieser Weise entstanden gieng nach und nach in gegenseitigen Hass, zwischen den Bewohnern der beiden Städte, über, welchen weder Jugend noch Schönheit zu schlichten vermochte; sogar "the conquering god of Love" verlor hier seine Macht und nichts konnte sie zu ehelichen Verbindungen vermögen. In neuern Zeiten hat jedoch *Hymens* Fackel die der *Bellona* verdrängt. Das Castell und die Mauer sind von Basalt, ebenso das Steinpflaster der Stadt. Die Kirche, ein altes ehrwürdiges Gebäude, steht auf etwas erhabener Grund, und Gewährt eine schöne Aussicht; in derselben ist ein Denkmal der alten Ritter von Renneberg, und einigen mitgliedern dieses Ordens hat sie reiche Geschenke zu verdanken. Diese Ritter stifteten in 1257, das St. Katharinen Kloster bey Linz. Hier waren früher zwey Klöster für die Capuziner und Serviten. Der Haupt-Verkehr dieses Städtchens ist die Spedition der Producte der Umgegend und des Inneren nach verschiedenen Gegenden des Rheins und wird mit vielen Fleiss betrieben. Die Ausfuhr besteht aus Eisen, Kupfer, Bley, Wein, Pottasche und Walkerthon. Das Eisen liefert die Giesserey in der Nähe; und ungefähr eine deutsche Meile von hier ist die Giesserey von Alzau welche Kupfer und Bley liefert. Auch ist hier, zu verschiedenen Zeiten, Silber, zum Jährlichen Betrag von circa 1,200 Mark, gewonnen worden. Nicht weit von Linz ist *Stösch* wo *Kohlen* gewonnen werden, welche die Landleute durch Hitze pulverisiren und als Dünger brauchen. Im Gasthause des Herrn *Schwerdtführer* findet der Reisende gute Bewirthung.

Die Hügel zur linken, hinter *Linz*, enthalten einen anderen Basalt-Bruch; und auf eine der Anhöhen, zwischen basaltischen *Debris*, sind die Ruinen eines





KIRCHE ZU SINTIO

GENOESER KATHEDRALE

London Published by D. Colver Fry Lane

FOLIO A. SINTIO

früher der Familie *Bornheim* gehöriges Castells, sichtbar, so wie das Dorff *Tattenberg*. Der Rhein, nachdem er hier, zur linken, eine Bucht bildet, fließt dann in entgegengesetzter Richtung; und nahe am Ufer, rechts, liegen die Dörfer *Ober* und *Nieder-Kripp*, welche ungefähr 500 bis 600 Einwohner zählen; letzteres Dorf ist jetzt eine Art Hafen wo die verschiedenen Schiffe und Postböte ankehren.

Eine kurze Strecke von hier entfernt ergießt sich der *Aar* in den Rhein, und an seinem Ufer, etwas vom Rhein entlegen, liegt die Stadt *Sinzig*. Dieser Bergstrom entspringt in die *Eifel*, und fließt, eine bedeutende Strecke, durch ein enges Thale welches den *Aarbleichert*, nächst dem *Assmanshäuser*, der beliebteste Rothwein welcher am Rhein gewonnen wird, producirt. Der Strom ist sehr stark, und der Fluss überschwemmt öfter seine Grenzen. Bey *Sinzig*, welches in einer fruchtbaren Ebene liegt, ist eine Brücke über den *Aar*. Die Stadt gehörte früher zur Grafschaft *Jülich*; Kaiser *Carl* der vierte schenkte sie an *Wilhelm* dem achten Grafen von *Jülich*, und ist das *Sentiacum* der Römer, sogenannt von *Sentius* einem römischen Feldherrn unter *Augustus Cæsar*, welcher, wahrscheinlich, die Fortificationen errichten liess. Mehrere römische Muntzen sind hier zu verschiedenen Zeiten gefunden worden, und es ist behauptet worden, wenngleich ohne Grund, dass hier das eigentliche "*Ara Ubiorum*" war, und nicht bey *Bonn*. Alte Legenden erwähnen eines berühmten blutigen Treffens zwischen *Constantin* und *Maxentius* in welchem die Vertheidiger des Christenthums siegten. Es war am Abend vor der Schlacht da *Constantin*, wie es heisst, am Himmel eine Erscheinung gewahrte, in Gestalt ein Kreuz mit der Inschrift "*In touris vixit*," bedeutend dass unter dieser Standarte er siegen werde; dieses war die Veranlassung zu seinem Uebergange zum Christenthum, und das Kreuz erhielt eine Stelle in seinem Wappen. In wiefern es nun den Ort betrifft kann diese Deutung nur in Legenden Raum finden, da die meisten authentischen Urkunden, diese merkwürdige Schlacht an den Ufern des *Tiber*, nemlich bey *Rom*, verlegen.—Die Kirche in *Sinzig* ist ein altes Gebäude, in Form eines Kreuzes, aus Tufa Steinen gebaut, und enthält einige Gemälde. Auf der Ost-Seite ist eine Capelle, welche etwas älter wie die Kirche zu seyn scheint, in deren Gewölbe vor mehreren Jahren, ein, einer Mummie ähnlicher, gedörter Leichnam gefunden ward, und welchem man den Namen *St. Vogt* gab. Die Franzosen brachten diese schätzbare *Reliquie* nach *Paris*, haben sie aber seitdem wieder in der Capelle deponirt.—In den Zeiten des *Friedrich Barbarossa* besass *Sinzig* ein königliches Chateau.

Nahe an der Stadt is eine bedeutende Meierei wo früher das *St. Helenen Kloster* war.—Der Mündung des *Aar* gegenüber is ein kleiner aus wenigen Häusern bestehender Weiler, genannt *Waller*.

Die Landschaft auf beiden Seiten, wird nun, indem wir den Fluss aufwärts befahren, vorzüglich schön. Zur Linken eine, theils mit Reben bedeckte Fels-Masse; dann die Dörfer *Leubsdorf* und *Argendorf*; (welcher letztere Ort früher dem Churfürsten von *Treves* gehörte;) und zwischen den beiden Dörfern bezeichnet ein kleines Flüschen die Gränze

der Churfürstenthümer *Treves* und *Cöln*. Etwas weiter, vorwärts, sind die Ruinen von *Argenfels*. Rechts ist das Land flacher und hat ein üppiges Ansehen; im hügelichen Hintergrunde sieht man die Stadt *Nieder-Breisig* und das Schloss *Rheineck*.

Der Fels, mit der Veste von *Argenfels*, welchem wir uns jetzt nähern, war der Sitz der Grafen von *Isenburg*; nacher gieng der Besitz über in die Familie der Grafen von *Leyen*, welche viel an der Ausbesserung und Verschönerung wendeten, da es gleich den meisten Vesten und Burgen am Rhein öfter mit Feuer und Schwerdt heimgesucht wurde. Diesen Wohnort der "*schönen Bertha*" haben wir bereits früher in der auf den *Stromberg*, einer der *Sieben Berge*, bezughabende Legende erwähnt.

Am Ende einer Büchen-Allee und nahe dem Rande des Felsens gewinnt man eine entzückende Aussicht über die weit ausgebreitete herrliche Landschaft. Links sieht man den bedeutenden Markt-flecken *Hönningen*, welcher ungefähr 1,100 Einwohner hat. Die Weingärten im Gebürge liefern eine gute Art Wein doch nicht so gut wie in der Umgegend von *Tollenberg*. Ferner in derselben Richtung, *Rheinbrohl*. Am jenseitigen Ufer, *Breisig*, *Rheineck*, und die Stadt *Brohl*. In der Ferne die Castelle *Olbrück* und *Landskron*, deren hohes Gemäuer sich in die Wolken verliert.

Breisig ist eine zu Preussen gehörige Stadt mit ungefähr 1,000 Einwohner, und hier erregt die Lage von *Rheineck*, dessen Castell auf der Spitze eines steilen Felsens steht, die gespannteste Aufmerksamkeit des Beobachters. Das gegenwärtige Gebäude ist aus den Ruinen des alten Castells errichtet worden; einige alte mit Epheu und Moos bedeckte Mauern stehen noch, und, im Kontrast mit dem neuern Gebäude, haben ein höchst ehrwürdiges Ansehen. Nach dem Ableben des letzten Grafen von *Rheineck*, in 1548, versuchte der Erzbischoff von *Cöln* es wieder dem Bisthum anheim zu bringen, doch ohne Erfolg, der Kaiserliche Reichstag erkannte es dem Baron von *Warsberg* zu, dessen Gemahlin von der Familie *Rheineck* abstammte. In 1654 kaufte der Graf von *Sinzendorf* das Gut für 35,000 Gulden.

Das Castell hatte in den Streifzügen welche dieses Land in älteren Zeiten so sehr heimsuchten viel gelitten. Kaiser *Conrad*, Oheim *Friedrichs des Grossen* liess es in 1150 einäschern. Ein ähnliches Schicksal erlitt es von den Franzosen in 1689. *Mordbrenner* zertörten es in 1785; seitdem hat es die Familie *Sinzendorf* wieder aufbauen lassen, und es blieb in deren Besitz bis zur Zeit da das linke Rhein-Ufer an Preussen abgetreten wurde.

Ein Mitglied der erwähnten Familie zeichnete sich durch seine Befreundung der *Herrenhüter* aus. Er liess in 1722, für die *Märischen Brüder*, welche bis dahin über das ganze Continent zerstreut waren, in *Sachsen* eine kleine Stadt bauen, welche wegen ihrer Lage am *Hutberge*, *Herrenhut* genannt wurde, und die Brüder nennen sich seitdem *Herrenhüter*.

Vom Garten aus, welcher nach der Rhein-Seite zu belegen ist, ist die Aussicht höchst ansprechend. Die beide Städte *Breisig* und *Hönningen* liegen malerisch einander gegenüber,

und die Umgebungen der Letzteren sind besonders reich und mannigfaltig. Rechts das Gebürg bey Andernach, und links das Siebengebürg, schliessen das Bild. Auch das Thal von Pfingstbach gewährt einen angenehmen Anblick; der Strom windet sich anmuthsvoll dahin bis zu seinem Ausfluss in den Rhein, und treibt einige Mühlenwerke am Fusse des steilen Berges.

Nahe bey, am Ufer des Rheins, waren die Ueberreste einer alten Mauer; und bey niedrigem Wasserstande war ein grosser eiserner Ring sichtbar, an welchem in römischen Zeiten eine Kette befestigt war welche quer über den Fluss lief, um die Schiffarth zu hemmen.

Eine kleine Strecke vorwärts zwischen der Landstrasse und dem Rhein, stand früher *Tempelhof*, ein grosses Gebäude welches den Tempelrittern gehörte, dessen schöne Kirche in neueren Zeiten ganz abgetragen worden ist. Bey *Ober-Breisig*, etwas landeinwärts belegen, ist eine Kirche, an welcher die Merkmale des Alterthums nicht zu verkennen sind; der Innschriften sind mehrere, alt und sonderbar.

Setzen wir nun unsere Reise fort, so erreichen wir zunächst den Weiler *Nippes* welcher rechts zu sehen ist, und seine Entstehung einem Holländer zu verdanken hat; dieser liess hier in 1712 ein Haus bauen um desto leichter sein Geschäft zu treiben, nemlich der Handel mit *Tufa* Steinen, welche in dieser Gegend des Rheins gewonnen werden. Wir passiren links *Rheinbrohl* mit seiner Kirche, und gelangen dann bey *Brohl*, am gegenseitigen Ufer, an. Es würde richtiger *Brühl* heissen von dem alt-deutschen Worte *Bruil*, (bedeutend, sumpfiges, morastiges Land) da die Ufer hier sehr flach sind, und viele der Bewohner, Uberschwemmungen befürchtend, verliessen diese Gegend und siedelten sich am Fusse eines benachbarten Berges an.

Das Dorf *Brohl*, wie es jetzt heisst, hat ungefähr 700 Einwohner, und liegt zwischen Bergen, nahe der Mündung des *Brohlbach* welcher sich in den Rhein ergiesst.

Die Umgebungen des Dorfes enthalten eine Menge vulcanische Ueberreste. Die Hauptbeschäftigung, ist die Zubereitung des *Tufa* Stein welchen verschiedene Brüche in der Nachbarschaft liefern, und der Handel damit is bedeutend. Bey Andernach ist dieser Stein ebenfalls zu finden; doch da *Brohl* der Haupt-Ausfuhr-Ort ist, wollen wir hier eine Beschreibung desselben versuchen. Dieser *Tufa* ist eisenhaltig (ferruginous) und wird gewöhnlich unter einer Lage, damm oder schwarzer Erde (Mould) gefunden: die Strata sind von zehn bis dreyssig Fuss dick, unter welchen gewöhnlich Felsen sind, und häufig findet man da faule Wasserquellen. Manchmal findet man es auch mit Wismuth vermischt. Der Stein wenn pulverisirt wird mit Kalk gemengt und genässt, und macht einen Mörtel durch den kein Wasser dringen kann; in der Thalt wenn dieser Mörtel unter Wasser gebraucht wird, härtet er und wird mehr einem neuen Stein ähnlich. Um ihn zum Mörtel anwendbar zu machen, wird er gemahlen, oder, wie sie es hier nennen, zu *Trass* gemacht; ein Wort, nach *Pougens*, in seinen Kritischen Notizen über Forster's "Ansichten vom Niederrhein," &c., &c., entlehnt "de l'Islandois ou Suio-



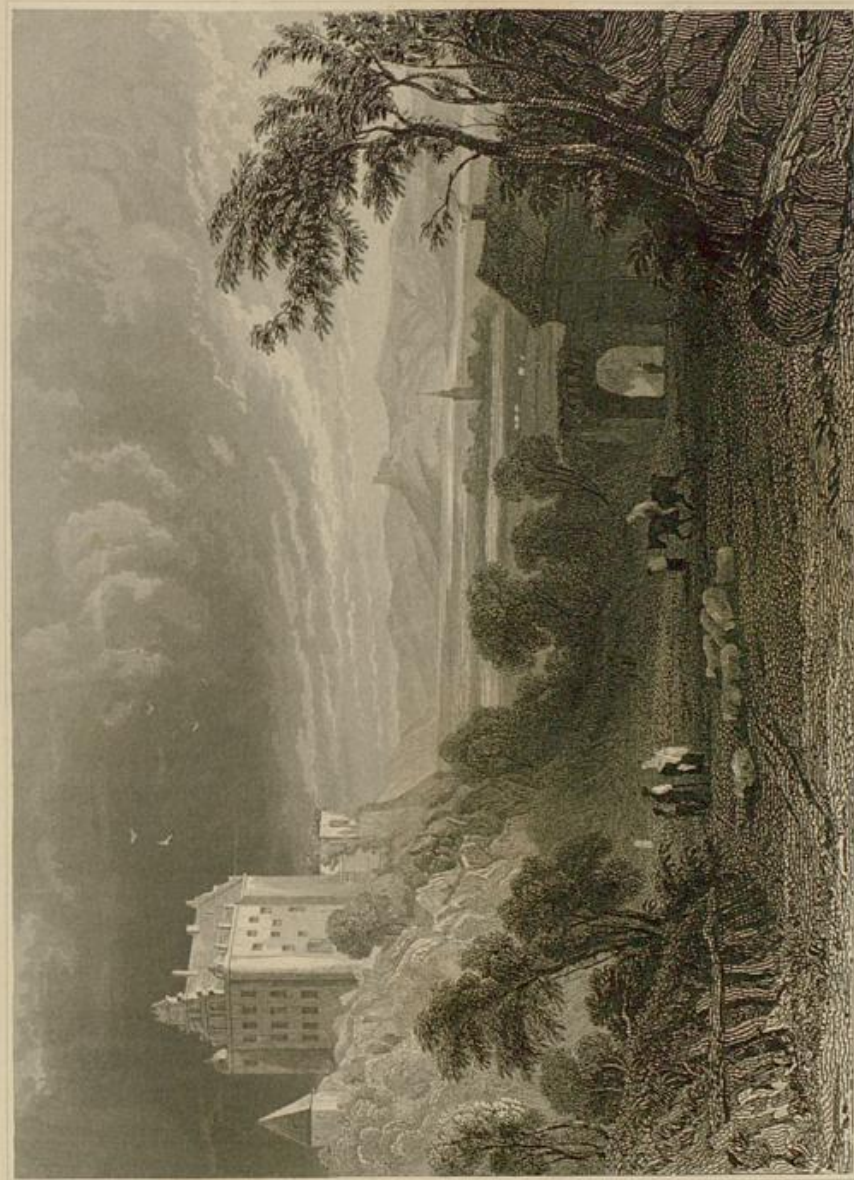
27 Thompson 25

CHATEAU DE SREINCK

WELSHYCK CASTLE

SCHLOSS LUDWIGSBURG

1775



J. B. Schmitt del.

CHATEAU D'ARGENFELS.

CASTLE OF ARGENFELS.

SCHLOSS ZU ARGENFELS.

Frankfurt, 1847.



und die Umgebungen der Letzteren sind besonders reich und mannigfaltig. Rechts das Gebürg bey Andernach, und links das Siebengebürg, schliessen das Bild. Auch das Thal von Pfingstbach gewährt einen angenehmen Anblick; der Strom windet sich anmuthsvoll dahin bis zu seinem Ausfluss in den Rhein, und treibt einige Mühlenwerke am Fusse des steilen Berges.

Nahe bey, am Ufer des Rheins, waren die Ueberreste einer alten Mauer; und bey niedrigem Wasserstande war ein grosser eiserner Ring sichtbar, an welchem in römischen Zeiten eine Kette befestigt war welche quer über den Fluss lief, um die Schiffarth zu hemmen.

Eine kleine Strecke vorwärts zwischen der Landstrasse und dem Rhein, stand früher *Tempelhof*, ein grosses Gebäude welches den Tempelrittern gehörte, dessen schöne Kirche in neueren Zeiten ganz abgetragen worden ist. Bey *Ober-Breisig*, etwas landeinwärts belegen, ist eine Kirche, an welcher die Merkmale des Alterthums nicht zu verkennen sind; der Innschriften sind mehrere, alt und sonderbar.

Setzen wir nun unsere Reise fort, so erreichen wir zunächst den Weiler *Nippes* welcher rechts zu sehen ist, und seine Entstehung einem Holländer zu verdanken hat; dieser liess hier in 1712 ein Haus bauen um desto leichter sein Geschäft zu treiben, nemlich der Handel mit *Tufa* Steinen, welche in dieser Gegend des Rheins gewonnen werden. Wir passiren links *Rheinbrohl* mit seiner Kirche, und gelangen dann bey *Brohl*, am gegenseitigen Ufer, an. Es würde richtiger *Brühl* heissen von dem alt-deutschen Worte *Bruil*, (bedeutend, sumpfiges, morastiges Land) da die Ufer hier sehr flach sind, und viele der Bewohner, Uberschwemmungen befürchtend, verliessen diese Gegend und siedelten sich am Fusse eines benachbarten Berges an.

Das Dorf *Brohl*, wie es jetzt heisst, hat ungefähr 700 Einwohner, und liegt zwischen Bergen, nahe der Mündung des *Brohlbach* welcher sich in den Rhein ergiesst.

Die Umgebungen des Dorfes enthalten eine Menge volcanische Ueberreste. Die Hauptbeschäftigung, ist die Zubereitung des *Tufa* Stein welchen verschiedene Brüche in der Nachbarschaft liefern, und der Handel damit is bedeutend. Bey Andernach ist dieser Stein ebenfalls zu finden; doch da *Brohl* der Haupt-Ausfuhr-Ort ist, wollen wir hier eine Beschreibung desselben versuchen. Dieser *Tufa* ist eisenhaltig (ferruginous) und wird gewöhnlich unter einer Lage, damm oder schwarzer Erde (Mould) gefunden: die Strata sind von zehn bis dreyssig Fuss dick, unter welchen gewöhnlich Felsen sind, und häufig findet man da faule Wasserquellen. Manchmal findet man es auch mit Wismuth vermischt. Der Stein wenn pulverisirt wird mit Kalk gemengt und genässt, und macht einen Mörtel durch den kein Wasser dringen kann; in der Thalt wenn dieser Mörtel unter Wasser gebraucht wird, härtet er und wird mehr einem neuen Stein ähnlich. Um ihn zum Mörtel anwendbar zu machen, wird er gemahlen, oder, wie sie es hier nennen, zu *Trass* gemacht; ein Wort, nach *Pougens*, in seinen Kritischen Notizen über Forster's "Ansichten vom Niederrhein," &c., &c., entlehnt "de l'Islandois ou Suio-

Gothique *tra* ou *thra*, i. e. litigare cum aliquo, sese aliqui opponere." In früheren Zeiten wurde der Stein nach Holland versandt und dort gemahlen; nachher aber fand man es angemessener nahe bey den Brüchen Mühlen zu diesem Behuf zu errichten. Der grösste Absatz ist nach Holland, wo viel zum Dämmen und Arbeiten unter Wasser verbraucht wird. *Desmarts* in einem Briefe an *Bossut*, beschreibt diesen Mörtel als "une pozzolana—une terre cuite—spongieuse, friable, dont les parties se sont reunie peu-a-peu par l'entremise de l'eau et paroissent sous la forme de moellon tendre, semblable au Tufo de Naples;" Baron von Hupsch hat eine philosophische Abhandlung über diesen Gegenstand geliefert, in welcher er den Stein als eine Art Bimstein, vulcanischer Herkunft betrachtet, und seine Erklärung der verschiedenen Genera, hülft dem Geologen sehr, sie in seinem Kabinet zu ordnen. Der Baron ist der Meynung dass viele der römischen *Sarcophagi* aus diesen Stein angefertigt sind. Die meisten der alten Kirchen und Gebäude in dieser Gegend sind aus Tufa gebauet.

In diesem Dorfe ist die Haupt-Niederlage für das Tönnesteiner Mineral Wasser, wovon ausser der starken Consumtion in Deutschland, bedeutende Versendungen nach fremden Ländern gemacht werden. Wenn unvermischt getrunken hat es eröffnende Eigenschaften, und der Gehalt an Kohlensäure und Geschmack ist dem Seltzer Wasser nicht unähnlich, hat aber einen ihm eigenen *après goût*; wenn aber mit Mosel oder Rhein Wein und Zucker vermischt wird es dem schäumenden Champagner ähnlich, und macht einen angenehmen erfrischenden Trunck.

Da in der Nachbarschaft von Brohl mehrere Gegenstände der Seltenheit welche, sowohl für dem Reisenden als dem Künstler, ganz besonders aber für dem Naturforscher, von Interesse sind, so wird man uns schon entschuldigen wenn wir hier eine kleine Digression in der Beschreibung machen; und wir empfehlen dem Reisenden entweder von hier oder von Andernach aus den, ungefähr zwey Meilen vom Rhein entfernten See von *Laach* zu besuchen; wir sind überzeugt dass er sich, durch den Genuss, für diesen Abstecher reichlich belohnt finden wird.

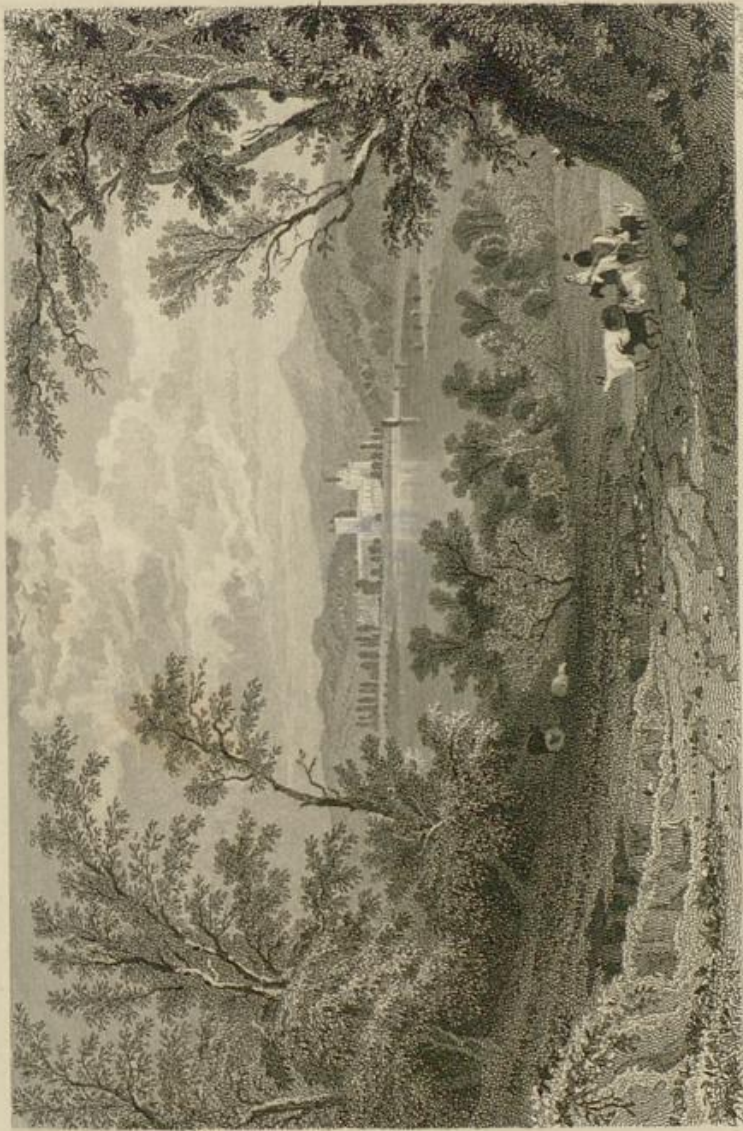
Hinter *Brohl* ist ein romantisches Thal durch welchem der *Brohlbach* sich windet, zwischen zwey Bergen deren Seiten als gespalten scheinen. Hier sind verschiedene Tufa-Brüche sowohl als eine Trass Mühle. Unweit von hier ist das Castell von *Schweppenburg* umgeben von einer Menge Höhlen und Klüften aus Tufa gebildet, welche mit Eichen, Fichten, Büchen und Strauchholtz bewachsen sind, und ein höchst malerisches Ansehen haben. Folgen wir nun dem Strom in dieser Richtung so passiren wir einige Trass-Mühlen und Landhäuser, und die mannigfaltige schöne Ansichten der umgebenden Landschaft erregt öfter unsere Aufmerksamkeit, bis wir das, am Ende des *Brohlbach*, ringsum von Bergen umgebene Dörfchen *Burgbrohl* erreichen. In der Umgegend ist der *Veitsberg*, ein hoher vulcanischer Berg, konischer Form, von dessen Spitze man die ausgebreiteste herrlichste Aussicht hat. Gegen Osten, in der Entfernung, sieht man die schöne Ruinen von *Ehrenbreitstein*, von welchen sich eine Bergreihe bis an das Siebengebürg

erstreckt. Gegen Westen ist das alte Castel von *Olbrück*, belegen an den Gränzen der Eifel: Südlich eine dunkle Bergkette und Waldungen.—Gleich unten liegt *Laach* mit seinem See und der alten Benedictiner Abtey; und in der Umgegend mehrere schöne Meyereien und Weiler. Die Bergspitze besteht aus Granitblöcken und zerbrochener Lava.

Der *See von Laach* hat eine höchst romantische Laage, zwischen volcanischen Anhöhen deren Seiten mit schattigen Hölzungen bekleidet sind. Rau und ungekünstelt wie die Natur diese Gegend geschaffen macht sie den tiefsten Eindruck, und erinnert uns an den Worten Rousseau's, "Que tout ce qui sort des mains du Créateur est, au mieux et que tout ce qui touche la main de l'homme dégénère." Die Oberfläche des See ist 1,323 Morgen, oder 827 *Engl. acres*; die grösste Länge ist 8,677 Fuss *Engl.*; Breite 7,875 Fuss; die Tiefe 220 Fuss; und über 3,000 Quellen nähren ihn. Das Wasser ist klar, bläulich und sehr kalt, und, wenn stark vom Winde bewegt, wirft eine Art Sand auf welcher magnetische Eigenschaften hat, oder vielmehr vom Magnet anziehbar ist. Der See hat keinen natürlichen Ausfluss und das Wasser übertretet öfter seine Ufer, weshalb die Mönche, welche, dieser Ueberschwemmungen wegen, ihre Abtey in Gefahr sahen, einen Canal graben liessen und das überflüssige Wasser ableiteten. Es lässt keinen Zweifel nach, dass dieser See der Crater eines erloschenen Volcano ist, indem die benachbarte Felsen die unverkennbare Zeichen einer volcanischen Organisation tragen.

Auf dem östlichen Ufer des See ist ein tiefes Loch von welchem ein mephitischer Dampf aufsteigt an welchem Thiere welche zu nahe herankommen ersticken; es hat Aehnlichkeit mit der berühmten *Grotta del Cani* beym *Lago d'Agnano* in Italien. Hiedurch erklärt sich der bestehende Aberglaube dass kein Vogel über den See von Laach fliegen kann. Die Naturforscher De Luc, Nose, Collini, Forster, Humboldt, und Nöggerath, haben über diesen Gegenstand mehrere Abhandlungen geliefert.—In der Nachbarschaft sind mehrere der Aufmerksamkeit des Geologen werthe Gegenstände zu finden. Zwischen das Kloster und dem See ist eine mineral Quelle deren Wasser sehr geschmackhaft ist, und es ist höchst wahrscheinlich dass mehrere mit dem See verbundene Quellen mineralische Eigenschaften haben.

Die einst sehr bedeutende und reichlich begabte Abtey von Laach liegt nahe am Ufer, und in Verbindung mit der umgebenden Landschaft hat eine imposante Ansicht. Der Stifter war Heinrich der zweite Pfaltzgraf von Nieder Lorrain, und erster Pfaltzgraf am Rhein, welcher sie in 1093 reichlich begabte, und seine Ueberreste so wie die mehrerer Mitglieder des Hauses von Leyen ruhen in der aus Trass, im Gothischen Styl, gebaute Kirche. Die Mönche waren in früheren Zeiten berühmt wegen ihrer Gelehrtheit und Gastfreiheit. Ein Flügel des Gebäudes war ausschliesslich zur Bewirthung der Fremden, welche nach Belieben verweilen konnten, und der Andre zur Aufnahme der Armen und Kranken, bestimmt; die Wohnungen der Mönche, welche sich auf vierzig oder funfzig beliefen, waren geräumig und mit jeder Bequemlichkeit versehen. Die Bibliothek war



FRANKENKÖNIG VON LAACH.

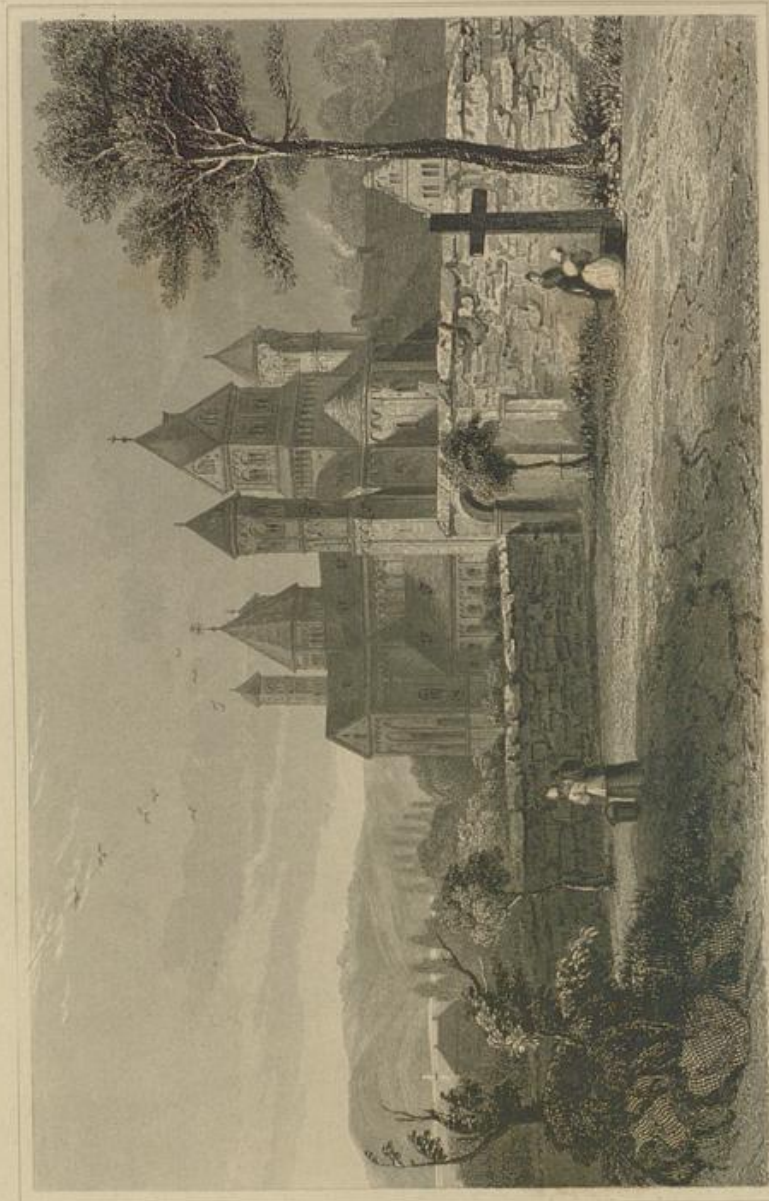
CONVENT OF LAACH.

CONVENT DE LAACH

Published by Tomblin & Co. H. Koenigsberg, Bonn







W. B. 1841

FRAUENKLOSTER VON LÄACH

CONVENT OF LAACH

London. Published by Thomas Agnew & Sons, 15, Pall Mall, London, W.

CONVENT DE LAACH

W. B. 1841

erstreckt. Gegen Westen ist das alte Castel von *Olbrück*, belegen an den Gränzen der Eifel: Südlich eine dunkle Bergkette und Waldungen.—Gleich unten liegt *Laach* mit seinem See und der alten Benedictiner Abtey; und in der Umgegend mehrere schöne Meyereien und Weiler. Die Bergspitze besteht aus Granitblöcken und zerbrochener Lava.

Der *See von Laach* hat eine höchst romantische Laage, zwischen volcanischen Anhöhen deren Seiten mit schattigen Hölzungen bekleidet sind. Rau und ungekünstelt wie die Natur diese Gegend geschaffen macht sie den tiefsten Eindruck, und erinnert uns an den Worten Rousseau's, "Que tout ce qui sort des mains du Créateur est, au mieux et que tout ce qui touche la main de l'homme dégénère." Die Oberfläche des See ist 1,323 Morgen, oder 827 *Engl. acres*; die grösste Länge ist 8,677 Fuss *Engl.*; Breite 7,875 Fuss; die Tiefe 220 Fuss; und über 3,000 Quellen nähren ihn. Das Wasser ist klar, bläulich und sehr kalt, und, wenn stark vom Winde bewegt, wirft eine Art Sand auf welcher magnetische Eigenschaften hat, oder vielmehr vom Magnet anziehbar ist. Der See hat keinen natürlichen Ausfluss und das Wasser übertretet öfter seine Ufer, weshalb die Mönche, welche, dieser Ueberschwemmungen wegen, ihre Abtey in Gefahr sahen, einen Canal graben liessen und das überflüssige Wasser ableiteten. Es lässt keinen Zweifel nach, dass dieser See der Crater eines erloschenen Volcano ist, indem die benachbarte Felsen die unverkennbare Zeichen einer volcanischen Organisation tragen.

Auf dem östlichen Ufer des See ist ein tiefes Loch von welchem ein mephitischer Dampf aufsteigt an welchem Thiere welche zu nahe herankommen ersticken; es hat Aehnlichkeit mit der berühmten *Grotta del Cani* beym *Lago d'Agnano* in Italien. Hiedurch erklärt sich der bestehende Aberglaube dass kein Vogel über den See von Laach fliegen kann. Die Naturforscher De Luc, Nose, Collini, Forster, Humboldt, und Nöggerath, haben über diesen Gegenstand mehrere Abhandlungen geliefert.—In der Nachbarschaft sind mehrere der Aufmerksamkeit des Geologen werthe Gegenstände zu finden. Zwischen das Kloster und dem See ist eine mineral Quelle deren Wasser sehr geschmackhaft ist, und es ist höchst wahrscheinlich dass mehrere mit dem See verbundene Quellen mineralische Eigenschaften haben.

Die einst sehr bedeutende und reichlich begabte Abtey von Laach liegt nahe am Ufer, und in Verbindung mit der umgebenden Landschaft hat eine imposante Ansicht. Der Stifter war Heinrich der zweite Pfaltzgraf von Nieder Lorrain, und erster Pfaltzgraf am Rhein, welcher sie in 1093 reichlich begabte, und seine Ueberreste so wie die mehrerer Mitglieder des Hauses von Leyen ruhen in der aus Trass, im Gothischen Styl, gebaute Kirche. Die Mönche waren in früheren Zeiten berühmt wegen ihrer Gelehrtheit und Gastfreiheit. Ein Flügel des Gebäudes war ausschliesslich zur Bewirthung der Fremden, welche nach Belieben verweilen konnten, und der Andre zur Aufnahme der Armen und Kranken, bestimmt; die Wohnungen der Mönche, welche sich auf vierzig oder funfzig beliefen, waren geräumig und mit jeder Bequemlichkeit versehen. Die Bibliothek war

vollständig und die Gemälde-Sammlung nicht unbedeutend; letztere ist jedoch nach und nach verschwunden und die Abtey selbst hat Spuren der Verwesung sowohl von der Hand der Zeit als durch vernachlässigter Reparatur. Die Gebäude mit allen Pertinenzien, nemlich mehrere Waldungen, 200 Morgen gute Acker, mehrere Wiesen und Fruchtgärten sind vor wenigen Jahren für 100,000 Franken verkauft worden. Gegenwärtig bewohnt das Gut ein Pächter bey welchem Reisende gute Bewirthung finden.

Auf der Ost-Seite stand früher das Schloss Altenburg, siz des Pfaltzgrafen Heinrich.

Eine kleine Meile von hier in süd-westlicher Richtung liegen die Dörfer *Bell* und *Niedermennung*, deren Umgebungen dem Mineralogen Gelegenheit geben seine Sammlung zu bereichern. Bey *Bell* wird eine Art Stein gewonnen welcher im Feuer unversehrbar ist, und "*Pierre à Four*" "*Ofen* oder *Feuer-Stein*" genannt wird. Gleich nachdem der Stein aus dem Bruch kommt ist er leicht in Formen zu gestalten, wird aber in der Sonnenhitze und der Luft hart und dicht, und hat in dieser Hinsicht eine ganz entgegengesetzte Eigenschaft von dem Englischen Feuerstein. Bey *Niedermennung* sind einige gute Brüche.

Die Schachte durch welchen die Steine heraufgeholt werden sind in einem gemeinschaftlichen Schlund gesenkt, dessen Umfang ungefähr eine Meile ist, und die Tiefe ist bedeutend. Wenn man etwa hundert Stufen hinunter gestiegen ist so hat man einen fürchterlichen Abgrund vor sich welchen man durch Strickleitern, und theils auch in Körben, erreicht. Der Schlund enthält ungeheure in fantastischen Gestalten über einander gehäufte Steinblöcke; sie sind volcanischen Ursprungs, sehr hart und zu Mühlensteinen vorzüglich anwendbar, zu welchem Behuf sie früher in bedeutenden Quantitäten nach England versandt wurden; sie sind blau-schwarzer Farbe, porös und geben Feuerfunken wenn sie mit einem Stahle geschlagen werden. Mit unter wird der Stein auch zum Bauen der Wohnungen gebraucht,—Eine kleine Meile von *Niedermennung* liegt *Frauenkirch*, ein niedliches Dorf, mit einer mineral Quelle welche durch die Strasse fließt; die Umgebungen sind malerisch. Die Capelle gleiches Namens enthält, so heisst es, die Gebeine der heiligen, unbefleckten Geneveva.

Wir gehen nun zurück nach dem Rhein, und können nun den Weg nach Brohl auf dem Fahrwege zurücklegen, oder uns auf den Fuss-Stieg nach Rheineck begeben.

Das Convent und die mineral Quelle von Antonius-Stein, oder Tönnestein, sind kaum eine Meile von Brohl entfernt; doch da es eben so gemächlich und angenehm ist von Andernach aus diese sowohl als andere Mineral-Brunnen in der Nachbarschaft zu besuchen, wollen wir die Beschreibung derselben, bis wir diese Stadt erreichen, verschieben.

Ehe wir nun Brohl verlassen und die Wasserreise fortsetzen, wollen wir die Aufmerksamkeit des Reisenden auf die grosse Papier-mühle bey *Brohlbach* richten und besonders des Gasthauses "*die Nonne*" erwähnen, wo man sehr gut bewirtheet wird und Wegweiser haben kann.

Angenehm und schnell gleiten wir nun den Fluss hinauf und erreichen alsbald *Nieder*

und *Ober-Hammerstein* welche beide auf das linke Ufer liegen. Letzteres liegt am Fusse eines steilen Felsens dessen dunkle Seiten, sowohl als die sein Haupt krönende Ruinen, Spuren der verwesenden Hand der Zeit tragen. Ein Theil der Südseite des Felsens ist mit Reben bepflanzt. Die Ueberreste des Schlosses von Hammerstein sind jetzt beinahe ganz mit Epheu und Sträuchen bewachsen, und geben nicht die geringste Idee seiner früheren Stärke und Bedeutung, wengleich von drey starken, hohen Thürmen beschützt; noch sollte man glauben dass das arme Dorf *Ober-Hammerstein* einst eine nicht unbedeutende stark befestigte Stadt war. Der letzte Besitzer der Burg war Graf Otho, welcher sich seiner Räubereien und Greuel wegen die Rache des Kaisers Heinrich des Zweyten, genannt der Heilige, zuzog, und welcher die Stadtmauern schleifen, und einen Theil der Burg zerstören liess. In 1106 gewährte es dem unglücklichen und hilflosen Heinrich dem Vierten, während seinen Leiden unter der Verfolgung und Tyranny des Pabstes Gregorius des Siebenten, einigen Schutz. Dieser Kaiser war das erste unglückliche Opfer der Kühnheit und Macht der Päbste welche sich die Oberherrschaft über die gekrönte Häupter zueignete. Nachdem Gregorius zweimal den Kirchenbann über den kaiser ausgesprochen, und seine Unterthanen von aller Pflicht an denselben freigesprochen, both er das Kaiserliche Diadem dem Herzog Rudolph von Schwaben an, und schickte ihm die Krone mit folgender merkwürdigen Zeile—

“Petra dedit Petro—Petrus diadema Rhodolpho.”

Heinrich war so weit gesunken dass es ihm an Brot fehlte, und er bat den Bischoff von Speyer um Aufnahme, als Laienburder, in der Domkirche welche seine Ahnen stifteten, und er selbst so reichlich begabte, welches ihm dieser Prelat weigerte bis er die Erlaubniss des Pabstes dazu habe. In 1646 ward es von den Spaniern an Herzog Carl von Lorraine abgetreten. Carl Casper von Leyen, Kurfürst von Treves, vertrieb in 1654 die Lorrainer, und es wurde dann dem Kurfürstenthum Treves einverleibt. In 1688 demolirten die Franzosen die Veste, und in 1823, verkaufte die Regierung das ganze Gut an den Baron von Hammerstein. Hinter Nieder-Hammerstein ist ein anderer Fels noch etwas höher als der von Hammerstein; diese beiden bilden die Flügel eines aus mehreren Hügeln bestehenden Halbzirkels; diese mit den dazwischen liegenden Flächen sind in guter Cultur, und bilden eine angenehme Gruppe. Die kleine Insel welche man hier gewahrt ist *Westerhold* oder *Hammersteinwerth*.

Auf dem gegenseitigen Ufer liegt der Weiler *Fornich*; häufige Überschwemmungen haben jedoch die Bewohner genöthigt ihre Wohnungen hinter einem benachbarten Berge zu bauen. Hier ist ein sonderbarer Fels, *Kreutzborner Ley* genannt, und welchen Collini in seine Bemerkungen über Basalt, &c., besonders erwähnt. Er besteht hauptsächlich aus basaltischen fünfeckigen und sechseckigen Säulen, worunter einige vier Fuss im Durchmesser haben; sie sind scheidelrecht übereinander gehäuft und mit Spath vermischt. Gegen der Spitze ist eine Masse Lava, welche durch ihrer runden Form zu

der Vermuthung leitet dass sie, während sie dem Crater entsprudelte, von der Luft gehärtet wurde.

Der Rheinstrom, welcher sich in dieser Gegend etwas erweiterte wird nun wieder etwas enger, nimmt eine Biegung zur Rechten und bildet eine Bucht. Rechts, etwas landeinwärts, liegt das mit schattigen Hölzungen umgebene Dörfchen *Namedy*, mit circa fünfhundert Einwohnern. Nahe der kleinen Insel in dieser Bucht oder Hafen, war der Haupt Sammel-Platz der Holtzflösse oder *Böcke* welche auf den Flüssen Murg, Neckar, Main, Mosel und Saar herunter kommen, und woraus dann die früher, bey Cöln, erwähnte ungeheure Flösse gebildet wurden; um nun dem Leser eine Idee von ihrer Grösse zu geben wollen wir nur noch bemerken dass der Bau und die Ausrüstung eines solchen Flosses oder schwimmenden Dorfes, gewöhnlich ein Capital vom drey bis vier mal hundert tausend Gulden erforderte. Die Beköstigung der Besatzung, welche sich manchmal auf 900 Personen belief, von der Abfahrt bey *Namedy* bis nach Dordrecht, wo der Floss aufgebrochen und das Holtz verkauft oder ausgeführt wurde, bestand aus circa verzig bis fünfzig tausend Pfund Brot, achtzehn bis zwanzig tausend Pfund frisches Fleisch, zehn Centner geräuchertes Fleisch; zwölf tausend Pfund Käse; zehn bis funfzehn Centner Butter; hundert und zwanzig bis hundert und sechzig tausend Scheffel Hülsenfrüchte; fünf bis sechs hundert Ahm Bier; und acht bis elf tausend Flaschen Wein. Schlachter und Rindvieh begleiten den Floss. Die Wohnungen der Besatzung sind niedlich und bequem eingerichtet, und das Ganze, wie man sagt, giebt gute Gelegenheit, die auch benutzt wird, zum Contrabandiren.—Die Kunst ein solches unbehülfliches Gebäude durch die Krümmungen des Rheins zu Steuern, monopolisirte während eines halben Jahrhunderts, ein neuer *Palinurus*, ein Bewohner Rüdesheims, und seine Söhne. Die Steuermanskunde hat sich in neueren Zeiten aber sehr verbreitet und die Bootführer auf den Rhein haben sich die Erfahrung erworben, dass, mit Behutsamkeit, grosse Flösse, von höher belegenen Orten, mit Sicherheit gesteuert werden können, und die Bucht bey *Namedy* wird daher weniger als *rendezvous* benutzt.

Ein Rückblick, ehe man *Leutesdorf* erreicht, gewährt eine herrliche Aussicht auf den Rhein mit den malerischen Bergen und Felsen welche seine Ufer begränzen, und *Sinzig* im Hintergrunde.

Am Ende einer angenehmen Ebene liegt das niedliche Dorf *Leutesdorf*, (früher *Ludelsdorf* oder *Ludesdorf* genannt,) geschützt von einem mit Weingärten bedeckten Felsen. Ehe wir jedoch dieses Dorf erreichen, erblicken wir das Dörfchen *Heilig-Kreutz*, wo eine Capelle steht welche von den Catholiken wegen eines darinn enthaltenen heiligen Kreuzes, welches viele erstaunende Wunderwerke verrichtet haben soll, in grösster Ehrfurch gehalten wird.

Wir erreichen jetzt die alte Stadt *Andernach* deren Thürme und modernde Ruinen in der Mitte eines grossen Amphitheatres von Basaltischen Bergen stehen, deren dunkle Schatten der ganzen Landschaft einen Schein des Alterthums geben. Die Umgebungen der Stadt sind ausserordentlich fruchtbar, wengleich sich die Bewohner nicht der Gaben

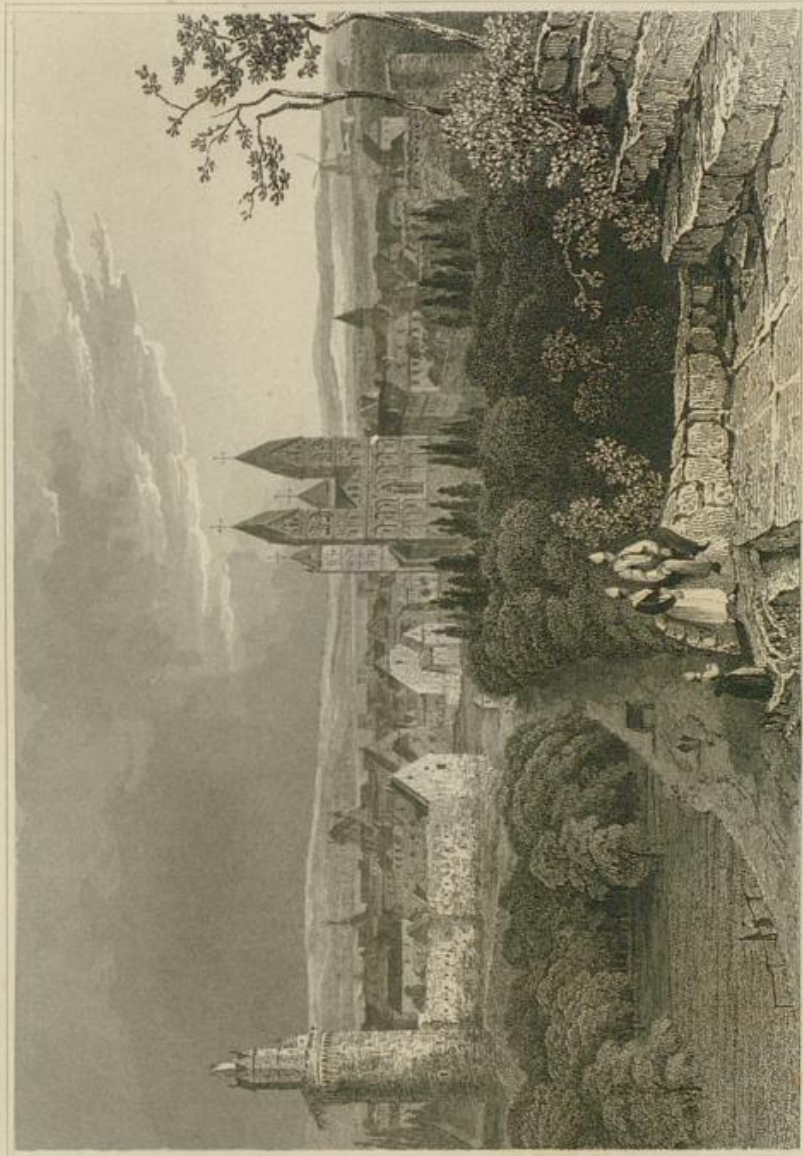
der ihnen so gewogenen scheinenden Natur, im vollsten Maasse zu bedienen suchen, sondern sich mit dem Erfolg des Handels mit Tufa, Trass, Mühlensteinen, Ofensteinen, Pfeifenton, Potasche, Kohlen, Wein und Mineral-Wasser, genügen.

Die frühesten Geschichtschreiber erwähnen dieser Stadt unter verschiedenen Namen. *Ammianus Marcellinus* in seiner Geschichte der Regierung des Kaisers Julianus, anno 359, nennt die Stadt *Antunnacum*, und sagt dass sie von Bedeutung war. *Cellarius* in die "Notitia orbis antiqui" spricht von ihr als eine Reichs-Stadt, genannt *Antonacum*. Anderswo wird sie *Antonence Castellum*, *Atenacum* und *Artonacum* genannt. Der Name *Andernach* wird indess von dem Umstande hergeleitet, dass sie die zweite Stadt, nach *Treves*, im Churfürstenthum war, und wird daher öfter erwähnt als "die Andere darnach," oder Andernach. Drusus Germanicus errichtete hier, während der Feldzüge am Rhein, eines seiner funfzig Castelle, welches nachher Civilis, Batavischer General, welcher sich gegen den Kaiser Galba empörte, zerstörte. In der Folge ward Andernach eine römische Grenzstadt, und Hauptquartier einer Militair-Prefectur. Später ward sie die Residentz der Austrasischen Könige wovon Siegbert der Letzte war. In einigen neueren Beschreibungen von Andernach lesen wir dass "nach der Erzählung älterer Geschichtschreiber" soll man "aus den Fenstern des Schlosses im Rhein gefischt haben können" und folgern hieraus dass, da die Ruinen so weit vom Ufer entfernt sind, der Rhein seit dem sein Flussbett eine bedeutende Strecke verlegt haben müsse. Wir glauben jedoch dass diese Meynung aus Missverständniss des darauf bezughabenden Satzes entstanden ist; denn wir finden in den Werken des Vanantius Fortunatus, welcher das Schloss besucht zu haben scheint, und zwar in seinem Gedichte "De navigio suo" wo er von Andernach unter den Namen "Antonacensis Castelli" spricht—

"Retibus inspicitur, quo salmo fasce levatur,
Et numerat pisces, cum sit in arce sedens.
Rex favet, immensa resilit dum piscis abunda,
Atque animos reficit, quod sua præda venit.
Illuc fausta videns, huc læta palatia reddens,
Pascens ante oculos post fovet ipse cibus."

Es erhellet auch aus einer anderen Stelle in dem erwähnten Gedichte, dass die Austrasischen Könige einen Saal oder einen Thurm hatten, wo sie sich *in arce sedens* zu erholen Pfligten, und zum Zeitvertreib die Fische, welche in Netzen gefangen wurden, besahen und zählten, und zu ihrer Mahlzeit bereiten liessen; es ist daher weniger zweifelhaft dass dieser Thurm, vom Schlosse entfernt, am Ufer lag, und nicht dass der Fluss seinen Lauf verändert hat.

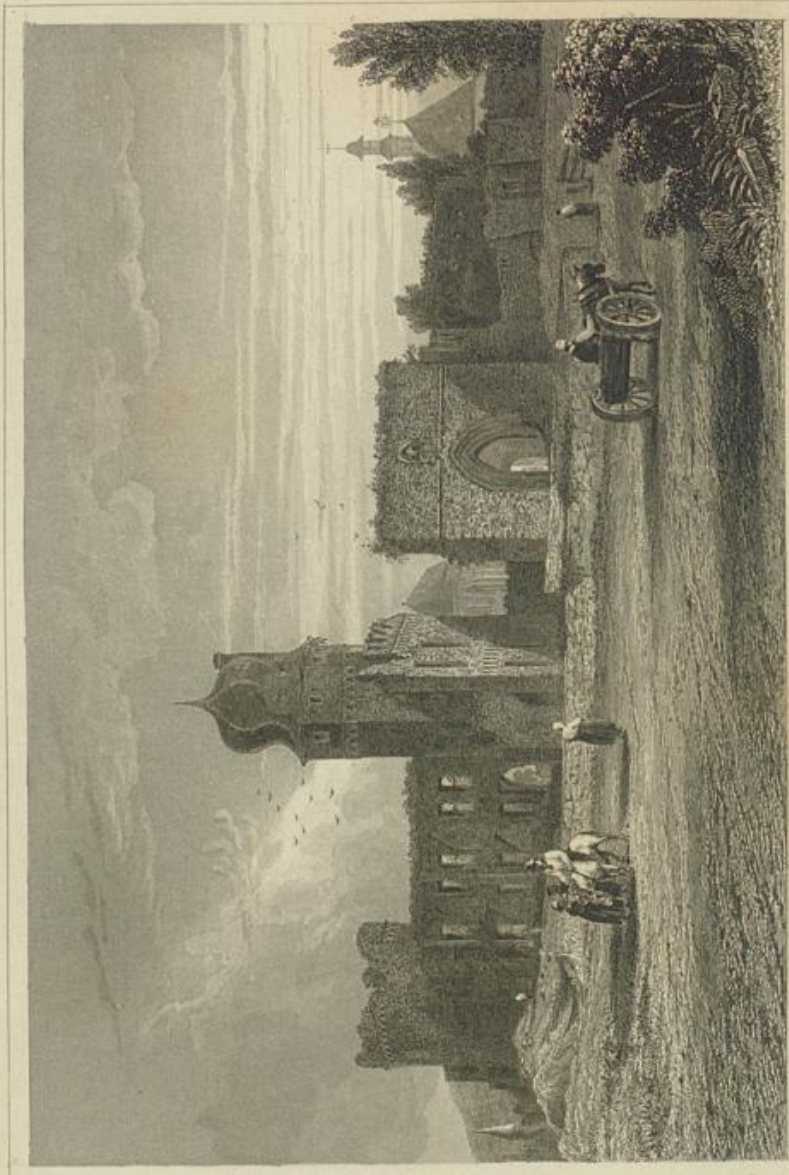
Während dem Mittel-Alter, und bis die Stadt unter der Oberherrschaft des Kurfürsten von Treves fiel, war Andernach eine der vorzüglichsten Handels-Städte am Rhein. Nachher kam sie im Besitz der Kurfürsten von Cöln, und blieb es bis zur Uebergabe an Frankreich; bis dahin ward jährlich, am St. Bartholomeus Tage, auf dem Markt-Platze, eine Schimpf-Predigt auf die Linzer gehalten, welches die Wuth der Andernacher zu einer



A. W. B. 1840
Landschaft bei Wernau







J. Wilson del.

H. T. S. Scam 4617

RUINES A ANDENACH.

RUINS AT ANDENACH.

RUINEN AU ANDENACH.

London: Published by Curzon, 15, Pall Mall.





Ed. Goussier, 1841

TRONN DES ANDEKNACH

TOWER NEAR ANDEKNACH.

TOUR PRÈS D'ANDEKNACH

London: Published by G. Bohn & Co.

der ihnen so gewogenen scheinenden Natur, im vollsten Maasse zu bedienen suchen, sondern sich mit dem Erfolg des Handels mit Tufa, Trass, Mühlensteinen, Ofensteinen, Pfeifenton, Potasche, Kohlen, Wein und Mineral-Wasser, genügen.

Die frühesten Geschichtschreiber erwähnen dieser Stadt unter verschiedenen Namen. *Ammianus Marcellinus* in seiner Geschichte der Regierung des Kaisers Julianus, anno 359, nennt die Stadt *Antunnacum*, und sagt dass sie von Bedeutung war. *Cellarius* in die "Notitia orbis antiqui" spricht von ihr als eine Reichs-Stadt, genannt *Antonacum*. Anderswo wird sie *Antonence Castellum*, *Atenacum* und *Artonacum* genannt. Der Name *Andernach* wird indess von dem Umstande hergeleitet, dass sie die zweite Stadt, nach *Treves*, im Churfürstenthum war, und wird daher öfter erwähnt als "die Andere darnach," oder Andernach. Drusus Germanicus errichtete hier, während der Feldzüge am Rhein, eines seiner funfzig Castelle, welches nachher Civilis, Batavischer General, welcher sich gegen den Kaiser Galba empörte, zerstörte. In der Folge ward Andernach eine römische Grenzstadt, und Hauptquartier einer Militair-Prefectur. Später ward sie die Residentz der Austrasischen Könige wovon Siegbert der Letzte war. In einigen neueren Beschreibungen von Andernach lesen wir dass "nach der Erzählung älterer Geschichtschreiber" soll man "aus den Fenstern des Schlosses im Rhein gefischt haben können" und folgern hieraus dass, da die Ruinen so weit vom Ufer entfernt sind, der Rhein seit dem sein Flussbett eine bedeutende Strecke verlegt haben müsse. Wir glauben jedoch dass diese Meynung aus Missverständniss des darauf bezughabenden Satzes entstanden ist; denn wir finden in den Werken des Vanantius Fortunatus, welcher das Schloss besucht zu haben scheint, und zwar in seinem Gedichte "De navigio suo" wo er von Andernach unter den Namen "Antonacensis Castelli" spricht—

" Retibus inspicitur, quo salmo fasce levatur,
Et numerat pisces, cum sit in arce sedens.
Rex favet, immensa resilit dum piscis abunda,
Atque animos reficit, quod sua præda venit.
Illuc fausta videns, huc læta palatia reddens,
Pascens ante oculos post fovet ipse cibus."

Es erhellet auch aus einer andern Stelle in dem erwähnten Gedichte, dass die Austrasischen Könige einen Saal oder einen Thurm hatten, wo sie sich *in arce sedens* zu erholen Pfligten, und zum Zeitvertreib die Fische, welche in Netzen gefangen wurden, besahen und zählten, und zu ihrer Mahlzeit bereiten liessen; es ist daher weniger zweifelhaft dass dieser Thurm, vom Schlosse entfernt, am Ufer lag, und nicht dass der Fluss seinen Lauf verändert hat.

Während dem Mittel-Alter, und bis die Stadt unter der Oberherrschaft des Kurfürsten von Treves fiel, war Andernach eine der vorzüglichsten Handels-Städte am Rhein. Nachher kam sie im Besitz der Kurfürsten von Cöln, und blieb es bis zur Uebergabe an Frankreich; bis dahin ward jährlich, am St. Bartholomeus Tage, auf dem Markt-Platze, eine Schimpf-Predigt auf die Linzer gehalten, welches die Wuth der Andernacher zu einer

solchen Höhe reizte, dass, hätte sich ein unglücklicher Linzer blicken lassen, er würde ohne Zweifel ein augenblickliches Opfer ihrer Rache geworden seyn. Der Ursprung dieses Hasses wird einem Treffen unter Kaiser Carl dem fünften zugeschrieben, in welchem die Linzer die Bewohner von Rheineck und Andernach ermordeten, mit Ausnahme einiger wenigen welche sie mit abgeschnittenen Ohren zurückschickten. Die Schweden erstürmten und plünderten die Stadt im Jahre 1632, und im Jahre 1688 ward sie von den Franzosen geplündert; im selben Jahre ward sie von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche nur vier und siebenzig Häuser stehen liess.—Früher war sie mit Priester und Mönchen überhäuft, und hatte fünf Klöster, wengleich die Einwohner zahl damall nicht über 4,000 war; jezt zählt sie ungefähr 2,500.

Die, der heiligen Geneveva geweihte, Kirche ist ein sehr altes Gebäude, wengleich der Thurm und die niedere Seiten Spuren der Reparatur, in neueren Zeiten, haben. Es heisst dass einer der römischen Kaiser, Valentinianus, und eines der Kinder des Friedrich Barbarossa, hier beerdigt sind. Unter dem Stadthause sind einige bedeutende Gewölbe, genannt die "Juden-Bäder" welche aber, mehr warscheinlich, *Römer Bäder* waren.

Das Coblentzer Thor oder Römerthor, soll, wie man allgemein behauptet von den Römern erbauet worden seyn; der Styl des Gemäuers würde diese Behauptung auch einiger maassen begünstigen, liesse uns nicht die gespitzte Form des Bogens, den Bau mit Recht einer weit jüngeren Periode zuschreiben. Nahe beym Thorwege sind die Auffallende und Pittoresque Ruinen des Schlosses. Am andern Ende der Stadt, am Rhein, ist der Rheinkrahn; ein runder Thurm mit einem Krahn, wo die Mühlensteine verschifft werden; und nicht weit davon ist ein sehr alter Thurm dessen rauhe Seiten den stürmenden Elementen viele Jahrhunderte Trotz geboten zu haben scheinen; das alte Stadt Wappen ist noch darauf zu erkennen. Auf dem Kirchberge sind einige römische Gräber, und in Richters Garten, auf dem Königsberge, sind mehrere angenehme Spaziergänge; die Umgebungen sind äusserst schön.

Tuffstein, Mühlensteine und Trass bilden den Haupt Gewerbszweig der Stadt; die Gattung ist dieselbe wie in der Nachbarschaft von Brohl gewonnen wird, und welche wir bereits früher beschrieben haben.

Die vorzüglichsten Gasthäuser sind die *Lilie*, *Hartenfels*, der *Karpfen*, und zur *Eiche*: Im Garten des Letzteren ist ein römischer Altar.

Unweit der Stadt und rechts von der Coblentzer Landstrasse sind die Ruinen der Abtey von St. Thomas und des adlichen Stifts von St. Augustin. Beide wurden im zwölften Jahrhundert gestiftet; und die Gräfin von Spanheim war die erste Aebtissin. Im Jahre 1795 hatten sie französische Einquartierung und wurden durch Zufall in Brand gesteckt welches sie beinahe vernichtete; seitdem sind sie zu Leder Fabriken umgeschaffen worden.

Da wir den Besuch der mineral Brunnen bis zur Ankunft in Andernach verschoben haben, wollen wir nun mit dem von *Antoniusstein* oder *Tönnestein* welchen wir, auf einem angenehmen und malerischen Wege in etwa einer Stunde erreichen können, den Anfang

machen. Wenn man zuerst die romantische Stelle gewahrt wo das alte Carmeliten Kloster, St. Anton steht, glaubt man die Thurmspitze vor den Füßen zu haben, doch hat man einen steilen Pfad vor sich auf welchem man aber sehr bald die hinter dem Kloster belegene Quelle von Tönnestein erreicht. Die Ueberbleibsel einiger zerbrochenen Ballustraden und vieler steinernen Baumaterialien beweisen deutlich dass sie in älteren Zeiten stark besucht wurde; die Quelle ist schon seit 400 bis 500 Jahren bekannt. Der Kurfürst Clemens Joseph liess in 1708 ein Marmor-Becken und eine Collonade errichten. Kurfürst Clemens August, brachte Jährlich einige Zeit in dieser schönen Gegend zu, und beabsichtigte den Bau einiger Hôtels und Wohnhäuser. Der Bau einer Capelle wurde vor seinem Tode noch begonnen; und wäre er länger am Leben geblieben "*il aurait donné de la vogue a cette fontaine.*" Mehrere angenehme Spaziergänge in der Nachbarschaft besitzen einige vorzügliche "*points de vues.*" Die gelbe Farbe des Tuffsteins im Kontrast mit dem grünen Laubwerke, und die dem Felsen murmelnd entspriessende kühle erfrischende Cascaden machen diese Gegend äusserst angenehm und malerisch. Theodorus Tabernæmontanus in seiner, in 1605 gedruckten, "*Allgemeinen Geschichte der Heilquellen,*" sagt, dieser Brunnen sey früher Tillerbrunnen, auch St. Anton in der Heide genannt worden; und es ist warscheinlich dass der jetzige Name Toniesstein oder Tönnestein eine Ableitung von St. Antoni's Stein ist. Das Wasser wird für Magenkrankheiten oder schlechte Verdauungskräfte sehr heilsam geachtet. Früher wurde ein bedeutendes Quantum jährlich in England, unter der Benennung *Eau de Bonn*, eingeführt.

Ungefähr eine halbe Meile von Tönnestein ist die Quelle von *Heilbrunn*. Das Wasser hat eine milchige Farbe und wird besonders für Nervenranke empfohlen. Von hier aus ist die Ansicht von Andernach besonders intressant; Felsmassen, mit malerischen Ruinen gekrönte Berge, üppige Thäler, einen waldigen Vordergrund, alles, vereint, bildet eine Landschaft welches das Auge des Touristen oder Künstlers unvermeidlich an sich fesselt. Noch ist in der Nachbarschaft ein anderer Brunnen, etwas über eine Meile von der Stadt entfernt, genannt Pönterbrunn, dessen Wasser mit solcher Kraft der Quelle entspriesst, dass man es eine ziemliche Strecke davon hören kann.

Wir setzen nun unsere Reise fort nach *Neuwied*, und finden dass der Fluss enger wird und folglich der Strom stärker, welchen jedoch die Macht des Dampfes bezwingt and wir erreichen sehr bald das, etwas landeinwärts belegene, Dorf *Feldkirchen*, welches eine sehr angenehme Umgebung von Weingärten hat.

Am Ufer des Rheins, liegt der von Fischern und Bootleuten bewohnte Weiler *Anfjahr* oder *Fahr* wo eine Fähre nach Andernach ist. Etwas weiter forwärts, auf einer felsigten Anhöhe, liegt das theils verfallene Schloss Friederichstein, von den Landleuten *Teufelshaus* genannt, da es, wie man sagt, ein Fürst von Neuwied mit dem Ertrage einiger schweren und gehässigen Auflagen habe bauen lassen.

Der Fluss wird nun wieder etwas weiter und man gewährt jetzt die Stadt *Neuwied* mit ihrem Palast; umgeben von Hügeln, urbaren Feldern, Wiesen, Weinbergen und

Obstgärten in grösster Ueppigkeit. Links passieren wir die Mündung der *Wied* mit dem an ihrem Ufer belegenen Dörfchen *Irrlich* oder *Erlich*, und beinahe gegenüber das *Debouchement* der *Nette*, welche bey dem Weiler *Lederbach* in der Eifel entspringt. Am Ufer des letzteren Flusses liegt der Weiler *Miesenheim* mit der bedeutenden Eisen-giesserey genannt *Nettenhammer*. Eine schöne Pappel Allée führt von der *Wied* aus durch den Schlossgarten. Gegenüber auf dem andern Ufer sieht man das früher erwähnte Monument des General Hoche, und nahe dabey ist der Landungsort von der Boot oder fliegenden Brücke welche diesen Ort mit *Neuwied* verbindet; etwas weiterhin ist das Dorf *Weissenthurm* und die Insel *Neuwied*. Sehr ansprechend ist das niedliche und reinliche Aeussere von *Neuwied*. Die Stadt steht auf der Stelle wo früher das Dörfchen *Langendorf* stand; die Strassen und Häuser sind regelrecht gebaut, und die weisse Steine des Schlosses und der Kirche geben dem ganzen Städtchen ein frisches behagliches Ansehen welches gegen *Andernach* besonders abstechend kontrastirt. Im Hintergrunde, nahe an der *Wied*, ist das Dorf *Heddesdorf*, und zur Rechten, etwas Landeinwärts, die Abtey von *Römersdorf* und das Dorf *Heimbachweis*. Im Vordergrunde zur Linken, sieht man auf etwas erhabenen Grund das Schloss *Mon Repos*.

Der weisen Verordnung des verewigten Printzen Alexander, ein Mann der über die engherzige Bigotterie seines Zeitalters weit erhaben war, verdanken die Bewohner *Neuwieds* die unbeschränkste Religionsfreiheit, und in 1762 ward allen Fremden, ohne Ausnahme, welche sich dort ansetzten das Bürgrecht zugestanden; die Folge war dass Bevölkerung und Handel rasch zunahmen, und wenngleich die Stadt in den französischen Zeiten viel gelitten hat und die Einwohnerzahl sich jetzt wenig über 5,000 beläuft behauptet sie dennoch einen gewissen Grad von Bedeutung und Wohlhabenheit welches man nur dieser unbeschränkten Toleranz zuschreiben kann.

Die Besitzungen der Grafen von *Neuwied* wurden nach dem Tode des Grafen Johann des Ersten, in 1595, in zwey Theile getheilt. Die niedere Abtheilung welcher die Fürstenthümer *Treves* und *Cöln* trennt, ist jetzt das Fürstenthum *Wied-Neuwied*, dessen edler Besitzer sich in 1784 bewogen fand den Fürstentitel anzunehmen. Die Ahnen des Hauses *Wied* zählten zu den vornehmsten und reichsten Familien in Deutschland und einige derselben gelangten zur Kurfürsten-Würde; doch verloren sie einen bedeutenden Theil ihres Vermögens, meistens durch Confiscation, und ihr politischer Einfluss wurde sehr geschwächt durch ihren Uebergang zum Protestantismus, so dass jezt die Besitzungen von *Neuwied* nur eine Residenz, zwey Städtchen und fünf und vierzig Dörfer, betragen. Die obere Abtheilung gehört dem Grafen von *Wied Runkel*, und beide Edelleute sind zu Stimmen in der Bundes-Versammlung berechtigt. In 1733 äusserte der Graf *Friederich Wilhelm* zuerst die Absicht *Neuwied* zu seiner Residenz zu machen, welches die Grundlage zur Wohlhabenheit der Stadt war; er starb anno 1737, und sein Nachfolger war der bereits erwähnte *Printz Friederich Alexander*.

Im Schlosse ist eine höchst intrassante Sammlung römischer Gegenstände des Alterthums,

welche in dieser Gegend gefunden worden. Der Park und die Gartenanlagen sind äusserst geschmackvoll, und von der Terrasse, nahe am Flusse, hat man eine schöne Aussicht über die Ebene zwischen Coblenz und Andernach. Das Etablissement der Herrenhüter oder Märischen Brüder, ist eines Besuches werth; es enthält mehrere Fabriken, und einige der Brüder sind gute Künstler. M. Prudhomme besitzt eine gute Sammlung schöner Natur-Seltenheiten, vorzüglich Muscheln.

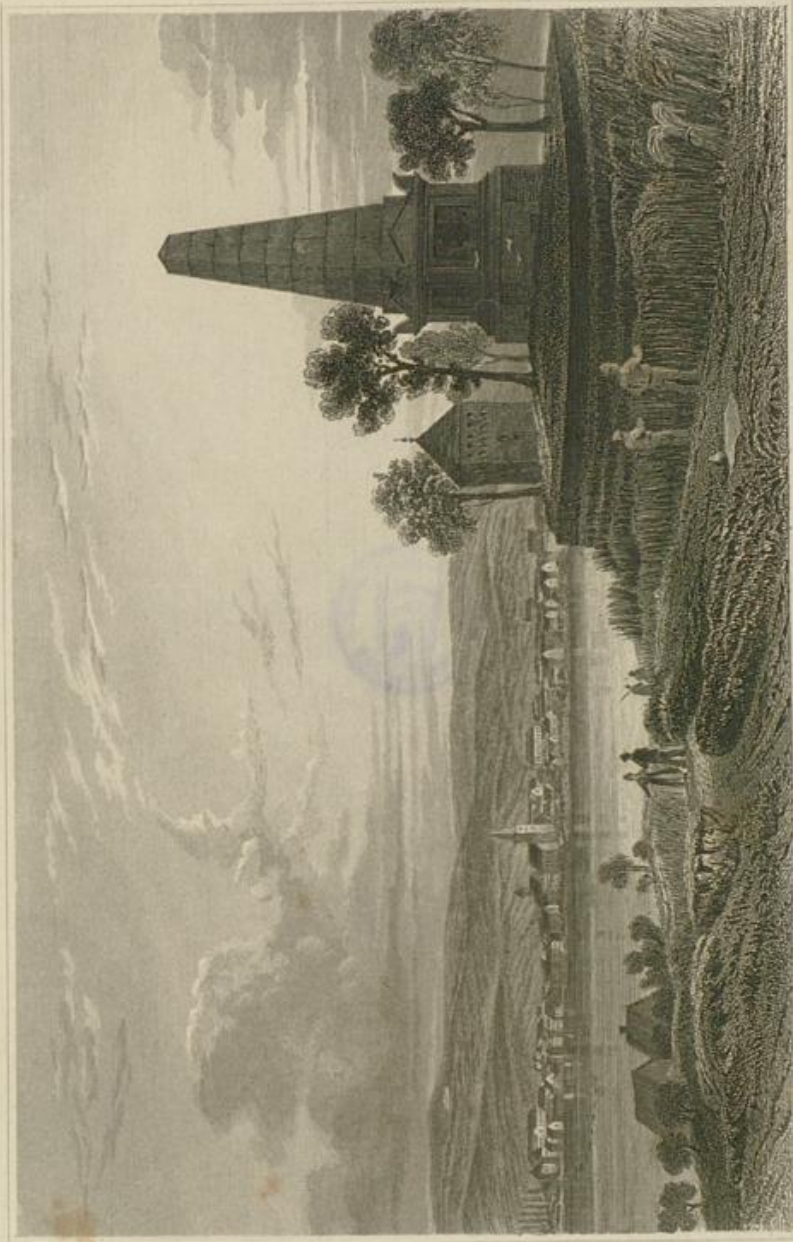
Die benachbarten Berge enthalten Kupfer und Eisen-Werke. Die Hauptmanufactur besteht in Koch-und-Küchen-Geräth, Leinwand, Spiel-Uhren, Glass, Schnupftaback, und ins Besondere hölzerne Pfeifenköpfe; Potasche und Pfeifenerde hören mit zu den Ausfuhr-Artikeln. Die Brauereien sind in den mittel und nieder Rhein-Gegenden, ihres vorzüglichen Bieres wegen berühmt, und die Weingärten liefern eine sehr gute Art Bleichert oder rothen Wein.

Die vorzüglichsten Gasthäuser sind "Die *vereinigten Brüder*"—"Der *Goldne Anker*"—"Der *Wilde Mann*" und "Der *Braunschweiger Hof*."

Einen angenehmen Abstecher gewährt der Besuch nach dem Schlosse *Mon Repos*, Sommer-Residenz des Fürsten, welches ungefähr zwey Meilen von der Stadt in nordöstlicher Richtung liegt. Der Weg, wenn man sich dem Schlosse durch die *Fasanerie* welche zugleich mehrere von Prinz Maximilian in Brasilien gesammelte Naturseltenheiten enthält, nähert, gewährt malerisch schöne Aussichten.

Das Schloss hat nur eine Etage; da es aber auf einer Anhöhe steht, hat es den Vorzug einer höchst angenehmen Aussicht, welche sich über eine der schönsten Landschaften, von circa 30 Meilen, erstreckt. Der Rhein, scheint den in der Ferne sichtbaren Bergen zu entspringen, und, sich in fantastischen Formen dahin windend, bildet in seinem Laufe mehrere Inseln. Hinter dem Schlosse ist ein Wald, durch welchen mehrere Wege, in verschiedenen Richtungen, zu den schönsten Aussichten leiten.

Die Spuren der römischen Alterthümer welche man in der Nachbarschaft von Neuwied findet, verdienen besonderer Erwähnung. Bey Nieder-Biber, etwa eine kleine Meile von der Stadt, wurden anno 1791 die Reste eines römischen Gebäudes entdeckt; und seitdem die Spuren einer römischen Stadt; Fragmente von Stadt Mauern; ein Castell; verschiedene *Caldaria* oder Bäder und die Ueberreste einer bedeutenden Wasserleitung (*Aqueduct*); Theile des Castells sind über der Erde sichtbar. Die Gestalt ist rechtwinklig mit gerundeten Ecken, und die Mauern, welche über fünf Fuss dick sind, waren durch Thürmen beschützt. Im Innern sind die Fuszstapfen (*Vestiges*) eines geräumigen Bades. Das Zimmer hatte einen doppelten Fussboden, und das Dach ruhete auf mehr als hundert Pfeilern von Ziegelsteinen mit verschiedenen Verzierungen. Mehrere hatten folgende Inschriften:—"LEG. VIII., AUG. LEG. XXI., LEG. XXIII., COH. IV., Vindel." Beweis dass es römische Militair Station war, und dass Cohorten oder Brigaden, von ungefähr 600 mann, welche zu den 8ten, 21sten, und 23sten Legionen gehörten hier lagerten. Statuen einer



J. P. H. 28

NEUCHÂTEL & MONT. DE GENÈVE LA ROCHE. GENERAL LA ROCHE

NEUCHÂTEL & MONT. DE GENÈVE LA ROCHE. GENERAL LA ROCHE

NEUCHÂTEL & MONT. DE GENÈVE LA ROCHE. GENERAL LA ROCHE

NEUCHÂTEL & MONT. DE GENÈVE LA ROCHE. GENERAL LA ROCHE



welche in dieser Gegend gefunden worden. Der Park und die Gartenanlagen sind äusserst geschmackvoll, und von der Terrasse, nahe am Flusse, hat man eine schöne Aussicht über die Ebene zwischen Coblenz und Andernach. Das Etablissement der Herrenhüter oder Märischen Brüder, ist eines Besuches werth; es enthält mehrere Fabriken, und einige der Brüder sind gute Künstler. M. Prudhomme besitzt eine gute Sammlung schöner Natur-Seltenheiten, vorzüglich Muscheln.

Die benachbarten Berge enthalten Kupfer und Eisen-Werke. Die Hauptmanufactur besteht in Koch-und-Küchen-Geräth, Leinwand, Spiel-Uhren, Glass, Schnupftaback, und ins Besondere hölzerne Pfeifenköpfe; Potasche und Pfeifenerde hören mit zu den Ausfuhr-Artikeln. Die Brauereien sind in den mittel und nieder Rhein-Gegenden, ihres vorzüglichen Bieres wegen berühmt, und die Weingärten liefern eine sehr gute Art Bleichert oder rothen Wein.

Die vorzüglichsten Gasthäuser sind "Die *vereinigten Brüder*"—"Der *Goldne Anker*"—"Der *Wilde Mann*" und "Der *Braunschweiger Hof*."

Einen angenehmen Abstecher gewährt der Besuch nach dem Schlosse *Mon Repos*, Sommer-Residenz des Fürsten, welches ungefähr zwey Meilen von der Stadt in nordöstlicher Richtung liegt. Der Weg, wenn man sich dem Schlosse durch die *Fasanerie* welche zugleich mehrere von Prinz Maximilian in Brasilien gesammelte Naturseltenheiten enthält, nähert, gewährt malerisch schöne Aussichten.

Das Schloss hat nur eine Etage; da es aber auf einer Anhöhe steht, hat es den Vorzug einer höchst angenehmen Aussicht, welche sich über eine der schönsten Landschaften, von circa 30 Meilen, erstreckt. Der Rhein, scheint den in der Ferne sichtbaren Bergen zu entspringen, und, sich in fantastischen Formen dahin windend, bildet in seinem Laufe mehrere Inseln. Hinter dem Schlosse ist ein Wald, durch welchen mehrere Wege, in verschiedenen Richtungen, zu den schönsten Aussichten leiten.

Die Spuren der römischen Alterthümer welche man in der Nachbarschaft von Neuwied findet, verdienen besonderer Erwähnung. Bey Nieder-Biber, etwa eine kleine Meile von der Stadt, wurden anno 1791 die Reste eines römischen Gebäudes entdeckt; und seitdem die Spuren einer römischen Stadt; Fragmente von Stadt Mauern; ein Castell; verschiedene *Caldaria* oder Bäder und die Ueberreste einer bedeutenden Wasserleitung (*Aqueduct*); Theile des Castells sind über der Erde sichtbar. Die Gestalt ist rechtwinklig mit gerundeten Ecken, und die Mauern, welche über fünf Fuss dick sind, waren durch Thürmen beschützt. Im Innern sind die Fuszstapfen (*Vestiges*) eines geräumigen Bades. Das Zimmer hatte einen doppelten Fussboden, und das Dach ruhete auf mehr als hundert Pfeilern von Ziegelsteinen mit verschiedenen Verzierungen. Mehrere hatten folgende Inschriften:—"LEG. VIII., AUG. LEG. XXI., LEG. XXIII., COH. IV., Vindel." Beweis dass es römische Militair Station war, und dass Cohorten oder Brigaden, von ungefähr 600 mann, welche zu den 8ten, 21sten, und 23sten Legionen gehörten hier lagerten. Statuen einer

Victoria Gradiens, Diana Venatrix, Mercur, mit einer Flöte, einen Genius mit dem Füllhorn; letzterer von Quaderstein, die Uebrigen von Bronze wurden entdeckt. Nahe bey den Bädern ward noch eine andere Statue eines Genius gefunden, welche der Innschrift nach anno 246, während der Regierung des Kaisers Philip, errichtet worden, Praesens und Albinus waren derzeitig Consuln. Verschiedene Müntzen und Medaillen sind aufgegraben worden, welche das Gepräge der römischen Kaiser, von Tiberius bis Gallienus, einen Zeitraum von 230 Jahren haben. Anno 1801 wurde ein Sacellum oder kleiner Temple entdeckt, aber wieder verscharrt, und die Stelle mit einem Stein bezeichnet. Die Pflugschar bringt noch häufig römische Alterthümer zum Vorschein, von welchen die Vorzüglichsten die Sammlung im Schlosse von Neuwied bereichern. Man vermuthet, es sey das *Victoria* des Alterhums; vielleicht irrig, jedenfalls aber war es eine der römischen Städte jenseits des Rheins, wie mehrere Lateinische Schriftsteller behaupten, besonders *Eutropius* und *Vopiscus*. Letzterer sagt, die Römer hatten "*urbes validas, nobiles, divites et potentes trans Rhenum;*" und in seiner Lebensgeschichte des Kaisers Probus, sagt er "*urbes Romanas et castra in solo barbarico posuit atque illic milites collocavit.*" *Eutropius*, sprechend von Trajanus, sagt "*urbes trans Rhenum in Germaniâ reparavit;*" vielleicht war es ursprünglich ein Lager, woraus nachher eine Stadt geworden, welche der Prefect *Posthumus* zerstören liess zur Zeit da er, mit Hülfe der Franken und Deutschen, die Römer angriff.

Die alte Abtey von *Römersdorff* steht auf einer Anhöhe, mit dem Dorfe *Heimbachweis* am Fusse desselben, ungefähr eine Meile von Neuwied, und man vermuthet dass auf dieser Stelle früher die alte Stadt *Weisenhall* stand. In der Abtey sind einige römische Säulen; und die Kirche, welche sehr alt ist, enthält mehrere Monumente der Grafen von *Wied* und *Isenburg*; unter andern den Sarg, oder Sarcophagus, des *Valentin* von *Isenburg*, welcher ohngefähr zehn Jahre Erzbischoff von *Cöln* war; doch da er der letzte männliche Erbe war, und befürchtend das der Familienname ganz erlöschen würde, trat er sein Bischoffs Amt ab, und, seines Gelübdes entledigt, heirathete er und hatte eine zahlreiche Familie von Kindern, deren Statuen den Sarg umgeben. Verschiedene Müntzen des *Marcus Aurelius*, *Constantin* und *Agrippina* sind hier gefunden worden. Von hier aus gewinnt man eine herrliche Aussicht über die Gegend von *Andernach* nach *Coblenz*.

Bey *Heddesdorf*, etwa eine viertel Meile von Neuwied, sind die Ruinen einer anderen Stadt deren Geschichte nur muthmasslich ist. Zwischen *Heddesdorf* und *Gladbach* ist ein altrömischer Heerweg; ein ähnlicher weg führt von *Römersdorff* nach *Biber*. Auf den Hügeln hinter *Römersdorff* ist das sogenannte "*alte Castell*," eine Fortification von ungefähr 500 Fuss im Umfange; allem Anscheine nach einer der römischen Vorposten, wo der *Heydengraben*, welcher sich, über dem höchsten der Berge, bis am Wege nach *Alteck* erstreckt, und dann, nach *Oberbiber* und *Braunsberg* hin, einen Theil der Verschanzungen ausmacht welche *Drusus* zur Vertheidigung gegen den Deutschen Horden, und zugleich als *Greutz-Linie* der ersten römischen Besitzungen in Deutschland errichtete.

Nach einigen Spuren zu urtheilen, erstreckte sich diese Linie bey Sayn und Rotenhalm über dem Berge bey *Mon Repos*, über Leutersdorff und Hammerstein bis am Rhein. Ein anderer Heerweg gieng von Alteck über die Ebene und wird der Heydenweg genannt.

Das niedliche Preussische Dorff *Weisenthurm* liegt am jenseitigen Rheinufer, der Insel Neuwied gegenüber; es hat etwa 530 Einwohner und hörte ehemals zum Churfurstenthum *Treves*; es hat seinen Namen von dem viereckigen Thurm welcher den römern zugleich als Castell und Wachtthurm diente. Man vermuthet dass Julius Cæsar unfern von hier zuerst den Rhein passierte mit der Absicht den Sicambri zu zeigen dass der Rhein seinen Siegen kein Hinderniss sey; theils auch wie aus dem vierten Buche seiner "Kriege in Gallien" hervorgeht, um die Ubii gegen ihre Unterdrücker zu schützen. In einigen Auflagen seiner Commentarien wird ein intressanter Plan von der Brücke gegeben welche er für den Uebergang seiner Truppen bauen liess. Die Localität besitzt aber auch viele Naturvorzüge welche ein Unternehmen dieser Art begünstigen, besonders die Insel in der Mitte des Flusses "breaks the watery space" und das rechte Ufer welches seiner Höhe wegen, in militairischer Hinsicht dem Linken überlegen ist. Die viele römischen Ueberreste welche in den Umgegenden gefunden worden, scheinen diese Muthmassungen zu bestätigen. Dieselbe Localität hat vermuthlich auch den Franzosen anno 1795, 1796, und 1797, die Anleitung gegeben hier die Passage über den Rhein zu versuchen. Es gelang ihnen auch am 18ten April, 1797, unter der Anleitung des tapfern General Hoche, im Angesicht des Oesterreichischen Heeres, welches sich zwar lange und hartnäckig wehrte, doch endlich weichen musste. Hoche liess die Insel verschanzen, und hinter derselben versammelte er die Böte welche zur Brücke dienen sollten und wie gesagt mit dem besten Erfolg. Des Tages Sieg war aber insbesondere der Tapferkeit des Capitains *Gros* zuzuschreiben welcher, mit seiner Compagnie, schwur nicht eher zu ruhen bis er den Oesterreichern eine Batterie, deren Feuer den Franzosen ungemein schädlich war abgenommen habe. Schon wollten seine Leute bey dem letzten Angriff weichen, da zerschmetterte eine Cartätsche des braven Mannes rechten Arm; mit triumphirender Miene ergriff er den Säbel mit der Linken, ermunterte seine Leute, die Batterie ward genommen, aber der Capitain verlor sein Leben.

Bey Weisenthurm ist ein Monument zum Andenken an den General Hoche, mit der Inschrift "*L'armee de Sambre et Meuse à son Général Hoche.*" Hoche war einer der ausgezeichnetsten Generäle im Revolutions-Kriege; und sein Leben giebt eins der glänzendsten Beispiele, der Tapferkeit und Beharrlichkeit; wir können uns daher nicht entwehren eine kurze biographische Skizze hier einzurücken.

Lazarus Hoche war der Sohn eines Aufsehers der Hundeställe (keeper of a dog-kennel) Ludwigs des Funfzehnten, und empfieng seinen ersten Unterricht im Schreiben und Lesen von seiner Tante, eine Gemüsehändlerin in Versailles. Seine erste Anstellung war als Stalljunge, doch ein zufälliges Lesen der Werke Rousseau's erregte bey ihm den Wunsch

zu Reisen, und in seinem sechzehnten Jahre nahm er Dienst in einem, für das Ausland bestimmte, Regiment. Gegen seiner Erwartung aber ward das Regiment nach Paris beordert; hier, um seine Lesebegierde zu befriedigen, beschäftigte er sich in seinen müßigen Stunden, und öfter in den Stunden wo Andere der Ruhe genossen, mit Stickereyen, um sich für deren Ertrag Bücher anzuschaffen, und er ergab sich den Studien mit solichem Eifer dass er sehr bald der Theorie der Kriegskunst meisterte. Sein Talent zog die Aufmerksamkeit seiner Officiere auf sich; er wurde Corporal und avancirte, nach und nach, bis zum höchsten Grad, im Dienste. In mehreren Feldzügen zeichnete er sich durch Beurtheilungskraft und persönliche Tapferkeit aus. Das Misslingen der englischen Expedition nach Quiberon war allein seinen wohlgeordneten Plänen zuzuschreiben. Eifer für den Ruhm und die Ehre seines Vaterlandes, verleitete ihn bey *einer Gelegenheit*, einem practischen Resultate vorzugreifen, welches er bey genauerer Bekanntschaft mit dem Character der Nation weniger zuversichtlich unternommen hätte, nemlich die Invasion von England und Irland; Letztere hat er auch wirklich versucht; das gänzliche Fehlschlagen der Unternehmung aber ist so wohl bekannt dass es hier keiner weiteren Erwähnung bedarf. Seine gefährvolle Flucht durch die englische Flotte, und die Gefühle welche die gescheiterte Hoffnungen erweckten lassen sich besser denken wie beschreiben. Hierauf ward er zum Oberbefehl der Armée der *Sambre et Meuse* ernannt und siegte, in mehreren Gefechten, über die Oesterreichischen Truppen am Rhein. Kurz darauf erkrankte er in Folge der grossen Anstrengungen in einem ununterbrochenen schweren Dienste, und starb zu Wetzlar am 17 Sept. 1797, in seinem dreyzigsten Lebensjahre, und ward in Coblenz begraben.

Wenn wir Weissethurm verlassen wendet sich der Rhein scharf zur Rechten, und das Land wird, so wie wir vorrücken, auf beiden Seiten fruchtbarer; die Ruinen der Burg Sain erheben sich malerisch zur Linken, mit den Gebürgen bey Bendorf im Hintergrunde. Rechts passiren wir die Capelle und gelangen dann bey Insel und Dorf *Urmits* an; letzteres hat etwa 750 Einwohner und ist wegen seiner Lachsfischerey berühmt.

Hier wird der Fluss wieder etwas weiter und wir erreichen zunächst *Engers* oder *Kuno Engers*, eine angenehm belegene preussische Stadt mit ungefähr 900 Einwohner, zur Linken. Der Bau dieser Stadt wird dem Kaiser Constantine zugeschrieben und sie war früher die erste Stadt in dem ehemaligen Bezirk *Angerisgau*.

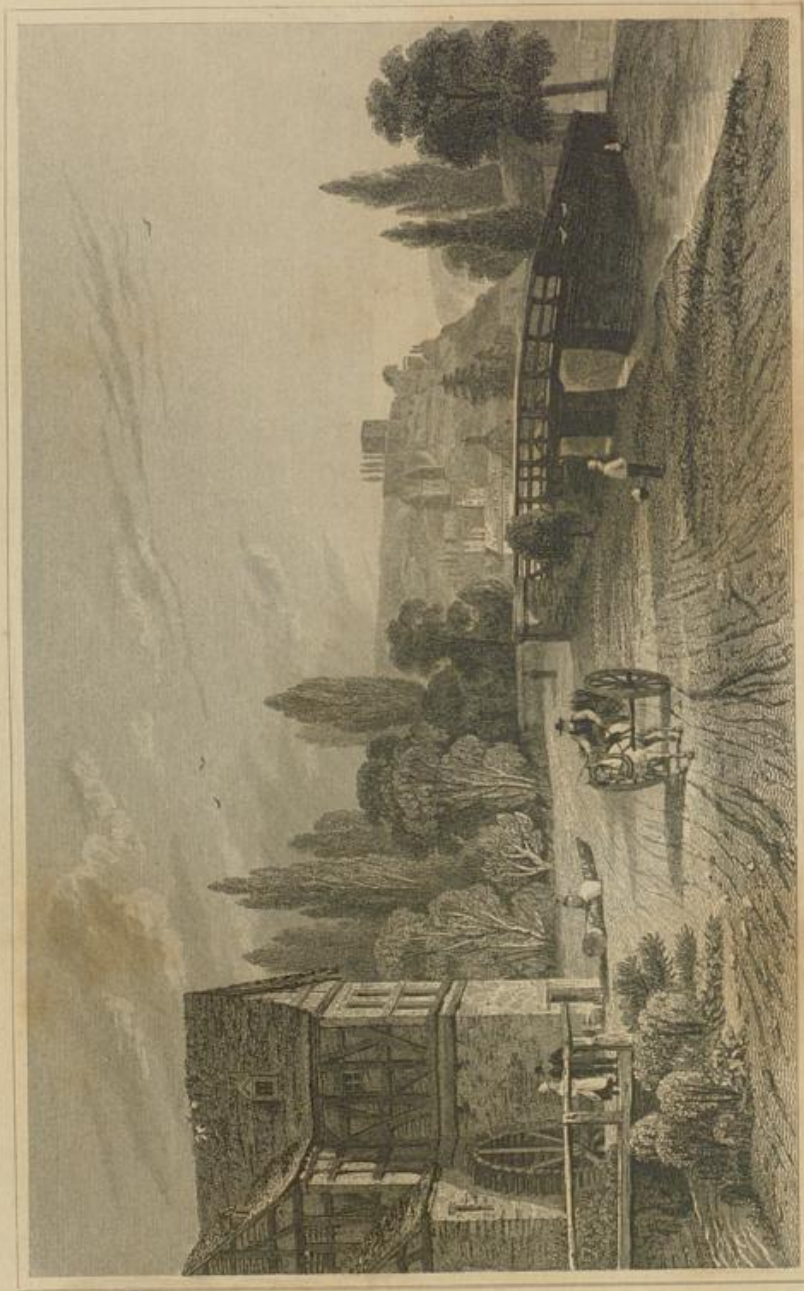
Die Grafen von Wied und Isenberg vereinigten sich in 1371, in mehreren Streifzügen welche nur Raub beabsichtigen, und besonders war dieses auf den Kaufleuten abgesehen welche die Francfurter Messe besuchten, zu welchem Endzweck sie sich bey Engers aufhielten. Kuno von Falkenstein, Erzbischoff von Treves, war von dem Vorhaben dieser ritterlichen Räuber unterrichtet; ohne Zeitverlust griff er Engers an und zersprengte die Verbündeten. Nachher liess er hier, zum Schutze der Rhein-Schiffarth, ein Castell mit einem viereckigen Thurm bauen; und "to make assurance doubly sure," liess die Stadt befestigen. In 1758 ward das Castell vernichtet, und das jetzt auf

seiner Stelle stehende *Chateau* ist die Sommer-Residentz der Prinzen von Nassau-Weilburg. Lage und Aussichten sind besonders schön, und der Park hat mehrere sehr angenehme Spatziergägne, einen botanischen Garten, und eine von Coblenz hieher gebrachte, Pflanzschule. Hinter der Stadt sind die Ueberreste einer Mauer, der Sage nach der Streibpfeiler einer römischen Brücke, welche warscheinlich mit der Heerstrasse bey Römersdorf in Verbindung stand. Dem Dorfe *Kalten Engers* beinahe gegenüber, und ungefähr in der Mitte des Flusses, liegt eine, den schwerbeladenen Schiffen sehr gefährliche, Sandbanke.

Eine kleine Strecke von hier entfernt ist die Eisengiesserey von Sain und etwas weiterhin, beinahe an der Landspitze wo sich die Flüsse *Sainbach* und *Pretschbach* in den Rhein ergiessen, liegt das kleine aber niedliche Dörfchen *Mühlhofen*. Auf einem, etwa eine viertel Meile von dem Dörfchen belegenen, Hügel, sind die Ruinen eines Schlosses der Grafen von Sain, deren Ahnen, schon im eilften Jahrhundert, in dieser Gegend bedeutenden Einfluss besaßen. Die nicht fern von hier belegene Augustiner Abtey von Sain, verdankt derselben Familie ihre Stiftung. Friedrich, der erste Graf, zeichnete sich schon in früher Jugend durch Tapferkeit in den spanischen Feldzügen gegen die Mohren aus, und liess, nach seiner Rückkehr von denselben, das Castell bauen. Am Fusse des Hügels liegt die höchst interessante *Villa* des Grafen von Boos-Waldeck, welche eine nicht unbeträchtliche Gemälde-Sammlung enthält. Auf der Nordseite sind die könig: Eisenwerke. Die Aussichten welche man auf den verschiedenen Spatziergängen in der Nachbarschaft gewinnt sind äussert schön und mannigfaltig. Das reiche und blühende Ansehen der Gärten und Weinberge, die verschiedene schöne Landsitze welche über die Landschaft zerstreuet liegen, die, von Bergen beinahe umringte, Stadt Bendorf, der breite Rhein strom mit den Inseln *Graswörth* und *Niederwörth*, alles vereint sich dem ganzen *Terrain* ein höchst malerisches Ansehen zu geben.

Bendorf ist eine Stadt von Bedeutung und zählt ungefähr 3000 Einwohner; die Eisenwerke sind rühmlich bekannt. Die Berge in der Umgegend liefern viel Erz, und die Eisenhammer und Giessereyen sind eines Besuches werth. Hier wird auch Pfeiffen-Erde gewonnen, und eine Art Bimsstein welcher in bedeutenden Quantitäten nach Holland und dem Nieder-rhein versandt wird, wo man ihn meistens zum Strassenbau verbraucht. Bendorf kann sich einer ehrwürdigen *Antiquité* schmeicheln, denn wir finden dass schon im Jahre 1093 der Graf Heinrich die Stadt an das Kloster von Laach schenkte. Von den Bergspitzen herab gewinnt man eine höchst imposante Aussicht, welche sich bis weit hinter Coblenz erstreckt, mit dem sich majestätisch erhebenden Berg von Ehrenbreitstein zur Linken. Den Rhein siehet man wie aus einem engen *Defilé* hervorbrechen und die bedeutende Gewässer der Mosel in seinem Busen aufnehmen; seinen Lauf kann das Auge dann bis an das *Defilé* bey Andernach folgen. Von Bendorf aus kann der Reisende, Schloss und Berg, *Rennerberg* oder *Friedrichsberg* auch *Römerberg* genannt besuchen, und von den Fensten des Schlosses sowohl als vom Garten aus geniesst man einige sehr schöne Aussichten.





RUNES DU CHÂTEAU DE SAYS

RUINS OF THE CASTLE OF SAYS

RUNEN DES SCHLOSSES VON SAYS

London Published by G. Virtue & Co. 1824

seiner Stelle stehende *Chateau* ist die Sommer-Residentz der Prinzen von Nassau-Weilburg. Lage und Aussichten sind besonders schön, und der Park hat mehrere sehr angenehme Spatziergägne, einen botanischen Garten, und eine von Coblenz hieher gebrachte, Pflanzschule. Hinter der Stadt sind die Ueberreste einer Mauer, der Sage nach der Streibpfeiler einer römischen Brücke, welche warscheinlich mit der Heerstrasse bey Römersdorf in Verbindung stand. Dem Dorfe *Kalten Engers* beinahe gegenüber, und ungefähr in der Mitte des Flusses, liegt eine, den schwerbeladenen Schiffen sehr gefährliche, Sandbanke.

Eine kleine Strecke von hier entfernt ist die Eisengiesserey von Sain und etwas weiterhin, beinahe an der Landspitze wo sich die Flüsse *Sainbach* und *Pretschbach* in den Rhein ergiessen, liegt das kleine aber niedliche Dörfchen *Mühlhofen*. Auf einem, etwa eine viertel Meile von dem Dörfchen belegenen, Hügel, sind die Ruinen eines Schlosses der Grafen von Sain, deren Ahnen, schon im eilften Jahrhundert, in dieser Gegend bedeutenden Einfluss besaßen. Die nicht fern von hier belegene Augustiner Abtey von Sain, verdankt derselben Familie ihre Stiftung. Friedrich, der erste Graf, zeichnete sich schon in früher Jugend durch Tapferkeit in den spanischen Feldzügen gegen die Mohren aus, und liess, nach seiner Rückkehr von denselben, das Castell bauen. Am Fusse des Hügels liegt die höchst interessante *Villa* des Grafen von Boos-Waldeck, welche eine nicht unbeträchtliche Gemälde-Sammlung enthält. Auf der Nordseite sind die könig: Eisenwerke. Die Aussichten welche man auf den verschiedenen Spatziergängen in der Nachbarschaft gewinnt sind äussert schön und mannigfaltig. Das reiche und blühende Ansehen der Gärten und Weinberge, die verschiedene schöne Landsitze welche über die Landschaft zerstreuet liegen, die, von Bergen beinahe umringte, Stadt Bendorf, der breite Rhein strom mit den Inseln *Graswörth* und *Niederwörth*, alles vereint sich dem ganzen *Terrain* ein höchst malerisches Ansehen zu geben.

Bendorf ist eine Stadt von Bedeutung und zählt ungefähr 3000 Einwohner; die Eisenwerke sind rühmlich bekannt. Die Berge in der Umgegend liefern viel Erz, und die Eisenhammer und Giessereyen sind eines Besuches werth. Hier wird auch Pfeiffen-Erde gewonnen, und eine Art Bimsstein welcher in bedeutenden Quantitäten nach Holland und dem Nieder-rhein versandt wird, wo man ihn meistens zum Strassenbau verbraucht. Bendorf kann sich einer ehrwürdigen *Antiquité* schmeicheln, denn wir finden dass schon im Jahre 1093 der Graf Heinrich die Stadt an das Kloster von Laach schenkte. Von den Bergspitzen herab gewinnt man eine höchst imposante Aussicht, welche sich bis weit hinter Coblenz erstreckt, mit dem sich majestätisch erhebenden Berg von Ehrenbreitstein zur Linken. Den Rhein siehet man wie aus einem engen *Defilé* hervorbrechen und die bedeutende Gewässer der Mosel in seinem Busen aufnehmen; seinen Lauf kann das Auge dann bis an das *Defilé* bey Andernach folgen. Von Bendorf aus kann der Reisende, Schloss und Berg, *Rennerberg* oder *Friedrichsberg* auch *Römerberg* genannt besuchen, und von den Fensten des Schlosses sowohl als vom Garten aus geniesst man einige sehr schöne Aussichten.

Die Landstrasse von Thal-Ehrenbreitstein geht durch Bendorf und die Dampfboote weilen hier einige Zeit für Passagiere welches daher dem Reisenden die beste Gelegenheit darbietet sich an den Genuss der schönen Umgebungen zu ergötzen. Im Gasthause des Herrn *Krauzholt* wird man gut bewirthet.

Sebastian Engers, ein Flecken am linken Rhein Ufer, und die malerische Inseln *Niederwörth* und *Grasswörth*, sind die nächsten Gegenstände der Betrachtung. Erstere Insel hat etwa 800 Einwohner. Das von der edlen Familie von Helfenstein Anno 1242 gestiftete Kloster *Niederwörth* ist aufgehoben.

In der stillen Bucht, welche der Fluss zur Linken bildet, liegt der Marktflecken *Vallendar*; *vallum Romanorum*: welcher sich durch ein schönes Thal dahin streckt daher nur wenige Häuser von der Wasserseite sichtbar sind. Die Kirche, welche auf einer Anhöhe am Ende des Thals steht, ist ein malerischer Gegenstand in dieser Landschaft. In der Umgegend sind viele üppige Weingärten und von den Hügeln herab hat man schöne Aussichten. Die Stadt zählt eine Bevölkerung von circa 2,600, und hat einen ansehnlichen Handel mit Tuch, Leder, Steinkrüge und anderem Steingut, Eisen, Pfeifenthon, Wein, &c., &c. Gasthäuser, zum *Kaiser* und *Benders*.

Weiter vorwärts, auf derselben Seite, und etwas vom Ufer entfernt ist das alte Kloster *Besselich* an der Seite eines Berges an dessen Fusse der Weiler *Mallender* oder *Maller*, (das *Mola Romanorum*,) liegt. Hier sind Papier und andere Mühlen, welche den Bewohnern, etwa 200, Beschäftigung geben.

Das Dorf *Kesselheim*, zunächst, am rechten Ufer. Auf einer kleinen Entfernung das herrliche Schloss *Schönbornlust*, Land-residenz der Churfürsten von Trier, welches der Churfürst Franz von Hause *Schönborn* bauen liess. Am anderen Ende der Insel *Niederwörth* und auf derselben Seite des Flusses liegt das Cistercienser Kloster *Wallsheim* mit dem Dorfe gleiches Namens.

Zur Rechten eine grosse Ebene, im höchsten Grade fruchtbar und angebaut, mit dem Dorfe *Neuendorf* am Gestade des Flusses, gewöhnlich der Gemüsegarten von Coblenz genannt; Das bescheidene Dörfchen, *Urbar*, links, mit seinen üppigen Weingärten, welche einen vorzüglich guten Bleichert liefern; die benachbarten Berge, überhaupt alles trägt dazu bei diese Gegend zu einer der lieblichsten Landschaften zu bilden; doch die nächste Wendung des Stromes erhebt die Scene über aller Beschreibung. Hier sieht man den ungeheuren mächtigen Felsen von *Ehrenbreitstein*, mit Fortificationen gekrönt, *das Gibraltar des Rheins*, sich majestätisch und stolz über die schöne und malerisch belegene Stadt Coblenz erheben; und seinen dunklen Schatten weit über den stillen Busen des Rheins werfen. Das Rheinthale, bey Coblenz, erweitert sich; die Bergkette, genannt der *Hundsrück*, welche hier endiget, und die der Eifel etwas weiter abgelegen; links die entfernte Anhöhen des *Westerwaldes*, kurz, das Ganze ist eins der schönsten Naturgemälde welches der Tourist oder Künstler zu sehen sich wünschen kann.





UND
COBLENZ & SEHRERBILDTHEIT.
ET

Gravé d'après le tableau de J. J. J.

Coblenz steht auf einer dreyeckigen Landspitze, welche der Rhein und die Mosel bey ihrem Zusammenfluss bilden, und ward dieserhalb von den Römern, *Confluentes*, von einigen Authoren auch *Confluentia*, genannt. Drusus liess hier ein Castell bauen und machte den Ort, so wie Ehrenbreitstein, zu einer seiner stärksten verschanzten Positionen. Ammianus Marcellinus, anno 360, in seiner Geschichte des Constantius und Julianus Cæsar, sagt vom Marsche der römischen Armée am Rhein. "Per quod tractus nec civitas ulla visitur, nec Castellum; nisi quod apud *Confluentes*, locum ita cognominatur, ubi amnis Mosella confunditur Rheno." Antoninus in seinem "Itinerarium" nennt den Ort *Confluentes* mit einer Bevölkerung von "1,000, mehr oder weniger." Die Stelle wo das Castell stand ist das jetzige, "Alter Hof."

Unter der fränkischen Regierung besass Coblenz einen Pallast und war öfters die Residenz der deutschen Kaiser. Anno 806 ward in der Collegienoder Stiftskirche von St. Castor eine Kirchen-Versammlung gehalten, welcher drey Könige und eilf Bischöfe beiwohnten. Bis Anno 1018 war sie eine Reichsstadt, wurde dann als Geschenk von Kaiser Heinrich dem zweyten an Erzbischoff Pappo von Trier abgetreten. In den früheren unruhigeren Zeiten, pflegten die Bischöffe sich in ihrem Palast, nahe bey der Veste Ehrenbreitstein zurückzuziehen, und nur in Friedenszeiten ihre Residenz in der Stadt aufzunehmen, bis endlich Heinrich von Vintingen anno 1249 dieselbe mit einer Mauer umgeben, und anno 1280 das Castell bey der Mosel-Brücke erbauen liess. Während des dreyszigjährigen Krieges war Coblenz nach und nach in den Besitz der Spanier, Schweden, Franzosen, Oesterreicher, und der deutschen Protestanten. Anno 1688 wurde die Stadt von den Franzosen, welche im Besitz von Ehrenbreitstein waren, beschossen, doch ohne Erfolg, wengleich die meisten Häuser und öffentlichen Gebäude eingeschert waren. Den *Terroristen*, schon früh in der französischen Revolution, war die Stadt, so wie der Erzbischoff von Trier, ein Gegenstand des Hasses, in dem die ausgewanderten *Nobles*, hier Aufnahme fanden, und der *Prinz von Condé* mit den *Preux Chevaliers* von Frankreich, hier ihre anti-revolutionaire Berathungen hielten. Anno 1794 ergab sich Coblenz, dem Französischen Heere unter General Marceau, nach einer Belagerung von wenigen Stunden, und ward der Republic einverleibt, als Hauptort des Eifel-Departements. Endlich nach Beendigung des Befreyungskrieges ward sie an Preussen abgetreten, unter dessen Regierung sie noch steht. Coblenz hat 1,200 Häuser, nahe an 12,000 Einwohner, und eine Garnison von circa 4,000 Mann.

Während des Mittel-Alters, hatte die Stadt drey Abtheilungen. Die Hauptabtheilung war die von der Mosel und dem Rhein begränzte Landspitze welche das gegenwärtige Coblenz bildet; auf dem gegenseitigen Mosel-Ufer, stand *Klein-Coblenz*, wovon jetzt nicht die geringste Spur zu finden ist, und auf dem Rhein-Ufer, an der Ehrenbreitstein-Seite, war *Coblenz im Thal*, jetzigem *Thal-Ehrenbreitstein*. In neueren Zeiten ist Coblenz

jedoch bedeutend verschönert worden und besonders unter dem Patriotischen und beliebten Churfürsten Clements, in den Jahren 1779, 1787; die ältere Abtheilung hat nun den Namen "*Altstadt*" und die neuere, "*Neustadt*" oder "*Clemens-Stadt*."

Das äussere Ansehen der Stadt hat viel Anzüglicheres und manche Vorzüge über den anderen Städten dieser Rhein-Gegend. Der Churfürstliche-Palast, erbaut vom Fürsten Clements, hat eine schöne und imposante Fronte am-Rhein. Das Gebäude ist von Ziegelsteinen mit Stuckaturarbeit, und hat ein schönes Ionisches Portico, welches, mit den Flügeln, ein Breite von 540 Fuss einnimt; die Wachthäuser, nahe dem Hauptgebäude bilden einen Halbzirkel. In dem Palast sind gegenwärtig die Gerichtshöfe. Die Plätze und Strassen in der Clemens-Stadt sind schön und geräumig; die der Altstadt, hingegen, alt und sehr unregelmässig. Die Hauptplätze sind der *Clemens-platz*, in der Neustadt, welcher zugleich als *Place d'Armes* dient, und in der Altstadt der *Plan*, die alte *Parade* und der *Castorhoff*. Die Wohnungen oder Hotels des alten Adels sind der Besichtigung werth. Der *Metternichsche Hof* oder Hotel Metternich-Winneburg, das jetzige *Landgericht*, ist sehr angenehm belegen; Hotel *Van der Leyen*, Wohnung des Gouverneurs; Hotel *Boos Waldeck*, Residenz des Oberpraesidenten; Das alte Markt-Haus St. Florian, mit einem sonderbaren antiques Kopf auf der Uhr; Hotel *Kempnich*, auf der Firmung; Das *Gymnasium*, auf den Jesuiten-platz, mit seiner Bibliothek welche mehrere prächtige MSS. enthält; und das Dominicaner Kloster, an der Mosel, jetzige Kasernen; welche sämtlich in der Altstadt, sind.

Coblentz hatte ursprünglich zwey Collegien-Kirchen *St. Castor* und *St. Florian*; drey Pfarrkirchen, *St. Castor*, *Notre Dame*, und die Hofkirche; *St. Johannis*, (der Jesuiten); vier Klöster für Mönche und drey für Nonnen, und eine Kirche für die Teutonischen Ritter. Letztere sowohl wie die Kirche der Jesuiten und monastische Einrichtungen, sind aufgehoben. Die merkwürdigsten der Kirchen sind "die alte Collegien-Kirche von *St. Castor*" welche auf einer ehemaligen Rhein-Insel stehet, und in welcher anno 860, das erwähnte Kirchen-Consilium gehalten wurde. Anno 836, deponirte Erzbischoff Hettus in dieser Kirche einige Reliquien von *St. Goar*. Hier sind ebenfalls die Ueberreste des *St. Castor*, und die des *St. Riza*, Abkömmling Kaisers Ludwigs des Frommen, begraben. Nahe beim Hochaltar sind die Gräber Werners von Königstein, und des ersüchtigen, rastlosen Kuno von Falkenstein. Das schwere Dach, ruht auf leichten eleganten Corinthischen Pilastern, und die Kirche enthält mehrere Gemälde von Zick. Vor der Kirche, auf dem *Castor-platz*, steht eine steinerne *Fontaine*, welche der *Préfect* von Coblentz, in 1812, zur Erinnerung an die Französische Invasion in Russland, errichten liess, auf welcher die (dem ehrsüchtigen Napoleon immer angenehme Schmeichelei) Innschrift nicht allein die Details der Unternehmung, sondern im Voraus deren glücklichen Erfolg verkündete. Als indess die Russen nach dem unglücklichen Ausgange



Coblenz, 46

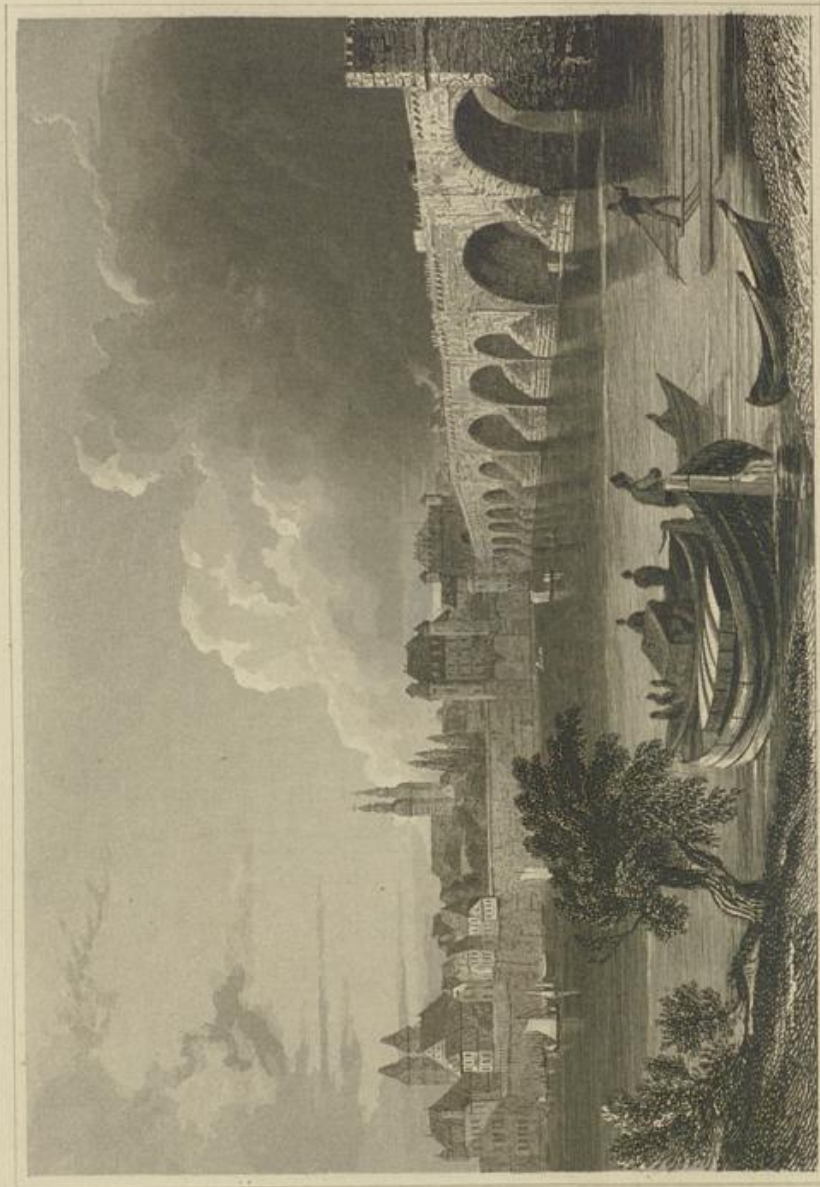
PLACES CLAMPHILLUS A COBLENZ IN T CLEMENS PLAZA AT COBLENZ AT CLAMPHILLUS A COBLENZ

London Published by Colverly Jones.

J. M. ... 1827







27 Plate 2.

PONT DE LA MOELLE
A COBLENTZ.

THE MOELLE BRIDGE AT COBLENTZ.

London Published by G. Fisher & Sons.

DIE MOELBRÜCKE
BEI KOBLENZ.

W. Fisher del.

dieses Feldzuges, als Sieger in Coblenz einrückten und man dem General Josephowitsch die Inschrift zeigte, befahl dieser, mit besonderem *esprit*, das Monument ungestört zu lassen, und fügte folgende laconische und satyrische Zeilen, im wahren Styl der französischen *Bureaucratie*, hinzu: "*Vu et approuvé par le Général Commandant Russe à Coblenz.---JOSEPHOWITSCH.*"

Beinahe in der Mitte der Stadt steht die Pfarr Kirche von *Notre Dame*, deren hohe Thürme, in einem besonderen Styl von Architectur, einen imposanten Anblick haben. Das Chor ist sehr alt; die Seitengänge aber von moderner Bauart. Ueber den ersten Bau der Kirche ist man sich uneinig; einige Urkunden des Erzbischoffs von Trier erwähnen jedoch dieselbe schon anno 1182 und 1262.

Die St. Florians Kirche ist von bedeutender Antiquité, doch nicht so alt wie die von St. Castor. Sie existirte jedoch schon in den Zeiten von Agritius und Helena, Mutter des Kaisers Constantin, und ward von der Kaiserinn reichlich beschenkt. Seitdem ist das Gebäude mehreremale ausgebessert und verschönert worden. Unter den Franzosen diente sie der Garnison als Zeughaus; jetzt aber, der protestantischen Gemeinde zugetheilt, ist sie die Garnison-Kirche. Im Inneren der Kirche sind die Gräber der Erzbischöfe Johann des vierten von Isenburg und Johann des fünften von Leyen. Die Wände sind mit *Fresco* Gemälden von Ziek geschmückt: die Kanzel und das Taufbecken sind mit Holzschnitzeleyen von Hufschmidt verziert.

Coblenz hat dem letzten Churfürsten eine Wasserleitung zu verdanken, durch welcher alle Theile der Stadt mit klarem Quellwasser vom Krümmelberge bey Metternich versehen werden. Die Röhre gehen über der Moselbrücke, und die Fontaine in der Clemensstadt, welche ihr Wasser von derselben Quelle zieht, hat folgende Innschrift: CLEMENS WENCESLAUS ELECTOR VICINIS SUIS, 1791.

Die alte Moselbrücke, welche klein Coblenz mit der Stadt verband, ward zerstört und durch gegenwärtigem schönen Gebäude von Churfürst Baldwinus von Lavanstein ersetzt. Die Brücke ist von Steinen aus den Niedermenniger Brüchen erbaut, hat vierzehn hohe Bögen über einem Flächeninhalt von 500 Schritten, und dient zur Communication zwischen Coblenz und Fort Franz, oder Petersberg.

Seit 1808 hat Coblenz ein herrlich eingerichtetes Cassino, in welchem Fremde leicht Zutritt finden und freundlich aufgenommen werden. Ausserdem giebt es hier einen musicalischen Verein; ein Gymnasium, dessen Bibliothek zwar klein ist, doch viele gute MSS besitzt; und eine Freymaurer Loge, genannt *Friedrich zur Vaterlandsliebe*.

Die vorzüglichsten Sammlungen von Gemälden, Naturseltenheiten, Müntzen, &c. &c. &c., welche der Besichtigung werth sind, sind die des Herren Grafen von Renesse-Breitenbach, der Herren Dietz, Hahn, Liel und Nell.

Die Fabriken zu Coblenz beschränken sich auf laquirte Waaren, Oefen und Taback; es wird aber mit den öbern Districten der Mosel ein bedeutender Handel getrieben, besonders

mit den beliebten Weinen welche die den Ufern der Mosel begränzende Länder produciren vorzüglich *Pisport*, *Zeltingen*, *Braunenberg*, *Schartzberg*, *Wehlen*, und *Graach*, die besseren von welchen Sorten, wie Z. B. *Pisporter* und *Zeltingener*, ein leichtes angenehmes Bouquet, welches den besseren Sorten *Graves* ähnelt, haben. *Ausonius*, in seiner Beschreibung der Mosel, sagt, der hohe aromatische Geschmack der Weine erinnerte ihn an die seines Vaterlandes.

“ *Amnis odorifero juga vitea consite Baccho.*”

In einigen Fieberkrankheiten, in welchen schwacher Puls und nervische Entkräftungen vorherrschend sind, wird dieser Wein mit gutem Erfolg gebraucht, da er nur wenig Alcohol enthält, welchen die Gegenwart der Säure schwächt. Die übrigen Handelsartikel, *in transitu*, sind Schiefersteine, Brennholtz, Stäbe, Kohlen, Droguerien, Pottasche, Branntwein, Saltz, Eichenrinde, Pfeiffenerde, Pfeiffen, Glass und Mühlensteine.

Die Mosel entspringt in Frankreich, am Fusse des Tays, bey dem Dorfe Bussang, in dem bergigten Vosges Departement; sie fließt dann bey Ramonchamp, Epinal, Châtel, Charmes, Bayon, Pont-St.-Vincent, Toul, Frouard, Pont-à-Mousson, Metz, Thionville und Sierk; dann im Niederrheinischen Bezirk wässert sie die Städte Trier, Berncastel, Trarbach und Zell. In ihrem Laufe von ungefähr 390 Engl. Meilen, empfängt sie die Gewässer der Madon, Meurthe, Seille, Ormes, und vieler kleineren Ströme. Bey Dommartin wird die Mosel schiffbar für Flösse, und bey Frouard für Fahrzeugen überhaupt. Von Metz bis Thionville, läuft der starke Strom ununterbrochen durch ein Thal, aber bey letzterem Orte wird das Thal so enge, dass sich der Fluss mehrere Nebenwege bahnen muss, welches, verbunden mit den vielen Klippen und Sandbänken, der Schiffärth viele Hindernisse entgegenstellt. Die Gewässer der Mosel sind so ausserordentlich Klar dass man sie aufeine bedeutende Strecke, noch nach ihrem Zusammenfließen mit dem Rhein, von denen des Letzteren unterscheiden kann. Das plötzliche Eindringen, jedoch, eines so bedeutenden Wasserkörpers wie die Mosel macht eine zu starke Bewegung im Rhein um hier viele Fische vermuthen zu dürfen, und Coblenz ist in Folge dessen nicht so reichlich als andere Rheinstädte mit Fischen veresehen.

Ausonius hat der Mosel ein Lobgedicht von 500 Versen dedicirt, wengleich der Fluss keine solche Verewigung verdient; denn in Hinsicht auf romantische und malerische Schönheiten sowohl als die Qualität ihres Weines und des Characteristischen überhaupt, ist sie beinahe zu unbedeutend um mit dem majestätischen Vater-Rhein verglichen zu werden.

Die Communication mit Thal-Ehrenbreitstein war ursprünglich vermittelt einer fliegenden Brücke, gleichden bereits früher beschriebenen; seit 1819, ist jedoch an deren Statt eine Boot-brücke errichtet worden; dies ruht an 37 Pontons, und ist 485 Fuss lang. Auf der Mitte des Rheins ist ein merkwürdiges Echo, und am Schlusse eines stillen Sommerabends macht die Hornmusic einen herrlichen Eindruck.

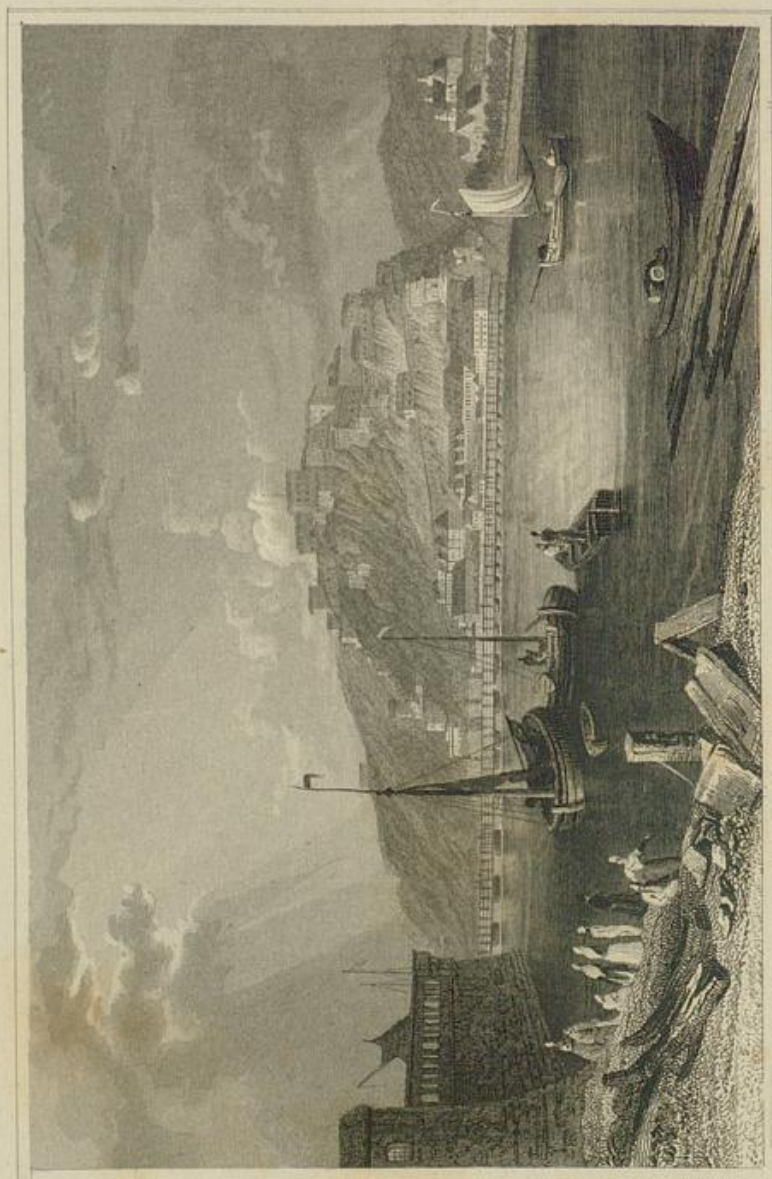
Thal-Ehrenbreitstein, mit seinem ungeheuren Felsen, liegt an der Francfurter Landstrasse,

und etwa drey Meilen von den Bädern zu Ems. Die Stadt, mit der Festung, hat ungefähr 2300 Einwohner, und begränzt ein romantisches fruchtbares Thal, berühmt wegen seiner Schönheit. Die Häuser strecken sich längs dem Fusse des Felsen bis sie sich bey einer Wendung des Thales dem Auge entziehen, nahe bey der mineral Quelle von Thasborn deren schmackhaftes Wasser unter den Coblenzern starken Begehr findet. Das Wasser ist schäumend, hat etwas Säure, und, mit Mosel Wein gemischt, geringem Champagner nicht unähnlich. Am Fusse des Felsens, der Mündung der Mosel gegenüber, stand früher die, nach dem Churfürsten Philipp Christoph von Sötern, welcher sie erbauen liess, genannte, Veste Philipsthal. Gasthäuser zum *Weissen Ross*, Posthaus, ein herrliches Hotel; ausserdem auch das Hotel *Nassau*.

Die Römer waren warscheinlich die Ersten welche den Felsen befestigten, indem wir schon in den Zeiten des Kaisers Julianus, Erwähnung eines Castells finden, welches nachher Irnstein genannt wurde. Erzbischoff Hermann Hillinus begann, in 1153, neue Fortificationen auf den Ueberresten eines alten Forts, welches er damat Herrmannstein (*Hermannii Petra*) nannte, doch nach Beendigung der Festungswerke, anno 1160, ihres geräumigen Umfanges, und der herrlichen Lage wegen, den Namen in Ehrenbreitstein verwandelte. Markgraf Johann von Baden, liess die Werke, anno 1481, ausbessern und erweitern, und liess im Felsen einen 280 Fuss tiefen Brunnen graben, welcher nachher, jedoch, um 300 Fuss tiefer gesenkt werden musste. Auf der höchsten Spitze dieses riesenhaften Felsens, welche 800 Fuss über der Rheinfläche ist, stand ehemals ein viereckiger Thurm welcher, eh ihn die Franzosen in die Luft sprengten, als Pulvermagazin diente. Auf dem Parade Platz, welchen die Kasernen und andere Gebäude bilden, stand früher die berühmte *Vogel-Greif* Kanone, welche 200 Zentner wog, und eine Kugel von 160 pfund, wie es heisst, vier deutsche Meilen weit schiessen konnte. Das Geschütz wurde nachher zu Metz umgeschmolzen.

Mit hinreichender Besatzung ward die Veste nicht ohne Grund für unüberwindlich gehalten. Im schwedischen Kriege konnte eine starke französische Armée auf der Südseite, und 40,000 Mann auf der Norseite, keinen Eindruck machen. General Marceau belagerte die Festung in 1795, und zweimal in 1796, ohne Erfolg. Eine vierte Belagerung, begonnen vom General Hoche, in 1797, nachdem er den Rhein bey Weissethurm passierte, dauerte bis zum Frieden von Leoben. Im Januar, 1799, musste sich die Garnison unter Obrist Faber nach einer ruhmvollen Vertheidigung von zwölf Monathen, aus Mangel an Lebensmitteln, den Truppen der französischen Republic ergeben. Die Franzosen, verbesserten und vergrösernten die Festungswerke sehr bedeutend, welche aber gleich nach den Frieden von Luneville wieder demolirt wurden; ein Theil des Felsens mit einigen alten Thürmen und Mauern stürzten von selbst ein, doch, glücklicherweise ohne der Stadt bedeutenden Schaden zuzufügen. Anno 1816, liessen die Preussen die Festungswerke wieder herstellen, und gaben dem Fort den Namen Friedrich Wilhelm, nach Sr. Maj: dem Könige. Diese Veste welche den Rhein und Nassau beherrscht, in Verbindung mit Fort Alexander, oder *Chartreuse*, welches die Heerstrassen





Prague 56.

View of the Harbor of Prague

Engraved by G. W. B. Smith

J. G. Schmitt del.





BADENWEILER. 1818.

London: Published by G. & C. Hanway.

und etwa drey Meilen von den Bädern zu Ems. Die Stadt, mit der Festung, hat ungefähr 2300 Einwohner, und begränzt ein romantisches fruchtbares Thal, berühmt wegen seiner Schönheit. Die Häuser strecken sich längs dem Fusse des Felsen bis sie sich bey einer Wendung des Thales dem Auge entziehen, nahe bey der mineral Quelle von Thasborn deren schmackhaftes Wasser unter den Coblenzern starken Begehrt findet. Das Wasser ist schäumend, hat etwas Säure, und, mit Mosel Wein gemischt, geringem Champagner nicht unähnlich. Am Fusse des Felsens, der Mündung der Mosel gegenüber, stand früher die, nach dem Churfürsten Philipp Christoph von Sötern, welcher sie erbauen liess, genannte, Veste Philipsthal. Gasthäuser zum *Weissen Ross*, Posthaus, ein herrliches Hotel; ausserdem auch das Hotel *Nassau*.

Die Römer waren warscheinlich die Ersten welche den Felsen befestigten, indem wir schon in den Zeiten des Kaisers Julianus, Erwähnung eines Castells finden, welches nachher Irnstein genannt wurde. Erzbischoff Hermann Hillinus begann, in 1153, neue Fortificationen auf den Ueberresten eines alten Forts, welches er damat Herrmannstein (*Hermannii Petra*) nannte, doch nach Beendigung der Festungswerke, anno 1160, ihres geräumigen Umfanges, und der herrlichen Lage wegen, den Namen in Ehrenbreitstein verwandelte. Markgraf Johann von Baden, liess die Werke, anno 1481, ausbessern und erweitern, und liess im Felsen einen 280 Fuss tiefen Brunnen graben, welcher nachher, jedoch, um 300 Fuss tiefer gesenkt werden musste. Auf der höchsten Spitze dieses riesenhaften Felsens, welche 800 Fuss über der Rheinfläche ist, stand ehemals ein viereckiger Thurm welcher, eh ihn die Franzosen in die Luft sprengten, als Pulvermagazin diente. Auf dem Parade Platz, welchen die Kasernen und andere Gebäude bilden, stand früher die berühmte *Vogel-Greif* Kanone, welche 200 Zentner wog, und eine Kugel von 160 pfund, wie es heisst, vier deutsche Meilen weit schiessen konnte. Das Geschütz wurde nachher zu Metz umgeschmolzen.

Mit hinreichender Besatzung ward die Veste nicht ohne Grund für unüberwindlich gehalten. Im schwedischen Kriege konnte eine starke französische Armée auf der Südseite, und 40,000 Mann auf der Norseite, keinen Eindruck machen. General Marceau belagerte die Festung in 1795, und zweimal in 1796, ohne Erfolg. Eine vierte Belagerung, begonnen vom General Hoche, in 1797, nachdem er den Rhein bey Weissethurm passierte, dauerte bis zum Frieden von Leoben. Im Januar, 1799, musste sich die Garnison unter Obrist Faber nach einer ruhmvollen Vertheidigung von zwölf Monathen, aus Mangel an Lebensmitteln, den Truppen der französischen Republic ergeben. Die Franzosen, verbesserten und vergrösserten die Festungswerke sehr bedeutend, welche aber gleich nach den Frieden von Luneville wieder demolirt wurden; ein Theil des Felsens mit einigen alten Thürmen und Mauern stürzten von selbst ein, doch, glücklicherweise ohne der Stadt bedeutenden Schaden zuzufügen. Anno 1816, liessen die Preussen die Festungswerke wieder herstellen, und gaben dem Fort den Namen Friedrich Wilhelm, nach Sr. Maj: dem Könige. Diese Veste welche den Rhein und Nassau beherrscht, in Verbindung mit Fort Alexander, oder *Chartreuse*, welches die Heerstrassen

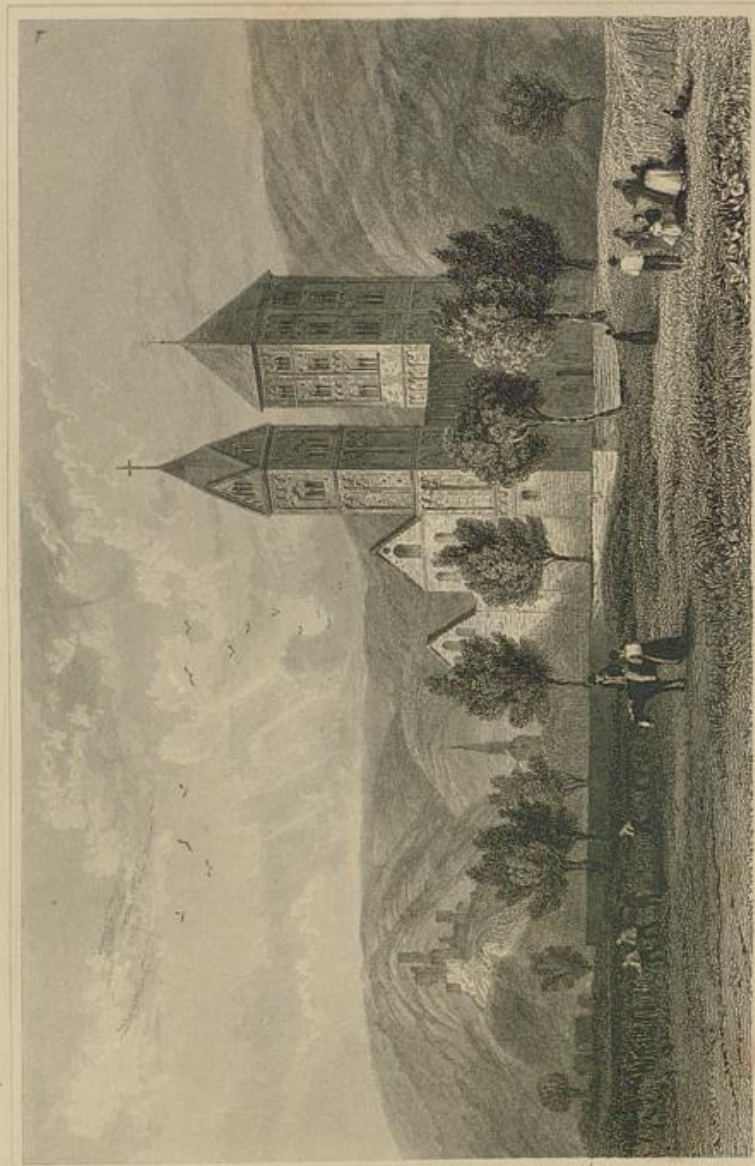
von Mainz und dem Hundsrück vertheidiget, und Fort Franz, oder Petersberg, welches die Wege von Trier und Cöln bestreitet, mit einigen Aussenwerken, besonders die auf der Pfaffendorfer Höhe, bilden eine der stärksten Militairischen Positionen in Deutschland. Die Fortificationen sind nach den Plänen der berühmten Enginieurs Montalembert und Carnot. Fremde werden nur mit Erlaubniss des Commandanten zugelassen, und diese ist schwer zu erhalten. Der Aufstieg ist steil und mühsam; doch findet man sich durch den Genuss der herrlichsten Aussicht reichlich für die Mühe belohnt.

In der Nachbarschaft von Coblenz sind mehrere sehr interessante Gegenstände. Ungefähr eine viertel Meile vor dem Löhrthore ist das moderne Fort Alexander, auf der Anhöhe, wo früher ein Kloster stand, der Marterberg genannt; in 1017 wurden die Gebeine des heiligen Beatus in das Kloster gebracht, und von der Zeit an Beatusberg genannt. Erzbischoff Hillinus gab das Kloster, anno 1153, den Benedictiner Mönchen, welche es, in 1334, wieder an die Karthäuser abstatten. Letztere behielten es bis zur Uebergabe des linken Rhein Ufers. Die französische Regierung verkaufte das Kloster, in 1810, für 40,000 Franken, an Herrn Seidensticker, von welchem es nachher die preussische Regierung wieder kaufte, fortificirte und ihm seine jetzige Benennung gab. Von der nördlichen Seite der Anhöhe, wo früher die Kirche stand, ist die Ansicht des oberen Theils des Flusses im höchsten Grade magnifique; die Ruinen von Lahnstein und die alte Thürme und Mauern der Markusburg in der Ferne, und das schöne Thal von Ehrenbreitstein bis Andernach, so reich, in jeder Richtung, von schönsten und verschiedenartigsten Landschaften sind besonders ansprechend. Die Ansicht umfaßt einen Theil der Districten von Trier, Mainz, Cöln, Darmstadt, Anspach und Wied. Am Fusse des Hügels ist die Landstrasse welche über den Hundsrück führt.

Links von der Landstrasse nach Andernach, und nahe der Moselbrücke, ist der Petersberg, auf welchem die Franzosen ein Fort errichteten, und es nach General Marceau nannten, welcher bey Alten-Kirchen fiel indem er dem General Jourdan die Retirade abschneiden wollte. Seine Gebeine ruhen auf dieser Stelle, das Cenotaph musste aber in 1817 den neuen Fortificationen, Fort Fraz, Raum geben; ein ähnliches, zwanzig Fuss hohes, pyramidenförmiges Monument, auf einem Sarcophag, wurde dagegen in der Ebene errichtet auf Befehl des Königes von Preussen. Nahe bey ruhen auch die Ueberreste des Generals Hoche, dessen Cenotaph bey Weissethurm ist.

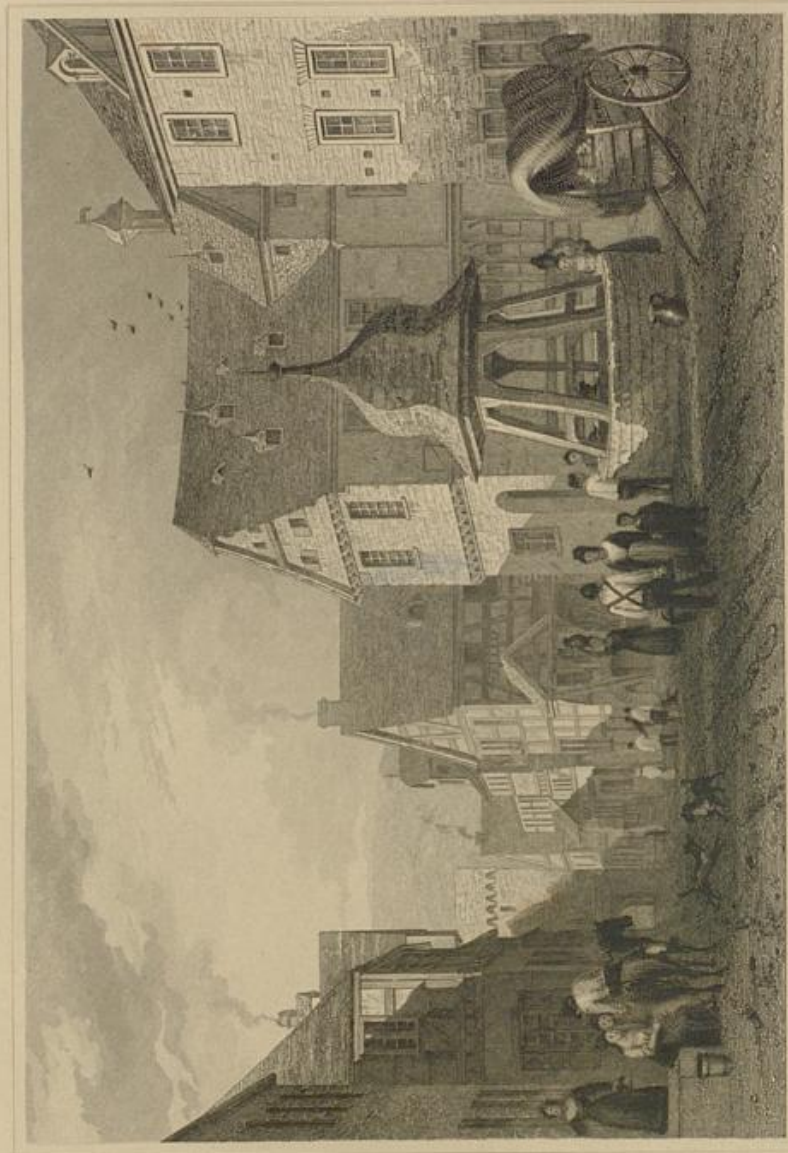
Angenehme Abstecher giebt es hier der Menge; nach *Neuendorf*, wo Herr Lang eine Sammlung schöner Gemälde und Kupferstiche besitzt; nach den Ruinen von *Lahnstein* und der alten *Marksburg*; nach dem *Kuhkopf*, dem schönsten Berge in der Nachbarschaft, von dessen Kuppe man eine der schönsten Aussichten hat, die sich bis an das Siebengebürg und über dem grösten Theil der wilden und malerischen Eifel erstreckt. In der äusersten Entfernung auf einer hohen Bergspitze ist die von Caesar und Tacitus erwähnte *Neroburg* jetzt irriglich *Nürnberg* genannt. Etwa eine Meile von der Stadt ist das Schloss *Bassenheim*, welches eine vorzüglich gute Bibliothek hat; der Park ist sehr schön. Eine viertel Meile weiter ist der





ST. JOHN'S CHURCH, NEAR NIEDERELMSSTEIN.
 ESQUE DE SCORER, FRÈRE NIEDERELMSSTEIN.
 London. Published by Trevelyan & Co. 11, Paternoster Row.
 Germany. Cröschmann & Co. Cuxhaven.





OLD CHESLEY, LONDON.

London. Published by Sturges & Co. 21, Pall Mall East.
 Drawn by C. Heathcote & Co. Engraved by G. S. Heathcote.





F. W. Schlegel del.

OBERLINSTEIN.

London, Published by Tombs & Co. 11, Duncannon Street, & 27, Christopher Street.

F. W. Schlegel del.





H. Bland sculp.

CHATEAU DE LAHNECK

LAHNECK CASTLE.

London. Published by T. Agnew & Sons, 15, Broad Street, W. & 1, Old Bailey, E.C. 4.

SCHLOSS LAHNECK.

Engraving 467

Kamillenberg, von dessen Anhöhe man auf der einen Seite bis Bonn, und auf der Andern bis Trier sehen kann. Binnen einer halben Meile von der Stadt liegt das liebliche Thal *Laubach* mit der Mineralquelle Kaltenborns-Brünnchen. Auf gleicher Entfernung, an der Mosel, liegt das freundliche Dörfchen *Moselweis*.

Wir setzen nun unsere Reise fort und passiren bald, nachdem wir Coblenz verlassen, *Carthäuser Hof*, rechts, und erreichen zunächst *Pfaffendorf*, etwa eine Meile ab, links. Dieses Dorf ist sehr angenehm gelegen, und wird von den Coblenzern häufig besucht, wozu besonders die zahlreichen üppigen Wein- und Obst-Gärten reitzen, so wie die angenehme Aussicht, welche man von einem, von Bäumen beschatteten, steinernen Sitze, nahe bey dem Dorfe gewinnt. Der schöne Garten des verstorbenen Herrn Unbescheiden ist ebenfalls der Besichtigung werth. Zunächst erreichen wir die grosse und fruchtbare Insel *Oberwörth*, oder *Magdalenenwörth*, von der Grösse von ungefähr, 125 Morgen, Acker und Wiesen. Das Pachthaus war früher ein Kloster für edle Nonnen des Cistercienser Ordens, anno 1143 gestiftet. Am linken Ufer siehet man das Dorf *Horchheim*, welches ungefähr 900 Einwohner zählt. Es ist von üppigen Fruchtbäumen und Weingärten umringt, und liefert eine gute Art Bleichert. Ein wenig weiter vorwärts, und vom Ufer entlegen, gewahrt man einen Berg mit einer Capelle oder Eremitage, genannt *Allerheiligen*. Rechts das Dorf *Kasselen* und die Ruinen von *Stoltzenfels*; und links die St. Johannis Kirche, gerade da wo die Lahn mit ihrem Tribut den mächtigen Rheinstrom schwillt; das kleine Städtchen *Nieder Lahnstein*, am Ufer der Lahn, die Ruinen vom Schlosse Lahneck, und die scenische Berggruppen in den Umgebungen haben ein, im höchsten Grade, malerisches Ansehen. Die Lahn entspringt im Westerwald, einige Meilen von der Stadt Siegen, im Bezirke gleichen Namens, und passirt, in ihrem Laufe durch Thäler und romantische Wildnisse, die Städte Marburg, Giessen, Wetzlar, Vilmer, Runckel, Limburg, Dietz und Lahnstein; sie durchfliesst die Herzogthümer Hessen und Nassau; ist schiffbar bis Dietz, und trägt viel zum Rheinhandel bey, durch die mit Eisenertz, Brod, Korn, Mehl, Früchte und Kalk beladenen Fahrzeuge, welche auf ihrem Busen dem Rhein zufliessen.

Nieder-Lahnstein hat eine höchst angenehme Lage am rechten Ufer des Flusses, und hat ungefähr 1800 Einwohner. Schloss Lahneck, nahe an der Stadt, gehörte früher den Tempel-Rittern, ist aber jetzt nur ein Haufe malerischer Ruinen.

Der Rhein bildet nun eine Bucht zur Rechten, passirt Ober-Lahnstein, ein Städtchen von etwa 1500 Einwohner, der erste Ort welchen wir im Nassauischen Gebiete erreichen. Ausonius erwähnt die herrliche Lage dieser Stadt ganz besonders in seinem Lobgedichte auf die Mosel. Das jetzt von einem Verwalter bewohnte alte Castell hat herrliche Ausichten. Von hier datiren sich die Urkunden welche den lasterhaften, ruchlosen Kaiser Wenceslaus, am 20 August, 1400, absetzten; einen Beschluss den die Churfürsten, in einer General-Versammlung, in einer kleinen Capelle unweit der Stadt fassten, nachdem sie zu diesem Endzweck eine förmliche Berathung auf dem Königsstuhl hielten.

Beinahe Lahnstein gegenüber liegt das preussische Dorf *Capellen*, am Fusse eines steilen hohen Felsen, auf welchem die schönen Ruinen von *Stolzenfels* zu sehen sind. Die Burg, welche die alten Geschichtschreiber "*Die stolze Veste*," nennen, war die Residenz des Erzbischofs Werner, welcher vom Enthusiasmus seines Zeitalters angesteckt, glaubte, dass die Macht der Alchymie Gold erzeugen könne: die Folge war, dass er das Werkzeug mehrerer listiger Alchymisten ward, welchen er Wohnungen in der Veste anwies, und die, statt dem leichgläubigen Prelaten durch ihre mystische Kunst Schätze zu verschaffen, ihn in den Jahren 1388 bis 1418 seiner Reichthümer beraubten und seine Koffer leerten, woher die Sage entstanden, dass unterhalb der Mauren von *Stolzenfels* viel Gold vergraben sey, welches den Erzbischoff Johann von Baden zu dem fruchtlosen Versuch diese verborgenen Schätze aufzugraben veranlasste.

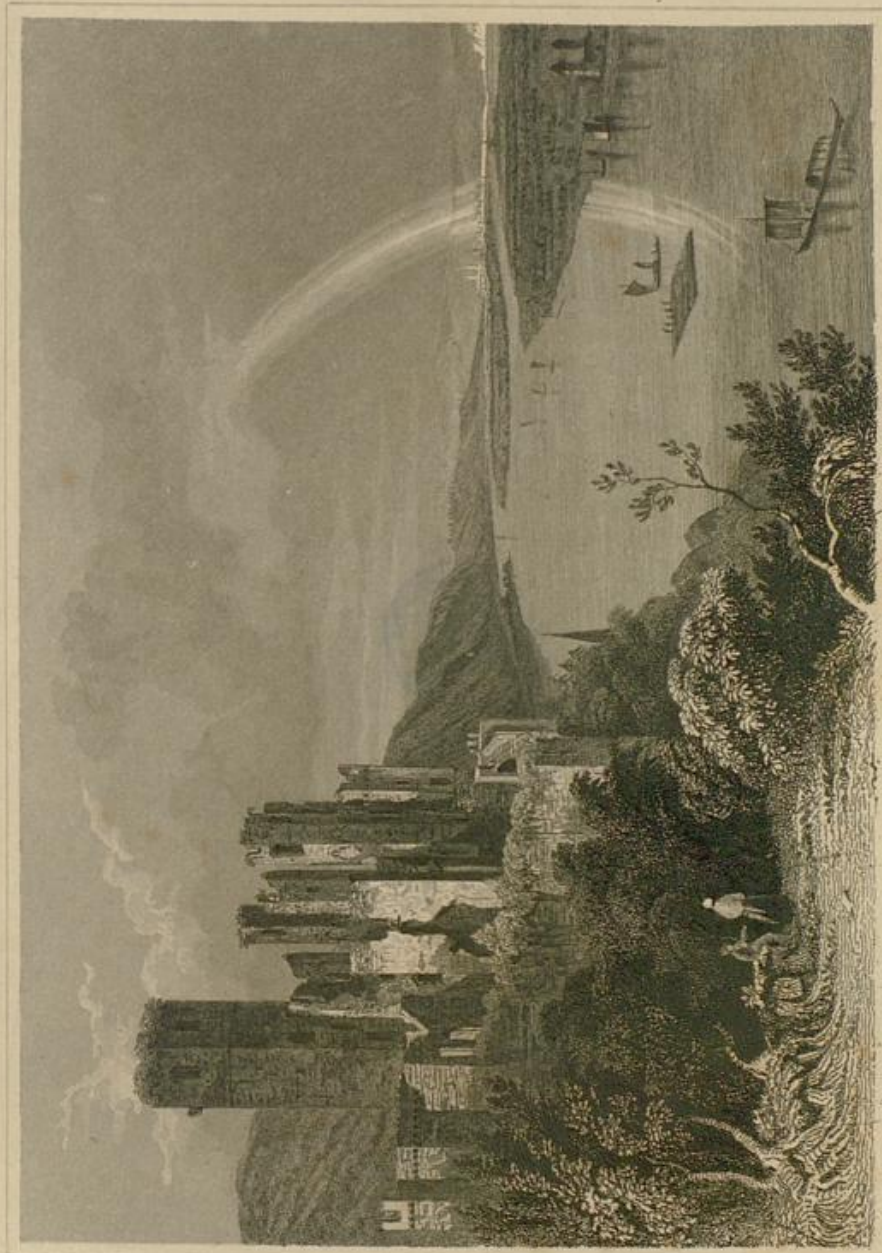
Der Rhein windet nun zur Rechten, und wird bedeutend breiter, was ihm das Ansehen eines mit zauberischen Landschaften umgebenen Sees giebt. Hinter *Stolzenfels* liegt der Flecken *Krippe*, und etwas weiter vorwärts die Stadt *Rhense*, oder *Rhees*, mit ungefähr 1780 Einwohner. Unweit der Stadt und nahe am Flusse ist die, jetzt nur durch einige rauhen Steine bezeichnete Stelle, wo in früheren Zeiten der berühmte *Königsstuhl* stand. Eine der frühesten Erwähnungen dieses Ortes ist in den, der Wahl des Kaisers Heinrich des siebenten, anno 1388, betreffende Urkunden, und lautet folgendermassen in Gestis Balduini Archiepisc., Trevir, &c. "*Dominus Baldevinus, alique sex Collectores, Villiam Rense inter Confluentiam et Bopertiam sitam---ubi ex antiqua consuetudine ad Tractatum de Electione habendum consueverunt, convenire concorditer diverterunt, &c. &c.*" Woraus hervorgehet, dass im vierzehnten Jahrhundert, die Versammlung von sieben Rhein-Wahlfürsten auf dem *Königsstuhle*, um sich über die wichtige Staatsangelegenheiten zu berathen, schon als alter Gebrauch betrachtet ward. Hier ward auch öfter über die Wahl oder Absetzung der deutschen Kaiser beschlossen. Das Gebäude war in Gestalt eines Achteckes, vier und zwanzig Fuss im Durchmesser, und siebenzehn Fuss hoch, ohne die geringste architectonische Verzierung. Es ruhte auf neun Pfeilern, wovon einer in der Mitte stand, die übrigen Acht bildeten einen Zirkel und endeten in Bögen. Auf der Südseite war ein Pfad von vierzehn Stufen, welcher zu sieben steinernen Bänke führte deren Dach der freye Himmel war. Die Stelle war gut gewählt, indem sie in geringer Entfernung von den Besitzungen der vier Churfürsten von Cöln, Trier, Mainz und der Pfalz war, welche daher bei jedem plötzlichen Staats-Bedürfnisse sich ohne vielen Zeitverlust berathen konnten. Frühere Geschichtschreiber sagen er stand in einem "angenehmen Garten mit Fruchtbäumen," und war von Wallnüssbäumen umringt. Die Stadt *Rhense* war verpflichtet das Gebäude zu unterhalten, wofür sie mehrere Privilegien genoss, und von Steuern befreiet war. Es ward im letzten Revolutionskriege zerstört, vielleicht, weil der Name *Königsstuhl* nicht mit den liberalen Ideen der Franzosen harmonirte.

Indem wir uns nun dem kleinen Städtchen *Braubach* nähern, fesselt ein hoher und abgele-



UND DIE
BERGBAU- UND ZUG- MASCHINEN.
1848
Verlag von G. Schwan in Stuttgart.





Five miles

RUNNERS OF STOLZENFELS

RUINS OF STOLZENFELS

Engraving published by W. Vieweg & Co.

RUNNERS OF STOLZENFELS

Five miles



gener Felsen, dessen Spitze mit der starken ehrwürdigen Veste Markusburg, oder Marxburg gekrönt ist, unsere Aufmerksamkeit. Sie ist die Einzige der alten Burge welche jetzt noch bewohnbar ist; mehrere Jahre lang war sie ein Staatsgefängniss, jetzt aber ein Hospital. Landgraf Johann, genannt der Kühne, liess sie bauen, und nannte sie nach dem Evangelist St. Marcus. Die Veste sowohl, als die Stadt gehört jetzt zum Herzogthum Nassau. Braubach liegt malerisch am Ausgange eines Thals in welchem Bley, Silber und Kupfer-Gruben sind, und ist von ziemlicher Antiquité, indem wir schon im zwölften Jahrhundert deren Erwähnt finden, und, *anno* 1288, erklärte sie der Kaiser Rudolph der Erste zur Freystadt. Nahe bey der Stadt ist das alte Schloss Philipsburg. Das beste Gasthaus ist *Der Schwan*. Auf der Anhöhe, zur Linken der Markusburg und abgelegen vom Rheine liegt die St. Martins Capelle.

Wir setzen unsere Reise fort, und erblicken zunächst den sonderbargestalteten Halbkreis von Bergen, den *Hundsrück* zur Rechten, welchen wir bereits früher erwähnten, sogenannt von einer vermeinten Aehnlichkeit mit dem Rücken eines Hundes, im Grunde aber nur eine verderbte Ableitung von *Hunnsrücken*, oder *Hunnen-zurück* ist; indem die Hunnen, welche in dieser Gegend zwischen dem Rheine und der Mosel bedeutende Besitzungen hatten, vom Kaiser Gratianus verdrengt wurden, hier über die Berge *rückten*, und den Rhein passierten. Auf dem rechten Ufer liegt das mit Obstgärten umgebene niedliche Dörfchen *Brey*. Etwa eine halbe Meile von Braubach, zur Linken, ist die Mineralquelle von *Dinkhold*, am Ausgange eines Thals. Die Quelle ist schon seit drey Jahrhunderten bekannt, war aber während eines grossen Theiles des Letzteren gänzlich vernachlässigt; in 1802 ward sie wieder hergestellt, und hat seitdem sehr an Ruhm gewonnen. Das Wasser soll die Eigenschaften der von Spaa, Pyrmont, und Schwalbach in sich enthalten, der Geschmack ist aber sehr bitter. In der Nachbarschaft sind einige Häuser und Mühlen, und nicht weit davon das Dorf *Osterspay*, mit etwa 700 Bewohner; die Häuser liegen zerstreut in einem grossen Obstgarten, am Fusse eines Berges, auf welchem das dem Herrn von Schenck gehörige herrliche Schloss *Liebeneck* liegt. Die ersten Dörfer, zur Rechten hinter *Brey*, sind *Niederspay*, *Osterspay*, und *Peterspay*; letzteres erst nach der Wendung des Stromes sichtbar. Hier nimmt der Fluss eine der grössten Biegungen die wir auf der ganzen Strecke bis Mainz treffen. Es scheint als sträube sich ein Phalanx hoher öder Felsen, an beiden Seiten, den Fluss in seinem Laufe zu stemmen und zur Wendung in den dunkeln engen Weg zu zwingen, welches er mit rastlosem unzufriedenem Geräusch passirt, bis er endlich bey Boppard seine gewöhnliche Ruhe wieder gewinnt.

Von Coblenz an hat sich das Auge bisher geweidet und ergötzet an den vielen Scenen der schönen Werke der Schöpfung---Berge mit zahllosen Ruinen und bemoosten Thürmen bestreut---Wälder und hängende Weingärten---fruchtbare Felder und blühende Obstgärten--- alles strebend seinen Beruf, die Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen, zu vollziehen;

die geräuschvolle Stadt, das stille Dorf und die prunklose Wohnung des friedliebenden Bauern; alle diese liebliche das Gefühl ansprechende Subjecte müssen jetzt schwinden und denen einer ganz anderen Art Raum geben. Den engen Weg, dem wir uns nähern, bilden raube unfruchtbare Felsen und ungestaltete Berge, welche ihre fröhnende Häupter senkrecht über dem Wasser erheben und deren dunkle Seiten einen grauserregenden Schatten über die Scene werfen. Rings umher herrscht tiefe Stille, und ausgenommen einiger hier und da zerstreuten Fischerhütten, erspähet das Auge keine menschliche Wohnung, keinen Gegenstand welcher das monotonische im geringsten unterbricht, und Märchen und Aberglaube zeigen uns in jeder Höhle Banditen, in jeder Kluft Geister.

Wir gehen indessen langsam vorwärts und sehen bald zur Linken das Dorf Fessel und auf den Anhöhen zur Rechten, am Ende des Gehölztes, das früher den Jesuiten gehörende Gut, *Johannisberg*. Nahebey ist die Gebirgstrasse von Rhense, welche eine Fortsetzung des von den Franzosen begonnenen riesenhaften Werkes eine directe Communication zwischen Coblenz und Mainz zu bilden ist. Ein Unternehmen welches den glorreichsten Zeiten der Römer Ehre gemacht haben würde. Der Rhein erreicht nun bald den engsten Theil seiner Beschränktheit, und bricht dann almählig hervor; das Flussbett wird weiter und er gewinnt bald wieder seine frühere Ruhe und stillen Lauf, wendet sich dann links, und man sieht die Thürme der Stadt *Boppard*. Zur Linken ist das Dorf *Kamperhausen* und gegenüber *Niederberg* und *Hiltzen* mit dem *Kreitzberge*.

Alter giebt der Stadt Boppard ein stilles eindruckvolles Ansehn, welches jedoch das reiche grüne Laub werk der Bäume und die sich im Hintergrunde Stufenweise erhebende Berge in grossem Masse freundlicher machen. Zur Rechten sind die Berge beinahe mit Weinreben bedeckt, und bis zur höchsten Spitze mit Terrassen durchschnitten. *Boppard*, das *Bodabriga* und *Boperdia* der Römer, hat 3000 Einwohner, und verdankt sein Entstehen einer Burg des Drusus. Die Fränkischen Könige hatten nachher hier einen Pallast, dessen Ruinen noch da sind, und ein kleiner sich hier in den Rhein ergiessender Strom, hat den Namen *Königsbach* seit dieser Epoche. Boppard war zu der Zeit eine Kaiserliche Reichsstadt. Kaiser Heinrich der Siebente gab sie aber in 1312 an seinem Bruder Baldwinus, Erzbischof von Trier, welcher sie dem Churfürstenthume einverleibte. Die Stadt wagte es einmal zu versuchen sich die Freiheit zu erkämpfen, aber ohne Erfolg; ein Theil derselben ward sehr bald überwunden, der andere musste sich übergeben. Gegenwärtig ist sie preussisch. Früher hatte sie mehrere Klöster; das vorzüglichste, nämlich das von Marienberg, welches hinter der Stadt liegt, ist jetzt eine Baumwollen Fabrike. Am anderen Ende der Stadt liegt das eingegangene Kloster St. Martin.

Ein interessanter Gegenstand ist die Hauptkirche, genannt *Ottosburg*, mit ihr zwei Thürme. Die Umgegend liefert eine bedeutende Anzahl vorzüglich guter Weine, und ausser der hier etablirten Baumwollen- und Tabackspfeifen Fabriken wird auch ein bedeutender Handel mit

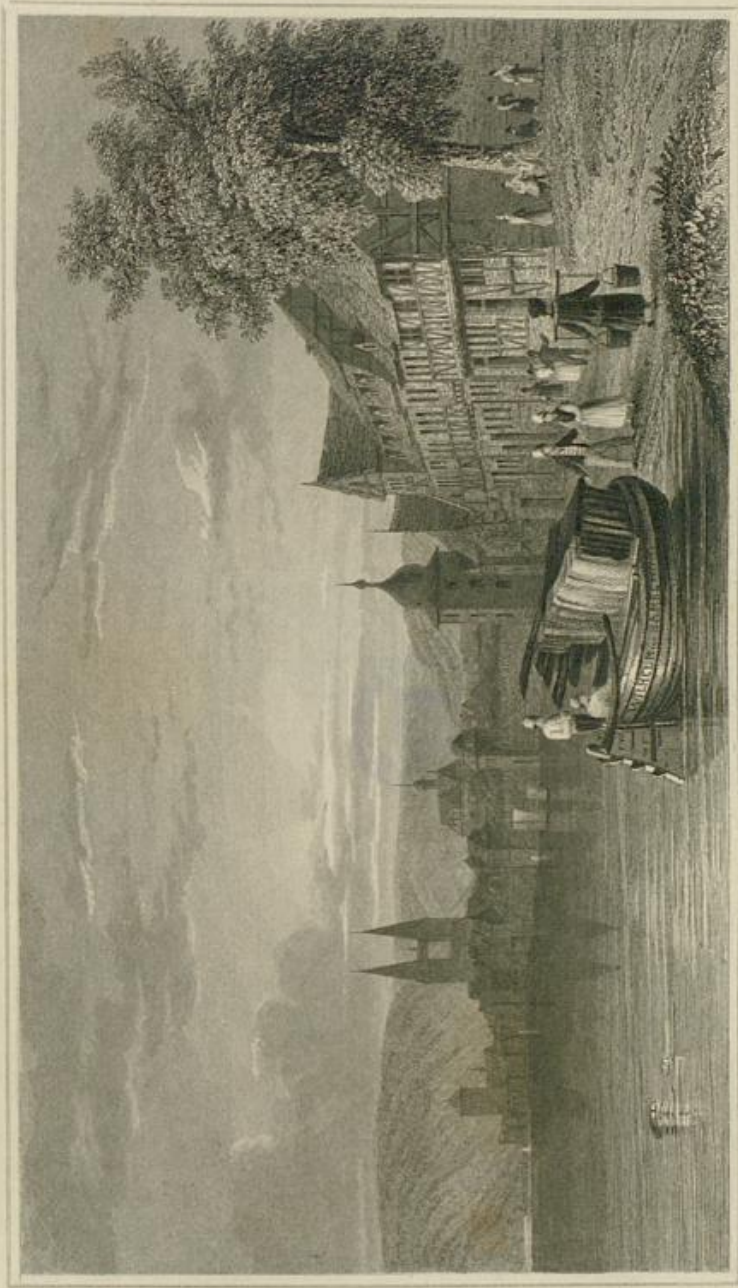


Eglise à Soubart

Montfort Church

London Published by G. Wynne Fry Lane





BOPPARD.

London: Published by G. Colnaghi & Co., 1847.

W. Colnaghi del.







24. English

BORNGHEN ET RUINES
DES PAGES

BORNGHEN A RUINE OF THE BROTHERS.

London: Published by G. W. Colburn, 1825.

BORNGHEN UND RUINEN
DES BRÜDERS

gend liefert eine bedeutende Anzahl vorzüglich guter Weine, und ausser der hier etablirten Baumwollen- und Tabackspfeifen Fabriken, wird auch ein bedeutender Handel mit Weizen, Mehl, Schiefer und Kohlen getrieben; von letzterem wird viel an die Bendorfer Schmelzhütten versandt. In der Nähe der Stadt wird der Fluss bedeutend breiter und hat das Ansehen eines mit Anhöhen umgebenen Landsees; die Berge sind mit Weingärten bedeckt und am Ufer streckt sich eine Reihe üppiger Wiesen bis *Kamp*, ein am jenseitigen Ufer, etwa eine halbe Meile weit, angenehm gelegenes Dörfchen. Der Name *Kamp* stammt von einem römischen Lager her, wovon schon oft Spuren entdeckt worden sind.

Der Rhein wendet sich nun rechts und der erste Gegenstand der Betrachtung ist der herrliche Anblick zweier majestätischen Felsen, *Liebfels* und *Sternenfels*, auch *Liebenstein* und *Sternfels* oder "die Brüder" genannt. Die Felsen sind vom Fusse bis zu den äussersten Spitzen mit Reben dicht bewachsen, und auf ihren Kuppen sind die modernden Ruinen zweier Burgen, welche gegen das lebhaftes Grün, das sie umgibt, ungemein contrastiren.

Der beschränkte Raum, zufolge unseres ersten Vorsatzes, dieses Werk in einer bestimmten Anzahl Heften mit der Beschreibung bis Mainz zu beendigen, hindert uns an der Mittheilung mehrerer interessanten Legenden, und überhaupt zwingt uns weniger umschweifend in den Beschreibungen der Localitäten zu sein. Mit Ausnahme der folgenden Sage, müssen wir uns nur mit kurzen Notizen der bei dem Reste der Reise noch vorkommenden durch Legenden berühmten Ruinen und Gegenden, begnügen.

Die Geschichte der beiden zerfallenen Burgen, Ueberreste der früheren Herrlichkeit, ward folgender Weise erzählt, und hört mit zu den interessantesten der Volkssagen. *Liebenstein* war in den alten Zeiten der deutschen Tapferkeit die Wohnung eines alten und mächtigen Barons, welcher seine letzten Tage der Bildung seiner beiden Söhne und eines verwaisten Mädchens, welches mit ihnen erzogen wurde, widmete. Das Mädchen war reich, und je näher sie dem Frauenalter trat, desto mehr gewann sie an körperlicher Schönheit. Beide Brüder liebten sie leidenschaftlich, doch ohne ihre Gefühle laut werden zu lassen. Endlich machte ihr der alte Baron den Vorschlag einen von seinen Söhnen zu wählen. Der schönen Elise konnte die Neigung der beiden Brüder nicht verborgen geblieben sein, und aus Furcht einen von beiden zu betrüben, blieb sie unentschlossen, bis endlich der ältere Bruder mit der seinem Zeitalter eigenen Edelmuthe zurück trat und sich selber für seinen Bruder, welchem wie er glaubte die Jungfrau mehr geneigt schien, verwendete. Er sah das Glück dem beiden Verlobten ohne Neid, als sein eigenes edelmüthiges Werk, doch aber mit einem Gefühle, welches bei der tief gewurzelten Liebe nicht fehlen konnte; seine Seelenruhe war dahin, er entfernte sich daher von dem Orte, welcher ihn nur mit jedem Augenblicke an sein verlorenes Glück erinnerte, und begab sich nach Rense, wo ihn der Fürst in sein Gefolge aufnahm. Die Vermählung des jungen Brautpaares ward auf kurze Frist verschoben. Da es gerade zur Zeit war, als der heilige Bernhard, welcher das Land durchreiste um den

Rheinländischen Adel zur Fehde gegen die Sarazenen zu ermuntern, sich am Hofe des Kaisers Conrad zu Frankfurt befand. Täglich gesellten sich Ritter mit ihren Schaaren zu demselben und allenthalben sah man die Fahne des Kreuzes wehen. Der jüngere Bruder fasste bald den Entschluss den Kreuzzug mitzumachen ehe er seine Braut zum Altare führe, und entdeckte sich seinem Vater; weder Thränen noch Bitten vermochten ihn in seinem Vorhaben erschüttern, und sehr bald führte er dem Kaiser sein Fähnlein zu. Der Baron welcher bereits den Bau der Burg *Sternfels*, welche er dem Brautpaare zur Wohnung bestimmte, begonnen hatte, starb bald darauf, und der ältere Bruder kehrte zurück auf die väterliche Burg. Hier wollte seine Liebe zu der Jungfrau mit aller früheren Kraft zurückkehren, doch besiegte er sie dadurch dass er Elise immer als seine Schwester betrachtete. Nach zwei Jahren kam die Nachricht, dass der jüngere Bruder nun zurückkehre, und eine schöne Griechinn als Frau mitbringe. Die treue Elise versank in Kummer und Schmerz, und mit trostlosem gebrochenen Herzen entschloss sie sich ihre Tage in der heiligen Einsamkeit zu verleben. Der ältere Bruder ergrimte über die Treulosigkeit und das entehrende Betragen seines Bruders, warf dem Boten der die Nachricht brachte seinen Handschuh vor die Füße und forderte seinen Bruder zum tödlichen Zweikampf auf. Bald standen sie einander gegenüber da stürzte die verlassene Jungfrau zwischen sie und versöhnte die Brüder mit himmlischer Milde; hierauf entfernte sie sich und nahm den Schleier.

Liebenstein ward von nun an der Sitz der Sorgen und der Einsamkeit, während die Hallen von Sternfels vom freudenvollen Lärm und Geräusche wiederhallten; denn die Schönheit und der Anmuth der jungen Griechinn zog viele Ritter dahin deren schmeichelhafte Huldigungen ihr nicht unangenehm waren. Der ältere Ritter war der Erste der die Untreue der Frau und das herannahende Unglück seines Bruders entdeckte, und ihn davon zu überzeugen suchte. Blutige Rache an seiner treulosen Gattin zu nehmen war nun die Absicht des jüngern Bruders, doch fand sie Gelegenheit derselben zu entfliehen. Die Brüder gelobten nun zur Ehre der im Kloster ihr Leben vertrauenden Elise, ein eheloses Leben zu führen, welches sie auch treu hielten. Ihr Stamm erlosch mit ihrem Tode, und ihre Burgen zerfielen mit der Zeit. Jetzt sind nur noch einige öde Ruinen unter dem Namen "die Brüder" bekannt.

Hinter diesen beiden Bergen in einem anmuthigen Thale liegt das zum Nassauischen gehörige Dorf *Bornhofen*, welches ein Theil der Mitgift der oben erwähnten unglücklichen Jungfrau gewesen sein soll.

Die Kirche, früher der heiligen Jungfrau geweiht und von Pilgern stark besucht, hat der berühmte Ritter Brömse von Rüdesheim erbaut; sein glorreiches Gefecht mit dem Drachen, seine Gefangenschaft im gelobten Lande, und das traurige End seiner Tochter, welche, obschon sie schon verlobt war, er zwingen wollte den Schleier zu nehmen, in Folge eines Gelübdes das er während seiner Gefangenschaft that im Falle er je frei kommen sollte, machen eine interessante Sage.

Johann Hugo von Orsbeck, Churfürst von Trier, liess 1676 neben der Kirche die er vergrössern und verbessern liess ein Kloster bauen, und gab das Ganze den Kapuziener Mönchen. Im Jahre 1813 ward es aufgehoben. Eine schöne Wallnussbaum Allee verbündet die Abtei mit dem Dorfe Kamp.

Zur Linken sieht man noch immer mit Weingärten begleitete Berge, und zur Rechten, die von dem stillen Gewässer des Rheins bespülte blumige Auen und Wiesen. Etwas weiter hin erblickt man das preussische Dorf *Salzig*, von 800 Einwohnern; es ist mit zahllosen Obstbäumen umringt, besonders mit Kirschenbäume, die hier in so grosser Menge sind, dass bedeutende Versendungen nach dem Niederrheine gemacht werden.

Die Berge sind nun allmählig mehr vom Ufer des Flusses entfernt, und man erblickt am Ausgange eines lieblichen Thaales den kleinen Flecken *Weiler*, welcher seiner Unbedeutenheit sich bewusst, hinter den Felsen sich zu verbergen scheint, um das Eindrucksvolle der schönen Landschaft nicht zu stören. Etwas landeinwärts liegt das Dorf *Rheinbey*.

Der Fluss streift nun stolz zur Rechten, und die nächste Wendung zeigt uns das Dorf *Hirzenach* früher auch *Hirzenau* genannt, mit der ehemals der Abtei von Siegburg gehörenden, von Winzerhütten umringten, schönen, alten Priorie. In der Nähe dieses Dorfes, und Niederkester gegenüber ist ein hoher Fels dessen steile, scharfe Spitze mit Hölzungen gekrönt, während der Fuss mit Reben bepflanzt ist. Die Berge dieser Gegend enthalten meistens Schiefer, in welchen viele Arbeiter beschäftigt sind, und deren fortwährendes Gehämmert durch die Luft wiederhallt.

Niederkester, welches zur linken Seite liegt, hat noch einige ausgebreitete Ruinen seiner früheren Pfarrkirche. *Oberkester* liegt etwas weiter vom Ufer entfernt. *Holzfeld* ebenfalls vom Ufer abgelegen, siehet man zur Rechten; die von einer Felsengruppe, mit Binsen und Sträuchen bewachsen gebildete Insel *Wörth*, passiren wir zunächst, und erblicken dann zur Linken *Ehrenthal* mit den Ruinen von Thurmberg, während sich zur Rechten die Mienen von Scheckenhoff zeigen. Hinter dem Dorfe Ehrenthal liegt ein rauhes Thal gleichen Namens, in welchem Silber-, Kupfer- und Bleierz gewonnen wird. Das ganze gegenseitige Ufer ist reich an Basalt, Kalk, Schiefer, Marmor und anderer Mineralien. Nahe am Fusse des Berges auf welchem noch die Ruinen von Thurmberg stehen, und von mannigfaltigen, mahlerischen Landschaften umgeben, liegt das Dorf *Welmich*, früher *Welmensch*, auch *Welmingen* genannt, mit 500 Bewohner. Es hat einen merkwürdigen alten gothischen Thurm und eine Kirche, welche, so wie die Burg von Thurmberg, auch *die Maus* genannt werden; da Kuno von Falkenstein, Erzbischof von Trier, einen Theil des Dorfes erbauen liess, wurde es auch *Kunoburg* genannt. Nachdem Kuno 1388 das Erzbisthum an Werner von Königstein abgetreten hatte, zog er sich zurück auf diese Burg, um hier seine Tage in Ruhe und Frieden zu vollenden. In der Folge ward sie die Wohnung der Vögte von Oberwesel, Welmich und Boppard.

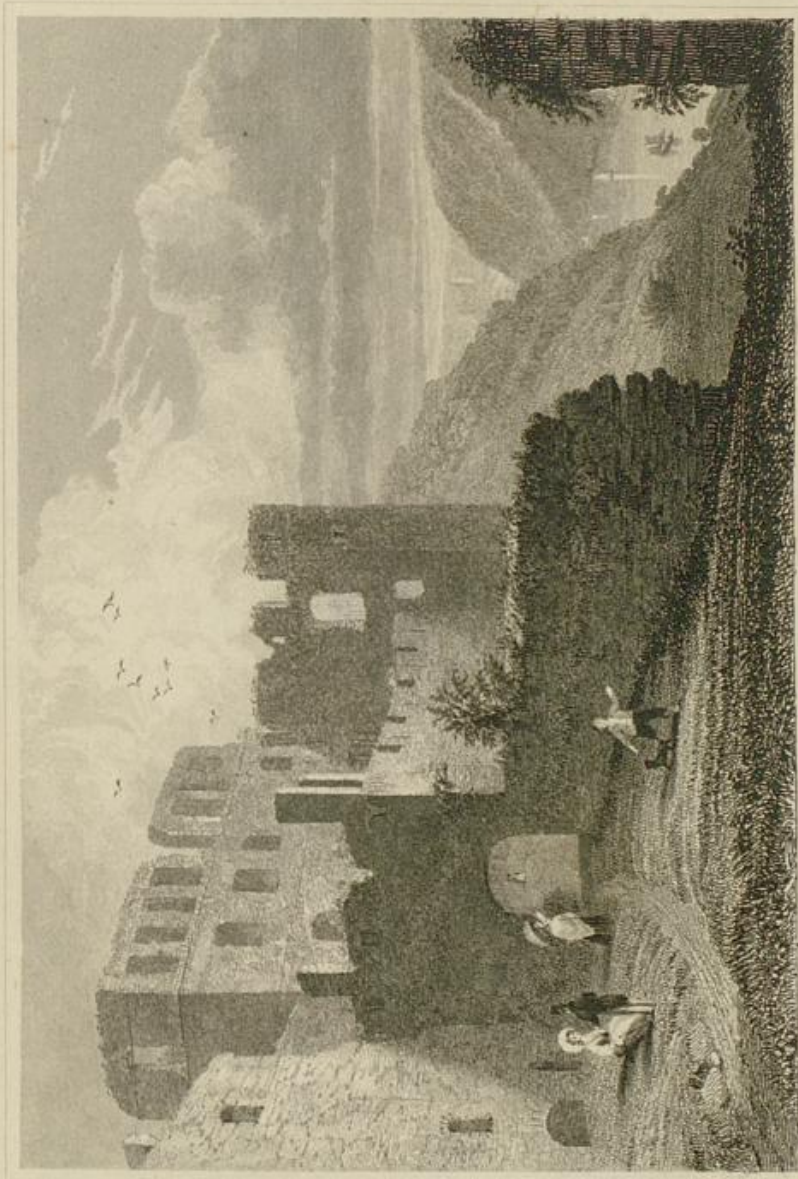
Zur Rechten, eine kleine Strecke vom Ufer entfernt, liegt *Werlau*, wo sich eine Silber- und eine Bleimine befindet. Der Fluss wendet nun zur Rechten, und wird enger, und wir erblicken zunächst die jetzt unbewohnte Festungswerke von *Rheinfels*, welche unsere vollkommene Aufmerksamkeit verdienen, so wie die schönen Ruinen einer Feste zur linken, *die Katze* genannt, und die am Fusse des Berges liegende beide Dörfer, *St. Goarshausen* und *Neubrückhausen*. Am jenseitigen Ufer, nahe bei *Rheinfels* liegt die Stadt *St. Goar*.

Rheinfels erhebt sich majestätisch dicht am Ufer, und scheint gleichsam stolz auf seinen Vorzug---*RHEINFELS* genannt zu sein. Die ungeheure Masse welche über den Strom hervorragt, scheint unter der Last der bewunderungswürdigen Festungswerke die ihr Haupt drücken und denen nur die von Ehrenbreitstein gleich kommen, bersten zu wollen. Alles dieses macht einen ergötzlichen Eindruck auf den Beobachter.

Ursprünglich stand hier das Kloster *Mattenburg*; diesen Sitz der Religion und des Friedens, liess jedoch Graf Diether, der Reiche, von *Katzenellenbogen*, anno 1245 durch Festungen in den des Krieges und des Raubes verwandeln, und zwang alle Fahrzeuge, welche die Festung passirten einen Zoll zu zahlen. Ueber diese ungerechte Erpressung aufgebracht, vereinigten sich sechzig Rheinstädte, zogen ihre Macht zusammen und belagerten die Festung fünfzehn Monate, doch ohne den übermüthigen Grafen zur Uebergabe zu bringen, bis später erst, als noch mehrere andere Städte und Edle ihnen beitraten, welches der Ursprung des bekannten "RHEINBUNDES" war. Die Verbündete nun, nachdem sie *Katzenellenbogen* erobert hatten, zerstörten mehrere Burgen anderer Ritter welche sich der Unterdrückung oder Räuereien hatten zu Schulden kommen lassen. Zu *Rheinfels* war es, wo einige Jahre nachher ein Beichtvater die Gemahlinn eines Grafen durch Gift im Sacramentweine zu tödten versuchte, wofür er 1472 zu *Cöln* verbrannt wurde. Die Hessen, welche unter dem Befehle des Obristen *Görtz* 1692 die Festung besetzten, hielten eine Belagerung der von Marschall *Tallard* angeführten Franzosen aus, welcher, nachdem er sein Lager abgebrannt, sich zurückziehen musste. Während des Revolution-Krieges jedoch, übergab sich die Festung bei der ersten Aufforderung den Franzosen, welche sie 1795 in die Luft sprengten.

Die Lebhaftige Stadt *St. Goar*, oder wie der Name früher geschrieben wurde, *Sand* oder *Sandgeber*, hat etwa 1200 Einwohner, und hat eine herrliche Lage längs dem Ufer. *St. Goar* erhielt diese Benennung von dem Heiligen dieses Namens, welcher in den Jahren 570 oder 600 hier eine Capelle erbaute, auf der Stelle wo die gegenwärtige Kirche, nach einigen Urkunden von Graf *Heinrich* von *Katzenellenbogen* im Jahre 1400, nach *Winkelmann* aber im Jahre 1441 erbauet wurde. Unter dem Chor sind einige Marmorstufen und eine Statue des Heiligen und andere Ueberreste entdeckt worden. Die fliegende Brücke, welche früher hier war, ist schon seit mehreren Jahren nicht mehr da. Die Hauptgasthöfe daselbst, sind das Posthaus---zur *Lilie*, der *grüne Wald*, der *wilde Mann*.

Auf der andern Seite des Flusses liegt das angenehme Städtchen *St. Goarshausen* oder



RUINES DE SHERIFFELG.

RUINES OF SHERIFFELG.

RUINEN VON SHERIFFELG.

Engraving by G. Schickel, published by the author, 1810.





W. Spillmann del.
STOAR AND RUINS OF FORT EBEN-EZER.
LONDON PUBLISHED BY G. WYMAN, 107, ST. MARK'S PLACE.

STOAR AND RUINS OF
FORT EBEN-EZER.

STOAR AND RUINS OF FORT EBEN-EZER.

STOAR AND RUINS OF FORT EBEN-EZER.





W. H. Sc. del.

J. M. H. del.

STOORSHAUZEN ET RUINES
DNR KATTE

ST GOARSHAUZEN UND
RUINEN DNR KATTE

London: Published by G. Virtue, 17, Lane.

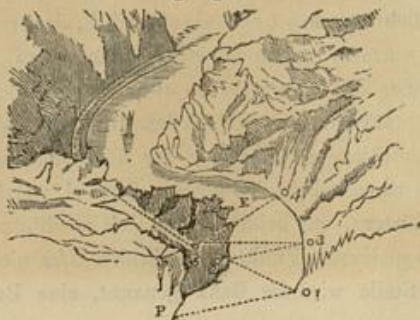


von der lateinischen Benennung *Husnia* war abgeleitet worden. Die Zahl der Einwohner übersteigt jetzt nicht 700; viele derselben sind in den bedeutenden Lohgärbereien dieses Ortes beschäftigt. Hinter der Stadt liegen die schönen und äusserst malerischen Ruinen des Kastells Neu-Katzenellenbogen. Durch die Beifügung des *Neu* wird es von dem, zwischen Hohenstein und Dietz gelegenen *Alt-Katzenellenbogen* unterschieden, welcher letzteres auch die *Katze*, oder die *Cat*, genannt wird. Dieser Name stammt von den alten Einwohnern ab, welche Malchenberg, oder *Melibocum*, herum wohnten; die Gegend wurde daher *Kattemelibocum* genannt, welches endlich in *Katzenellenbogen* ausgeartet ist. Diese Grafschaft gehörte früher einer adeligen Familie, welche den nämlichen Namen führte; allein bei einer spätern Theilung des Landes fiel der grössere Theil desselben dem Fürsten von Hessen Darmstadt, und der Ueberrest dem Landgrafen von Hessen-Rheinfels zu. Das Kastell wurde im Jahre 1393 von Johann, dem dritten Grafen von Katzenellenbogen erbaut, und im Jahre 1807 auf Befehl Napoleons geschleift. Nah am Flusse steht ein hoher Wachthurm, welcher wahrscheinlich zur Einnahme des Zolles gedient hat. Das Posthaus ist zugleich ein Gasthaus, wo man gut bewirthet wird. Nicht weit landeinwärts liegt der Petersberg und das Dorf desselben Namens; jener ist mit Reben bepflanzt, welche einen Vortrefflichen Wein geben, den man dem Asmannshäuser gleich schätzt.

Der Fluss, welcher in der Nähe von St. Goar und St. Goarshausen einem anmuthigen, von Bergen umgebenen See gleich, verlässt nun bald diese anziehende Gegend, deren Reitz durch die üppig wachsenden Reben und das die Höhen bekleidende grüne Laub noch vermehrt wurde, und erreicht einen Engpass, durch welchen er, eine Krümmung bildend, mit Ungestüm auf die sich hier ihm entgegen stehenden Felsen stürzt, wodurch der reissende Strom zwei Wirbel, nah am linker Ufer, erzeugt. Der erste wird das Gewirr genannt; man glaubte irrthümlich, dass er eine unterirdische Verbindung mit dem Binger Loch habe, indem man vorgab, dass Bretter und gescheiterte Fahrzeuge, welche von letztern waren verschlungen worden, in der Nähe des Gewirrs wieder zum Vorschein gekommen seyen. Der Name Sandgewer, dessen wir da, wo von der Stadt St. Goar die Rede war, erwähnten, ist ohne Zweifel daher entstanden, dass von diesem Wirbel, oder Gewirr, Sand aufgeworfen wurde, und es war der Name des Ortes, eh' man ihn St. Goar hiess. Da die Schiffahrt hier sehr gefährlich war, so ist es wahrscheinlich, dass schon in den ältesten Zeiten hier Wohnungen errichtet wurden, indem die Schiffer, in jenen Tagen weniger geübt, des Beistandes der Uferbewohner oft bedurft haben müssen. Das Alterthum des Ortes wird auch durch den Umstand bestätigt, dass verschiedene, unter der Regierung des Tiberius und anderer römischer Kaiser geschlagene Münzen in der Nähe gefunden worden sind. Unsere Fahrt fortsetzend erreichen wir nun bald den zweiten Strudel, welcher ein weit schrecklicheres Ansehn hat, indem die düstern, auf beiden Ufern sich aufthürmenden Felsen das Flussbett so verengen, dass auf mehreren Punkten die beiden Ufer nicht über 300 Klafter voneinander entfernt sind. Die Stelle wird die Bank genannt, eine Benennung, womit mehrere

andere Stellen im Flusse bezeichnet werden, wo Felsenbänke oder Riffe sich befinden. Da der Strom, welcher hier sehr tief ist, von einer, theils unter dem Wasser verborgenen, theils über dasselbe hervorragenden Felsengruppe in seinem Laufe aufgehalten wird, und an derselben seine Gewässer mit schäumender Wuth sich brechen, so entsteht daraus ein weit kreisender Strudel, welcher Alles, was ihm nah kommt, mit sich fortreisst, und daher die Schifffahrt, wenn nicht grosse Vorsicht angewandt wird, sehr gefährlich macht; in einer Strecke von ungefähr 150 Klaftern hat der Rhein hier einen Fall von nicht weniger als fünf Fuss. Die grossen Holzflösse wurden an dieser, Unheil drohenden Stelle oft sehr beschädigt, bis man endlich folgendes einfache Mittel anwandte: ein grosser und schwerer Baumstamm, von den Flossführern der Hund genannt, wird in einiger Entfernung, oberhalb des Strudels, vom Flosse gelöst, und an das vordere End befestigt. Dieser sogenannte Hund wird mit reissender Gewalt und Schnelligkeit vom Strudel verschlungen, und das dadurch nach dem linken Ufer hingezogene Floss bleibt in gerader Richtung.

Der Fluss macht nun eine kurze Biegung, und obschon sein Bett erweiternd, dennoch stark strömend, bespült er den Fuss des grossen Basaltfelsens, genannt der Lurleyberg, welcher dadurch berühmt ist, dass er einen höchst merkwürdigen Wiederhall erzeugt, desgleichen man wenige in Europa findet. Indessen wird behauptet, dieser Wiederhall habe durch die Länge der Zeit an Stärke verloren, wovon die Ursache darin zu finden seyn mag, das zu verschiedenen Zeitpunkten bedeutende Massen sich vom Felsen losgerissen haben, und in den Fluss gestürzt sind; jedoch viel hängt von dem Zustande des Dunstkreises ab, denn das Zurückprallen des Schalles leidet eine wesentliche Veränderung, je nachdem die Luft entweder zu trocken oder zu feucht ist. Das Schallen eines Waldhorns, ein Pistolen- oder Flintenschuss, ein Hollah u. s. w. werden fünfzehn Mal deutlich wiederhohlt, was wir in der beigefügten Zeichnung zu erklären suchen. Die beste Stellung, zur Hervorbringung dieses Echo, ist entweder auf der Mitte des Flusses, oder auf einer hervorragenden Felsenspitze auf dem rechten Ufer. Barthius, in seinen Bemerkungen zu dem Thebaid des Statius, that Meldung von diesem berühmten Echo, und, unter der Regierung Friederichs des Zweiten, besang Marner diese Naturmerkwürdigkeit, in einem Gedichte, dessen sie wegen der Unterhaltung, womit sie die Reisenden vergnügt, nicht unwerth ist.



E, Der Strudel. P. Der Mittelpunkt, wo der Schall entsteht. 1, 2, 3, 4, 5, schallbrechende Punkte.



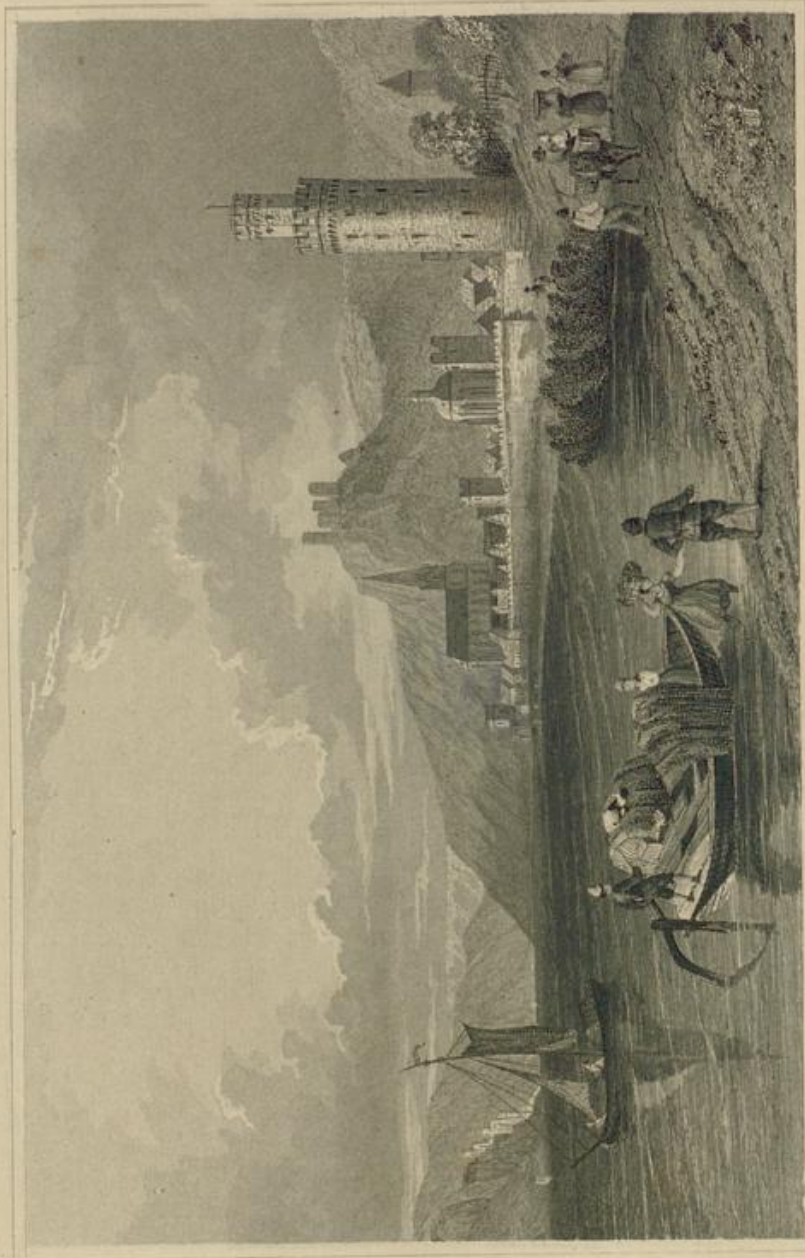
W. P. H. 1842

DER GULLEY BERG SIGGAR. THE LUTLEY BERG NEAR ST. GOAR. LE LUTLEY BERG PRÈS ST. GOAR.

London: Published by W. Wood, 15, Ave. Marie.







Z. 1000. 1847.

London 1847.

Genoa, N. 1000. 1847.
London, Published by G. S. & Co. 179, Strand.

Unsere Vorfahren, welche die dieses Echo erzeugende Ursache nicht kannten, haben für die Entstehung desselben manche wunderliche Gründe angegeben. Daher hat das Echo des Lurleybergs viele Volksmärchen veranlasst.

Zur Erklärung natürlicher Wirkungen, welche der Verstand in frühern Zeiten nicht fassen konnte, fanden die Menschen sich veranlasst, übernatürliche Mächte ins Mittel treten zu lassen. Die Leidenschaften hatten daher einen ausgedehntern Spielraum, und die Einbildungskraft ein unbegrenztes Feld für Erdichtungen; so entstanden Schutzgeister und Dämonen, Feen und Sylphen. Jetzt aber hat die Aufklärung manchen Irrthum berichtigt; Gesellschaften zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, öffentliche Unterrichtsanstalten und Vorlesungen, zahlreiche und wohlfeile Schriften, welche von der Wasserkraft, von der Luftmesskunst, von der Gehörkunde und von andern Zweigen der Naturwissenschaft handeln, setzen den Lernbegierigen, selbst den beschränkten Geist, in den Stand, nach den einfachsten Grundsätzen Erscheinungen zu erklären, welche früher geheimnißvoll und unentwirrbar schienen. Daher läßt unser Echo durch die sonderbare Gestaltung der Felsen auf beiden Rheinufern sich erklären, indem gleichlaufende Linien sich im Zickzack bilden, und so dem Schalle mehrere Abprallpunkte darbieten.

Der Fischfang ist hier ergiebig, und in der Nähe der Felsen wird schöner Lachs gefangen. Die umliegende Landschaft erscheint in ihrer rohesten Natur, und das Romantische und Malerische derselben wird durch die seltsame Aufeinanderschichtung der Felsen noch erhöht. Das Dörfchen Orben erscheint zur Rechten, und eine Abtheilung der Felsen, auf der nämlichen Seite, ein wenig weiter hinauf, wird St. Goarsbett genannt, indem der heilige Goar in dieser einsamen und öden Gegend seine Wohnung aufschlug, und den armen Fischern und Bauern der Umgegend das Evangelium predigte, und sie zum Christenthum bekehrte. Der Fluss lenkt nun seinen Lauf nach der Rechten, und zeigt uns die auf dem linken Ufer gelegenen prächtigen Ruinen des Schlosses Schönberg, die höchst malerische Stadt Oberwesel, und, ein wenig vom Flusse entfernt, das Dorf Babach. Im Flusse bemerken wir sieben kleine Felsen, die Jungfrauen genannt, worauf die Legende der sieben schönen Gräfinnen von Schönberg Bezug hat. Nachdem wir nun zur Linken die Ruinen des Schlosses Rheineck haben liegen lassen, nahen wir der Stadt Oberwesel.

Kaum eine der vielen, an den Ufern des Rheins gelegenen Städte bietet eine angenehmere Abwechslung malerischer Gebilde dar, als Oberwesel. Das Schöne, das Erhabene, das Sanfte sind wundervoll miteinander verbunden; die Stadt, eingeschlossen von alten, mit Zinnen versehenen und thurmtragenden Mauern, die Kirchen, die gebirgige Umgegend, die mit Waldung bekleideten Bergschlünde, die reichen und ausgedehnten Rebenpflanzungen, Alles vereinigt sich zur Befriedigung des Beobachters, von welchem Standpunkte aus er auch das Bild überschauen mag. Zudem hat die Stadt sich eines hohen Alterthums zu rühmen; die Römer nannten sie *Versalia Superior*, und von einigen ältern Geschichtschreibern wird sie manches Mal mit dem Namen *Vesania*, oder auch *Ficelia* bezeichnet;

sie enthält jetzt 2,500 Einwohner. Im Jahre 1331 liess der Erzbischof Balduin die Stiftskirche zu Unserer Lieben Frau bauen, welche mit ihrem spitzig zulaufenden Thurme am Rande des Flusses steht. In der Minoriten Kirche befindet sich eine gute Copie der von Rubens gemalten Abnahme vom Kreuze; diese Nachahmung ist das Werk Diepenbeck's, eines Schülers von Rubens. Die St. Martins Kirche, welche vor jener zu Unserer Lieben Frau erbaut wurde, liegt nun in Ruinen. Neben der verfallenen Stadtmauer, am Rheine, liegen die malerischen Ueberreste der gothischen St. Werners Kapelle, welche zu Ehren des jungen, unschuldigen, von den Juden zu Tode gezeisselten Werner war erbaut worden. Der hölzerne Pfeiler, woran sie den Märtyrer gebunden hatten, wurde früher gezeigt; er trug folgende Inschrift: "*Anno 1287: hat Werner von Wammenraid den Tod gelitten, 13 Kal, Maj.*" Der Runde Thurm ist, von der Wasserseite gesehn, ein dem Auge gefälliger Gegenstand. Wie ein Thurm über die zerstörte Stadt sich erhebend steht da ein ungeheurer Schroffer Felsen, dessen Gipfel ehemals das Schloss Schönberg trug, wovon aber nur noch Ruinen übrig sind; es gehörte der alten Familie desselben Namens, welche, ihre Geschlechtslinie bis in die Zeiten Karls des Grossen hinauf zu führen, sich rühmt.

In dem Thale, nah beim Schlosse, liegt der hübsche Weiler Engenhölle; und obschon die auf beiden Seiten des Flusses, in der Nähe von Oberwesel gezogenen Weine im Allgemeinen für sehr gut gehalten werden, so wird dennoch das Erzeugniss der rothen Engenhöller Trauben noch höher geschätzt. Lachs ist in dieser Gegend in Menge, und die ganze Strecke von Oberwesel bis nach St. Goar hat Ueberfluss an diesen köstlichen Fischen. Der Trierer Hof ist das vorzüglichste Gasthaus.

Der steile und beinah senkrechte Felsen Kostein, Oberwesel gegenüber liegend, so wie die ganze Bergreihe, welche bis nach Caub vorzüglich aus Schiefer besteht, sind gänzlich mit Weinreben bedeckt; auf breiten Stufen, die bequeme Treppen bilden, gelangt man bis zu den Gipfeln.

Der Stadt Caub uns nähernd, welche, so wie die malerischen auf dem jensitigen Ufer gelegenen Ruinen von Gutenfels, schon in einiger Entfernung einen reizenden Anblick dargeboten hat, kommen wir an dem zur Linken, vom Strome ein wenig entfernt gelegenen Dorfe Dörscheid vorbei, und nahe bey *Caub* fesselt die sonderbar gestaltete Burg *Pfalzgrafenstein*, die Aufmerksamkeit des Reisenden; sie wurde auch sonst "*die Pfalz*" genannt, steht auf einem einsamen Felsen, und erscheint über dem Wasser, wie ein Thurm in der Mitte eines Sees. Ihre Form ist polygonisch, und diente den Pfalzgrafen, welche sie zu diesem Behuf erbauten, als Zollhaus, wozu sich ihre Lage besonders eignete. Die Sage lehrt uns, dass die Gräfinnen während ihrer Schwangerschaft nach dieser Burg gebracht wurden, um durch ihre Entbindung hier dem jungen Erben seine Gerechtsamen zu bewahren. Später ward sie zum Staatsgefängnisse, und hat mehrere unterirdische Kerker, auch einen sonderbaren in den Felsen gesenkten Brunnen, dessen Quelle nicht die geringste Verbindung mit dem Rheine hat.



J. G. Schmitt del. & sculp.

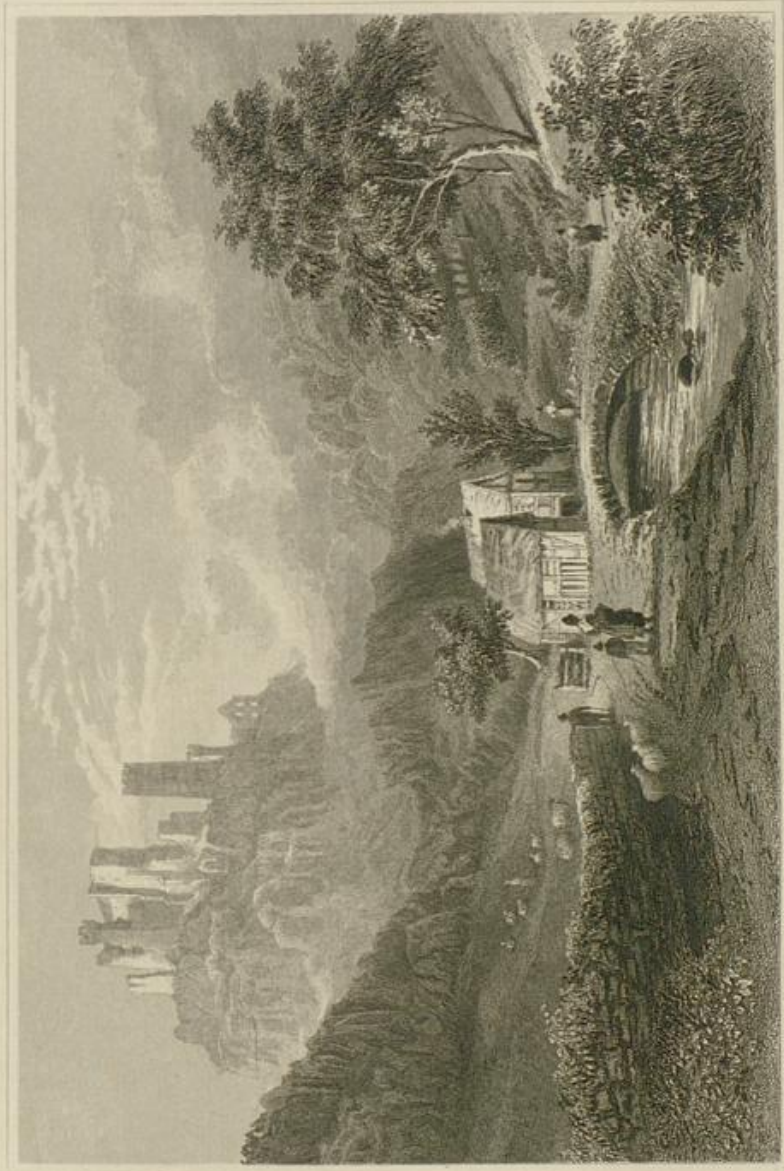
SCHLOSS PFALZ SAUB
UND RUINEN VON GUTTENBERG

CASTLE OF PFALZ, CAUSE, AND RUINS OF GUTTENBERG.

London: Published by G. Fisher, 27, St. Paul's Church-Yard.

CHATEAU DE PFALZ ET
RUINES DE GUTTENBERG

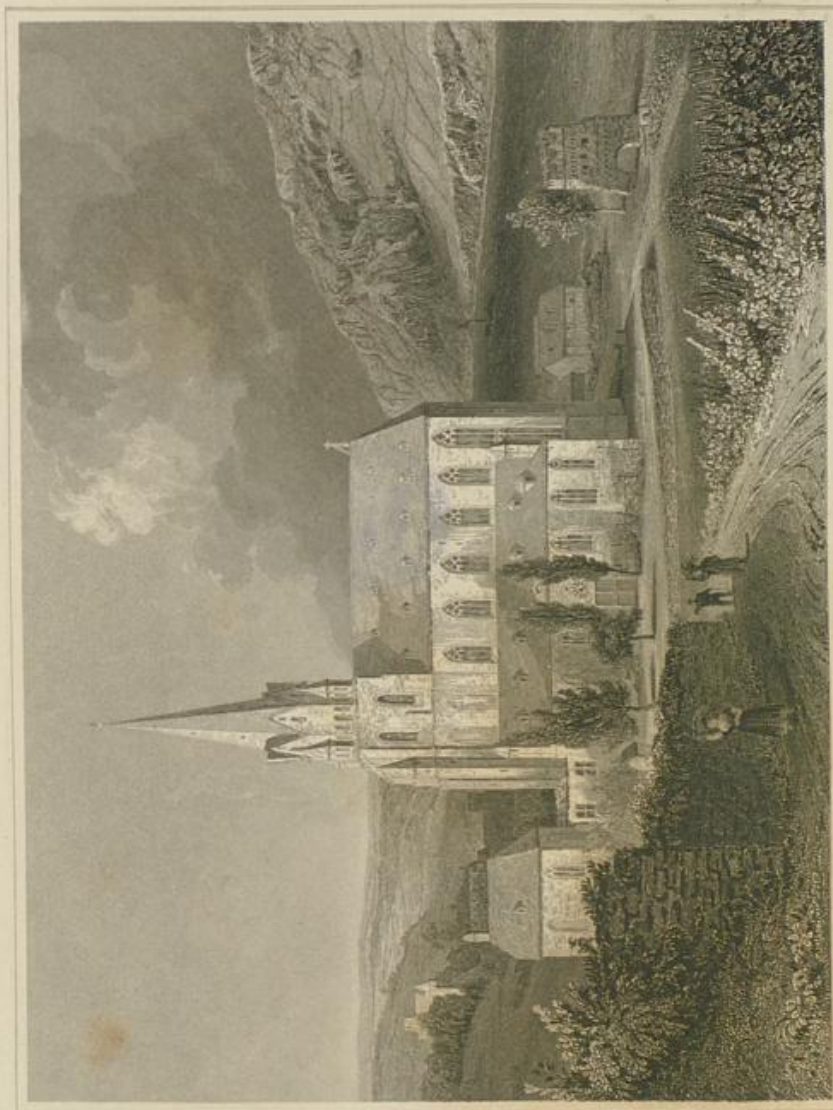




THAL VON ENGELHÖLLE UND RUINE VON SCHÖNBERG. VALLEÉ ENGELHÖLLE ET
RUINES DE SCHÖNBERG

London Published by G. Scriver 1794





2411005

ÉGLISE DE LA VIERGE
MARIE A QUENSTEL.

CHURCH OF THE VIRGIN MARY AT QUENSTEL.

LINSBAHN KIRCHE ZU
QUENSTEL.

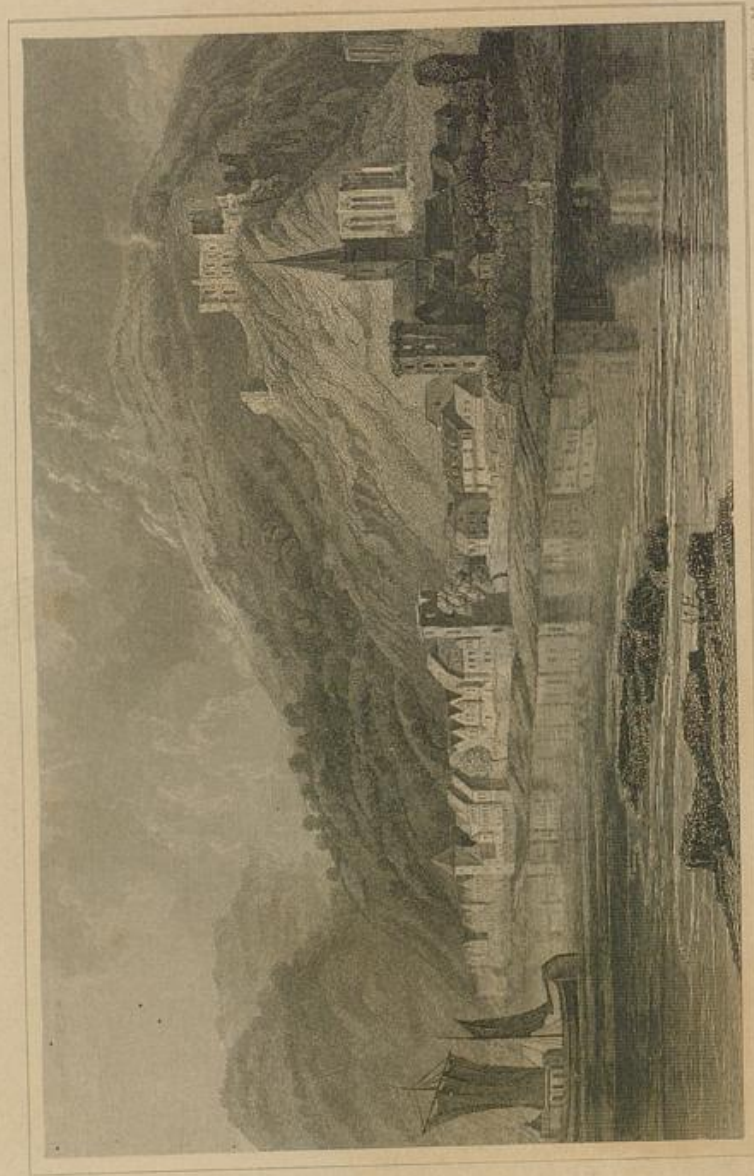
London: Published by J. & J. Hatchard, Strand.



Beinahe gegenüber der Pfalz, und am rechten Ufer, liegt die kleine Stadt *Caub* in einer schönen anmuthigen Gegend; sie hat ungefähr 1350 Einwohner, und gehörte früher den Grafen von Nüringen, deren Stamm jedoch schon seit dem dreyzehnten Jahrhundert erloschen ist. Seit 1802 gehört sie zu Nassau. Die Trauben, welche in dieser Gegend gewonnen werden, geben eine der besten Sorten Wein, welcher, sowohl als auch Schiefer, einen vorzüglichen Handelszweig ansmacht. Die besten Gasthäuser sind, die *Stadt Heidelberg* und der *Grüne Baum*. Die Stadt war früher sehr stark befestigt, geschützt durch die oberhalb liegende Veste *Gutenfels*, oder *Gudenfels*, welche ihr verschanztes Gemäuer auf dem hohen Felsen stolz erhebt. Diese malerischen ruinen bezeichnen noch vollkommen die frühere Stärke der Veste, welche ganz dazu geeignet schien, über ihre Feinde zu triumphiren, wie es sich dann auch wirklich verhielt. In der That, es ist die einzige Festung am Rhein, welche die Franzosen, in ihren frühesten Feldzügen nicht vernichten konnten; erst in 1807 ward sie geschleift. Der erste Name der Burg war *Cub*; der *Jetzige* aber, *Gudenfels*, stammt von der schönen Gräfinn *Guda*, Geliebte des Kaisers Richard, her, welche hier wohnte. Auf einem Abhange des Felsens, nahe am Flusse, ist eine Art Alcove, von wo Gustaf Adolph seine Befehle zum Angriff der Spanier ertheilte, welche am jenzeitigen Ufer eine Stellung genommen hatten. Eine dem kleine Strecke oberhalb *Caub*, gieng am ersten Januar, 1814, die preussische Armee, unter berühmten Feld-marschal Blücher, über den Rhein, und zog nach Trier. Etwa eine Meile landeinwärts, in dem rauhen und romantischen *Sauerthale*, und auf einer, theils mit Holtzungen bedeckten, Bergspitze, stehen die Ruinen der starken Veste *Sauerburg*. Die Burg ward im Jahre 1692 das Eigenthum Franzens von Sickingen, dessen Nachkommen noch jetzt die Besitzer davon sind, und sie hat jetzt den Namen *Sickingen*; der frühere stammte von einer mineral Quelle im Thale her. Am Fusse des Berges, oberhalb *Caub*, hinter dem Dorfe *Ramsel*, am Wisper-Flusse, stand früher die Burg *Rheinberg*.

Der Fluss wendet sich jetzt zur Rechten, und etwas vom Ufer entfernt zeigt sich das Dorf *Henschhausen*. Zur Linken kommen wir an einer Sandbank vorbei, und erblicken dann die alte Stadt *Bacharach*. Man sollte beinah glauben, dass die Natur sich in den zahllosen verschiedenartigen Schönheiten zwischen *Oberwesel* und *Bacharach* erschöpft haben müsse; dennoch so oft man auch diese Reise macht, entdeckt man neue Schönheiten und Gegenstände der Bewunderung, und wir würden beinahe mit dem Malerischen dieser kleinen Strecke zufrieden seyn. Wir gelangen zunächst zu dem bekannten Strudel, *das Wilde Gefärth*, welcher der Schifffahrt nur bei plötzlichem Windstosse gefährlich ist, wo die Fahrzeuge gegen die nah' beim linken Ufer befindlichen Klippen geschleudert werden können, und alsdann erreichen wir die alte Stadt *Bacharach*, deren graues Gemäuer, durch zwölf Thürme geschützt, sich früher bis zu den schönen Ruinen der Burg *Stahleck* erstreckte. Ein Beweis des Alterthums dieser Stadt ist der Name, abgeleitet von *Bacchi Ara*, oder *Bacchus-Altar*, ein von den Römern dem Gotte des Weines geweihten Altare, welches muthmasslich ein





Badreiaichen

BADREIAICHEN

London, Published by T. Agnew & Sons, Piccadilly, W.
Germany, Grunow & Co. Leipzig.

T. Agnew & Sons, London

Beinahe gegenüber der Pfalz, und am rechten Ufer, liegt die kleine Stadt *Caub* in einer schönen anmuthigen Gegend; sie hat ungefähr 1350 Einwohner, und gehörte früher den Grafen von Nüringen, deren Stamm jedoch schon seit dem dreyzehnten Jahrhundert erloschen ist. Seit 1802 gehört sie zu Nassau. Die Trauben, welche in dieser Gegend gewonnen werden, geben eine der besten Sorten Wein, welcher, sowohl als auch Schiefer, einen vorzüglichen Handelszweig ansmacht. Die besten Gasthäuser sind, die *Stadt Heidelberg* und der *Grüne Baum*. Die Stadt war früher sehr stark befestigt, geschützt durch die oberhalb liegende Veste *Gutenfels*, oder *Gudenfels*, welche ihr verschanztes Gemäuer auf dem hohen Felsen stolz erhebt. Diese malerischen ruinen bezeichnen noch vollkommen die frühere Stärke der Veste, welche ganz dazu geeignet schien, über ihre Feinde zu triumphiren, wie es sich dann auch wirklich verhielt. In der That, es ist die einzige Festung am Rhein, welche die Franzosen, in ihren frühesten Feldzügen nicht vernichten konnten; erst in 1807 ward sie geschleift. Der erste Name der Burg war *Cub*; der *Jetzige* aber, *Gudenfels*, stammt von der schönen Gräfinn *Guda*, Geliebte des Kaisers Richard, her, welche hier wohnte. Auf einem Abhange des Felsens, nahe am Flusse, ist eine Art Alcove, von wo Gustaf Adolph seine Befehle zum Angriff der Spanier ertheilte, welche am jenzeitigen Ufer eine Stellung genommen hatten. Eine dem kleine Strecke oberhalb *Caub*, gieng am ersten Januar, 1814, die preussische Armee, unter berühmten Feld-marschal Blücher, über den Rhein, und zog nach Trier. Etwa eine Meile landeinwärts, in dem rauhen und romantischen *Sauerthale*, und auf einer, theils mit Holtzungen bedeckten, Bergspitze, stehen die Ruinen der starken Veste *Sauerburg*. Die Burg ward im Jahre 1692 das Eigenthum Franzens von Sickingen, dessen Nachkommen noch jetzt die Besitzer davon sind, und sie hat jetzt den Namen *Sickingen*; der frühere stammte von einer mineral Quelle im Thale her. Am Fusse des Berges, oberhalb *Caub*, hinter dem Dorfe *Ramsel*, am Wisper-Flusse, stand früher die Burg *Rheinberg*.

Der Fluss wendet sich jetzt zur Rechten, und etwas vom Ufer entfernt zeigt sich das Dorf *Henschhausen*. Zur Linken kommen wir an einer Sandbank vorbei, und erblicken dann die alte Stadt *Bacharach*. Man sollte beinah glauben, dass die Natur sich in den zahllosen verschiedenartigen Schönheiten zwischen *Oberwesel* und *Bacharach* erschöpft haben müsse; dennoch so oft man auch diese Reise macht, entdeckt man neue Schönheiten und Gegenstände der Bewunderung, und wir würden beinahe mit dem Malerischen dieser kleinen Strecke zufrieden seyn. Wir gelangen zunächst zu dem bekannten Strudel, *das Wilde Gefärth*, welcher der Schifffahrt nur bei plötzlichem Windstosse gefährlich ist, wo die Fahrzeuge gegen die nah' beim linken Ufer befindlichen Klippen geschleudert werden können, und alsdann erreichen wir die alte Stadt *Bacharach*, deren graues Gemäuer, durch zwölf Thürme geschützt, sich früher bis zu den schönen Ruinen der Burg *Stahleck* erstreckte. Ein Beweis des Alterthums dieser Stadt ist der Name, abgeleitet von *Bacchi Ara*, oder *Bacchus-Altar*, ein von den Römern dem Gotte des Weines geweihten Altare, welches muthmasslich ein

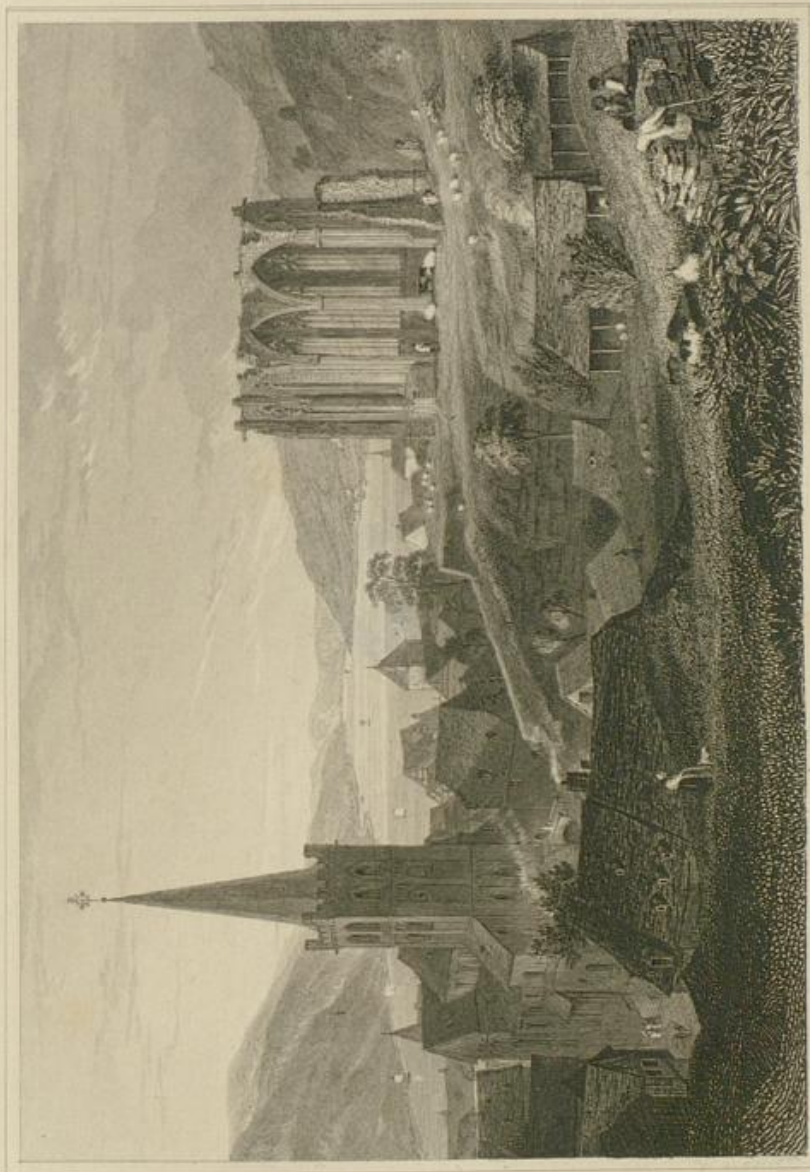
zwischen dem Ufer und der Insel bei Bacharach liegender Felsen ist, der früher unter dem Namen *Heylese Wörth* bekannt war. Der Fels ist jetzt nur bei sehr niedrigem Wasserstande, und in aussergewöhnlich trocknen Sommern sichtbar. Die Erscheinung des Felsens über der Wasseroberfläche betrachten die Bewohner dieser Gegenden als ein günstiges Zeichen einer guten Weinlese. Diese abgesonderte Stelle schien auch in der That ganz dazu geeignet, die Bacchanalischen *Symbole, Oscilla* zu entfalten, indem die vielen Thürme dem Gotte dazu dienten, seinen Lieblingswein zu bewachen. Die Nachbarschaft ist so reich an saftigen Trauben, dass man beinahe wähnen möchte, die Priesterinnen dürften, um der Erde Weinströme entsprudeln zu lassen, sie nur mit ihren "Thyrsi" berühren, da das Land noch jetzt einen, der Götter würdigen Wein hervorbringt. Der Ruhm dieses Weines ist geschichtlich bekannt; Kaiser Wenzel nahm Vorzugsweise vier Fuder Wein von der Stadt Nürnberg, statt 10,000 Gulden, welche diese ihm bot, für die Wiedererlangung ihrer verlorenen Gerechtsame; und Pabst Pius der Zweite, besser bekannt unter dem Namen *Aeneas Sylvius*, hatte jährlich ein Fuder zu seinem eigenen Trank. Folgende *Distichon* sind ebenfalls Beweise des Ruhmes, welche der Wein in den alten Zeiten genoss:—

Zu Bacharach am Rhein, zu Klingenberg am Mayn,
Und Würzburg an dem Stein, wachsen die besten Wein.

Zu Bacharach am Rhein—zu Klingenberg am Stein—
Zu Hochheim an dem Mayn—da giebt's die besten Wein.

Diese sind alte und ehrwürdige Zeugnisse, das Beste ist jedoch sein Geschmack; der Reisende mag sich überzeugen.

Die Stadt liegt theils am Abhange eines mit Reben bedeckten Felsens, und theils am Ufer des Rheins, nahe beim Ausgange eines engen Thales; sie hat ein höchst malerisches Ansehen, und soll "in ihrer Lage und Bauart" ein Miniaturbild von Jerusalem seyn. Auf der felsigten Höhe, oberhalb der Stadt, sind die Ruinen von *Stahleck*. Die Burg ward während des dreissigjährigen Krieges zerstört, und von Kurfürst Carl Ludwig wieder hergestellt; doch kurz darauf, im Jahre 1689, während des, durch die Ansprüche des Hauses *Orleans* auf die Thronfolge entstandenen Krieges, von den Franzosen in die Luft gesprengt, und die Stadt geplündert. Unterhalb der Burg sind die Ruinen der St. Werners Kirche; ein herrliches *Memento* des gothischen Styls, aus der Zeit, wo diese Bauart im grössten Flor war. Die Hauptkirche der reformirten Gemeinde ward im zwölften Jahrhundert erbaut, und ist, ihrer Bauart wegen, merkwürdig. Auf der Südseite, gegen Rheindiebach, stehn die Ruinen des Klosters Fürstenthal. Bacharach zählt etwa 1700 Einwohner, deren Handel mit Wein, Eisen, Stärke und Bier in blühendem Zustande ist. Die Trauben, welche auf dem *Vogtsberg* und *Kühlberg* wachsen, liefern einen beliebten



K. Schwaner del.

BACHANACH UND ST WERNERS KIRCHE

B. A. C. HELM. B. A. C. H. E. I.

BACHANACH, S. T. LA CHAPELLE DE ST WERNER

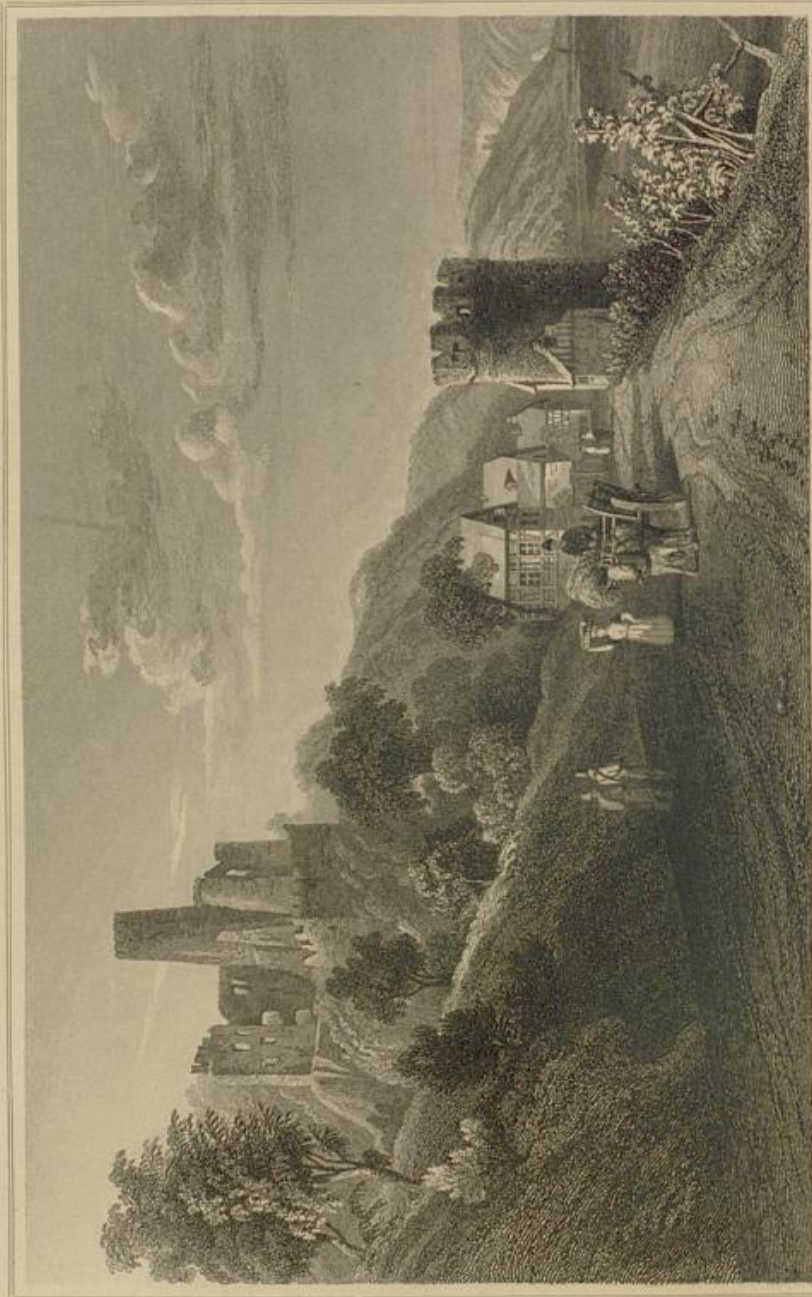
AND

ZERNHOFEN CASTLE.

Engraved by G. Schwaner del.







J. G. Schmitt del.

RUINS OF CHATSAU FURSTENBERG

RUINS OF FURSTENBERG

RUINS OF FURSTENBERG

London. Published by T. Agnew & Sons, 11, Dismartine Row.

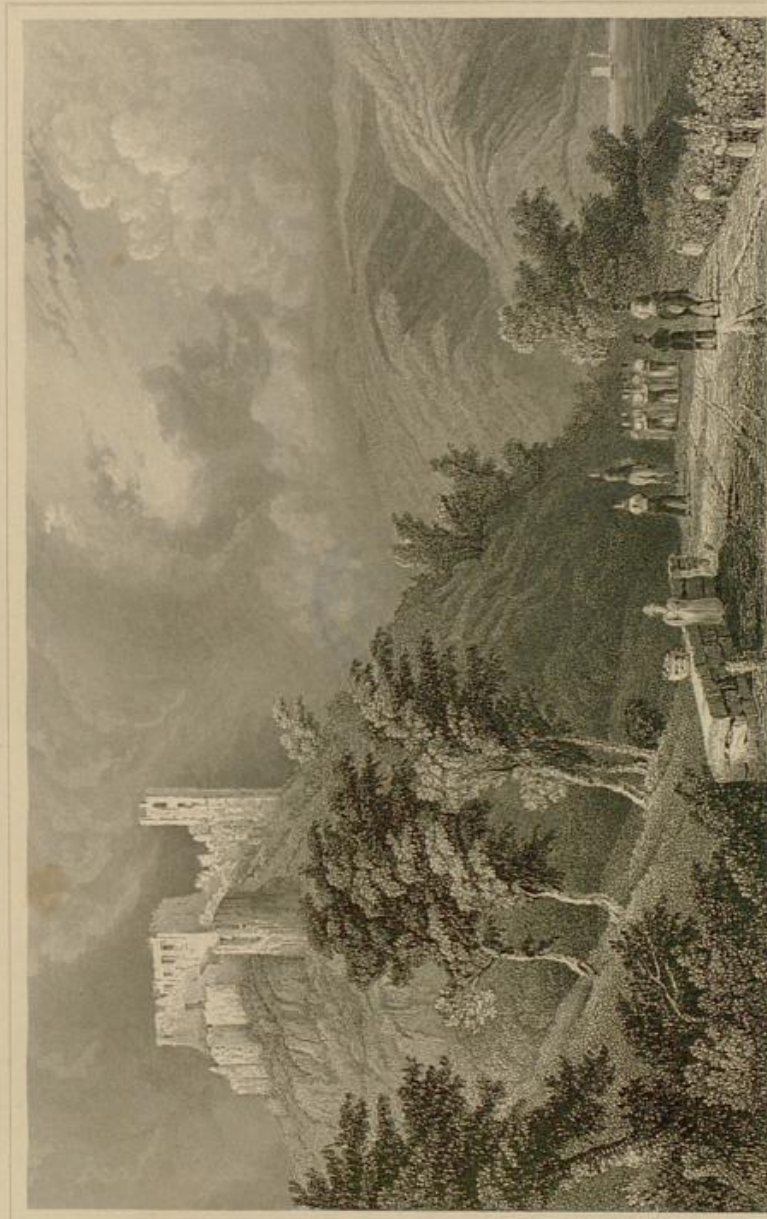
Wein, und sind ihres vorzüglichen *Aroma* wegen berühmt. In erwähnten Bergen wird, unter einem Stratum von Schiefer, eine Art Kohlen gewonnen, welche *Petroleum* liefern.

Nahe bei Bacharach beginnt die Strasse, welche der Kurfürst Karl Theodor zum Verführen der Waaren vom Rheine nach Simmern und nach den Ufern der Mosel bauen liess. Sie geht durch das Dorf Steeg, hinter Stahleck und durch das Steegerthal, in welchem wir die Ruinen des ehemals von den Pfalzgrafen bewohnten, alten Schlosses Stahlberg erblicken. Die am Rheine gelegenen Gasthäuser zum Rade und zum Hirschen; dann in der Stadt die Krone, der grüne Baum und das Ross sind die vorzüglichsten.

Eine kurze Strecke oberhalb Bacharach stossen wir auf die malerischen Ruinen des Schlosses Fürstenfels, oder Fürstenberg, welche den Gipfel eines zur Rechten, nah beim Dorfe Rheindiebach gelegenen Felsens bedecken. Am Fusse dieses ehemals mit einer festen Burg gekrönten Felsens führt ein tiefer, mit steilen Bergen umgebener Hohlweg in das breite Rheinthale; auf diese Weise hatte die Natur die kleine Festung von dieser Seite beinahe unzugänglich gemacht. Um den Berg, worauf das Kastell lag, von den andern ihm nah gelegenen abzusondern, hatten die Besitzer durch Sprengen des Felsens einen Graben eröffnen lassen, und es scheint, dass man nur über eine schmale, über diese Kluft geschlagene Brücke ihrer Wohnung nahen konnte. Die Bewohner des von der Natur und durch Kunst so befestigten Schlosses Fürstenberg konnten daher von den Vorüberziehenden Tribut erpressen, und die Geschichte sagt uns, dass einer der Grafen von Nassau, welcher zum römischen Könige ernannt worden war, hier festgehalten und gezwungen wurde, ein Lösegeld zu entrichten. Ringsum die Schlossruinen sind nun Reben gepflanzt, welche geschätzten rothen und weissen Wein liefern. Beim Eingang des Hohlweges lässt sich ein bemerkenswerthes Echo vernehmen. Jenseits des Flusses liegt das Dorf Lorchhausen, welches früher das untere Rheingau begrenzte. Die Ruinen von Sarek, auf dem Bischofsberge, oberhalb des Dorfes, sind Ueberreste der zum Schutze der Grenze dort errichteten Festung. Nah dabei liegt der alte Marktflecken Lorch, oder Lorrich, welcher sich eines römischen Ursprungs rühmt, obschon die glaubwürdige Geschichte dieses Ortes nicht über das Jahr 832 hinaus reicht; er enthält etwa 1700 Einwohner, und liegt am Ende des romantischen und einsamen Wisperthales, welches von dem mit dem Rheine hier sich vereinigenden Flusse Wisper, worüber eine Brücke führt, bewässert wird. Die seltsame Naturerscheinung des Wisperwindes, oder des *lispelnden Windes*, entsteht in diesem Thale, und findet Statt, wann der Wind von Nord-Osten bläst. Zwischen Lorchhausen und Lorch, unweit des Wisperthales, liegen die Ruinen des Schlosses Nollingen, auf der Stelle eines römischen Forts; ein Standpunkt, welcher eine weite und herrliche Aussicht gewährt. Lorch bildet die nördliche Grenze des Rheingaus, und war ehemals von einem Schlosse vertheidigt, welches der Erzbischof Heinrich der dritte im Jahre 1348 erbauen liess, wovon aber kaum einige Ueberreste mehr zu sehn sind. Die Kirche hat das Ansehn hohen Alterthums. Oberhalb

der Stadt liegen die Ruinen des Schlosses Fürsteneck, auch Stollingen genannt, und, etwas weiter, der Berg Kedrich, oder die Teufelsleiter, welche, da sie sehr steil ist, und der Gipfel nur mit vieler Müh' erreicht werden kann, zur Sage Anlass gegeben, dass der böse Geist der erste war, welcher ihn erstieg. Der Stadt gegenüber entsteigt dem Wasser eine angenehme und wohl bebaute Insel, und in Mergler's Gasthause wird man wohl bewirthe't. Da Lorch, eine der ältesten Städte des Rheingau, es ist, und Anspruch macht auf die Ehre, der erste Ort am Rheine gewesen zu seyn, wo rother Wein gebaut worden ist: so wird ein kurzer Bericht über die Lage und Eigenschaften der verschiedenen, den Fluss einfassenden Weinberge nicht an der unrichtigen Stelle seyn. Ehe der Rhein diese Stadt erreicht, fließt er in einer Richtung von Osten nach Westen; daher die auf dem rechten Ufer befindlichen Weinberge, zufolge ihrer natürlichen Lage, unaufhörlich der Sonne ausgesetzt sind; sie können aber wegen des Zurückprallens der Nord und Ostwinde von den Gebirgen des linken Ufers, nicht mit Vortheil bebaut werden. Hinsichtlich der Güte des Weins wird das Rheingau getheilt, nämlich in das obere und in das untere; zu letzterm rechnet man die Dörfer, welche auf den Höhen und längs den Flussufern liegen. Die stärksten Weine wachsen auf den Anhöhen, die gesündesten auf den Mittelgründen; die niedrigen Gründe aber liefern eine Art Weins, welcher erst nach langem Aufbewahren trinkbar wird.

Unsere Reise fortsetzend kommen wir durch die Dörfer Ober- und Niederheimbach, hinter welch letzterm wir die Ueberreste des alten, vom Kaiser Rudolph dem Ersten, im Jahre 1282 zerstörten Schlosses Sonneck erblicken; weiter landeinwärts, auf einer über erstere emporragenden Anhöhe, erscheinen die Ruinen von Heimburg. Die zu unserer Linken verketteten Berge sind mit köstlichen Reben dicht bepflanzt. Dem Rheine in seiner kühnen Wendung links folgend gelangen wir nach dem hübschen Dorfe Dreieckshausen, oder Trechtlingshausen. Man glaubt, die frühere Benennung sey *Trajan's Castrum*, d. i. *Trajan's Fort*, gewesen, und in den gegenwärtigen Namen ausgeartet. Oberhalb des, jetzt unter der preussischen Regierung stehenden Dorfes liegen die Ruinen des Schlosses Falkenburg, und weiter entfernt vom Ufer erhebt sich ein schroffer, unzugänglich scheinender Felsen, dessen Gipfel die Ruinen des Schlosses Rheinstein, auch *Reichenstein* oder *Königstein* genannt, bedecken. So wie die meisten der Burgen am Rheine, nämlich zur Begünstigung der Räubereien ihrer adeligen Bewohner, war auch das letztgenannte Schloss erbaut, von welchem aus die Raubritter ihre Erpressungen von Reisenden leicht bewerkstelligen konnten; hiezu eignete es sich eben so sehr, als es seinen Besitzern einen sichern, in jenen Zeiten kaum angreifbaren Aufenthalt gewährte. Raub und Plünderung wurde von diesen Rittern bis gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts geübt, wo der Hanse-Bund zu Stande kam, das Raubnest genommen und verbrannt, und, auf Befehl des Kaisers Rudolph, der Eigenthümer desselben gehenkt wurde.



Photograph

RUINS OF FALKENBERG. RUINS IN CHATEAU DE FALKENBERG

Lochau. Published by Tombleson & Co. 11, Piccadilly Row
Germany. Crantz & Co. Leipzig

RUINEN VON FALKENBERG

Tombleson 257





Zibor

RUINES DE SONNECK

RUINES OF SONNECK

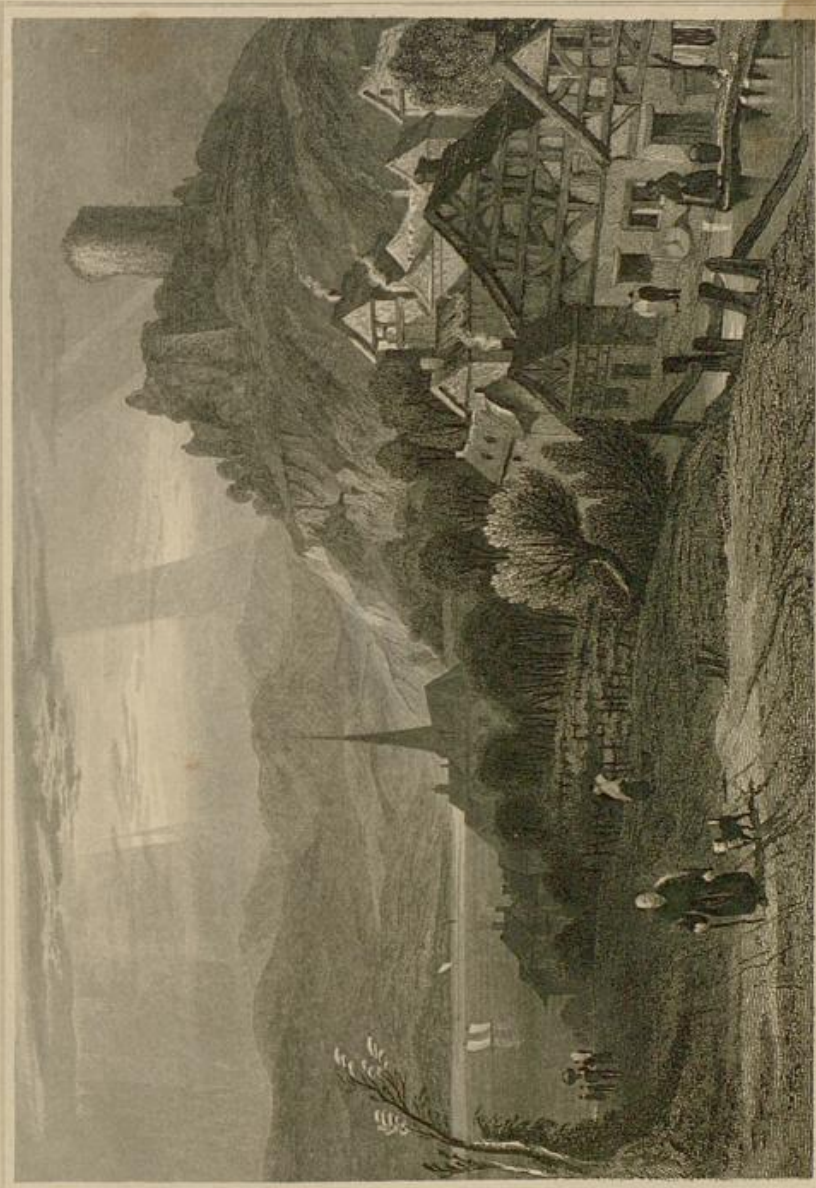
London, Published by T. Agnew & Sons, 15, Pall Mall, W.

Germany, Published by K. C. Callahan

RUINES VON SONNECK

London, 1841



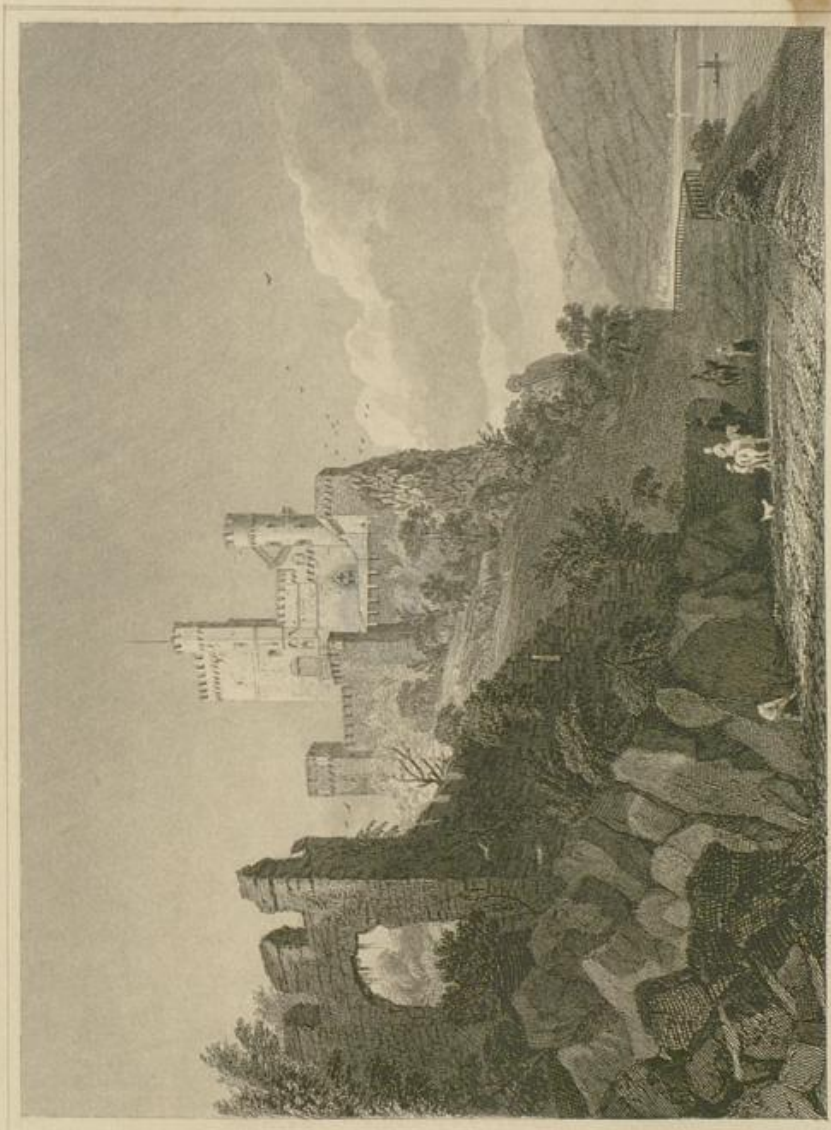


RUINES DE NEIMBURG.

RUINES SU NEIMBURG.

London, Published by Smeath & Co. 11, Strand, near the Theatre Royal, Covent Garden.





W. H. Storer del. f.

CHATEAU DE RIBHISTEN

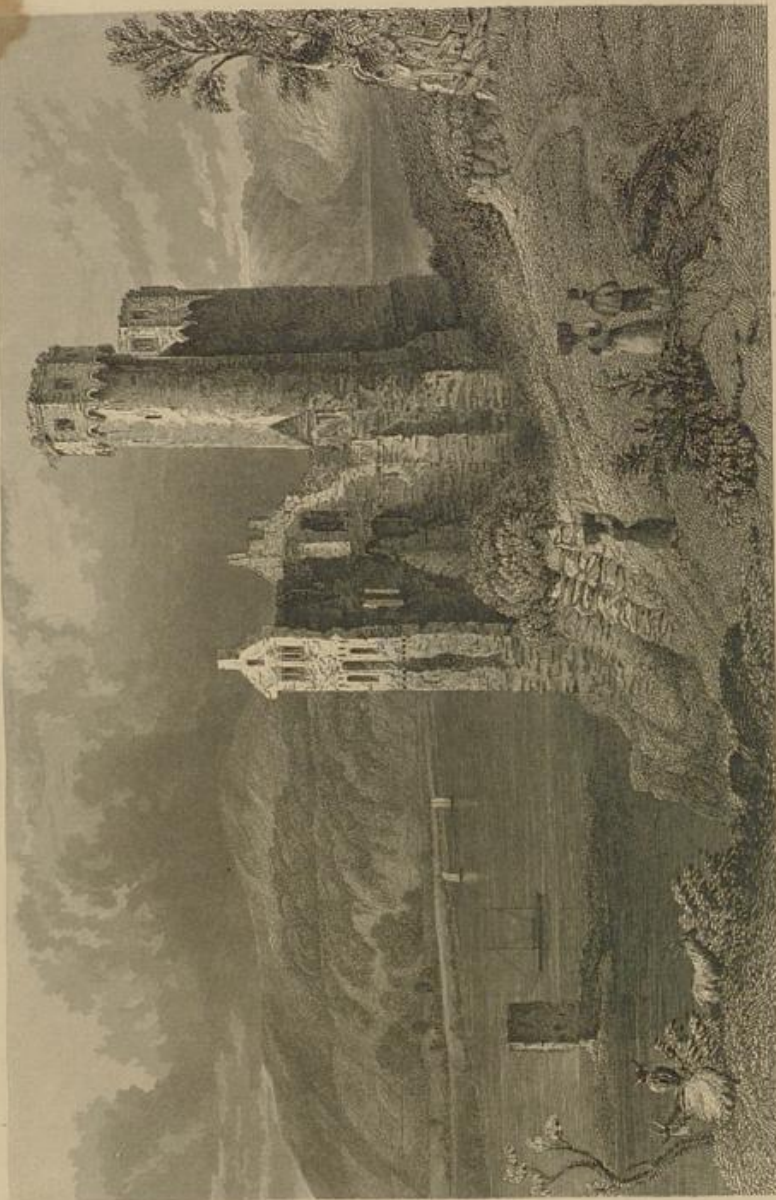
CASTLE OF RECHENSTEN

SCHLOSS RIBHISTEN

Engraved by J. H. Storer del.







RUINS OF KERENFELD.

Published by Tombs, Bacon & Co. 11, Paternoster Row.

RUINS OF KERENFELD.

T. Brown sculp.

Wir erreichen nun die Ruinen der St. Klemens Kapelle zur Rechten, und zur Linken das Dorf Asmannshausen, welches wegen der auf dem Hellenberg, besonders aber auf dem Steinberge wachsenden rothen Weine berühmt ist. Ein schmaler Pfad führt vom Dorfe nach dem Weiler Aalhausen, an der Grenze des bis nach Rüdesheim sich erstreckenden Niederwaldes in welchem das Kapuciner Kloster, *Noth Gottes* genannt, romantisch gelegen ist. Dieses Kloster enthielt ein Crucifix, wovon man vorgab, es wirke Wunder, wesshalb dieser Ort häufig von Pilgern besucht wurde. Am Ende des Waldes, dem Rheine nah, steht ein Jagdschloss nebst einem Tempel, von welchem aus man einer höchst reisenden und grossartigen Aussicht geniesst. Auf der Spitze desnah dabei sich erhebenden Felsens steht ein Thurm, der Rossel genannt, welcher ebenfalls vor dem Blicke eine sich weit erstreckende herrliche Gegend ausbreitet. Vorwärts schreitend erblicken wir zur Rechten die Ruinen des Schlosses Bausberg, auch Pfalzberg oder Vogtsberg genannt.

In dieser Nähe wird der Strom gezwungen, seine Gewässer zusammen zu ziehn, indem düstere und senkrechte Felsen, welche scheinen, sein Weiterdringen streitig machen zu wollen, ihm nur einen Engpass lassen; daher wird der Strom tiefer und reissender, und die Fahrt über den hier befindlichen Strudel oder Wirbel erheischt einen erfahrenen und geschickten Steuermann; der Beobachter hat indessen Gelegenheit, die vielen und abwechselnden Schönheiten der Natur, die sich hier zusammendrängen, mit Musse zu betrachten. Links erheben sich die malerischen Ruinen des Schlosses Ehrenfels, und etwas weiter, zur Rechten, auf dem Rupertsberge, die Ueberreste eines Klosters, romantisch zwischen Felsen gelegen. Frau Hildegard von Sponheim stiftete dieses Kloster im Jahre 1148, und schrieb in demselben ihre Prophezeihungen, Umstände, welche dem Kloster grossen Ruf erwarben. In Spättern Zeiten heckte Barthel von Holzhausen hier seine Erscheinungen aus. Unter andern mystischen Offenbarungen, womit dieser vorgebliche Ausleger der heiligen Schrift Deutschland überschwemmte, hatte er den Sturz des Hauses Stuart vorher gesagt. Als Karl der zweite, nach seiner Flucht aus England, sich zu Bingen befand, befragte er diesen religiösen Schwärmer über seine zukünftige Bestimmung. Holzhausen verkündete dem vertriebenen Monarchen, dass er wieder auf den Thron seiner Vorfahren berufen werden würde fügte jedoch schlaue hinzu: "*Cave ne Catholicam Religionem restaures.*" Hüte dich die katholische Religion herzustellen. Man sieht dort noch den Brunnen, welchen Hildegard mit eigenen Händen gegraben haben soll. Am Fusse des Rupertsberges, im Rheine, ist das sogenannte *Bingerloch*. Diese Benennung war früher richtig, jetzt aber sollte die Stelle Bingeröffnung genannt werden, indem das, jenen Namen erzeugende Felsenrif, welches, quer durch das Flussbett sich ziehend, die Schiffahrt erschwerte, am Ende des vorigen Jahrhunderts, auf Kosten einiger Frankfurter Holzhändler gesprengt, und so dieses den Flössen und Schiffen gefährliche Hinderniss aus dem Wege geräumt wurde. Beiläufig dreihundert Klafter den Fluss hinauf steht der sogenannte Mäusethurm. Die Sage berichtet von diesem, im Wasser einsam da stehenden Thurme, er sey von Hatto dem zweiten, Erzbischof von

Mainz, im zehnten Jahrhundert erbaut worden, als ein Schutzort gegen die unzähligen Mäuse, welche, vom Himmel gesandt, ihn, seines Geitzes und seiner Verstockung wegen, heimsuchten. Jedoch selbst bis in den Thurm verfolgte den Prelaten das Ungeziefer, welches ihn wirklich aufgefressen haben soll. Dieses sonderbare Ereigniss hat Southey'n veranlasst, die Volkssage in eine wohlgelungene Ballade einzukleiden. Die Irrung in der Zeitrechnung ist jedoch allein hinreichend, das Unwahre dieses Märchens darzuthun, indem Hatto im Jahre 970 starb, und der Thurm erst im dreizehnten Jahrhundert gebaut wurde, zu welchem Zeitpunkte ein Erzbischof von Mainz Zoll von den hier vorüberfahrenden Schiffen erhob. Die Bestimmung des Thurmes war wirklich, die Zolleinnahme zu sichern, und den bei der Nacht fahrenden Schiffen zu leuchten, und da in spätern Zeiten Kanonen, Mousserie genannt, auf denselben gepflanzt wurden, so erhielt er den Namen *Moussenthurm*, welches in Mäusethurm ausgeartet ist.

Die alte Stadt Bingen, welche wir nun erreichen, hat eine herrliche Lage am Ufer des Rheins, in welchen hier der Fluss Nahe sich ergießt, und an dem Fusse eines hohen pyramidenförmigen Berges, auf dessen Gipfel die Ruinen des alten Schlosses Klopp liegen, auf der Stelle eines römischen Lagers, welches von Drusus errichtet worden seyn soll; es wurde für uneinnehmbar gehalten, bis im dreissigjährigen Kriege die Franzosen es eroberten. Ersteigt man den Thurm, welcher bis jetzt erhalten ist, und die ganze Umgegend beherrscht, so sieht man die reiche und anziehende Landschaft, wie ein Rundgemälde, vor sich ausgebreitet. Die schöne, über die Nahe führende Brücke heisst *Drusus-Brücke*, und der oft an derselben gethanen Ausbesserungen ungeachtet ruht sie jetzt noch auf Bögen und Pfeilern, welche unwiderleglich römischen Ursprunges sind. In der alten Stiftskirche sieht man das Grabmal Barthels von Holzhausen und einen seltsamen Taufstein. Eins der Stadthore wurde zur Zeit der Karolinger gebaut. Die Einwohner machen bedeutende Handelsgeschäfte in Wein, Branntwein, Essig, Getraide, Kleesamen, Rüböl, Salz und Potasche, welche Artikel sie ausführen. Unter den in der Gegend wachsenden Weinen ist der auf den schroffen Ufern der Nahe erzeugte Scharlachwein der stärkste und geschätzteste. Bingen, welches zum Grossherzogthum Hessen-Darmstadt gehört, zählt ungefähr 4,300 Einwohner, und bildet die Grenze des entzückenden Rheinganes. Hier beginnt die Bergkette, welche sich bis zum Siebengebirg erstreckt. Das Posthaus und das Weisse Ross sind die besten Gasthöfe; letzteres liegt am Wasser. Auf dem jenseitigen Ufer, beinah gerade gegenüber, liegt Rudesheim, mit einer Bevölkerung von ungefähr 2,350 Einwohner. Diese, längs dem Ufer des Rheines sich hinziehende Stadt verdient den Ruf, dessen sie ihres Weines wegen geniesst; auch ihrer alten Burgen wegen ist sie bemerkenswerth. Die älteste und merkwürdigste ist die Niederburg, oder das Fort Ingelsheim, nah am Rheine. Zur Zeit Karls des Grossen war es ein Reichsgericht; späterhin gehörte es dem Erzbischofe von Mainz, und im dreizehnten Jahrhundert kam es in den Besitz der Familie Rudesheim. Es wechselte mehrere Eigenthümer, und wurde zuletzt vom Grafen Metternich an den Grafen von Ingelheim verkauft, welcher es



B. H. G. S. W.

Published by Tomblin and Co. 11. Dornstrasse, Bonn.

From Meissen, 1842.







Handcol. Steel

J. M. W. Turner

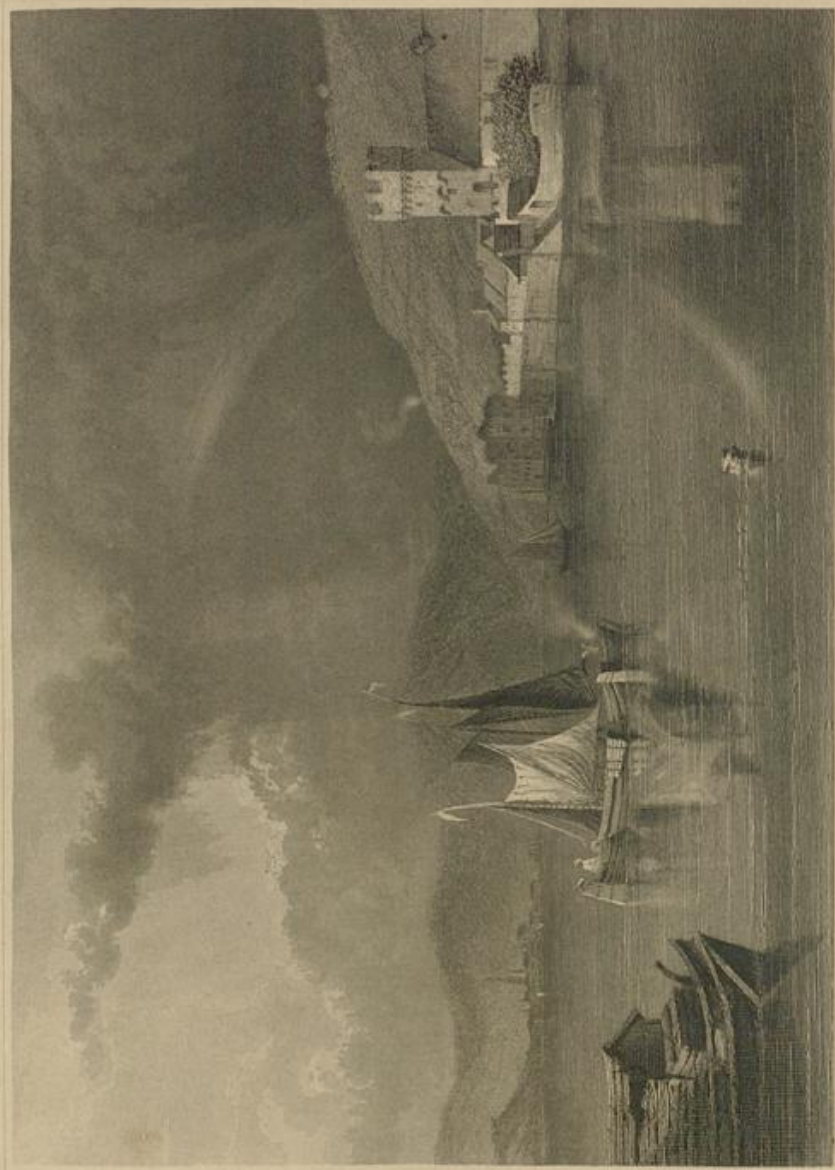
CHATEAU DE JOHANNESBURG

CASTLE OF JOHANNESBURG

SCHLOSS JOHANNESBURG

London Published by W. & A. G. Smith





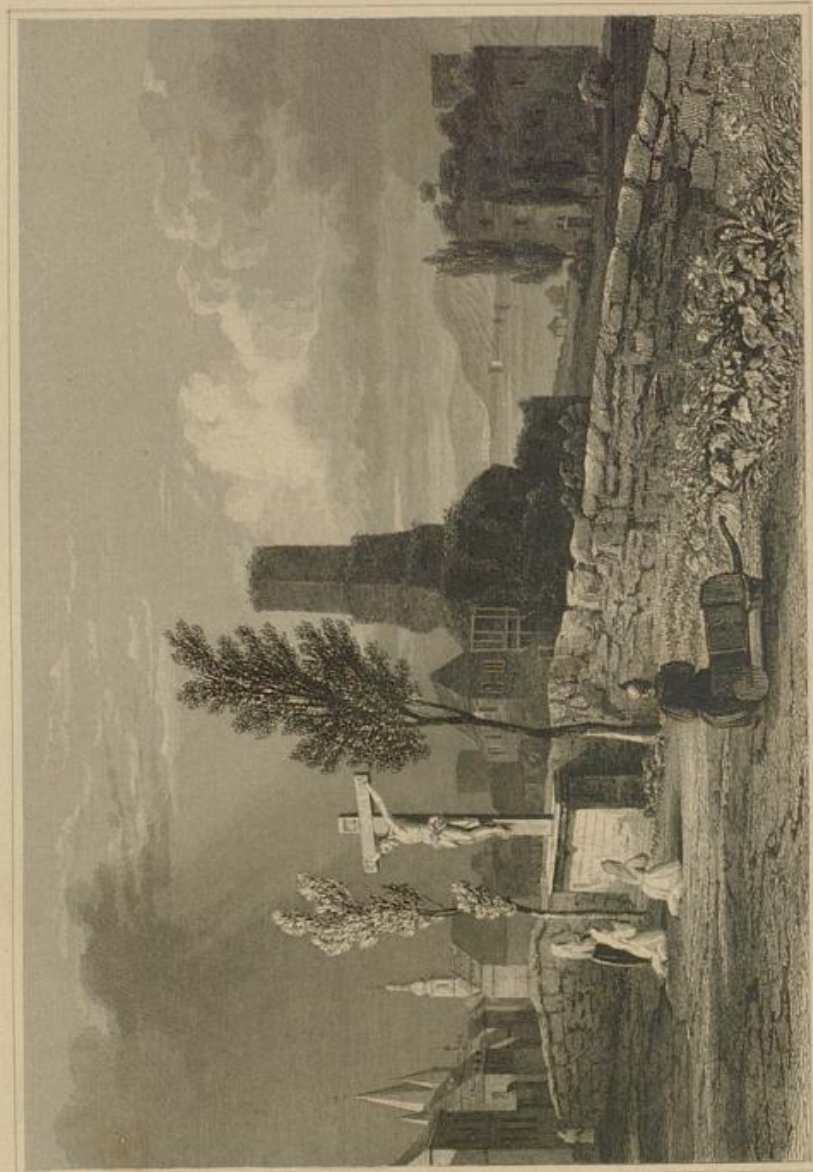
57/1000 1848

DE. 17. 20. 25. 26. 27. 28. 29. 30.

London. Published by Tomkins & Co. 11, Paternoster Row.
Overseas. G. 1848. A. C. 17. Castle.

W. D. 1848. 1841





IN LITHOGRAPHIE VON
L. SCHNEIDER IN KARLSRUHE.

ausbessern, und ihm seine alte Gestalt wiedergeben liess. Unweit der Niederburg steht die obere- oder Boosenburg, ein Gebäude, welches aus zwei Abtheilungen besteht, deren jede ein verschiedenes Muster alter Bauart ist. Am Marktplatze liegen die Ruinen des Schlosses Vorderberg, wovon nur noch ein Thurm da steht, und der obere Theil der Stadt enthält die Ueberreste des Schlosses Brömserburg, die einen höchst malerischen Anblick darbieten. Der Rittersaal, das Brautgemach und die Kapelle sind noch zu sehn, und enthalten einige seltsame Geräthe und Altherthümer, welche auf die Familie der Bromser Bezug haben. Der am Markte gelegene Saalhof soll ursprünglich ein königlicher Pallast gewesen seyn. Die Güte und Köstlichkeit der Weine, welche in der Nähe wachsen, besonders aber auf den hohen und steilen Bergen hinter der Stadt, haben diesem Erzeugnisse eine Stelle unter den bessten Weinen des Rheingaus angewiesen, und den Namen Rudesheim durch ganz Europa berühmt gemacht. Daher ist der Handel in diesem Artikel sehr beteutend; der Verbrauch fordert weit mehr, als die ganze Gegend liefert. Das paradiesische Rheingau war Karls des Grossen Lieblingsaufenthalt, und da er bemerkte, dass jedes Jahr der Schnee auf den Rudesheimer Bergen früher, als auf irgend einem andern der umliegenden, schmolz, so liess er dieselben mit Reben bepflanzen, welche er zu diesem Behuf aus Burgund und von Orleans hatte kommen lassen. Auch Siegfried, Erzbischof von Mainz, verbesserte und vermehrte, im elften Jahrhundert, den Weinbau auf diesen von der Natur begünstigten Bergen. Von hieraus möge der Wanderer angenehme Ausflüge nach dem Niederwalde machen, und von mehreren Höhenpunkten wird sich ihm eine entzückende Aussicht auf das Rheingau darbieten.

Unsern Weg verfolgend bemerken wir das zur Rechten, am Flusse malerisch gelegene Dorf Kempten, ferner das Dorf Gaulsheim und die zur Linken mit Weingärten umringte Stadt Geisenheim; den bessten Wein liefert der Rothenberg. Die Kirche enthält das prächtige, vom Bildhauer Rauchmüller verfertigte Grabmal des verewigten Kurfürsten Johann Philipp. Der Fluss hat hier eine beträchtliche Breite, welche, von einem Ufer zum andern, nicht weniger als 2,000 Fuss beträgt. Der von dem ruhig fliessenden Wasser gebildete Spiegel dehnt sich in eine ziemliche Entfernung aus, und wird angenehm gehoben von verschiedenen, zerstreut liegenden, und mit üppigem Grün bewachsenen Inseln, welche auf dem nassen Elemente, wie Schmaragde auf einem Krystallgründe shimmern. Zur Linken stellt sich der Johannisberg, auch Bischofsberg genannt, unserm Blicke entgegen; ringsum den Fuss desselben liegt zerstreut ein bescheidenes Dörfchen, welchem der Berg stolz zu entsteigen scheint. Die verschiedenen, um diesen Bachus-Altar sich windenden Abstufungen sind mit strotzenden Trauben reichlich bekleidet, selbst bis zum Gipfel hinauf, der als Krone einen auf der Stelle jener berühmten ehemaligen Probstei Johannisberg erbauten Pallas trägt. Sie wurde ursprünglich von Ruthard dem zweiten, Erzbischof von Mainz, im Jahre 1102 gegründet, und nacher von dem Rheingauer Grafen Rudolph reichlich begiftet. Im Jahre

1130 wurde sie vom Erzbischofe Adelbert in eine Abtei verwandelt. Im Jahre 1567 wurde dieselbe aufgehoben, nachdem sie einige Jahre vorher von Albert von Brandenburg zum Theil war zerstört worden. Während der schwedischen Kriege, welche solche schreckliche Spuren der Verwüstung in Deutschland zurückgelassen haben, wurde sie gänzlich geschleift. Der Erzbischof Anselm Kasimir verpfändete das Gut Johannisberg, im Jahre 1641, dem Reichsschatzmeister, Hubert von Bleyman. Im Jahre 1716 kam es in den Besitz des Ahtes von Fulda, welcher die Probstei herstellte, den Pallast in seinem gegenwärtigen edlen und neuern Style erbaute, und zugleich den Weinbau sehr beförderte. Fürst Metternich, der gegenwärtige Besitzer, erhielt im Jahre 1816, dieses kostbare Gut vom Kaiser von Oesterreich, welcher für seinen eigenen Keller den Weinzehnten vorbehielt. Die Lage des Johannisberges ist ungemein schön, besonders bietet die südliche Seite einen entzückenden Anblick dar; ersteigt man den Gipfel desselben, so breitet sich eine fruchtbare und abwechselnde Umgegend vor den ergötzten Augen aus. Die Weingärten bedecken im Ganzen eine Oberfläche von ungefähr drei und sechzig Morgen; die Güte des Erzeugnisses ist jedoch sehr verschieden, und hängt von der mehr oder weniger günstigen Witterung ab. Der Durchschnittspreis des Weines ist ein Gulden die Flasche; allein in günstigen Jahren ist der Preis bedeutend höher. So wurden im Jahre 1709 die bessten Gattungen zu vier, und die geringern von einem und einem halben bis zu drei Gulden verkauft. Das Gewächs der Jahre 1779, 1778, und 1805 wurde mit zwölf Gulden die Flasche bezahlt, und jenes von 1811 ist jetzt noch theurer. Die Trauben sind alle von derjenigen Art, welche man in dieser Gegend *Riesslinger* nennt, und gehören zu den grössten und bessten. Die Oberfläche des Berges misst nur fünf und zwanzig Morgen; die am höchsten geschätzte Gattung wächst nah am Pallaste, auf dem Gipfel des Berges, und ist unter dem Namen *Schloss Johannisberger Wein* bekannt. Der auf den andern, zur Pfarre Johannisberg gehörigen Gründen gezogene Wein ist von minderer Güte. Die Pfarre enthält ungefähr 700 Einwohner. Nah am Johannisberge steht das mit vielem Geschmacke und in einem Prachtstyle gebaute Mumm'sche Haus. Ein wenig weiter stromaufwärts befindet sich die alte Klausen, und nah am Rheine liegen zerstreut die Ueberreste der zerstörten alten Stadt Bartholomae. Ein wenig landeinwärts steht das der Familie Greifenenklaue gehörige Schloss Vollraths. Wir gelangen nun bald zu dem Dorfe Lange-Winkel, oder Weinzell, das *Vini cella* der Römer, welche hier Weinvorräthe für ihre Legionen aufbewahrten. Nach und nach kommen wir nun durch die Dörfer Mittelheim, Hallgarten und Oestrich, dann zur Rechten Freiweinheim vorbei, welches letzteres am Ausflusse des Selzbaches in den Rhein liegt; zur Rechten hinblickend gewahren wir im Rheine mehrere liebliche Inseln, und wir gelangen nun nach Reichartshausen, ein Schloss des Grafen Schönborn, welches eine Sammlung kostbarer Gemälde enthält. Das schöne, angenehm gelegene Dorf Hattenheim, 920 Einwohner, zeigt sich zu unserer Linken. Der in der Nähe sich erhebende Strahlenberg liefert den köstlichen Markebrunner Wein,





Toulon

DE TOLON EN 1840

London. Published by Eastwood & Co. 11, Paternoster Row.
Copyright. - Goussier & Co. Calcutta.

Toulon

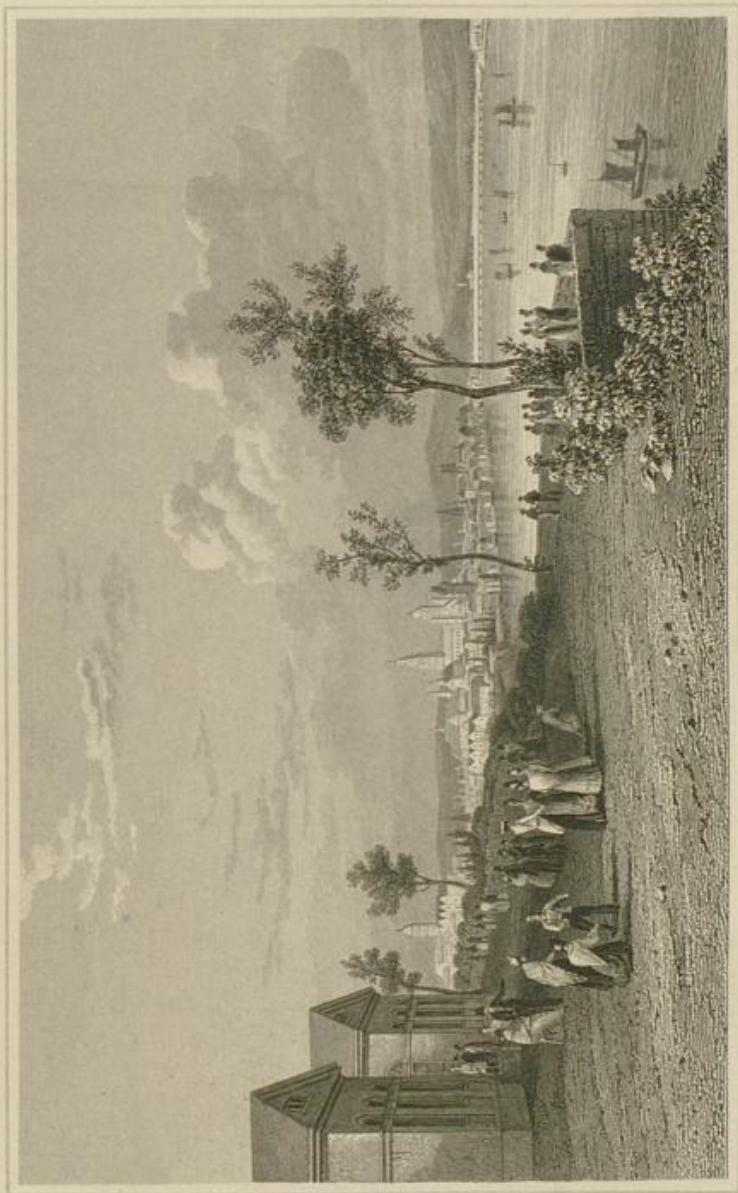
welcher seinen Namen von einer das Thal bewässernden mineral Quelle erhält. Auch die Reben des Streitberges geben einen edlen Wein.

Auf der entgegen gesetzten Flussseite, etwa eine halbe Meile landeinwärts, liegt die alte Stadt Nieder-Ingelheim, ein berühmter Ort, indem mehrere Geschichtsschreiber denselben als die Geburtsstadt Karls des Grossen bezeichnen. Die grosse Insel, die *Rhein-Insel* genannt, dehnt sich zwischen den Dörfern Hattenheim und Erbach aus, und enthält den schönen Park des Grafen von Westphalen, dessen Schloss nah bei letzterm Dorfe steht, welchem der Bach Er, auf dessen Ufern es liegt, den Namen giebt. Von dem Dorfe aus kann man einen Ausflug nach der ehemaligen Cisterzienser Abtei Erbach machen, welche im Jahre 1135 von dem Mainzer Erzbischof Adelbert gestiftet wurde: eine Abtheilung derselben ist nun eine Anstalt für Geistesranke und die undere ein Zuchthaus. Landeinwärts, in einem anmuthigen Thale, liegt Kidrich; die frühere Zierde dieses Dorfes, eine schöne gothische Kirche, ist nun zerstört. Hinter Kidrich liegen die Ruinen des Schlosses Scharfenstein, und der mit Reben umpflanzte Berg giebt einen vortreflichen Wein, genannt *Gräfenberger*. Bei einem, auf dem Ufer zur Linken gelegenen, grossen Gebäude vorüber kommend, erreichen wir Ellfeld, das *alta villa* der Römer, und der jetzige Hauptort des Rheingaaues.

Auf dem jenseitigen Ufer, und vom Flusse entfernt, liegt das Dorf Wackernheim, und nah am Rheine das Dorf Heidenfahrt. Nach diesem zeigen sich uns, in verschiedener Entfernung vom Flusse, der Fengenberhof, her Sandhof, der Karthäuserhof, der Nonnenhof und, mehr ländeinwärts, das Dorf Finthen. Zur Linken liegt der Steinheimerhof und das Dorf Nieder-Walluff, mit 300 Einwohnern; letzteres wird als der Eingang zum Rheingau betrachtet; ein entzückender Landstrich, welcher sich von hier bis nach Lorchhausen erstreckt. Am Flusse steht das niedliche Schloss der Grafen von Stadion. Nun muss der Wanderer rechts, nach dem Innern des Landes hinblicken, und sein Auge wird auf das hohe Taunus Gebirg stossen, dessen Gipfel mit dichten in der Entfernung düster scheinenden, Holzungen bewachsen sind; der ausgedehnte Landswald, welcher zu Biberich beginnt, bezeichnet die Grenze des Rheingaaues bis nach Lorch. Eine Fähre führt auf das jenseitige Ufer, nach dem Dorfe Budenheim; dasselbe liegt am Fusse einer, mit Föhren dicht beflanzten Bergreihe, welche sich in der Richtung nach Mainz hin ausdehnt; auf dem Vordergrunde dieses Landschaftsgemäldes liegt das Dörfchen Mombach, und im Hintergrunde Gonsenheim. Das Dorf Schierstein, in einer angenehmen Lage zur Linken, enthält 1,000 Einwohner. Der vortreffliche und geistige Höllenwein wird in dieser Nachbarschaft gezogen, und in der Nähe liegen die Ruinen des Schlosses Frauenstein. Oberhalb Schierstein kommen wir an einer andern kleinen Insel vorbei, und der auf dem rechten Flussufer gelegene Pallast Biberich, die prächtige Sommerresidenz der Herzoge von Nassau-Usingen, erregt unsere Bewunderung; er hat eine entzückende Lage am Ufer des Flusses, mit einer Terrasse, einem Garten und einem grossen Park. Die Stadt Biberich ist klein, aber äusserst nett und reinlich. Von hier weiter steuernd ziehn wir an den zwei schönen und malerischen Inseln, Ingelheimer-Aue

und Peters-Aue vorbei, und nachdem wir zu unserer Linken das Fort Montebello haben liegen lassen, kommen wir endlich bei der Stadt Mainz an.

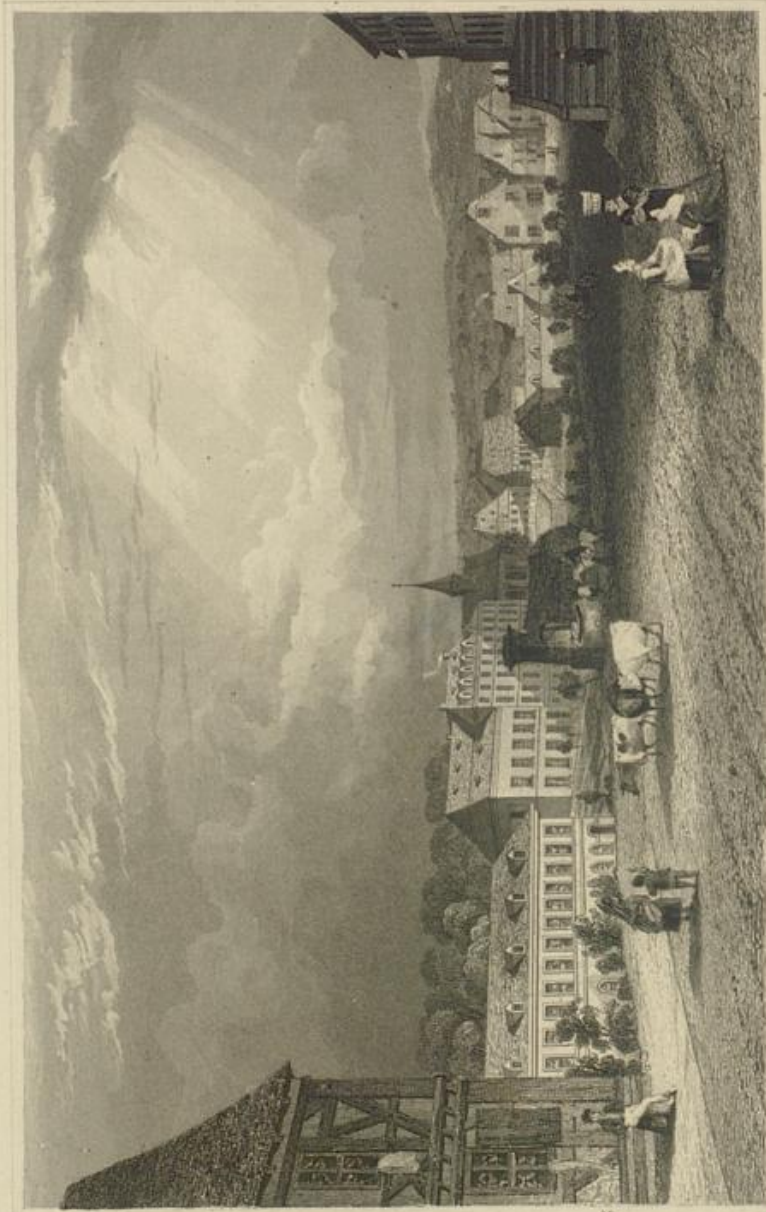
Mainz, dem Grossherzoge von Hessen-Darmstadt gehörend, hat eine, die Umgegend beherrschende Lage, indem sie in einer äusserst schönen und fruchtbaren Gegend, auf einem, sich sanft erhebenden Grunde steht; gerade oberhalb derselben ergiesst sich der Main in den Rhein. Die ehrwürdige Domkirche, beinah aus dem Mittelpunkte der Stadt stolz und feierlich sich erhebend, umgeben von Thürmen minderer Höhe; der zur Rechten, nah am Strome gelegene kurfürstliche Pallast, und das in einiger Entfernung, zur Linken, prangende Schloss bilden ein herrliches, auf den Beobachter tief einwirkendes Gemälde, welches um so vollendeter erscheint, da das entfernte, in einem majestätischen Amphitheater sich erhebende Gebirg, welches einen köstlichen Wein liefert, ihm als Einfassung dient, die von einer ausgedehnten Zwischenstrecke Ackerlandes noch gehoben wird. Die Stadt zählt ungefähr 27,000 Einwohner, wozu noch eine Besetzung von 6,000 bis 7,000 Mann gerechnet werden muss. Hier war es, wo Martius Agrippa, der begünstigte römische Heerführer, und Schwiegersohn des Augustus, starke Festungswerke errichtete, um die Germanen von der Besetzung des linken Rheinufer abzuhalten. Drusus Germanicus baute späterhin ein ausgedehntes Fort, *Magontiacum*, oder *Moguntia*, unter welchem Namen Livius desselben erwähnt. Aus jener frühen Zeit sind der Eichelstein oder Drususstein, das Innere eines zur Ehre des Drusus errichteten Denkmals, auf dem Walle stehend, und die Wasserleitung bei Zahlbach. Drusus baute auch auf dem andern Ufer des Flusses ein Fort, *Castellum* oder das *Kastell*, jetzt aber *Kassell* genannt. Im Jahre 70 hatte *Magontiacum* die 22ste römische Legion zur Besetzung, welche mit dem Heere, unter Titus, Jerusalem belagert hatte, und der heilige Crescentius, welcher die Truppen hieher begleitet hatte, wird für den ersten gehalten, welcher, unter dem Titel eines Bischofs, die Landeseingebornen dieser Rheingegend in der christlichen Religion unterrichtete. Der Kaiser Trajan baute ein Fort auf die, durch den Zusammenfluss des Rheins und Mains gebildete Landspitze; unter der Regierung der Karolingischen Könige hiess es die königliche Bürg Kufstein, jetzt aber Gustavsbürg. Adrian verstärkte die Aussenwerke der Stadt durch Hinzufügung zweier neuen Forts; allein da die Germanen und Römer unaufhörlich um den Besitz der Stadt kämpften, so wurde sie endlich zerstört. Die Franken stellten die Stadt wieder her, und Karl der Grosse baute auf dem Albansberge ein Kloster und eine Schule, und Verband die beiden Flussufer durch eine hölzerne Brücke, welche auf steinernen Pfeilern ruhte, wovon noch Ueberreste zu sehn sind. Da die Stadt der Hauptort eines Erzbisthums und die Residenz der ersten Kurfürsten Deutschlands wurde, so nahm sie an Wichtigkeit und Reichtum schnell zu. Zwischen dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert war sie der Lieblingsaufenthalt der Minnesänger, deren berühmtester, Heinrich Frauenlob, im Jahre 1318 hier starb, und in der Hauptkirche begraben wurde. Im fünfzehnten Jahrhundert erhielt sie den höchsten Grad der Berühmtheit, and das Reich der Gelehrsamkeit ihre glänzendste Zierde, durch die Erfindung der



1841
MATRUH.
London, published by W. Martin & Co.







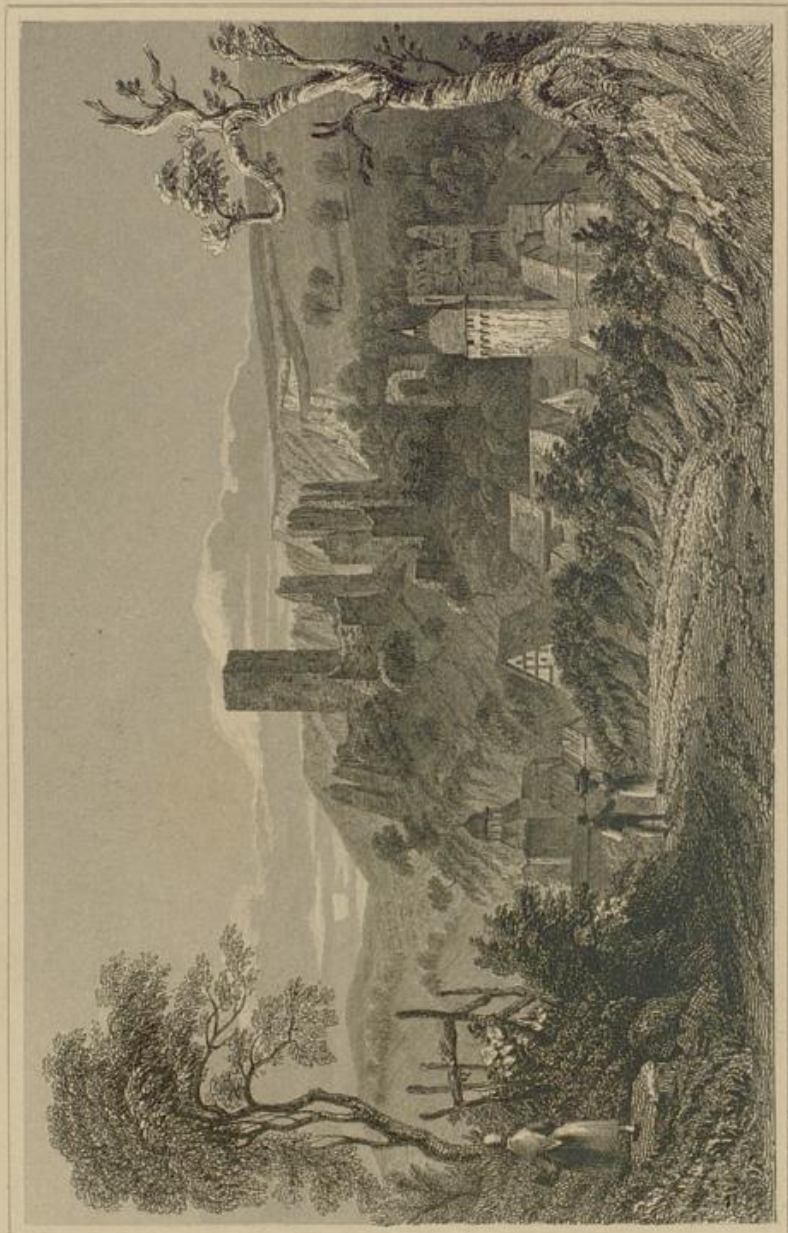
BADEN ZU LARBER BUNWÄLDER

BEI DER KATHOLISCHEN KIRCHEN

BADEN ZU LARBER BUNWÄLDER

Verlag von J. Neumann, Neudamm





J. B. Schmitt del.

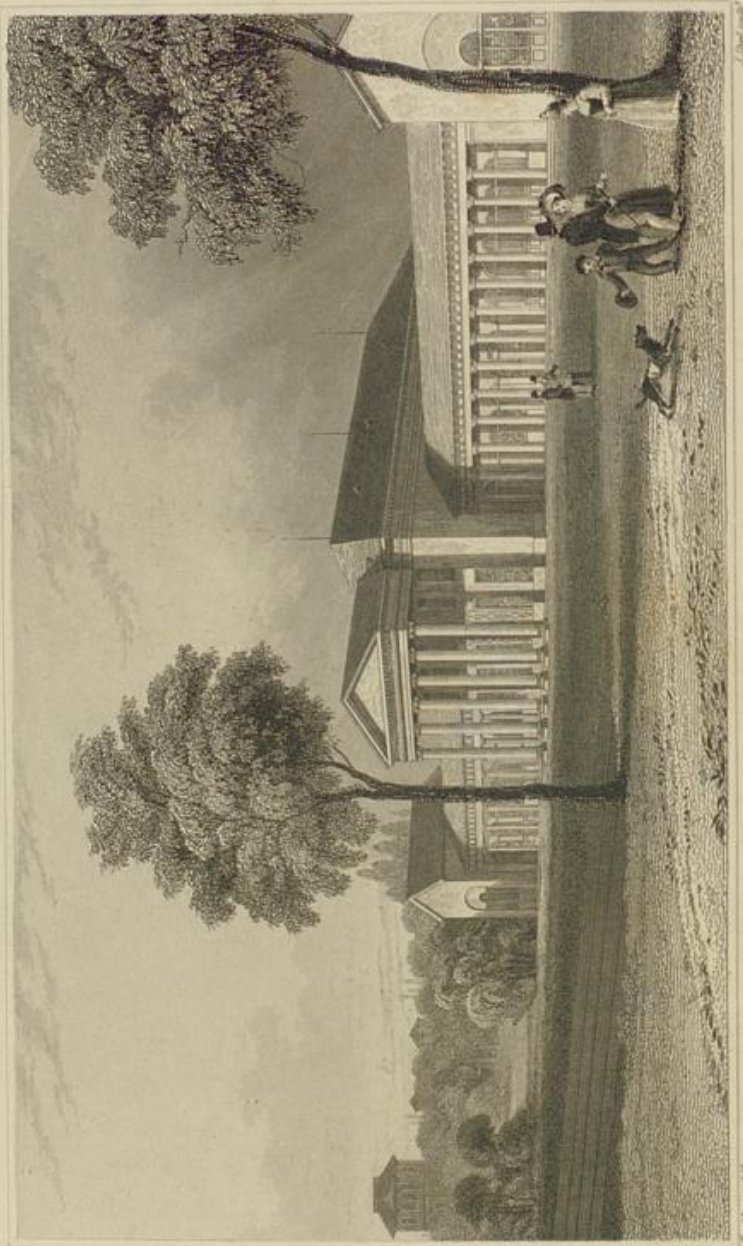
REPERT DES ÉCRIVAINS ET DES ÉCRITURES.

RUINS OF SONNENBERG.

Published by T. Agnew & Sons, 27, Abchurch Lane.

REPERT DU CHATEAU DE SONNENBERG.





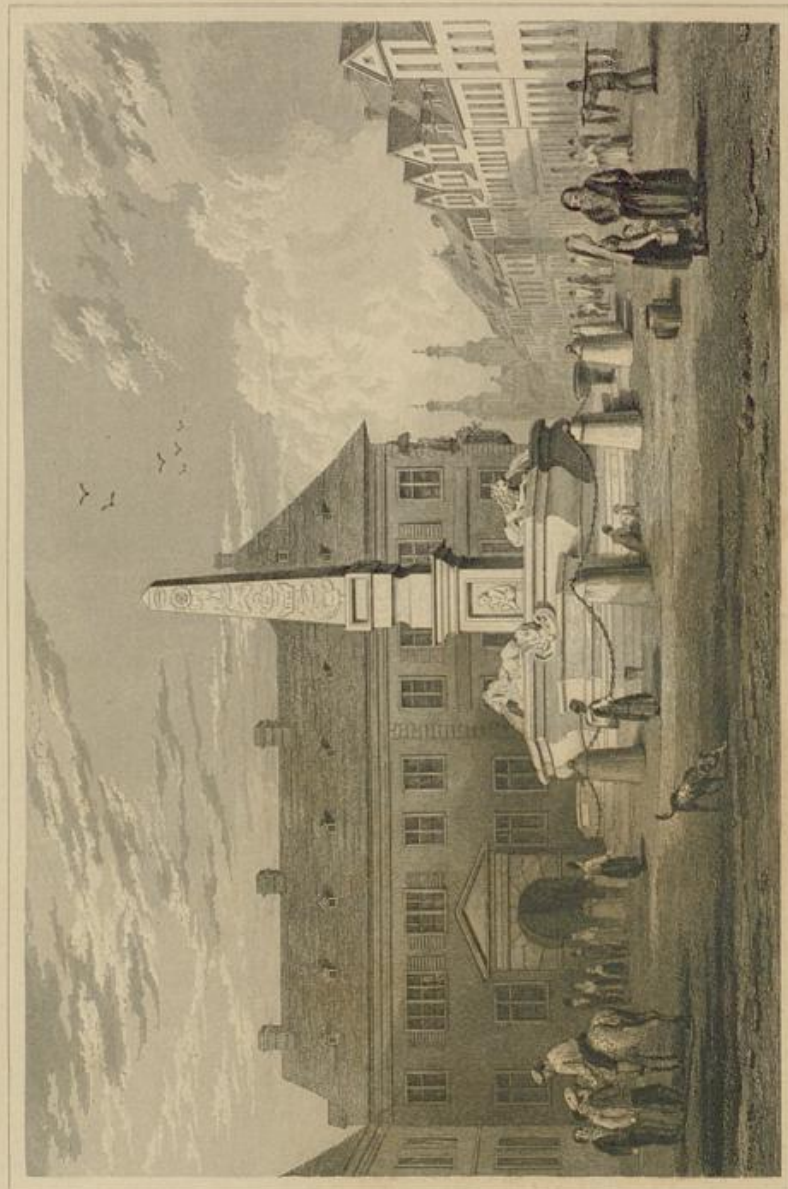
CONSERVATORE J. WIESBADEN

CONSERVATORAT AT WIESBADEN

INSTITUT FÜR WISBADEN

London, Published by Tinsley & Co. H. Paternoster Row
Germany, Commissioners K. C. Callaghan





Reimer, sculp.

LES SEPT BRUNNEN TO MAINZ.

BOUQUETTES AT HEIDELBERG.

Engraved by Schickel & Co. Paris and New York.

Germany - Carlsruhe & C. G. G. G.

LA FONTAINE A MAINZ.

Reimer, sculp.





CATHEDRAL DE NAVENCE

MANTEYNE CATHEDRAL.

DOMKIRCHE ZU MAINZ

London: Published by G. Fisher & Co. Ltd.





In Portland, ME.
 LAFAYETTE MONUMENT AT PORTLAND, ME.
 A. M. T. 1825.
 Engraved by J. B. Knapp.

unschätzbaren Buchdruckerkunst, welche mit Recht *ars memoriae et mors oblivionis* genannt wird. Das ehemalige Schröder'sche Kaffehaus, jetzt eine Leseanstalt und ein Casino, steht auf dem Grunde, welcher ehemals das Haus, zum Guttenberg genannt, trug, und welches der Familie Gensfleisch von Sorgenloch gehörte, woher der jüngere Sohn den Namen Guttenberg, annahm. Seine Buchdruckerei war im Hofe, zum Jungen genannt, nah bei der alten Franziskaner Kirche, wo das Wappen der Familie Guttenberg noch zu sehn ist. Im Jahre 1824 hat man, um an die Erfindung der Buchdruckerkunst zu erinnern, eine Denksäule, mit Guttenbergs Bilde, im Guttenberger Hofe errichtet.

Im Jahre 1797 kam die Stadt unter Frankreichs Herrschaft; durch die Auffliegung des, nah bei der Martinsburg errichteten, Artillerie-Laboratoriums wurde dieses Gebäude zerstört; seitdem sind die Ueberreste desselben zum Bau des Freihafens verwandt worden. Mainz kam im Jahre 1814 wieder an Deutschland, und ist jetzt der Hauptsitz der Gerichte in der rheinisch-hessischen Provinz; die Besatzung besteht theils aus preussischen, theils aus österreichischen Truppen.

Der Dom, ein ausgedehntes gothisches Gebäude, von rothem Stein, seines Alterthums wegen ehrwürdig, verräth verschiedene Bauarten aus früherer Zeit. Die schönste Kirche ist die des heiligen Ignazius; sie ist ein Muster vortrefflicher Bauart. Die alte Stiftskirche zum heiligen Stephan steht auf dem erhabensten Grunde der Stadt; der Thurm derselben ist 210 Fuss hoch; wählt man denselben als Standpunkt, zur Ueberschauung der Umgegend, so bietet diese ein schönes Rundgemälde dar. Die Sanct Peters Kirche, mit ihren zwei Thürmen, war die erste in Mainz, und vielleicht am Rheine, welche Glocken hatte.

Die übrigen, Bemerkung verdienenden Gegenstände sind das ehemalige Deutsche Haus, jetzt ein grossherzoglicher Pallast; Napoleon bewohnte es während seines Aufenthaltes in Mainz; der Gerichtshof; das Zeughaus; die Citadelle, welche eine herrliche Aussicht gewährt; der Freihafen; das Museum, welches eine höchst merkwürdige und reiche Sammlung römischer Alterthümer enthält; die Bibliothek, welche mehrere tausend Bände, und einige der ersten Muster der Buchdruckerkunst, Z. B. den Psalter von 1459, das Catholicon von 1460 und eine Bibel von 1462 enthält. Auf dem Guttenbergsplatze steht das Theater; der Viehmarkt war das *Forum Gentile* der Römer; der Neue-Brunnen in der Grosse-Bleiche-Strasse; die über den Rhein geschlagene, nach Cassel führende, 766 Fuss lange Brücke; die *Favorite*, ein reizender und sehr besuchter Spatziergang in der Nähe, wo früher ein kurfürstliches Sommerschloss stand.



NACHRICHT

FÜR DIE REISENDEN, WELCHE SICH IN LONDON EINSCHIFFEN.

Der Reisende, welcher die Rheingegenden zum Vergnügen zu besuchen gedenkt, kann die Ueberfahrt nach dem festen Lande auf zweien verschiedenen Wegen machen; entweder von hier nach Holland oder nach Belgien. Wählt er jenen, so hat er 24—30 Stunden in See zu bleiben, auf letzterm aber von London nach Ostende etwa 15, und von Douvre nach Calais ungefähr 5 Stunden. Wer Holland noch wie geschn hat, sollte die Verlängerung von einigen Stunden auf dem Meere nicht scheuen, und durch dieses sonderbare seiner natürlichen, noch mehr aber seiner künstlichen Lage wegen höchst sehenswürdige Land reisen. Das Dampfschiff führt ihn nach Rotterdam, von wo er ebenfalls wieder mit einem andern Dampfschiffe; oder zu Lande mit dem Eilwagen seine Reise bis nach Cöln fortsetzen kann. Allein ein Abstecher von Rotterdam über Delft, den Haag, Leyden, Haarlem, Amsterdam und Utrecht nach Nymwegen, wo das Dampfschiff vorbei geht und der Wagen durchfährt wird die Neugierde eines jeden befriedigen, und für die Vermehrung der Kosten hinreichend belohnen. Da eine Beschreibung Hollands nicht unser Zweck ist, so müssen wir es beidiesem Fingerzeige bewenden lassen. Wer indessen Belgien zu sehn wünscht, der gehe über Calais oder Ostende, Bruges, Ghent, Brüssel, Löwen, Lüttick und Aachen liegen dann auf seinem geraden Wege, und auf einem kurzen Umwege mag er das, in den gegenwärtigen Verhältnissen so viel besprochene Antwerpen besuchen. Passe von London nach Rotterdam giebt der holländische Gesandte, oder der holländische General-Consul, Herr May, No. 29, Fenchurch-street.

Der die Regierungen aller Länder und Ländchen des Continents von jedem Reisenden verlangen, dass er mit einem guten Passe versehen sey, so ist es unumgänglich nöthig, dass ein jeder, vor seiner Abreise von London, bei den Gesandten derjenigen Staaten, welche zu besuchen, oder auch nur zu berühren, er Willens ist, anfrage, und sich über die zu beobachtenden Förmlichkeiten, und die, seiner Seits, zu erfüllenden Pflichten belehren lasse. Die geringste Vernachlässigung in der Erfüllung dieser, oder in der Beobachtung jener, kann nicht nur, sondern, wird gewiss ihn grossen Unannehmlichkeiten aussetzen.

Wir mochten gern die Tage und Stunden, an welchen die Dampfschiffe abgehn, so wie die Preise der verschiedenen Plätze hier anzeigen; allein da in allen diesen Verhältnissen oft Veränderungen und Abwechslungen eintreten, so ist es rathsam, oder vielmehr nöthig, frühzeitig vor dem zur Abreise bestimmten Tage die desfalls nöthigen Erkundigungen einzuziehen, welche in den allgemein bekannten Schreibstaben dieser Anstalten leicht und unentgeltlich zu haben sind.

Rücksichtlich der Zahlungsmittel bemerken wir noch, dass englische Goldmünze und französisches Geld in allgemeinen an jedem Orte leicht umgesetzt werden kann. Da aber, grosse Summen in Baarschaft bei sich zu führen, unbequem ist, und Papier sich leichten bewähren lässt: so thut man besser, gegen Abreichung des baaren Geldes an einen Wechsler in London, sich mit Kredit-Briefen zu versehen, auf welche man in allen vorzüglichen Städten Europens gleich Zahlung erhält. Ein Pass dieser Art ist eben so nöthig, als in polizeilicher, und gewährt sehr oft den Vortheil, an einem fremden Orte in gute Gesellschaft eingeführt zu werden, was gewiss eine grosse Annehmlichkeit ist.

Ist der Wanderer so ausgerüstet, so wird er die Begegnisse, welche auf einer solchen Reise seiner warten, meistens zu seinem Vergnügen und Vortheile lenken können.

	Seite		Seite		Seite
Titelblatt	1	Andernacher Ruinen	57	Engenhöller Thal	84
Cöln	2	Newwied	69	Caub	84
Cölnner Dom	3	Salmer Ruinen	65	Bacharach	85
— St. Martin's Kirche	6	Coblenz	67	Dasselbe	86
— Apostel Kirche	7	Der dasige Clemens Platz	68	Ruinen des Schlosses Fürsten-	
— Rathhause	9	Die Moselbrücke	69	berg	87
Bonn	18	*Bad-Ems	71	Rheinstein	88
Das Auessere der Bonner Mün-		Ehrenbreitstein	71	Heimburg Ruinen	88
ster Kirche	20	Lahnacker Schloss		Sonneck	88
Das Innere derselben	20	Oberlahnstein	73	Falkenberg	88
Die fliegende Brücke	23	Ebendasselbe		Ehrenfels	80
Das Hohe Kreuz	24	St. Johann's Kirche		Bingen	90
Godesberg	25	Stolzenfels	74	Rüdesheim	91
Drachenfels	30	Braubach	74	Dasselbe	91
Nonnenwörth	43	Boppard	76	Johannisberg	91
Remagen	46	Ebendasselbe	76	Ellfeld	93
Linz	47	Die Gebrüder	77	Mainz	94
Sinziger Kirche	49	St. Goar	80	Gutenberg's Denkmal	95
Argenfels	50	Dasselbe	80	Mainzer Dom	95
Rheineck	50	Dasselbe	83	Der herzoglich Pullast	95
Laach	52	Lurley	82	Der Brunnen	95
Laacher Kloster	53	Oberwesel	83	* Wiesbaden	95
Andernach	56	St. Werner's Kapelle	84	* Sonnenberg	95
Andernacher Thurm	57			* Schwalbach	95

* Vide Band II.





38 15603 0 031

